

Ein Kloster am Rücken der Kirche
Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/Masterarbeit ist an der
Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt
(<http://www.ub.tuwien.ac.at>).

The approved original version of this diploma or master thesis is available at the
main library of the Vienna University of Technology
(<http://www.ub.tuwien.ac.at/englweb/>).

Diplomarbeit

Erika Vouillarmet

DIPLOMARBEIT

Ein Kloster am Rücken der Kirche

ausgeführt zum Zweck der Erlangung des akademischen Grades eines Diplom-Ingenieurs
unter der Leitung

Ass.Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. Karin Stieldorf
E253
Institut für Architektur und Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Erika Vouillarmet
8731854

Steinfeldgasse 2, Haus 6
2490 Ebenfurth

Wien, am 15. 10. 2008

Danke an meine Betreuerin Dr. Karin Stieldorf, die mir viel Zeit gewidmet hat, an Dr. Klaus Krec für die Hilfestellungen bei der Computersimulation.

Danke an meinen Mann, Herbert für seine Ratschläge in kirchlichen Belangen.

Danke an Serge, der mir immer wieder half, wenn der Computer streikte.

Danke an allen die mich unterstützt haben vor allem Erika, Herberts Mama, die mir immer wieder viel Arbeit im Haushalt abnahm.

Danke an meine Schwester Edith und an meine Mutter für die aufmunternden Worte und dass ihr an mich geglaubt habt.

Inhaltsverzeichnis

1. Thema	9
Idee	9
Motivation	
2. Entwicklung von Klöstern, Geschichtlicher Abriss	11
2.1. Die Religion und die Entstehung der Klöster	11
Orden	
Der christliche Glaube und seine Entwicklung	13
Christentum	
Mönchsregel des hl. Basilius	
Augustinus von Hippo	
Priester als Mönche	
Pachomius aus Ägypten	
2.2. Erste Mönchsväter	16
Simeon der Stylit	
Eremiten und Mönche	
2.3. Christliche Klöster in Syrien	21
Der Simân	
Id-Dêr	
2.4. Mönchtum und christliche Klöster des Römischen Reiches	23
Martin von Tours	
Kloster auf der Lerininsel	
2.5. Die Klosterwerdung im ehemaligen Imperium Romanum	26
Benedikt von Nursia	27
Montecassino	
Regula Benedicti	
Gründung des Benediktinerordens	30
Gründung der Benediktinerinnen	
Kloster Subiaco	
2.6. Klöster im Frankenreich	32
Der Ire Columban der Jüngere	
Jumiege	
2.7. Karl der Große und das Christentum	35
Benedikt von Aniane	

	Die Aachener Synode von 816 und 817	
	Klosterstifter und Eigenkloster	
	Exemption und Immunität	
	Der Tagesablauf nach der Regel	
2.8.	Der Plan von St. Gallen	41
	Inhalt	
	Klosterbezirk	
	Die Räume der Mönche	
2.9.	Klosterbeispiele aus der Zeit der karolingischen Reform	46
	Centula	
	Fontenelle	
	Die Organisation der Großklöster	
2.10.	Reformbewegungen im 11. Jahrhundert	48
	Kluniazenser	50
	Cluny II.	
	Cluny III.	
	Zisterzienser	55
	Clairvaux	
	Heiligenkreuz	
	Lilienfeld	
	Zisterzienserinnen	61
	Zisterzienserklöster in Österreich	
2.11.	Orden im Spät- und Nachmittelalter	68
	Trappisten	
2.12.	Eremitenorden	69
	Kamadulenser	69
	Die Kartäuser	70
	Leben in der Einsamkeit und in der Gemeinschaft	
	Ordensstruktur	
	Die Formen des Kartäuserlebens	
	Patres oder Schwestern	
	Brüder	
	Gäste in der Kartause	
	Architektur	

Clastrum majus	
Clastrum minus	
Kirche	
Gemeinschaftsräume um den kleinen Kreuzgang	
Refektorium	
Küche	
Der Kapitelsaal	
Die Bibliothek	
Großer Kreuzgang	
Die Zellen	
Nahrung	
Schlafen	
Gebet	
Arbeiten	
Garten	
Versorgung	
Ehemalige Kartause Mauerbach in Niederösterreich	84
Kartäuserinnen in Vedana	
2.13. Bettelorden	88
Franziskaner	89
Klarissen	90
Franziskanische Klöster	91
Santa Croce in Florenz	
San Francesco	
Klarissen in Monestir de Pedralbes	
Dominikaner	96
Dominikanerinnen	96
Dominikanerklöster	98
Santa Maria Novella in Florenz	
2.14. Kanonikerorden	100
Regulierten Augustiner-Chorherren	100
Augustiner OSA –Ordo Fratrum Sancti Augustini	101
Augustinerinnen	102
Prämonstratenser	102

Karmeliten	
2.15. Die Entstehung der Ritterorden nach dem ersten Kreuzzug	103
Ritterorden	
Malteser und das Kommendewesen	104
Rhodos Johanniter-Hospital	
Das Kommendewesen in der römisch katholischen Kirche	107
2.17. Renaissance und beginnende Neuzeit	108
Die Jesuiten	
2.18. Klosterstaaten, Klosterburgen, Klosterstädte	111
Mont-Saint-Michel	112
El Escorial	113
2.17. Barocke Fürstabteien	114
Einsiedeln	114
Vorau	116
Melk	117
Göttweig	118
Klosterneuburg	118
St. Florian	119
Ottobeuren	120
2.18. Säkularisation und Neubeginn	121
2.19. Moderne	122
La Tourette bei Lyon von Le Corbiseur	122
3. Vergleichende Bauten	127
3.1. Kloster für die Apostolischen Schwestern des Heiligen Johannes in Marchegg	127
4. Der Entwurf	129
4.1. Der Ort	129
Lage im Bezirk und Land	130
Geschichtlicher Abriss des Ortes Ebenfurth	131
4.2. Die Kirche	133
Besitzverhältnisse	
Geschichte	
Baugeschichte	
Bualterspläne	

Bestandspläne	
4.3. Die Idee	142
Baubeschreibung	142
Konstruktion	144
Pläne	145
Materialien	145
Ökologische Bewertung	147
4.4. Ökopass	
Daten	
Baualtersplan nach Klaar	
Bestandspläne	
Entwurfspäne	

1. Thema

Ein Kloster am Rücken der Kirche

Die Idee:

Ein Orden soll durch Neubau über der Kirche, in Höhe des Dachraumes „am Rücken“ der Stadtpfarrkirche in Ebenfurth untergebracht werden. Das Kloster hat Platz für sechs Mönche die eine eigene Zelle bewohnen werden. Ebenso bietet das Kloster Platz für zwei Gäste, die über einen beschränkten Zeitraum am Ordenleben teilhaben. Im Gegensatz zu klassischen Klöstern, in denen eine große Anzahl von Mönchen leben, soll hier eine kleine, überschaubare Einheit entstehen, die aber trotzdem die erforderliche klösterliche Infrastruktur bietet. Neuere Orden kommen mit einem kleineren Raumbedarf aus.

Das Gebäude soll soweit als möglich nach ökologischen Grundsätzen gebaut werden und sich den Werten eines Passivhauses annähern.

Die Wahl des Ordens richtet sich nach dem Bedarf des Ortes. Es sollte eine Gemeinschaft sein die sich um Kinder und Jugendliche kümmert. Es gibt einige Kongregationen deren Ordenspastoral auf die Bedürfnisse von Kinder und Jugendlichen abgestimmt ist. Der Orden soll sich selbst erhalten indem ein Teil der Mönche eine Tätigkeit außerhalb der Pfarre wahrnimmt und der andere Teil sich um die Jugend- und Kinderbetreuung am Nachmittag kümmert. Die Pfarre stellt das Kinder- und Jugendhaus der Pfarre zur Verfügung.

Motivation:

Die Idee entstand aufgrund der Situation in Ebenfurth. Es gibt Familien die Zeit für ihren Nachwuchs aufbringen können, aber auch Familien die ihren Kindern nur wenig Zeit widmen können. Es wäre wichtig, dass es Menschen gäbe die sich um die Kinder und Jugendlichen kümmern könnten. Die Größenordnung der Zielgruppe der unter 15jährigen, das sind ca.16 % der Gesamtbevölkerung von Ebenfurth¹, beträgt 448 von 2826 Personen der Wohnbevölkerung. Durch die rege Bautätigkeit innerhalb der Stadtgemeinde, vor allem im Ortsteil Haschendorf, ist die Tendenz steigend, da Bauland durch Umwidmungen von agrarischen Flächen auf den Markt gebracht und von Genossenschaften verwertet wurden.

Die Demographische Auswertung² der Volkszählung aus dem Jahre 2001 ergab den Anteil der alleinerziehenden Mütter mit 9,7% und der alleinerziehenden Vätern mit 2,1%. Patchworkfamilien oder geschiedene Mütter bzw. Väter mit Kindern, die den Familienunterhalt alleine bestreiten und daher Vollzeit arbeiten gehen müssen, würden diese Nachmittagsbetreuung in Anspruch nehmen, die gratis sein soll, da der finanzielle Rahmen der Familien meist sehr knapp bemessen ist. Gerade ab dem Hauptschulalter sind sich Kinder oft selbst überlassen. Drogenprobleme haben sich von den Großstädten aufs Land ausgebreitet und sind auch in Ebenfurth leider ein Thema.

Heute spricht man von einer Wohlstandsverwahrlosung vieler Jugendlicher. Die Eltern sind berufstätig, Großeltern arbeiten oft selber noch, oder sind nicht vor Ort und deshalb ist die Jugend sich selbst überlassen. Langeweile, keinen Sinn im Leben, mit Problemen alleine gestellt, gibt es kaum Orte an denen sie gerne gesehen sind. Die Pfarre bietet hingegen ihre Räume für Betreuung im Kinder- und Jugendhaus an.

¹ www01.noel.gv.at/scripts/cms/ru/ru2/stat.asp?NR=32304, 15.09.2008

² Statistik Austria, Gemeinde Ebenfurth 32304, Wohnbevölkerung nach Bildung, Familie und Haushalt, Volkszählung 15. Mai 2001

Die Hauptschule bietet Nachmittagsbetreuung durch Lehrkräfte an. Reine Betreuung alleine ist aber nicht ausreichend, es sollte auch Wertevermittlung stattfinden. Hier hat die Pfarre durch den Bau des Kinder- und Jugendhauses im Jahre 2002 reagiert und einen Pastoralassistenten für 10 Stunden pro Woche eingestellt. Mehr konnte die Pfarre wirtschaftlich nicht aufbringen. Diese Betreuung wird derzeit bei Jungscharstunden, gestaffelt nach Altersgruppen, und bei einem Jugendtreff am späten Nachmittag von einer sehr gut ausgebildeten Pastoralassistentin übernommen. Natürlich kann in diesen Kleingruppen auf die Kinder eingegangen werden. Die Anzahl der freiwilligen Mitarbeiter beschränkt sich meist auf einzelne Mütter oder Jugendlichen die über einen kurzen Zeitraum unterstützend mithelfen können. Auch die Pfarre spürt den gesellschaftlichen Trend des Individualismus und der fehlenden Bereitschaft der Menschen ihre Zeit dem Dienst der Gesellschaft zur Verfügung zu stellen.

Mögliche Orden:

Geistliche Orden der katholischen Kirche sind in den letzten beiden Jahrhunderten gegründet worden, um sich den Menschen mit ihren sozialen und spirituellen Anliegen zu widmen. Als Beispiel wären die Salesianer, die sich um Jugendliche kümmern oder die kleinen Schwestern vom Kinde Jesu zu nennen.

Zum einen erhalten sie sich selbst, das heißt jeder Ordensangehörige hat eine Berufsausbildung und arbeitet. Zum anderen sind sie gut ausgebildete Fachkräfte die ihr Leben den Jugendlichen widmen. Sie vermitteln eine Werthaltung die der Gesellschaft zugute kommt, sie sprechen mit Jugendlichen über ihre Alltagsorgen, sie beraten, geben ihnen Impulse für ihr Leben, fördern ihre Talente und schenken genügend Freiraum damit sich Jugendliche körperlich und geistig entfalten können.

Positive Auswirkungen für den Ort:

Der Ortskern würde mehr von jungen Menschen frequentiert werden und die Verdichtung im Stadtkern trägt zur Aufwertung und Belebung des Altkerns bei. Die Kirche und der Platz davor würden wieder ein Zentrum werden, nicht nur am Sonntag, während der Messe, sondern auch unter der Woche. Die Stadtpfarre würde vom positiven Image des Ordens profitieren und die Jugend bliebe in der Stadt und fühlte sich auch in der Stadt beheimatet.

Mögliche Dissonanzen:

Die differenten Eigentumsverhältnisse müssten im Vorfeld geklärt werden, da die Erzdiözese Wien zwar Eigentümerin der Kirche ist aber der Boden auf dem sich das Gotteshaus befindet der Familie Suttner gehört, die das Patronat innehat. Dann ist zu klären ob der Orden als Pächter Bauherr sein kann oder die Erzdiözese Wien als Bauherr auftritt und das Kloster der Ordensgemeinschaft vermietet.

Aus der Sicht der Denkmalpflege scheint der Einbau eines Klosters in die Dachfläche ein zu stark veränderndes Element zu sein.

2. Die Entwicklung von Klöstern

Die Religion und die Entstehung der Klöster

Einleitung

Für den Entwurf habe ich geschichtliche Werke studiert um zu verstehen wie Klöster entstanden, wie ein Kloster funktioniert, welche Räume benötigt werden und warum das Raumprogramm eines Klosters sich veränderte. Meine Ausführungen beginnen mit der Entstehung des Christentums, den Mönchsvätern und den ersten christlichen Klöstern in Syrien, der Wiege des damals neuen Glaubens. Sie zeigen weiters wie das römische Reich diese christliche Sekte nicht duldet und sie brutal verfolgte, bis Kaiser Konstantin den christlichen Glauben gestattete und ihn sogar zu fördern begann. Der Focus meiner Arbeit ist auf den westlichen Teil des römischen Reiches gerichtet in dem erste Klöster an Märtyrer- und Heiligengräbern entstehen. Die erste Mönchsregel im Abendland wird auf Basis der verschiedenen Mönchsregeln der asketischen Väter des Ostens, unter Rücksichtnahme der westlichen Gegebenheiten, durch Benedikt von Nursia geschrieben. Durch Missionierungen und Gründung von Klöstern versucht man alle Völker im Reich zu erreichen.

Wieder macht sich ein Kaiser, diesmal Karl, daran das Christentum für seine politischen Zwecke zu nutzen und greift für seine Reichsbildung auf Klöster zurück, die ihm seine Macht festigen sollen. Aus einer Mönchskolonie wird ein gesamter Klosterkomplex der erstmals als Planentwurf in St. Gallen festgehalten ist. Das Kloster dient nicht mehr nur den Mönchen als Wohnung sondern beherbergt und versorgt auch den Machthaber, der mit seinem Gefolge innerhalb des Reiches Hof hält und zudem über die Schreibstuben die Reichsgesetzte vervielfältigt. Ebenso wird der Abt vom Machthaber gewählt nach politischen Überlegungen und nicht nach spirituellen Qualifikationen. Demzufolge wird eine Mönchsregel, nämlich die des Benedikt von Nursia, für alle Klöster des gesamten Reichs verbindlich. Auch alle Priester des Reiches will man erreichen und ihr Leben regulieren. Diese „Verstaatlichung“ führt im Laufe der Jahrhunderte zu einem geistigen und spirituellen Verfall der Klöster. Deshalb entstanden Erneuerungsbewegungen. Die mönchische Kernaufgabe des Gotteslobes und die Treue zum Papst unterstützten den Nachfolger Petri im Investiturstreit. Die Reformen der Cluniazenser breiten sich auf ganz Europa aus und Cluny wird mit so vielen Schenkungen, mit Macht und Reichtum bedacht, dass am Ende ein riesiger Klosterkomplex mit tausenden Mönchen entstand. Tagelange Prozessionen, stundenlange Gottesdienste und der Reichtum sind wieder Anlass für eine neuerliche Reform. Die Zisterzienserklöster werden deshalb kleiner und bescheidener gebaut und sie verwirklichen neben dem „ora“ auch das „labora“. Der Klostergrundriss wird unter Rücksichtnahme auf die landwirtschaftliche und handwerkliche Tätigkeit des Ordens optimiert und die Mönche wählen wieder selbst den Abt aus ihrer Gemeinschaft. Die Zisterzienser erobern Europa, sind die Massenbewegung im 12. Jahrhundert und können sich wirtschaftlich unabhängig halten. Die Armut des Mönches hält sich, aber nicht die Armut des Klosters, denn die Verpflichtung zur Arbeit bewirkt einen wirtschaftlichen Erfolg, der die Klöster reich werden lässt. Zudem wurden sie immer mehr mit Schenkungen bedacht. Die Wirtschaftsstruktur im Mittelalter beginnt sich von einer Feudalwirtschaft in eine Geldwirtschaft zu wandeln. Die Städte blühen auf, die Abwanderung aus ländlichen Gebieten, die dem Adel gehören, setzt ein. Mit dem Aufschwung der Städte beginnen sich die Bürger zu emanzipieren und sie haben die Möglichkeit an Bildung teilzuhaben. In den Städten scheint sich ein religiöses Vakuum zu bilden, das aber von den neu gegründeten Bettelorden schnell gefüllt wird. Während sich die Dominikaner um die gebildeten Bürger kümmern, betreuen die Franziskaner die weniger gebildeten, ärmeren Menschen. Der Mönch muss sich das Lebensnotwendige erbetteln, um ganz für die Menschen da zu sein. Den Stiftern überlässt man die Größe, die Lage und die Raumanordnung des Klosters zu bestimmen. Einzelne Räume werden nach Bedarf auch den Bürgern überlassen. Große Bibliotheken und Studienräume werden von den neuen Orden gebraucht. Eine weitere Gruppe, die sich ausschließlich um das Gebet für die Menschen kümmert, aber auf finanzielle Hilfe von außen angewiesen ist, sind die eremitischen Orden. Sie siedeln sich in der Einsamkeit oder an Stadträndern an und brauchen ein spezielles Raumprogramm. Von der Umwelt abgeschlossen leben sie das Leben des Eremiten innerhalb einer klösterlichen Gemeinschaft. Mit den Kreuzzügen entsteht eine neue Gruppe in der Kirche: eine Mischform von Rittern und pflegenden Mönchen, die sich im Heiligen Land niederlassen um Pilger in ihren Kommenden zu betreuen.

In der Renaissance und der beginnenden Neuzeit gründet Ignatius den papsttreuen Jesuitenorden. Er soll die Menschen durch Bildung und Wissenschaft von der lutherischen Bewegung wieder zur katholischen Kirche hinführen. Die Ordensanstalten sind nun mehr Ausbildungsstätten, die den Menschen auch die Kunst näher bringen.

Der Absolutismus in Europa prägt auch die Klöster. Man repräsentiert seine Macht als Fürstabtei über die Architektur. Die meisten Klöster erhalten ein barockes Aussehen. Dem inneren Klosterkern wird ein Prälatenhof vorgeschoben in dem der Abt feudal herrscht und in seinen Repräsentationsräumen Gäste bewirbt. Vor allem die Türkenbelagerung in Österreich fügt vielen Klöstern Schaden zu.

Eine Zäsur stellt die Säkularisation dar, die vor allem in Frankreich und Teilen Deutschlands rigoros alle Klöster vernichtet oder anderen Zwecken zuführt. In Österreich hebt Joseph II. alle Klöster, die nicht den Menschen dienen, auf.

Vor dem I. Weltkrieg entsteht eine große Bandbreite an Orden, die auf die sozialen Missstände reagieren und für ihre Orden keine speziellen Bautypen mehr entwickeln. Erst mit La Tourette dem Dominikanerkloster von Le Corbiseur entsteht wieder eine neue Interpretation des Klosters mit dem Baustoff der Moderne, dem Sichtbeton, kurz nach dem II. Weltkrieg. Aber die Menschen haben keinen Bedarf an Klöstern. La Tourette muss kurz nach seiner Fertigstellung teilweise als Bildungszentrum adaptiert werden, da die Anzahl der Mönche sich reduziert.

In den letzten Jahren wird die Sehnsucht der Menschen nach Spiritualität immer größer und es gibt immer mehr junge Menschen die sich für ein klösterliches Leben in den verschiedenen Formen berufen fühlen. Die Entwicklung des Klostertypus bezüglich der Raumfunktionen scheint aber abgeschlossen zu sein. Manche Orden greifen nicht einmal auf die Klostertypen für ihre Wohnform zurück, wie beispielsweise die Kleinen Schwestern von Jesus. Sie leben in Mietwohnungen, arbeiten in schlecht bezahlten Lohnarbeiterberufen um in der Nähe der Menschen zu sein und stellen bei Bedarf selbst ihr eigenes Zimmer³ für Notleidende zur Verfügung.

Ein vergleichendes Beispiel eines Klosterentwurfes als Diplomarbeit von Teresa Cech aus dem Jahre 2002 für den noch jungen Orden der Johannesschwestern in Marchegg, bietet einen ökologischen Ansatz in der Bauplatzwahl und der Gruppierung der Räume.

Orden

Definition nach der Erzdiözese Wien:

Orden sind religiöse Gemeinschaften, deren Mitglieder nach einer Regel in Gemeinschaft leben und sich durch "ewige" oder "zeitliche" (nach Zeitablauf zu erneuernde) Gelübde binden. Diese Vereinigung muss in der katholischen Kirche vom Papst bestätigt sein. Die Orden werden in Mönchsorden (Benediktiner, Zisterzienser, Trappisten, Kartäuser), Chorherren-Orden (Augustiner-Chorherren, Prämonstratenser), Bettelorden (Franziskaner, Kapuziner, Karmeliten, Serviten usw.) und Ritterorden (Malteser, Grabesritter) unterschieden.

Die vielen Orden, die im Laufe der 2.000-jährigen Geschichte der katholischen Kirche gegründet wurden, leisten wichtige Arbeit im kirchlichen und sozialen Leben. Jeder Orden hat seine eigene Spiritualität und seinen eigenen Wirkungsbereich, sei es in der Krankenpflege, in der Schule oder in der Seelsorge. In der Erzdiözese Wien arbeiten und leben 1.778 Ordensschwestern, sowie 140 Ordensbrüder und 571 Ordenspriester.

<http://stephanscom.at/edw/orden.html>

³ Interview mit Sr. Marie Susanne der Kleinen Schwestern von Jesu in Wien

Der christliche Glaube und seine Entwicklung



4Selig, die arm sind vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich.
Selig die keine Gewalt anwenden; denn sie werden das Land erben.
Selig die Frieden stiften; denn sie werden Söhne Gottes genannt werden.
Selig die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden;
denn ihnen gehört das Himmelreich.

4 Bibel, NT, Matthäus 5, 3-12

Christentum

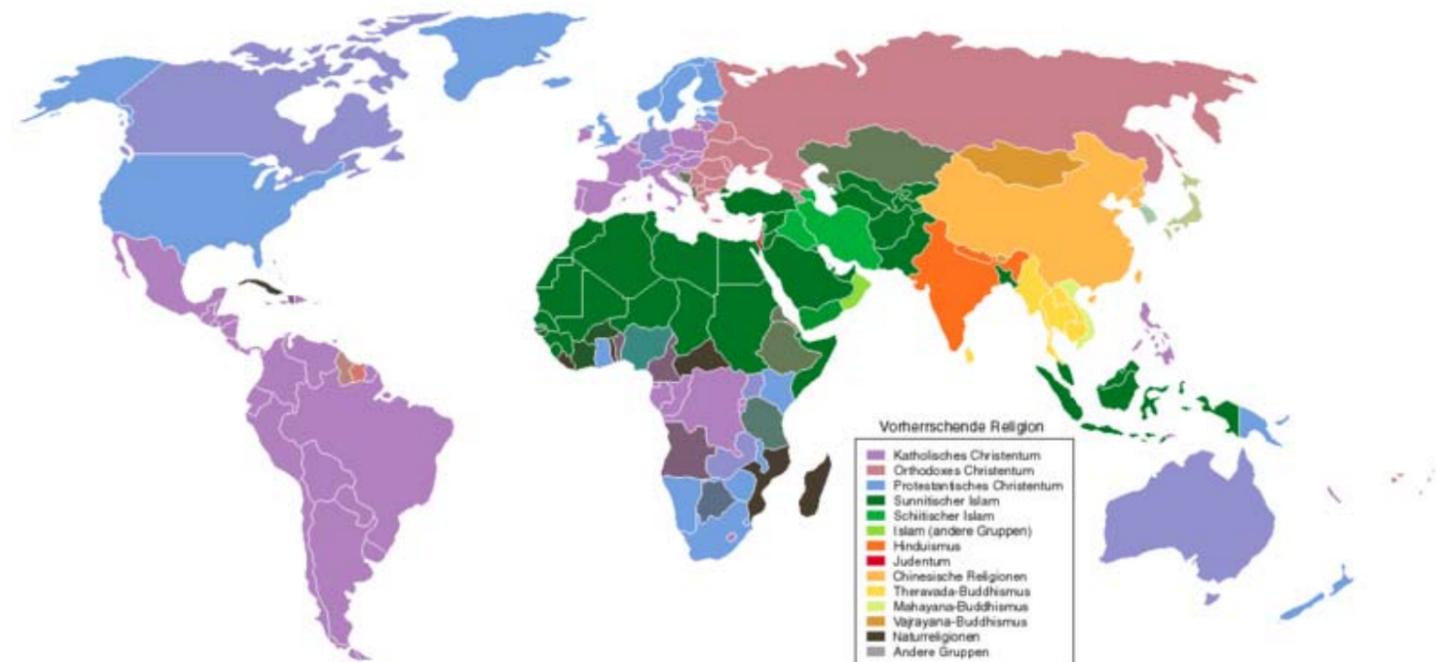
Das Christentum wurde durch Jesus von Nazareth, jüdischer Abstammung, gegründet. Mit etwa 30 Jahren zog er als Wanderprediger durch Palästina. Seine Anhänger, von denen er 12 als seine Apostel aussuchte, begleiteten ihn. Er verkündete das Wort Gottes, rief zur Umkehr auf, sprach von Gottes Liebe die Menschen durch die Nächstenliebe ausdrücken, heilte Menschen und zog damit die Menschenmassen an sich.

Wenige Jahre später wurde er gekreuzigt. Nach seiner Auferstehung erschien er seinen Aposteln und erteilte ihnen den Auftrag das Wort Gottes in die Welt zu tragen. Durch seine Anhänger lebte die Botschaft Jesu fort. Sie waren überzeugt, dass Gott in Jesus Mensch geworden war.

Innerhalb von wenigen Jahrzehnten bildeten sich christliche Gemeinden. Aus dem "Alten Testament" – der Bibel der Juden – und dem "Neuen Testament" wurde die Bibel der Christen. Weil Christen dem Kaiser die göttliche Verehrung verweigerten, wurden sie oft grausam verfolgt. Erst der römische Kaiser Konstantin gab ihnen im Jahr 313 die Freiheit.

Über die Missionsreisen der Apostel verbreitete sich das Christentum von Palästina ausgehend über das römische Reich.

Heute umfasst das Christentum ca. 2,1 Milliarden Menschen und ist in unterschiedlichen Gemeinschaften von Katholiken, Evangelischer Kirche, Orthodoxer Kirche, Anglikanischer Kirche und unabhängigen Kirchen geteilt.



5 http://religion.orf.at/projekt03/religionen/christentum/re_ch_fr_entstehung.htm

Das Christentum als Religion der Gottes- Nächsten- und Selbstliebe baut auf eine Gemeinschaft auf wie es die ersten Apostel mit Jesus vorgelebt hatten. Es entstanden nach und nach verschiedene Formen der Glaubensausübung. Vielleicht waren Vorbilder aus anderen Religionen Anstoß dafür, dass sich Christen von der jüdischen Gemeinschaft isolierten. Es gab zu Lebzeiten Jesu eine Gruppe, die Essener, die sich räumlich und liturgisch von der Gesellschaft getrennt hatten. Sie wurden als jüdische Sekte betrachtet und versuchten durch Askese in Form von Verzicht der körperlichen und menschlichen Bedürfnisse zu leben und damit eine tiefere Gottesbeziehung zu erhalten.

Eremiten und Mönche



Das Christentum ist eine Religion der Liebe und der Gemeinschaft aber keine asketische Religion, wohl aber floss der Gedanke der Askese in das Christentum ein. Die ⁶Askese wurde in verschiedenen Formen ausgeübt um das Ziel, die Erlangung geistiger Klarheit zu erhalten. Es gibt den Verzicht der Bedürfnisse des Körpers auf Nahrung, sexuelle Enthaltsamkeit, Schlafentzug, Ertragen von starker Kälte und Hitze durch Leben in der Wüste, den Verzicht auf Eigentum und die eigene Persönlichkeit durch Schweigegebot, Isolation in der Zelle oder Klausur, Heimatlosigkeit als Wanderprediger oder Bettelmönch, und Gebundenheit durch Gehorsam oder Mobilitätsverzicht.

Der erste bekannte Asket, er wird „Vater aller Mönche“ genannt, war **Antonius der Große**. Er lebte um 300 nach Christi als Sohn wohlhabender christlicher Bauern in Mittelägypten. Im Alter von zwanzig Jahren starben seine Eltern. Bei einem Gottesdienst hörte er das Bibelwort: „Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe was du hast, und gib es den Armen; so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komm und folge mir nach!“ (Matthäus 19,21). Er verschenkte seinen Besitz und zog sich in die Einsamkeit zurück. Zuerst lebte er in einer Hütte nahe des Dorfes, später in einer alten ägyptischen Grabkammer und bis zum Ende seines langen asketischen Lebens in seiner Einsiedelei am Berg Kolzim in Sichtweite des Roten Meeres. Unter seinem Namen wurde eine Mönchsregel bekannt die aber nicht von ihm, sondern von seinen Schülern und Verehrern stammte, die ein strenges, asketisches und freudloses Mönchtum propagierten. Ein zentrales Thema der Antoniusregel ist die Abkehr des Mönches von leiblichen und weltlichen Begierden: „Töte dich täglich selbst ab“. Antonius scharte Schüler um sich, die sich als Einsiedler in seiner Nähe niederließen.

Im frühen ägyptischen Mönchtum zogen charismatische Einsiedler zahlreiche Asketen an, die sich in der Nähe ansiedelten und dabei Eremitenkolonien bildeten. Sie lebten alleine oder in Gruppen, in Höhlen oder in Hütten aus Flechtwerk oder Lehmziegeln. Ihre Nahrung bauten sie selbst in Gemüsebeeten oder auf kleinen Feldern an oder sie lebten vom Erlös der selbstgeflochtenen Körbe aus Palmfaser. Die meiste Zeit verbrachten sie im Gebet, im Arbeiten oder im Auswendiglernen von Bibelstellen.

Syrien, Palästina, Ägypten kann man als Wiege des christlichen Mönchtums bezeichnen.



⁶ <http://de.wikipedia.org/wiki/Askese>

Erste Mönchsväter



Simeon der Stylit

In Syrien lebte Simeon der Ältere. In der Orthodoxie wird er noch heute als Heiliger verehrt. Seine Art zu leben zog viele Menschen magnetisch an. ⁷Simeon, der stets von Freude erfüllte, antwortete auf Fragen, die Besucher ihm hochriefen. Kaiser Theodosius II. stieg sogar auf die Säule, um sich vom Heiligen beraten zu lassen. Simeon hatte so erheblichen Einfluss auf Politik und Gesellschaft.

„Geboren als Sohn christlicher Eltern trat er 403 n. Chr. als Mönch in das Kloster Teladea in Syrien ein. Dort lebte er zehn Jahre in extremer Askese und übermenschlichen Bußübungen bis man ihn schließlich bat das Kloster zu verlassen.“ ⁸Er ging als Einsiedler ins Dorf Telanissos im Gebirge nahe Antiochia - dem heutigen Antakya. An einer einsamen Stelle stieg er in einen trockenen Brunnenschacht hinab, um darin "aufrecht stehend Gott zu loben". In der Passionszeit ließ er sich einmauern und blieb vierzig Tage lang ohne jede Nahrung - eine Übung, die er achtundzwanzig Jahre beibehielt. Dann bestieg er den heute nach ihm benannten Berg, den Qal'at Sim'an, und ließ sich dort an einer Kette am Felsen anschmieden.

Der Ruf seiner Heiligkeit zog eine Menge von Pilgern an. Um dieser Bedrängnis und jeglicher Ablenkung zu entgehen, verließ er nach drei Jahren in Ketten diese Stätte. 423 richtete er sich am Qal'at Sim'an auf der kleinen Plattform auf der Spitze einer Steinsäule ein. Hiervon ist auch sein Name, der "Stylite", "Säule", abgeleitet. Nach der ersten Säule, die 1,8 Meter hoch war und auf der er sieben Jahre lebte, verbrachte er 30 Jahre bis zu seinem Tod stehend auf einer Steinsäule, die eine Höhe von 18,3 Meter hatte. Nur einmal in der Woche nahm er Nahrung zu sich, die ihm in einem Almosenkorb gereicht wurde, den er zu sich heraufzog.

Pilger aus vielen Ländern kamen, um seine zweimal täglich vorgetragenen Predigten zu hören. Er hatte viele Schüler, die seinem

Beispiel folgten und sich "Styliten" nannten. Simeon starb auf seiner Säule von den Leuten drei Tage unbemerkt.

Das Einsiedlerdasein war damals populär und auch in der späteren Geschichte versuchten sich Mönche immer wieder als Einsiedler bevor sie weitreichende Reformen umsetzten (Bsp. Franz von Assisi). Sie lebten meist am Rande der Wüste in der Nähe von Siedlungen.

Für Einsiedler gibt es auch die Bezeichnung „Anachoret“. Damit ist ein loser Zusammenschluss von Einsiedlern, die getrennt in Einzelhütten leben, beschrieben.

⁷ http://de.wikipedia.org/wiki/Symeon_Stylites_der_%C3%84ltere

⁸ http://www.heiligenlexikon.de/BiographienS/Simeon_Stylites_der_Aeltere.html

⁹ Quellen der Stille: Kreuzgänge in Niederösterreich, Felix Seitz, NP Buchverlag, St.Pölten, Wien 1999

Pachomius aus Ägypten

Auch Pachomius hatte so begonnen bevor er um 325 sein erstes Kloster gründete. Es lag am linken Nilufer in Theben. Seine Schwester gründete ein Kloster für Frauen. Pachomius stammte aus Ägypten und erlebte als zwanzigjähriger Rekrut im Heer Kaiser Konstantins wie sich die Christen um die sehr schlecht behandelten Rekruten kümmerten. Das bewog ihn sich taufen zu lassen und sich der christlichen Gemeinde anzuschließen bevor er sein erstes Kloster gründete. Dabei handelte es sich um einen Häuserverband mit einer dorfähnlichen Struktur der umgeben von einer Mauer war. Zehn Häuser bildeten ein Kloster. In jedem Haus lebte eine Berufsgruppe mit dreißig Personen dem eine Person vorstand. In der Mitte standen Gemeinschaftsgebäude die Gebetsaal, Speiseraum und Versammlungsraum beinhalteten. Dieser Gesamtkomplex wurde wieder von einer Person geführt. Die Klöster entwickelten sich bald zu großen Wirtschaftseinheiten deren generelle finanzielle Verwaltung Pachomius leitete. Zweimal jährlich musste eine Generalabrechnung vorgelegt werden. Es gab eine



Klosterordnung, die in koptischer Sprache abgefasst war.

Arbeiten war Pflicht, und die Regel organisierte das Gemeinschaftsleben der Mönche, die sich zum Gehorsam verpflichten mussten. Es gab einheitliche, einfache Kleidung und die Menschen lebten in persönlicher Armut und im Schweigen. Ihre Aufgaben waren neben der manuellen Tätigkeit in der Landwirtschaft oder im Handwerk, Kranke und Bedürftige zu versorgen und sich um die Ausbildung der Jungen zu kümmern. Am Lebensende hatte Pachomios neun Männerklöster und zwei Frauenklöster gegründet in denen an die 5000 Personen lebten. Diese gemeinschaftliche Form des Mönchtums wird als Koenobitentum definiert. Hier traten erstmals die Aufgaben eines Klosters für die umliegende Gesellschaft auf. Der Mönch diente nicht nur Gott, sondern erfüllte auch das Gebot der Nächstenliebe der Caritas, indem er das erwirtschaftete Geld für arme Menschen verwendete. Witwen, alte Menschen, Behinderte und Kranke waren oft von Armut betroffen gewesen wenn sie keine Familie mehr hatten, die sich um sie kümmerte und sie mussten betteln um zu Überleben. Eine weitere Aufgabe die hier ausgeübt wurde war die Ausbildung der Jugend. Ihnen wurde das Schreiben und das Lesen beigebracht um Bibeltex te verstehen zu können. Außerdem erlernten die Mönche auch ein Handwerk.

Priester als Mönche

Jesus beauftragte seine Apostel den Glauben allen Völkern zu bringen:

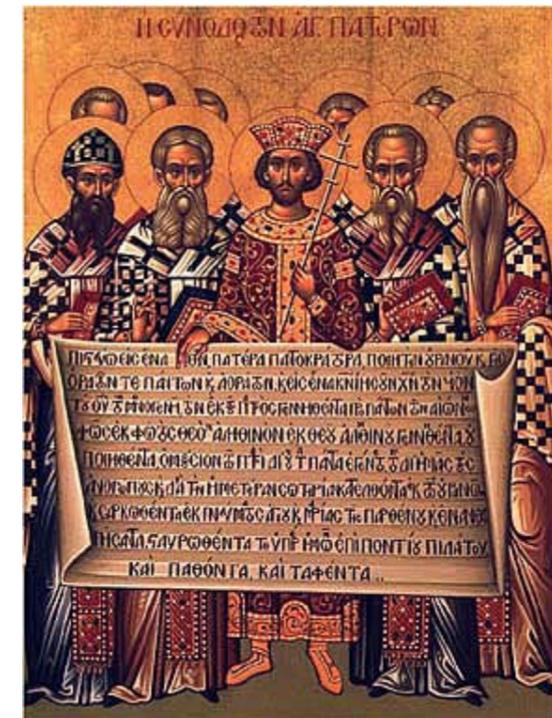
„Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen!“ Markus 16,15

Im Neuen Testament werden als Priester alle Menschen bezeichnet die an Jesus Christus glauben. Die einzelnen Gemeinden hatten jedoch immer einen Ältesten, der ihr vorstand, der¹⁰ „Presbyter – griech. Ältester“ - genannt wurde. Im zweiten Jahrhundert begann sich durch das Anwachsen der Gemeinden eine hierarchische Struktur zu bilden. Es gab den Diakon, den Ältesten und den Bischof. Die¹¹ Diakone waren ursprünglich Gehilfen der Apostel zur Verwaltung des gemeinsamen Vermögens und zur Leitung der gemeinsamen Mahlzeiten. Ihre Aufgaben beschränkten sich nicht nur auf die Diakonie, sondern umfassten, wie die der anderen geistlichen Ämter auch, Verkündigung (Martyria, Zeugnis) und Gottesdienst (Leiturgia, Liturgie). Sie mussten die christlichen Gemeinden stärken, die unter Kaiser¹² Nero, ab den Brand Roms (64), unter schwerer Verfolgung zu leiden hatten.

Die letzte und schwerste Verfolgung fand unter Kaiser¹³ Diokletian statt. Er wollte das Römische Reich neu festigen und begann eine reichsweite Verfolgung der christlichen Kirche um sie auszurotten. Galerius folgte Diokletian 305 n. Chr. und 311 stellte er die Verfolgung ein. Im Toleranzedikt von Nikomedia erlaubte Galerius den Christen die Wiederherstellung der Kirchen und das Abhalten von Zusammenkünften, solange sie die öffentliche Ordnung nicht störten.

Im Edikt von Mailand 313 garantierte Kaiser Konstantin im römischen Westreich die Legalisierung des Christentums. Kaiser¹⁴ Konstantin initiierte das erste Konzil von Nicäa 325, obwohl er selbst noch kein Christ war. Er lud alle 1800 Bischöfe ein, von denen 300 kamen. Jeden Bischof konnten bis zu zwei Presbyter und drei Diakone begleiten. Die Reisespesen übernahm der Kaiser. Unter den Bischöfen waren einige sichtbar durch die Christenverfolgung verstümmelt. So zum Beispiel Paphnutius von Theben, Potamon von Heraklea und Paul von Neo-Caesarea. Auch Nikolaus von Myra, an den wir am 6. Dezember besonders denken, war anwesend. Der alte Bischof von Rom, Papst Sixtus I., nahm selbst nicht teil, sondern schickte zwei Abgeordnete die ihn vertraten. Damals bestätigte der Kaiser die bereits althergebrachte Autorität der Bischöfe von Alexandria, Antiochia und Rom. Er griff auch selbst ein, wenn die streitenden Bischöfe zu keiner Einigung gelangten.

Der Einsatz des Kaisers und sein Interesse sind aus der politischen Situation zu sehen, denn das Römische Reich schien auseinanderzubrechen. Im 3. Jahrhundert war das Imperium Romanum in eine Krise geraten. Der Druck auf die Grenzen am Rhein, an der Donau und am Euphrat war durch feindliche Völker groß geworden. Im Norden sorgten verschiedene Germanenstämme wie Franken, Alemannen und Goten für Unruhe, während im Osten ein persisches Reich entstand. Dazu kam es im Inneren des Reiches immer wieder zu Ursupatoren, die vor allem durch das Heer getragen wurden. Unter Diokletian war die Römische¹⁵ Tetrarchie, das Vierkaisertum eingeführt worden, weil ein Kaiser alleine nicht mehr imstande war die vielen Konflikte zu lösen. Das Reich wurde in eine östliche und eine westliche Hälfte geteilt die von je einem Seniorekaiser (Augustus) dem je ein Juniorkaiser (Caesar) zugeordnet war, regiert wurde. Diese Tetrarchie wurde religiös legitimiert durch die Schutzgottheiten Hercules und Jupiter, die von den Christen als Götzen angesehen und nicht akzeptiert wurden. Diese Einstellung löste die letzte große Christenverfolgung aus. Weil sich aber das Christentum trotzdem nicht auslöschen ließ, versuchte Kaiser Konstantin sich der kirchlichen Organisation zunutze zu machen um das Reich zu stabilisieren und zur Einheit zu bringen.



10 <http://de.wikipedia.org/wiki/Presbyter>

11 <http://de.wikipedia.org/wiki/Diakon>

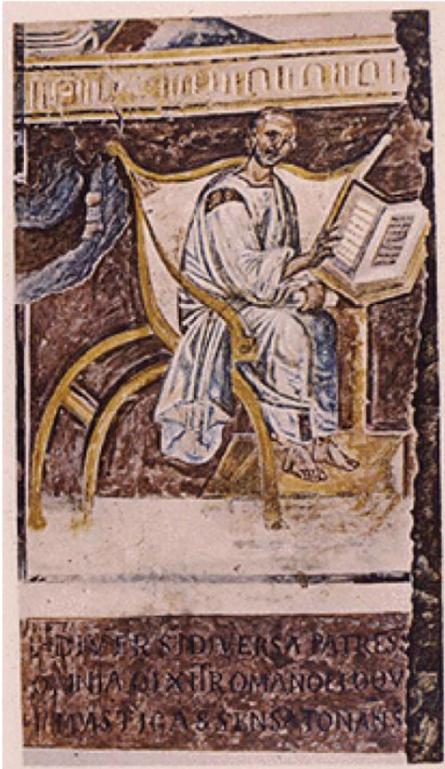
12 Tacitus, Annalen XV,44, hg. Erich Heller, München/Zürich 1982

13 http://de.wikipedia.org/wiki/Toleranzedikt_von_Nikomedia

14 http://de.wikipedia.org/wiki/Konstantin_der_Gro%C3%9F#Das_R.C3.B6mische_Reich_zur_Zeit_Konstantins

15 http://de.wikipedia.org/wiki/R%C3%B6mische_Tetrarchie

Augustinus von Hippo



In dieser Zeit lebte der ¹⁶heilige Augustinus in Hippo. Als einer der einflussreichsten Theologen und Philosophen der christlichen Spätantike hat er das Denken des Abendlandes wesentlich beeinflusst. Er wollte seine Vision von einer Gemeinschaft die den Gedanken der Liebe und Gemeinschaft trägt als Abbild der Urgemeinde und Gemeinschaft mit Christus umsetzen. Augustinus wurde Bischof von Hippo Regia, gründete erstmals ein Kloster für Priester und verfasste die erste Mönchsregel in der lateinischen Kirche mit geregelten Zeiten für Arbeit und Gebet. Ihm stellte man ein Grundstück zur Verfügung auf dem das erste Kloster auf afrikanischem Boden entstand.

Die Arbeit der Mönche umfasste wissenschaftliche Tätigkeiten und manuelle Arbeiten die die Klöster wirtschaftlich autonom beließen. Die Priestermönche verpflichteten sich zu apostolischer Besitzlosigkeit.

Nach der Regel der „vita communis“ leben noch heute die Augustiner Chorherren z. B. in Klosterneuburg.

Aus dieser Regel entwickelte sich ein Raumbedarf für bestimmte Arbeiten. Zellen als Wohn – und Schlafstätten der Mönche, Bibliotheken, Gebetsraum, Wirtschaftsraum, Küche und Speisesaal.



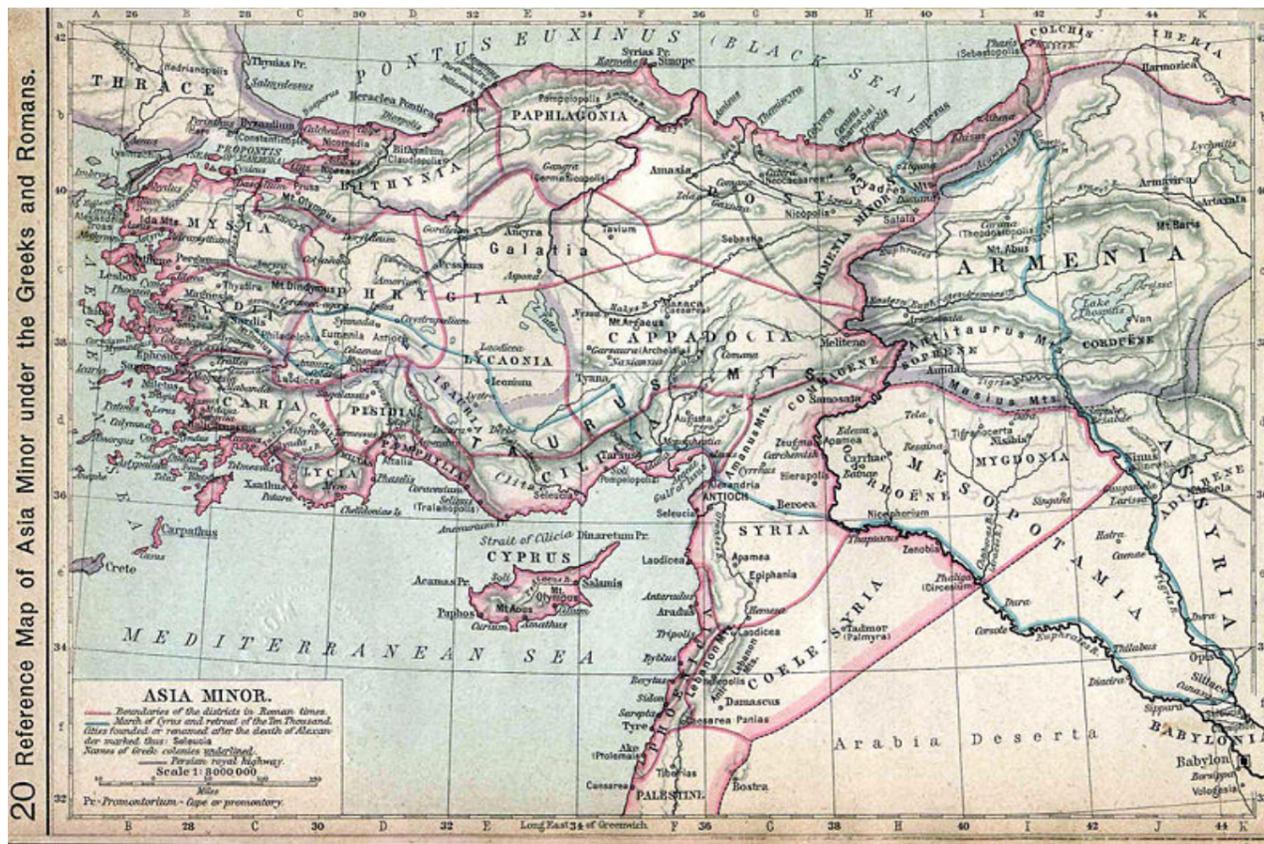
16 Kleine Kunstgeschichte der mittelalterlichen Ordensbaukunst in Deutschland, Binding Günther, Matthias Untermann, Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 1985

Mönchsregel des heiligen Basilius

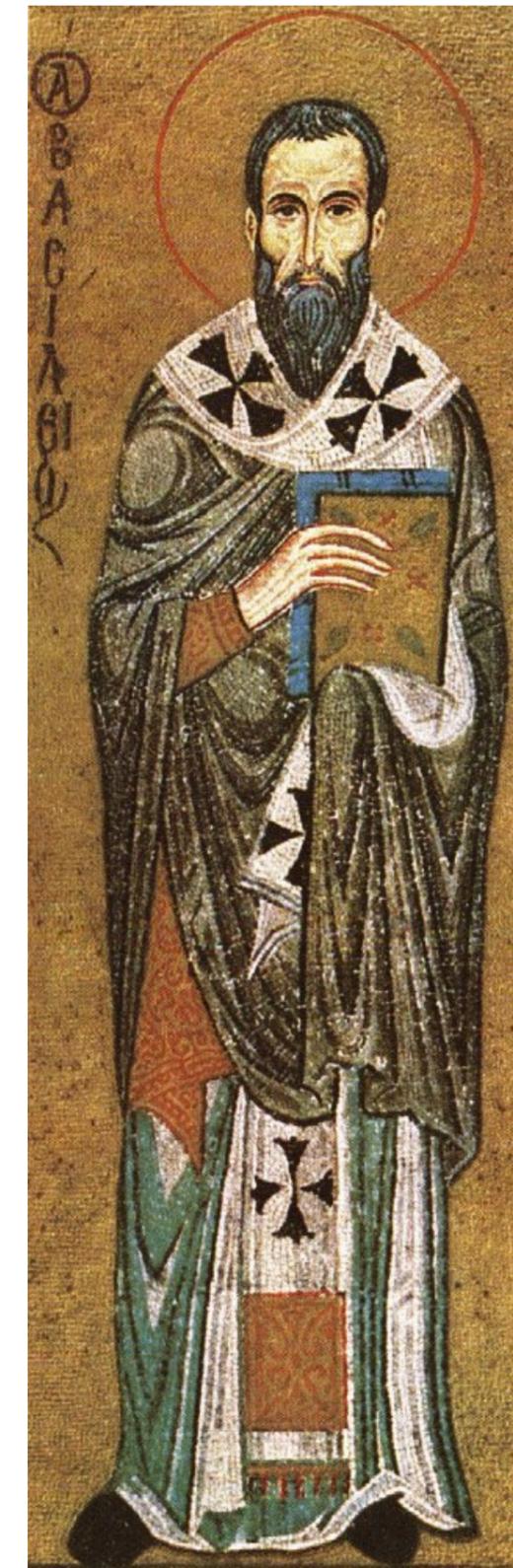
17 Eine weitere bedeutende Mönchsregel entstand in Kappadozien, das in der heutigen Türkei liegt, um das Jahr 355.

Hier lebte ein gelehrter Mönch namens Basilius der Große. Er entstammte einer christlichen Familie. Nach abgeschlossenem Studium in Konstantinopel, Athen und Cäsarea kehrte er nach Hause zurück. Basilius wollte wie sein Vater Redner und Anwalt werden aber es war wohl die Gesinnung der Familie, vor allem der Schwester, die ihn dazu bewog ein Kloster in einer einsamen Gegend in Kappadozien zu gründen. Das Klosterleben beinhaltete Gebet, Askese, körperliche Arbeit und intensives Bibelstudium. Diese detaillierte *Mönchsregel des heiligen Basilius* ist noch heute verbindlich in der Orthodoxen Kirche und hat auch Benedikt von Nursia bedeutend beeinflusst. Ebenfalls wichtig für das Mönchtum sind seine geistlichen Kommentare zur Heiligen Schrift, sechs Horenoffizien des Mönchtums zur 1., 3., 6., 9., 12. Stunde des Tages und der Mitternacht.

In seiner Mönchsregel beschreibt der Heilige dass alles Notwendige wie Wasser, Mühlen, Garten, Werkstätten, Handwerk innerhalb der Klostermauern zu errichten sei. Es sei, während die Mönche ein Handwerk ausüben, aber kein Lärm zu verursachen. Obwohl die Mönche in der Frühzeit in Einzelhütten, Lauben oder Höhlen lebten, wurde das Mahl gemeinsam eingenommen. Man traf sich auch zu den Gottesdienstzeiten. Jeder Mönch arbeitete an dem Holz- oder Steinwerk seiner Hütte und pflegte seinen Garten. Diese Tätigkeiten unterbrachen nur die regelmäßigen Gebetszeiten.



17 http://de.wikipedia.org/wiki/Basilius_der_Grosse, 14.04.2008



Christliche Klöster in Syrien

Europa hatte eine bewegte Geschichte zur Zeit des Imperium Romanum. Verschiedene Völker ließen sich in römischen Gebieten nieder und wurden später wieder von anderen umherziehenden Stämmen verdrängt. Deswegen sind von den ersten Formen des Mönchtums und der Monasterien keine Gebäude erhalten. Sie waren durch Brandschatzungen und Plünderungen in der Völkerwanderungszeit verloren gegangen. Hingegen gibt es in 18 Syrien erhaltene Beispiele. Bis zu diesen Umwälzungen konnten sich die Klöster entwickeln, wurden dann aber von den Menschen verlassen und das umliegende Land verödete.

Kalät Siman



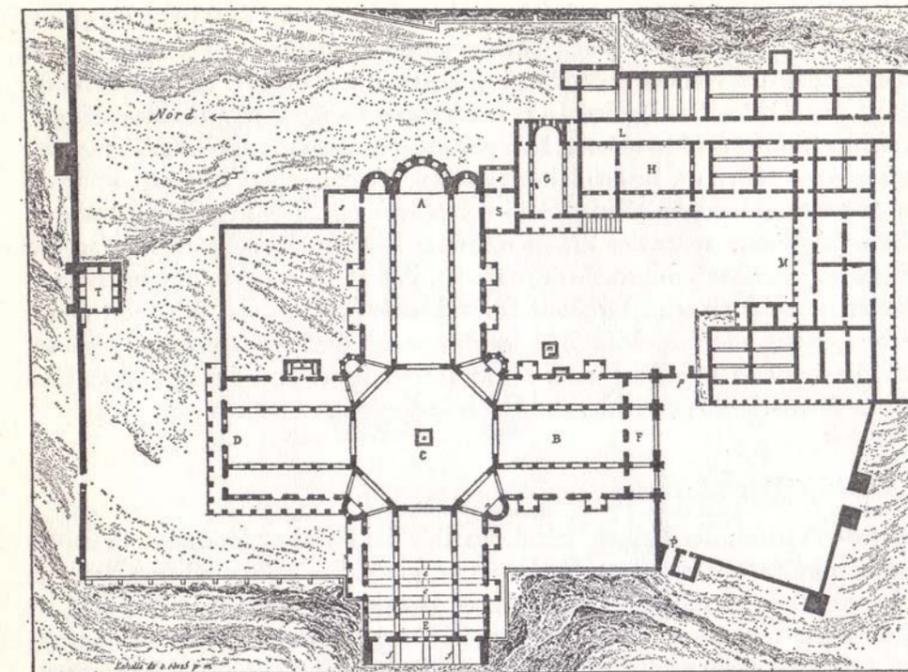
Klöster in Syrien waren Stationen und Ziel von Pilgerfahrten.

Simon der Stylite stand 30 Jahre auf seiner 19 m hohen Säule. Um diese Säule herum entstand eine kreuzförmige Kirche die innerhalb eines ummauerten Klosterbezirkes lag. Innerhalb dieser Mauern gab es noch ein 19 Baptisterium und Räume für Priester und Pilger mit den dazugehörigen Versorgungsbauten. Die Pilgerströme bewegten sich von einem Heiligtum zum nächsten und wurden in den Klöstern versorgt mit Essen und Schlafmöglichkeiten.

Später kamen noch zwei weitere Klöster dazu, deren Gebäude für den Pilgerbetrieb den Gesamtplan bestimmten.



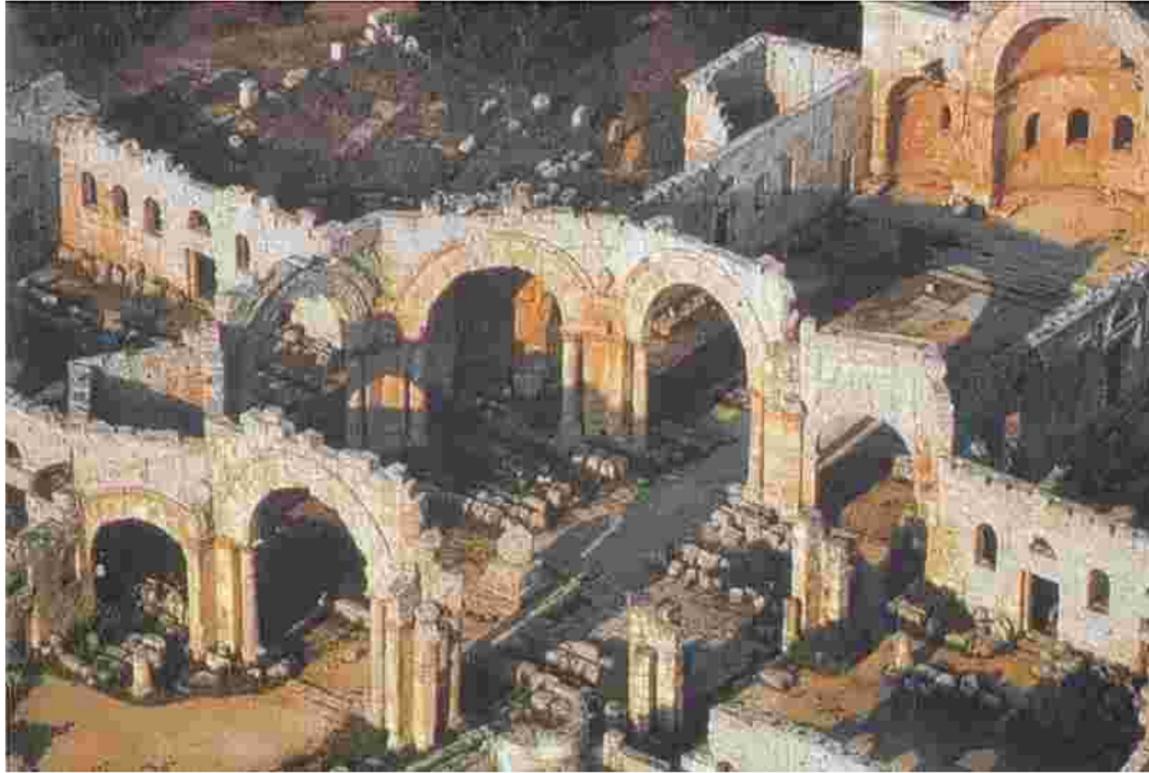
DIE ANFÄNGE



3 Kal'at Sim'an, Kirche und Kloster des Simeon Stylites. Nach H. C. Butler

18 dtv-Atlas zur Baukunst, Band 2, 5. Auflage, DTV-Verlag 1987

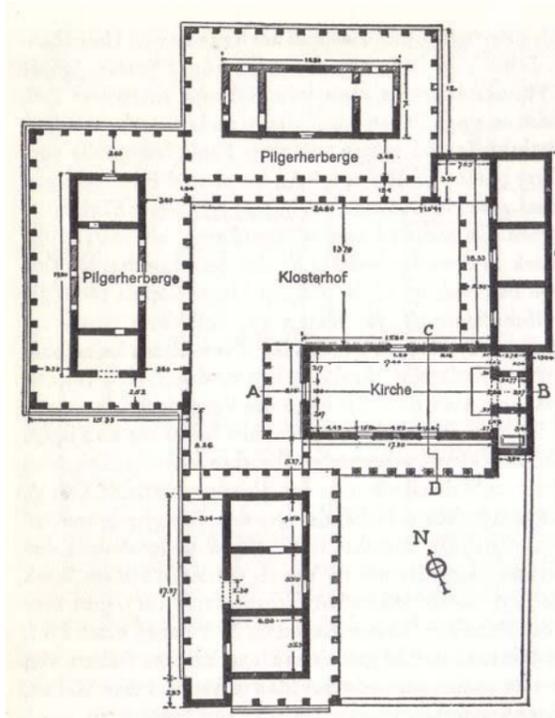
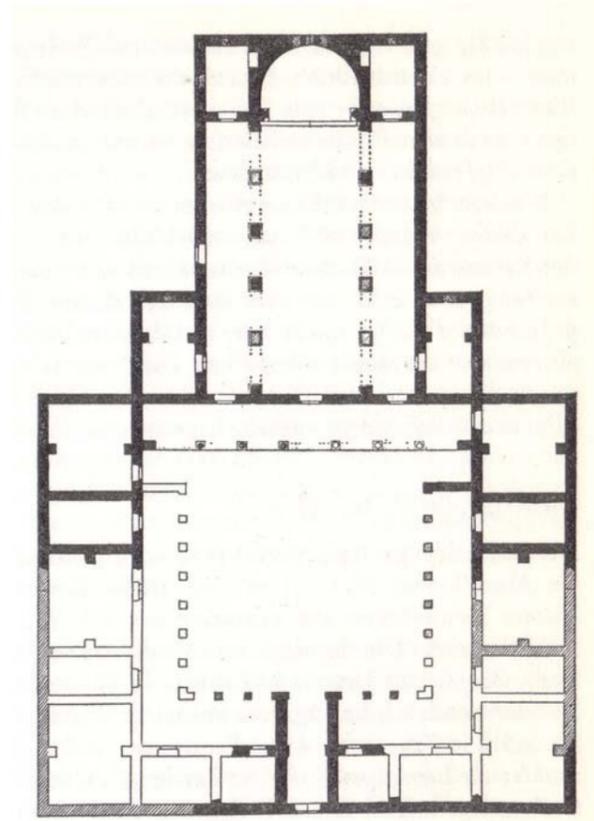
19 siehe dtv-Atlas



Der Simân

war das 20Süd Kloster im gesamten Klosterkomplex der aus drei Monasterien bestand und lag unter Kalât Siman. Die Kirche ist hier kleiner, es gibt zwei Pilgerherbergen, die mit einem weiteren Flügel einen Klosterhof bilden; vier zweigeschossige Gebäude mit zweigeschossigen Pfeilergängen bildeten den Klosterhof durch den man die Kirche betrat. Die beiden an die Kirche direkt anschließenden Flügel, dürften Klostergebäude gewesen

sein. Im Osten und Westen lagen die beiden größeren Steinhäuser, die Unterkunft der Pilger, die als Karawansereien in denen man in den großen Sälen und auch im Portikus lagern konnte, dienten. Für ein zurückgezogenes Klosterleben war hier wenig Platz.



Id-Dêr

heißt übersetzt „das Kloster“ und war eine regelmäßige Anlage die über einem ehemaligen Tempelheiligtum gebaut wurde. Dieses Kloster genoss in Süd-Syrien großes Ansehen. Antike Fragmente wurden verwendet und der quadratische Klosterhof der Kirche vorgelagert. Der Hof besaß die Form eines Atriums mit Säulenhallen und dahinterliegenden Steingebäuden. Gegenüber der Kirche befand sich der Eingang. Man durchschritt den Hof und betrat den tonnengewölbten Portikus der Kirche.

Es gibt auch hier keinen abgetrennten Bereich für monastisches Leben.

Mönchtum und Christliche Klöster im Westen

Anders als im Osten, wo sich bereits vor der Konstantinischen Wende eine christliche Tradition gebildet hatte, kamen die westlichen Teile des Römischen Reiches später mit dem Christentum und den monastischen Formen in Berührung. Die Entwicklung verlief von Osten aus, da hier auch schon einige Klosterregeln vorhanden waren und man aus dem morgenländischen Schriften schöpfen konnte.

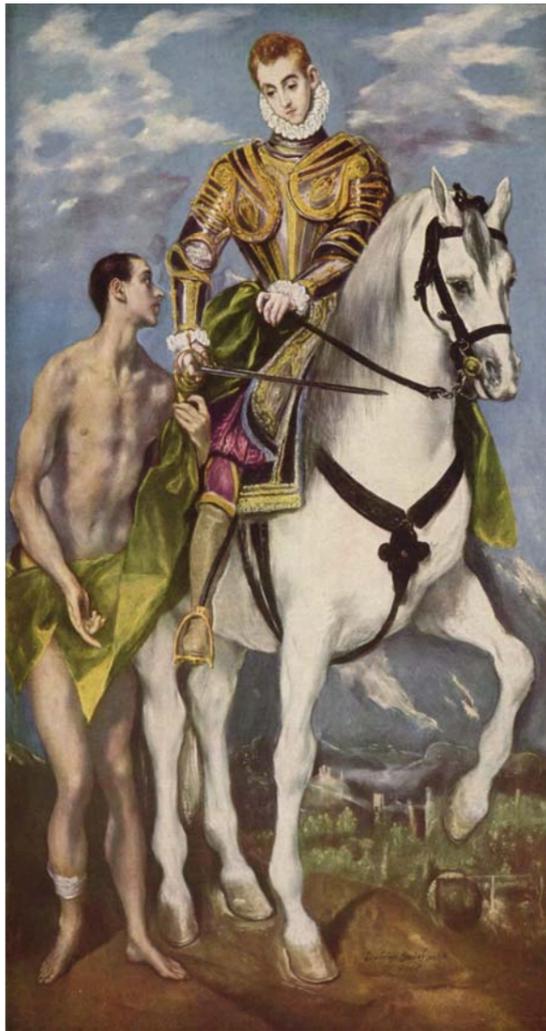
Im 4. Jahrhundert war das Christentum auch in Gallien bekannt. Spätestens mit der Erhebung zur Staatsreligion kamen die Bewohner mit ihm in Kontakt. Die Etablierung erfolgte trotz kaiserlicher Verordnung nicht flächendeckend. Die Germanenstämme blieben vorerst ihren Ahnenkulten treu.

Wollte man im Römischen Reich aber Karriere machen, so war es nun notwendig geworden sich zum Christentum zu bekennen. Wenigstens äußerlich musste der Schein gewahrt werden, obwohl man privat dann doch wieder seinen alten Göttern huldigte. Es gab immer wieder Missionisierungen durch charismatische Vorbilder aber das Christentum setzte sich nur allmählich durch. Bedeutende Persönlichkeit wie der heilige Patrick, der England missioniert hatte, Martin von Tours in Gallien und der heilige Honoratius zogen mit ihrer Art der Verkündigung die Menschen an.

Martin von Tours

Wer kennt nicht die Legende vom heiligen Martin der seinen Mantel teilte? Diese Legende rankt sich um Martin von Tours, der um 316 als Sohn eines römischen Tribuns²¹ in Pannonien geboren wurde. Die Jugend verbrachte er in Oberitalien, in der Heimat seines Vaters. Dort wurde Martin auch christlich geprägt. Widerwillig schlug er die Militärlaufbahn ein, als Sohn eines römischen Offiziers war er dazu verpflichtet. Mit 15 Jahren gehörte er zur Kaiserlichen Garde. Als junger Soldat war er bekannt dafür, dass er mit seinen Sklaven aß und sie gleichrangig behandelte, was als unziemlich angesehen wurde. Als er in Amiens stationiert war, soll sich 335 die Geschichte der Mantelteilung für einen halberfrorenen und hungrigen Bettler begeben haben. Mit 18 Jahren empfing er das Sakrament der Taufe. Die Entlassung aus dem Heer um die er bat, wurde ihm nur zögerlich gewährt. Martin war fest entschlossen sein Leben ganz Gott zu weihen und zurückgezogen zu leben. Er fand in Bischof Hilarius von Poitiers einen freundschaftlichen Förderer. Martin war bald unter den Menschen sehr beliebt weil er alle Menschen, unabhängig ihres gesellschaftlichen Ranges, gleich behandelte und selbst sehr einfach lebte.

Die Situation der Kirche war damals dramatisch. Es tobten innerkirchliche Kämpfe zwischen den Arianern und ihren Gegnern. Sie exkommunizierten sich gegenseitig und verbannten einander ins Exil. Auch Hilarius musste seinen Bischofssitz verlassen. Martin aber wanderte predigend umher bis er sich mit einem befreundeten Priester als Eremit auf eine winzige Insel zurückzog. Als er erfuhr, dass Hilarius wieder zurückkehren durfte und nun unter Aufsicht in Poitiers lebte, kehrte Martin dorthin zurück, um in der Nähe als Einsiedler zu leben. Der



Heilige fand in Hilarius einen begnadeten Seelenführer und Lehrer in der Wissenschaft des Gebetes. Für Martin erfüllte sich der Wunsch ein christlich erfülltes Leben zu führen. Später aber wurde er zum Diakon und zum Priester geweiht. Sein Charisma zog viele Menschen an. Im gallischen Ligugé errichtet Martin das erste Kloster des Abendlandes aus einer kleinen Holzklausen in der Nähe von Tours. 80 Jünger, unter ihnen viele Adelige, scharrten sich in diesem Kloster zusammen das von ausgesprochener Liebeshwürdigkeit, Gastfreundschaft und Nächstenliebe geprägt war.

Als Hilarius starb wurde Martin gegen seinen Willen zum Bischof gewählt. Er wollte das Amt ablehnen, da er sich für zu unwürdig befand. Auch einige Mitglieder des Klerus waren mit seiner Wahl nicht glücklich, denn Martin war ärmlich gekleidet, lebte sehr bescheiden und war nicht gerade gepflegt. Als Bischof lebte er dann genauso wie seine armen Mitbrüder, was für damalige Bischöfe eine Ausnahmesituation darstellte. Immer wieder verließ er das Kloster um zu den Menschen zu gehen und um ihnen das Evangelium zu verkünden, da vor allem am Land noch immer die heidnischen Kulte gepflegt wurden. War Martin selbst im Kloster anwesend bediente er die Gäste und kümmerte sich um sie.

Kloster in Marmoutiers

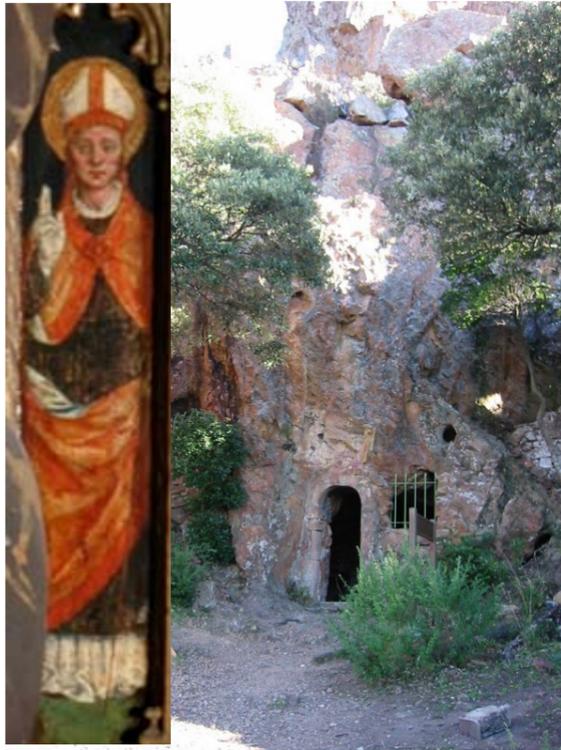
Im Jahre 375 errichtete Martin in der Nähe von Tours das Kloster Marmoutiers. Während seines Episkopats hielt Martin von Tours an seinem asketischen Leben fest und verwirklichte so eine fast unmögliche Verbindung von aktivem und kontemplativem Leben.

Mit seiner Klostergründung begann sich das Mönchtum im 4. Jahrhundert in Gallien zu entwickeln. Es war das erste Großkloster an der Loire und wurde Vorbild für viele Töchterklöster. Sulpicius Severus, ein aquitanischer Aristokrat, kannte den Heiligen und schrieb die Martinsvita. Aus diesen Schriften ist auch das Aussehen des Klosters bekannt. Es war ein durch Mauern abgesicherter Bereich und die Mönche lebten in Hütten, die sich an der Mauer anlehnten. In Mitte stand ein zweigeschossiges Haus das unten die Zelle des heiligen Martin und die Zellen einiger Mitbrüder und oben den Speisesaal enthielt. Zusammen mit einer kleinen Kirche, die später durch weitere Anbauten ergänzt (Grabkapellen und Reliquienkrypten) wurde, entstand der Eindruck eines Dorfes. Die Klosterbauten der

Völkerwanderungszeit waren klein und wirkten durch die ornamentale Gestaltung der Wände.

²¹ http://de.wikipedia.org/wiki/Martin_von_Tours

Kloster auf der Insel Lèrin



Um 410 entstand auf der Mittelmeerinsel vor Cannes das Kloster Lerinum (Lèrins). Sein Gründer, ²²Honoratus stammte aus einer in Gallien lebenden Familie, die römische Konsule gestellt hatte. Er wurde Christ, ließ sich taufen, versuchte ein Leben in Askese zu führen und begab sich deshalb auf eine Studienreise in den Orient. Um 400 wurde er von Bischof Leontius von Fréjus zum Priester ordiniert und zog sich als Eremit in die Berge bei Fréjus zurück. Später gründete Honoratus um 410 auf einer der Lèrins-Inseln ein Kloster mit Regeln nach den Vorbildern aus Ägypten und Syrien.

Das Kloster wurde zu einem geistlichen Zentrum, seiner Schule entstammte u.a. der hl. Patrick durch dessen Missionierungen das Christentum in Irland Fuß fasste.

Nach der Ermordung von Bischof Patroclus im Jahr 426 wurde Honoratus Bischof von Arles.

Die Mönche lebten ohne feste Regel in Einsiedeleien über alle vier Insel der Lèrins und dem Küstenland verstreut. Zu Beginn des 7. Jahrhunderts sollten 3700 Mönchen in diesem Klosterstaat gewohnt haben. Bei einem Sarazeneneneinfall 732 wurden 500 von ihnen gemeinsam mit dem Abt niedergemetzelt. Theologisch war das Kloster sehr bedeutend, da aus ihm viele Heilige, Bischöfe und Erzbischöfe hervorgegangen waren.

Ein Zeitgenosse von Honoratus, Johannes Cassian, sammelte in Ägypten Klosterregeln die er zu einer Regel zusammenfasste und im neu gegründeten Kloster St. Victor in Marseille an die lokalen Gegebenheiten anpasste. Seine Schrift „de institutis coenobiorum“ handelt über die Einrichtung der Klöster.

Bild oben: Einsiedelei, Honoratus als Bischof

Bild rechts: Die Lèrininsel vor Cannes.



²² http://www.heiligenlexikon.de/BiographienH/Honoratus_von_Arles.htm

Die Klosterwerdung im ehemaligen Imperium Romanum

Die Völkerwanderung veränderte die Ordnung im Reich, denn der Staat, einst kraftvoll und mächtig, begann sich im Laufe der nächsten Jahrhunderte aufzulösen. Nur der Glaube gab noch Halt und es setzte eine regelrechte Flucht ins Kloster ein. So sollen nach dem Tod ²³Martins (397) zweitausend Mönchen seinem Sarg gefolgt sein.

Mit seinem Tod entwickelte sich eine Reliquienverehrung in Tours. Die Mönche hatten seinen Leichnam heimlich nach Tours bringen lassen und er erhielt in Tours seine Grablege die von Mönchen betreut wurde in Form des Totengedächtnisses und des Fürbittgebets.

Diese Form des Totengedächtnisses etablierte sich im Frankenreich unter den merowingischen Königen. Vom 5. bis ins 8. Jahrhundert gründeten Adel und Bischöfe Klöster an Grabeskirchen um ihre Familiengruften von den Mönchen betreut zu wissen. Man wollte seine Familie geistlich auch über den Tod hinaus betreut haben und zudem war es auch eine Sicherung des Vermögens, da Kirchengut als heilig und daher als unantastbar galt. Klosterstiftungen waren für die Stifter ein persönlicher Machtbereich, der nicht durch politische Unwirren enteignet werden konnte und man konnte die Jugend der Familie oder ungeliebte Familienmitglieder in Klöstern unterbringen. Das Kloster wurde Zentrum der Bildung und es war auch wirtschaftlich gewinnbringend, da Mönche zur Arbeit verpflichtet waren aber bescheiden leben mussten. Äbte wurden bald nicht mehr aufgrund ihres vorbildlichen Lebens eingesetzt, sondern die Beziehung zum Stifter spielte eine große Rolle, da man politischen Günstlingen hier einen guten Posten verschaffen konnte. Diese Entwicklung verlief gut für Adelige aber sehr schlecht für die spirituelle Qualität der Klöster, die dadurch immer mehr in Mitleidenschaft gezogen wurden.

Speziell im fränkischen Reich entstanden riesige Klöster und im frühen Mittelalter stiftete der Frankenkönig Chlodwig (466-511) Klöster für Männer und Frauen. Man war vom Christentum und vom mönchischen Leben der Weltabkehr und Askese fasziniert. Die Klöster standen aber nun im Konflikt von den Herrschenden vereinnahmt zu werden und trotzdem den christlichen Auftrag als Schwerpunkt zu behalten. Ein Umstand, der zum Scheitern verurteilt war und trotzdem gab es immer wieder charismatische Persönlichkeiten die dem Mönchtum Aufschwung verliehen und es aus politischen Zwängen befreite.

In Italien war ein junger Mann der ausschweifenden römischen Gesellschaft überdrüssig und zog sich aus der „Society“ zurück. Einst von seinen Eltern, vermögende Patrizier, zur Ausbildung nach Rom geschickt, folgte er aber bald Asketen in die Einsamkeit, wurde Mönch und später sogar der Begründer eines eigenen Ordens. Sein Name: Benedikt!

²³ www.lexi-tv.de/lexikon/thema.asp

Benedikt von Nursia



als Sohn einer reichen Adelsfamilie um 480 geboren, wurde er nach der Schulzeit von seinen Eltern zum Studium nach Rom geschickt. Er war entsetzt vom Leben in der Stadt, das von Verfall gekennzeichnet war, denn der Kaiserhof war bereits nach Konstantinopel umgezogen. Kirchlich, politisch, wirtschaftlich, kulturell und auch moralisch lag Rom danieder.

Am ausschweifenden und sittenlosen Leben seiner Mitschüler wollte er nicht teilnehmen, zog sich bereits nach kurzer Zeit in die Berge nach Enfide (dem heutigen Affile) zurück und lebte dort mit einer asketischen Gemeinschaft, bevor er sich 3 Jahre lang in eine Höhle bei Subiaco (Italien) begab.

In dieser Zeit wurden immer mehr Menschen auf ihn aufmerksam und die Mönche des nahe gelegenen Klosters in Vicovaro, bei Tivoli, baten Benedikt ihr Abt zu werden. Er willigte ein und nahm sich vor das Leben im Kloster neu zu ordnen. Dabei stieß Benedikt aber auf den Widerwillen der Mönche. Sie versuchten mit vergiftetem Wein ihren Abt wieder loszuwerden. Diesem Giftanschlag entging er aber und verließ das Kloster um wieder in das Tal von Subiaco zurückzukehren. Dort gründete der Heilige das Kloster San Clemente und zwölf weitere kleine Klöster. Mit seiner Bekanntheit wuchs auch die Anzahl der Neider. Er musste San Clemente verlassen weil der zunehmende Einfluss Benedikts dem Bischof von Tivoli ein Dorn im Auge war.

Seine Zwillingschwester Scholastika²⁵ gründete Frauenklöster.

Benedikt stand den Menschen in Notzeiten beiseite und war von ihnen wegen seines Vorbildes sehr geschätzt. In der Karwoche 547 starb Benedikt in Montecassino.

Kloster Montecassino

Benedikt hatte eine Schar von Anhängern mit denen er auf dem Berg Montecassino zog und dort 529 ein Kloster gründete das er auch leitete. Um dem mönchischen Zusammenleben einen regulären Ablauf zu gewährleisten, entstand seine berühmte „Regula Benedicti“. Sie ist noch heute die Basis für viele Klöster.

Das Kloster²⁶ Montecassino bestand nur kurz. Die Mönche mussten vor den plündernden Langobarden 577 nach Rom flüchten und das Kloster wurde verwüstet.

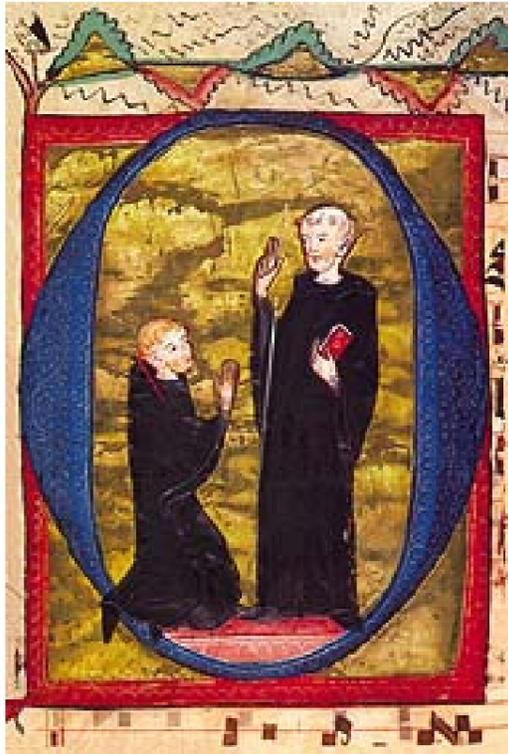


²⁴ http://www.heiligenlexikon.de/BiographienB/Benedikt_von_Nursia.html

²⁵ <http://stephanscom.at/heilige/articles/before/2002/12/a1274> 13.05.2008

²⁶ siehe Binding

Regula Benedicti



Weitreichende Folgen hatte das Entstehen der „Regula Benedicti“ für das Mönchtum. Sie ist ein ausgewogener Lebensentwurf des Mönchtums und der väterlichen Aufgaben des Abtes. Nicht nur für Mönche dient diese Regel als Vorbild, sondern sie findet auch in der heutigen Wirtschaft Anklang. Manager machen sich diese Regel zunutze für ihre Firmenstruktur und als Vorbild der Mitarbeiterführung.

In dieser Regel ist umfassend das Klosterleben beschrieben. Der Abt nimmt die Stelle Christi im Sinne des Vaters, des „Abbas“, ein und hat daher eine besondere Verantwortung zu tragen. Er führt gleichsam als Hirte seine Herde an und sorgt dafür, dass sie gemeinsam die Richtung zu Gott einschlagen.

Der Abt wird von der Versammlung der Brüder auf Lebenszeit gewählt und leitet das unabhängige Kloster. Es gibt drei Hierarchien: Klostervorstand - Abt, Vollmönche die nach Probezeit Gelübde ablegen und die Novizen während des Probejahres. Die Versammlung der Brüder, das Kapitel oder der Konvent genannt, haben beratende Stimme bei Entscheidungen des Abtes.

Die²⁷Priesterweihe war für Mönche nicht erforderlich, aber ab dem 9. Jahrhundert wurden fast alle Priester. Frauenorden waren im Mittelalter rechtlich unfrei und unterstanden der Aufsicht eines Männerklosters. Nonnen konnten und können nicht Priester werden, nur die Äbtissin gehört dem Rang nach dem Klerus an. Priester des aufsichtführenden Männerklosters feierten mit ihnen die Messe und hielten die Beichte ab. Benediktinerklöster waren Asyle, Herbergen und Krankenhäuser. In den Klosterschulen wurden die Söhne und Töchter des Adels erzogen.

Am Anfang der Regel werden die Grundlagen des Mönchslebens und deren Tugenden beschrieben: Gehorsam, Schweigen, Ehelosigkeit und Demut. Ein Schwerpunkt der Regel ist dem „opus dei“, dem Gottesdienst gewidmet der im benediktschen Leben einen großen Stellenwert einnimmt.

Gäste sind im Kloster immer willkommen und deren Behandlung wird in einem eigenen Kapitel (53) erläutert. Sie sollen getrennt von den Mönchen untergebracht werden, damit ihre Ankunft nicht den Alltag stört. Der Abt selbst hat sich um die Gäste zu kümmern und isst mit ihnen gemeinsam am Tisch in einem eigenen Esszimmer mit eigener Küche, da das regelmäßige Fasten der Mönche nicht wegen der Gäste unterbrochen werden muss. Es sind auch für genügend Betten in der Unterkunft der Gäste zu sorgen.

Besonders behandelt werden auch Kranke, die in einen eigenen Raum untergebracht sind. Ihnen gesteht man ein wöchentliches Bad und einen eigenen Pfleger zu.

Das Hauptgebäude des Klosters ist das Oratorium in dem sich die Mönche zum gemeinsamen Gebet treffen. Die Gebetszeiten unterteilen den Tag in Einheiten für Arbeit, Ruhe und stilles Gebet. Der Mönch lebt innerhalb der Klostermauern. Selbst das Handwerk und die Landwirtschaft soll er innerhalb der Mauern betreiben.

Über die Raumfolge selbst sind keine Angaben gemacht, wohl aber werden manche Räume angeführt in denen die Mönche Arbeiten verrichten oder sich aufhalten. In der Nähe des Oratoriums sollte das Dormitorium sein, da in der Nacht die Mönche zum Gebet eilen.

²⁷ Mönchtum und Klosterbauten Württembergs im Mittelalter, Otto Linck, 2.Auflage, Kohlhammer Verlag, Stuttgart 1953

Ein Kapitelsaal ist nicht separat angeführt, vermutlich las man die Kapitel der Regel im Refektorium, dem Raum in dem das Essen eingenommen wurde. In der Kleiderkammer bewahrte man das Eintrittsgewand, die abgetragenen Kutten und Winterhabite bzw. Sommerhabite auf. Benedikt weist darauf hin, dass jeder Mönch besitzlos sei und ihm im Kloster trotzdem alles zur Verfügung stehen sollte.

Abseits von den Mönchen befinden sich der Gästeraum mit Betten und der Raum für die Novizen. Ebenfalls getrennt von den restlichen Mönchen hatte der Pförtner seine Zelle am Eingang des Klosters.

Für die Versorgung des Klosters sind dann noch der Cellar als Vorratsraum und die Bäckerei genannt. Wichtig für das Leben innerhalb der Mauern sind auch Wasser und eine Mühle. Nachdem Benedikt davon ausging, dass jeder Mönch verdünnten Wein trinkt, wurden auch Weinberge für die eigene Produktion vorgesehen. Neben dem Garten befand sich ein Werkzeugschuppen für die Geräte. Es wurde auch noch eine Werkstatt für das Handwerk genannt. Die Mönche sollten ein Handwerk ausüben um damit ein Einkommen zu erhalten, da sich das Kloster selbst erhalten musste. Einen speziellen Habit trugen die Mönche nicht. Man sollte das anziehen was in der Umgebung günstig zu bekommen war.

Die Regula Benedicti war ursprünglich nur für die Bewohner von Benedikts eigenem Kloster auf Montecassino gedacht, wurde aber nach der Zerstörung des Klosters 577 nach Rom gebracht. Sie war eine Regel neben anderen klösterlichen Regeln der Zeit. Ein Aspekt der die spätere Sonderstellung der Regel erklären könnte ist die Nivellierung der Standesunterschiede beim Eintritt. Die Rangfolge der Mönche entschied das Eintrittsalter und kein gesellschaftlicher Standesunterschied wurde berücksichtigt.

Außerdem war die Regel sehr ausgewogen und sah ortsspezifische Adaptierungen vor. Ebenso rücksichtsvoll beschrieben ist auch der Umgang der Mönche untereinander, denn jeder sollte das erhalten was er benötigte. Es gab keine extremen Kasteilungsvorschriften die das Essen oder das Ausruhen stark beschnitten. Es wurde immer darauf hingewiesen, dass die Menschen unterschiedliche Bedürfnisse haben und dementsprechend individuell behandelt werden müssen.

Neben dem Gebet wurde zum Ausgleich auch handwerkliche Tätigkeit vorgeschrieben da Benedikt aus der Erfahrung wusste, dass das Leben innerhalb des Klosters sonst nicht auszuhalten sei. Anders als im Osten wo es 5000 Mönche in einem Klosterverband gab, war bei Benedikt eine überschaubare Gruppe von Mönchen vorgesehen.



Bild: Benedikt und Scholastika von Nursia am Tische sitzend dargestellt;

²⁸ <http://de.wikipedia.org/wiki/Benediktiner>

Benediktinerorden und Benediktinerinnen

Monastische Bewegungen gab es ab dem 4. Jahrhundert in Italien. Sie hatten ihren Ursprung in großen Städten und wurden von Aristokratie und Bischöfen gefördert. Es entstand eine ²⁹Verschärfung und Systematisierung des Christentums mit praktizierter Askese in der Form des einfachen Lebens in Gebet, Handarbeit und geschlechtlicher Enthaltsamkeit. In Rom zogen sich vornehme, begüterte Frauen als erste ³⁰Asketinnen aus der Gesellschaft aufs Land oder in den Orient zurück. Beeinflusst waren manche durch Athanasius, Bischof von Alexandria in Ägypten, der am Konzil von Nicäa als Sekretär teilgenommen hatte. Er kannte den heiligen Antonius, der auch sein Lehrer war. Über ihn schrieb er die „Vita Antonii“ die das Asketentum bewarb und viele Menschen für die Askese gewann.

Benedikt von Nursia beeindruckte durch sein Leben die Menschen. Seine charismatische Ausstrahlung zog eine Schar von Anhängern an, die in einer klösterlichen Gemeinschaft leben wollten. Der heilige Benedikt war Abt und Lehrer einer ³¹Mönchskolonie von zuletzt 12 Klöstern für je 12 bis 20 Mönche, bevor er 529 nach Montecassino übersiedelte und dort ein neues Kloster gründete. Um 577 mussten die Mönche vor den Langobarden, die das Kloster verwüsteten, nach Rom fliehen.

Erst 150 Jahre später wurde Montecassino auf Initiative von Papst Gregor II neu gegründet. Die Benediktregel hatte nördlich der Alpen bereits weite Verbreitung gefunden. Papst Gregor der Große (590-604) widmete seine Schriften dem Wirken Benedikts und sorgte damit für die Verbreitung nördlich der Alpen.



Obwohl Benedikt als der Gründervater der Benediktiner gesehen wird, hatte er den Orden nicht selbst gegründet. Ihm ging es um eine spirituelle Gemeinschaft die an jedem Ort zustande kommen kann und die nach dem Wahlspruch „Ora et labora“, bete und arbeite, lebt und sich durch zölibatäres Leben, einfache Ernährung und feste Zeiten für Gebet, Messfeier Arbeiten und Ruhen auszeichnet. Benedikt hatte aus den Regeln des Ostens geschöpft die in den Klöstern vorhanden waren und er wusste, dass allzu strenge Askese viele Mönche auf Dauer nicht durchhalten können. Deshalb hat er für sein Kloster Montecassino eine maßvolle Regel komponiert in der er auf die persönlichen Bedürfnisse der Einzelnen Rücksicht nahm. Benedikt bezog sich dabei auf die Bibel.

Benedikt von Aniane forcierte die Regel des Benedikt von Nursia. Er war für die Verbreitung des Ordens im 9. Jahrhundert verantwortlich, da das Karolingerreich nur mehr diese Regel für alle Klöster im Reich zuließ. Montecassino wird heute als das Mutterkloster der Benediktinerinnen und Benediktiner angesehen, die auch heute noch nach dieser Regel leben.

Der Orden der Benediktiner ist eine kontemplative Gemeinschaft innerhalb der römisch katholischen Kirche und war bis ins 12. Jahrhundert der einzige Orden der sich etablieren konnte bis die Zisterzienser gegründet wurden, die die Benediktsregel, „ora et labora“ streng befolgten, eine Massenbewegung auslösten.

Die Benediktinerinnen leben ebenfalls nach der Regel des Benedikt und sehen Scholastika und Benedikt als ihre Gründer. Scholastika war die Schwester Benedikts, die schon als Kind einem Kloster übergeben wurde und in einem Kloster in der Nähe von Subiaco als Äbtissin lebte. Sie war mit ihrem Bruder Benedikt sehr verbunden und beide trafen sich regelmäßig und führten intensive geistliche Gespräche. Es gibt über sie keine Aufzeichnungen. Sie wird in der Vita Benedikts die Papst Gregor verfasste, aber erwähnt.

²⁹ Christian Düntgen: Klosterwelt im Frühmittelalter, Seminararbeit Historisches Institut Universität Dortmund 1999

³⁰ Anne Jensen, Gottes selbstbewusste Töchter, Frauenemanzipation im frühen Christentum, 2.aktualisierte Auflage, LIT Verlag Münster 2003

³¹ siehe Binding

Der Legende nach besuchte Benedikt wieder einmal seine Schwester. Am Abend wollte er, trotz der Bitte seiner Schwester doch zu bleiben, aufbrechen. Aber seiner Regel entsprechend, musste er am Abend wieder in seinem Kloster sein. Da brach, auf das Gebet der Schwester hin, ein Unwetter aus, das Benedikt zu längerem Bleiben zwang. Drei Tage später sah Benedikt die Seele seiner Schwester in Gestalt einer Taube zum Himmel auffahren. Scholastika starb um 547. In Subiaco, östlich von Rom, gibt es zwei Benediktinerklöster San Benedetto und Santa Scolastica.

Kloster San Benedetto³²

Das Kloster ist in den Felsen hineingebaut und besitzt mehrere Ebenen. Hier befindet sich auch die Grotte „Sacro Speco“, in der der heilige Benedikt als Einsiedler lebte.

Das Kloster selbst sieht von außen aus wie ein Adlerhorst aus rötlich-gelben Ziegeln und ist um die Höhle des jungen Eremiten herumgebaut worden. Das Innere des Klosters ist sehr geräumig mit einem Kreuzgang, einer oberen und unteren Kirche, gemauerten Bögen und nacktem Gestein, Treppen und Gänge in den Felsen hineingebaut.

Wände wie Decken sind übersät mit Fresken aus mehr als drei Jahrhunderten und ca. 700 Jahre nach Benedikts Tod entstanden.

Die Höhle selbst, der "Sacro Speco", ist unberührt geblieben. Es heißt, dass Benedetto hier die Ordensregel der Benediktiner entworfen hat und mit ihr die Grundlage des europäischen Mönchtums legte.

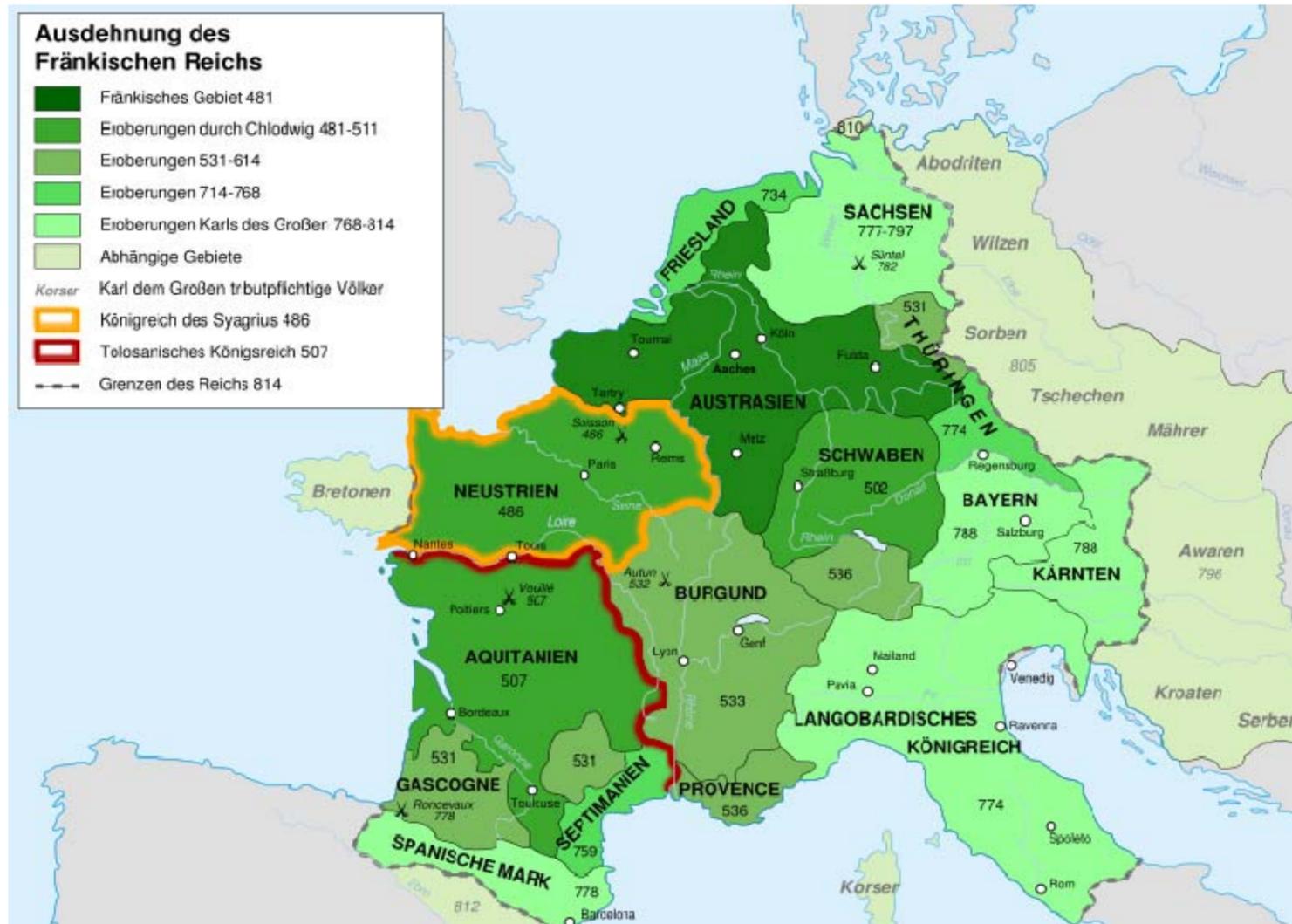
Bild links: Eingang San Benedetto, rechts Kreuzgang San Scolastica;



³² <http://www.lochstein.de/hrp/orte/subiaco/subiaco.htm>

Klöster im Frankenreich

Mit Chlodwig I., der Merowinger der als Gründer Frankreichs gilt, folgte eine kirchliche Selbständigkeit Ende des 5. Jahrhunderts, die er sich bei seiner Taufe vom Bischof von Rom ausbedungen hatte. Das bedeutete die Einführung der lateinischen Sprache für die Liturgie im gesamten Land als einheitsstiftendes Element unter den germanischen Stämmen. Die Besetzung der geistlichen Ämter im Frankenreich erfolgte in fränkischen Synoden in denen der König den Vorsitz hatte und somit dem kaiserlichen Einfluss entschwand. Zudem erhielt der König auch die Einkünfte der steuerpflichtigen Geistlichen in den lokalen Kirchen. Damit wurde den Grundherren, als Laien im kirchlichen Sinne, die kirchliche Macht übertragen.



Der Adel, Grafen und Herzöge, die auf eigenem Grund und Boden eine Kirche oder ein Kloster errichteten, durften als deren Grundherr, den man als Vogt bezeichnete, den Pfarrer und den Abt selbst einsetzen ohne die Bewilligung des jeweiligen Diözesanbischofs. Mit diesem Privileg waren auch die finanziellen Einkünfte, der Zehent und die Grunderträge die die Kirche und Klöster leisten mussten, dem Grundherrn zugeordnet. Im Gegenzug sorgte sich der Vogt um die Bedürfnisse der Kirche und der Seelsorger. Kirche oder Kloster verrichten für den Grundherrn und dessen Familie auch noch das Memoria. Damit wurden Gründungen von Kirchen und Klöstern für die Aristokratie interessant, da sie mit ihren Stiftungen ihren Besitz vermehren konnten und sie meinten, sich damit auch gleich einen „Platz im Himmel“ durch die Fürbitte der Geistlichen zu sichern. Mit der freien Abtwahl und Bischofswahl konnte die Familie außerdem politisch mitwirken und die Verwandten versorgen. Dies führte zu einer beträchtlichen Anzahl von Klostergründungen aber nicht unbedingt zu einer spirituellen

33 [http:// de.wikipedia.org/wiki/Eigenkirchede.wikipedia.org/wiki/Chlodwig_I.](http://de.wikipedia.org/wiki/Eigenkirchede.wikipedia.org/wiki/Chlodwig_I.)

34 <http://de.wikipedia.org/wiki/Eigenkirche>

Erneuerung im Land. Die Äbte aus den adeligen Familien sahen sich mehr als Grundbesitzer. Im Zentrum stand immer mehr die wertschöpfende Wirtschaftsführung des Betriebes und weniger die Hinwendung zu Gott. Bereits unter den römischen Kaisern verehrte man Götter und hielt sie durch Geschenke bei Laune da man glaubte sie seien verantwortlich für das Geschick und den Erfolg. Als das Christentum Staatsreligion wurde, ersetzte man die römischen Götter durch das Christentum. Man wechselte den Glauben, wie man eben die Kleidung wechselte. Als Mitglied der herrschenden Schicht hatte man Christ zu sein.

Die Frankenkönige übernahmen diese römische Tradition und so war es selbstverständlich, dass ein Bischof kein Geistlicher sein musste, da er mit dem Bischofsamt ein staatliches Amt inne hatte. Ebenso wenig spielte es eine Rolle ob ein Abt Mönch war oder nicht. Die Klöster entwickelten sich zu Großbetrieben die eine enorme Anzahl von arbeitenden Mönchen benötigten. Solche Großklöster zählten 500 oder noch mehr Mitglieder. Bereits Kinder im Alter von fünf Jahren bestimmte man für eine kirchliche Laufbahn und übergab sie als Oblaten der Obhut des Klosters, damit sie in späteren Jahren die Position des Abtes übernehmen konnten.

Im Frankenreich kannte man mehrere Klosterregeln, die durch Pilger aus dem Heiligen Land gebracht worden waren. Die Regula magistri, Basiliusregel, Pachomiusregel, Irische Regel waren sehr bekannt.

Der Ire Columban der Jüngere



Um 590 kam der irische Mönch ³⁵Columban mit einigen Brüdern an den fränkischen Hof. Das merowingische Königshaus und vor allem der merowingische Adel förderten diese Mönche, die nach der äußerst asketischen Regel des Columban lebten. Diese „Regula Monachorum“ enthielt neben Vorschriften und Ermahnungen auch eine Strafordnung für Vergehen. Columban gründete das Kloster Annegray mit seinen Gefährten. Vor allem fränkische Adelige und Beamten sandten ihre Söhne zur Ausbildung dorthin.

Irische Mönche missionierten als Wandermönche Westeuropa, was zu Konflikten mit den örtlichen Bischöfen führte, da sie unter der Jurisdiktion des Königs standen.

Im Laufe seines Lebens wanderte ³⁶Columban bis zum Bodensee, wo er die Christen rechristianisierte, da diese ihre heidnischen Gewohnheiten wieder aufgenommen hatten. Von Mailand aus nahm er die Schenkung eines Gebiets namens Bobbio am Flusse Trebbia, des langobardischen Königs Agilulf an. In diesem, von ihm gegründeten Kloster in Bobbo, verbrachte Columban seinen Lebensabend.



³⁵ siehe Binding

³⁶ Mönchtum und Klosterbauten Württembergs im Mittelalter, Otto Linck, 2.Auflage, Kohlhammer Verlag, Stuttgart 1953

Jumièges

Der heilige ³⁷Philbert gründete ein Kloster um 650 das als Riesenkloster für 800 Mönche konzipiert war das von König Chlodwig und seiner Frau finanziert wurde. Die Regula Benedicti wurde als verbindliche Klosterregel vorgeschrieben.

Das Kloster war eine quadratische Anlage die mit Mauern und Türmen versehen war. Den Mittelpunkt war, wie in jedem Kloster, die Kirche mit kreuzförmigem Grundriss. Daran lehnte sich der Kreuzgang im Süden an. Die Arkadenreihen waren wie die gesamte Anlage aus Stein gebaut. Das Dormitorium lag im Osten direkt an der Kirche mit den Maßen 97 x 16 m und hatte für jedes Bett ein Fenster vorgesehen. Unter dem Dormitorium befanden sich der Cellar, Küche und Refektorium.

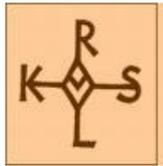
Jumièges liegt 25 km von Rouen entfernt und ist heute nur mehr als Ruine vorhanden.

Seine Größe dürfte bereits zu seiner Zeit für Aufsehen gesorgt haben denn damalige Klöster ähnelten eher Ermitenkolonien die als Ansammlung von Einzelhütten durch einen Zaun begrenzt waren.



³⁷ siehe Braunfels

Karl der Große und das Christentum



Karl der Große hatte viele Kriege geführt, Sachsen und Bayern unterworfen, war Papst Hadrian I. zu Hilfe geeilt im Feldzug gegen die Langobarden und sah sich durch die Gebietserweiterung als Herrscher des Heiligen Römischen Reiches und als Verteidiger des Christentums. Seine Familie waren Hausmeier der merowingischen Könige, und damit Pächter im weströmischen Reich. Karl hatte sich unter den Königen durchgesetzt und sich von Papst Leo III. zum Kaiser und damit zum legitimen Nachfolger der römischen Kaiser krönen lassen. Somit hatte sich die päpstliche Gewalt unter die fränkische Herrschaft gestellt und seither verfuhr Karl als ob Rom zum Frankenreich gehöre.



Karl hatte sich unter den Königen durchgesetzt und sich von Papst Leo III. zum Kaiser und damit zum legitimen Nachfolger der römischen Kaiser krönen lassen. Somit hatte sich die päpstliche Gewalt unter die fränkische Herrschaft gestellt und seither verfuhr Karl als ob Rom zum Frankenreich gehöre.

Im Triclinium des Lateran, aus Papst Leos Amtszeit, illustrieren die Mosaik die Idee der Gleichwertigkeit von Papst und Kaiser als von Christus beauftragte Herrscher.

Durch den Papst, „den Vertreter Christi auf Erden“, hatte er seine Machansprüche quasi durch göttliche Handlung festigen lassen. Die Sachsen wurden christianisiert und die Bevölkerung zur Taufe gezwungen aber oft kehrten manche Stämme wieder zu ihren Ahnenkulten zurück.

Um seine Macht dauerhaft zu sichern musste Karl die Macht der Herzöge und des Adels einschränken die sie durch Bischofsämter und Abtämter ausübten. Er beendete die Herrschaft der Stammesherzöge und übertrug die Verwaltung auf die von ihm geschaffene Reichskirche. Dem Hochadel stellte er gut ausgebildete Geistliche gegenüber um diese zu entmachten und finanzierte den Ausbau der Bistumsorganisationen wie zum Beispiel das Erzbistum Salzburg. An seinem Hof wurde eine einheitliche Gesetzgebung erarbeitet, denn nach den Eroberungen musste er sein Reich durch eine einheitliche Verwaltung vereinigen, die er der Reichskirche übertrug. Gelehrte und Wissenschaftler sammelten sich am Hof Karl des Großen um Reformen auszuarbeiten.

Für seine Reichspolitik bediente er sich der Kirche und vor allem der Klöster. Sie wurden zur Staatsbildung eingesetzt. Karl beabsichtigte, wie die römischen Herrscher zuvor, die neu eroberten Gebiete in das Reich einzugliedern indem die Bevölkerung den Glauben, die Kultur und die gesellschaftlichen Strukturen anzunehmen hatten. Es mussten die verschiedenen Völker im Reich vereint werden. Klöster wurden vor allem in den neu eroberten Gebieten angesiedelt, denn von ihnen ging die Missionierung aus. Mit Hilfe der Mönche konnte er das

38 [www/bautz.de/bbkl/I/Leo_III.shtml](http://bautz.de/bbkl/I/Leo_III.shtml)

39 <http://de.wikipedia.org/wiki/Lateran>

40 www.nrw2000de/mittelater/karl.htm

Land urbar machen, sie bauten die Infrastruktur im Land aus, denn dort wo es Klöster gab, waren Nahrungsmittel, handwerkliche Erzeugnisse, Handel und Wertschöpfung. Wo der Handel blühte, gab es finanziellen Aufschwung und somit auch höhere Steuereinnahmen die an die Karolinger abgeführt wurden.

Klöster waren zudem auch Zentren der Bildung. In ihren Mauern wurde Kultur vermittelt, vor allem die römische und griechische Kultur sollte wieder gepflegt werden, da viele Errungenschaften bereits in Vergessenheit gerieten.

⁴¹Karl der Große wollte das Wissen der Antike über die Klöster in seinem Reich verbreiten und bewahren. Er ließ Schulen in Klöstern und an Bischofskirchen einrichten, die antike Autoren abschrieben und führte zudem eine einheitliche Schrift für das Reich ein, die seine wissenschaftlichen Berater erarbeitet hatten.

Karolingische Klöster wurden zu Zentren der Kultur und der Wissenschaft und damit dies so blieb, wurden sie unter staatlichen Schutz gestellt. Karl wusste, dass er für eine dauerhafte Reform auch die Organisation der Kirche umstrukturieren musste und beauftragte den für seine spartanische Lebensweise und seine Reformfreude bekannten Abt Benedikt von Aniane.



Foto: Das Fresco verherrlicht im Sinne der Renaissance das antike Denken als Ursprung der europäischen Kultur, ihrer Philosophie und Wissenschaften. Dargestellt ist die Schule von Athen mit ihren Persönlichkeiten wie Platon und Aristoteles.

⁴¹ www.nrw2000.de/koepfe/karl.htm

Benedikt von Aniane



war am Hof des karolingischen König aufgewachsen und als gotischer Adelige schlug er die Militärlaufbahn ein und nahm bereits unter Karls Vater Pipin an den Feldzügen ins Langobardenreich teil, um dem Papst zu Hilfe zu eilen. 774 legte er den Militärdienst nieder und trat in das Kloster St. Seine bei Denise ein. Er war als Soldat an Entbehrungen gewöhnt und fand die Lebensführung im Klöstern zu lax, da er gewohnt war wenig zu schlafen, zu fasten und keinen Wein zu trinken. Die Regula Benedicti war ihm zu wenig streng und so zog er sich als Einsiedler auf das Gut seines Vaters in Ariane in Aquitanien nach Vorbild der Wüstenväter zurück. Mit seinen Anhängern begann er ein Kloster zu errichten, dessen Mauern aus Lehm und Stroh, den Materialien die vor Ort vorhanden waren, hergestellt wurden. Damit grenzte er sich bewusst zu den übrigen Klosterbauten ab. Sparsamkeit und Einfachheit setzten sich auch beim Bauen fort. Für viele Menschen war er ein Vorbild und so wurde der Platz bald zu klein und es musste ein größeres Kloster gebaut werden.

Von der strengen Askese des Ostens näherte er sich aber wieder langsam der Regel des Benedikt von Nursia zu. In Aquitanien regierte König Ludwig der Fromme, der nach dem Tod seines Vaters Karl des Großen, als Kaiser des Gesamtreiches herrschte. Benedikt war Ludwigs Ziehvater gewesen und der Herrscher „verdankte“ ihm seine religiöse Prägung, die ihn zu einer eingeschüchterten Persönlichkeit werden ließ, bedacht nehmend jeden kleinsten Fehler sofort mit Buße zu tilgen. Ludwig setzte Benedikt zum Abt von Maursmünster im Elsass ein.

Als eine Reichsreform notwendig geworden war holte der Kaiser Benedikt als seinen persönlichen Berater an den Hof nach Aachen, um diese mit anderen führenden Köpfen in Angriff zu nehmen.

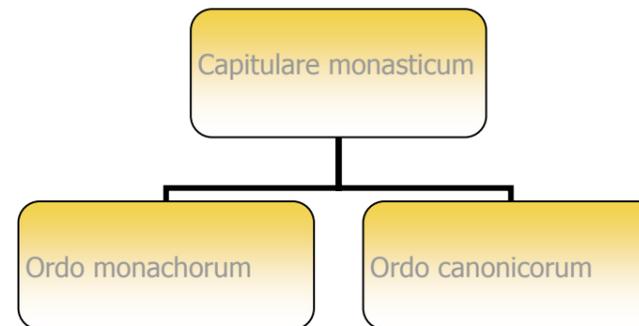
Foto: Gerd Gessinger <http://www.orden-online.de/wissen/b/benedikt-von-aniane/>

Die Aachener Synode von 816 und 817

Für das Mönchtum im Frankenreich entstand eine einzige verbindliche Regel, die alle bisherigen ablösen sollte. Bereits Karl der Große hatte das wieder gegründete Montecassino besucht und eine Abschrift der Regel des heiligen Benedikts herstellen lassen. Da diese aus der lateinischen Kirche Italiens stammte, musste sie nun an die örtlichen Gegebenheiten angepasst werden und wurde als **Capitulare monasticum** ins Reich eingeführt. Mit ihr sollte das geistige Leben erneuert werden. Ludwig hatte als junger König in Aquitanien den geistlichen Verfall der kirchlichen Strukturen beobachten können. Man hatte sich wohl mehr dem Kriegshandwerk und anderen Dingen zugewandt, als sich mit geistigen und geistlichen Dingen zu beschäftigen. Dem schlechten Ruf der geistlichen Würdenträger wollte er ein Ende machen.

Neben den Mönchen, die in Klöster lebten, plante die Reform auch die Priester, die bisher an kein Gelübde gebunden waren als Kanoniker auch unter diese Regel zu stellen, was aber auf erheblichen Widerstand stieß. Ein Kompromiss, der eine mildere Annäherung des gemeinschaftlichen Lebens an das der Mönche war, stellte auch die Kanoniker zufrieden. Diese Reformen erstreckten sich natürlich auch über den weiblichen Zweig den Chorfrauen oder Kanonissen.

So konnten sich die geistlichen Gemeinschaften für eine der beiden Regeln des Capitulare monasticum entscheiden. Zum einen für die **Ordo monachorum** bei dem ein strenges mönchisches Leben nach der Regel Benedikts mit monastischer Disziplin und geregelter Tagesablauf zu führen ist, oder die freiere Form der **Ordo canonicorum** für Kanoniate mit bestimmten Aufgaben für die Seelsorge und Liturgie aber auch erlaubten Privateigentum. Mit dieser Neuregelung wurde eine einheitliche Organisationsstruktur für das Reich geschaffen und zudem auch das Problem der Eigenkirchen gelöst.



Klosterstifter und Eigenklöster

Wenn Mönche ein Kloster gründen wollten, benötigten sie Grund und Boden zum Niederlassen. Ein Stifter, der aus seinem Besitz Land herschenkte, war im Normalfall ein Adelige, der für diese Schenkung eine Gegenleistung erhielt. Familien stifteten Klöster, um eine passende Grablage für ihre Angehörigen zu erhalten und die Mönche verpflichteten sich zum immerwährenden Fürbittgebet für die Stifter. Es kam auch vor, dass der Stifter im Alter selbst in dieses Kloster eintrat. Ein Stifter bot dem Kloster Schutz bei Rechtsstreitigkeiten und Kriegen.

Ein gut ausgestattetes und straff geführtes Kloster war ein wichtiger Wirtschaftsfaktor für die ganze Region. Die Einnahmen erhielten der Stifter oder seine Nachkommen, die dafür einen Verwalter, den Vogt einsetzten, der den Mönchen wirtschaftlich vorgesetzt war. Ein begehrter Beruf, da er Reichtum auch in unruhigen Zeiten sicherte. Manche Vögte saugten das Kloster regelrecht aus, bis die Mönche sich an den König um Hilfe wandten. So kam es, dass der König das Kloster dem Stifter entzog und es zum Eigenkloster machte. Von diesem Zeitpunkt an stand es unter dem Schutz des Königs, er erhielt als Gegenleistung Teile der Einnahmen und die Mönche durften wieder den Abt selbst wählen. Ähnliche Möglichkeiten boten sich für die Eigenkirchen. Sie waren von ihrem adeligen Stifter abhängig und den Priestern fehlten oft fundierte theologische Grundlagen. Durch den Schutz des Königs konnte dem entgegengetreten werden.

42 <http://www.ingelheimergeschichte.de/geschichte0105/karolinger-themen/karol-lureformen.html>
http://www.orden-online.de/wissen/b/benedikt-von-aniane/Gerd_Gessinger

Exemption und Immunität

nannte man die Sonderrechte die der karolingische Herrscher verteilte. Sie garantierten dem Kloster freie Abtwahl, Unabhängigkeit von den jeweiligen Diözesen aber auch die Umgehung der bischöflichen Macht indem sie dem Papst direkt unterstellt wurden als Privileg der Exemption. Die Klöster Bobbio, Montecassino, Fulda und St. Denis genossen diesen Status.

Wollte man sich in weltlichen und politischen Dingen vom Grundherren und dessen Vogt befreien, suchte man die Immunität zu erhalten. Dabei wurden die Klöster direkt dem König als höchste politische Instanz unterstellt und sie waren damit dem Grundherren gegenüber unverletzbar und somit immun, da der König Schutz gewährte und ein Vogt als Vertreter des Königs eingesetzt wurde. Ein kompliziertes aber sehr lohnendes Verfahren, denn die Klöster, die Immunität erreichten, erlangten den Status der Reichsabtei oder Königsabtei und kamen damit in den Genuss von reichen Schenkungen und Privilegien. Ihre Lage im Gebiet spielte dabei eine Rolle ob sie für das *servitium regis*, den Königsdienst, herangezogen wurden. Damit verpflichteten sie sich dem König im Bedarfsfall ausgerüstete Soldaten zur Seite zu stellen und hatten vor allem die Pflicht den König und seinem Gefolge Quartier und Verpflegung zu gewähren.

Manche Klöster z.B. Kloster Reichenau, bauten für Königsbesuche eigens eine Pfalz auf, denn der Besuch des Königs konnte oft aus hunderten Personen bestehen die wochenlang zu verpflegen waren. Gerade Monasterien an Heeresstraßen wurden vom Königstross gerne besucht. Die Verpflegung konnte eine enorme Belastung darstellen und man war froh, wenn der Königszug in der 43Fastenzeit ankam.

Die größtmögliche Freiheit hatte man als Reichskloster mit Exemption erreicht deren Steigerung nur mehr durch Erhebung in den Reichsfürstenstand übertroffen werden konnte.

Reichsklöster in Italien und Frankenreich verloren in nachkarolingischer Zeit allmählich ihren Status und gelangten unter die Herrschaft kleinerer, meist gräflicher Machthaber während in Ostfranken, Lothringen, dem werdenden Heiligen Römischen Reich die Entwicklung umgekehrt stattfand und die Anzahl der Reichsklöster zunahm.

Ottonische Kaiser stützten sich auf die Macht der kirchlichen Amtsträger des Reichskirchensystems. Sie förderten durch Schenkungen und Privilegien die Bistümern auch die Reichsklöster und konnten sich als Gegenleistung einer loyalen und der Krone ergebenen Haltung versichert sein. Im Investiturestreit sahen sich die Reichsklöster gezwungen die Partei der königlichen Seite zu ergreifen und stellten sich gegen die Reformklöster.

Gerade der Adel bevorzugte Reichsklöster vor allem seit dem Wormser Konkordat von 1122, da die Äbte durch Szepter-Investitur ähnlich wie die Bischöfe mit den Regalien belehnt wurden und somit Verfügungsgewalt über weltliches Reichsgut erhielten und dieses Selbstbewusstsein auch in der Architektur ausdrückten. Äbte stiegen zu Reichsfürsten (princeps) mit eigener hoher Gerichtsbarkeit und reichsfreiem Klosterbesitz, deren Gebiet nur mehr dem Kaiser unterstellt war, auf. Das Kloster wurde nicht mehr vom Vogt, sondern selbst verwaltet. Diese rechtliche Umstellung wurde als Befreiung von langer Knechtschaft empfunden. Enorme Summen mussten aber zuvor von Klöstern aufgebracht werden, um in den Genuss der Reichsstandschaft zu gelangen.

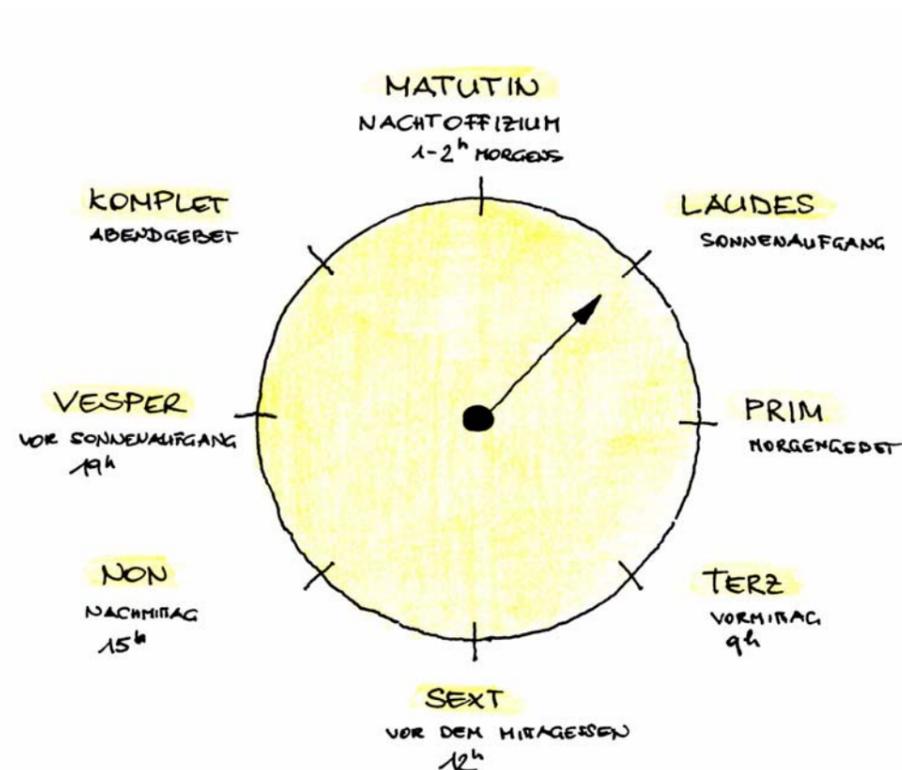
Im 13. Jahrhundert gab es 29 Reichsklöster für Männer und 17 für Frauen und der Trend hielt noch bis zu Säkularisierung an. Klöster der Reformbewegungen oder eines neuen Ordens oder Stifte, denen ein Propst vorstand, konnten im hohen Mittelalter nicht in den Stand eines Reichsklosters gelangen.

43 Klöster Kulturerbe Europas, Bernhard Schütz, Hirmer Verlag, München 2004

Bei Aachen wurde ein Musterkloster von Ludwig für die Klosterreform gegründet und zwar das Kloster Inden die heutige Abtei Kornelimünster. Benedikt wurde außerdem Generalabt für alle Klöster im Frankenreich die per kaiserlichen Erlass die **Capitulare monasticum** verbindlich im Frankenreich einführen. Bisher entschieden die Klöster selbst die Regel nach der sie lebten. Die gebräuchlichste war eine Mischform aus der Columban- und der Benediktsregel. Damit wurde Benedikt zum Begründer der Benediktiner im Frankenreich das bis ins Hochmittelalter die vorherrschende Form klösterlichen Lebens blieb. Mit dieser Reform wird das benediktinische Mönchtum zum Träger der karolingischen Kulturpolitik.

Mönche, die aus der Welt geflohen waren, erhielten durch die Germanenfürsten neue, weltliche Pflichten. Mit der klösterlichen Beschaulichkeit war es nun vorbei. Klöster wurden zu Zentren der landwirtschaftlichen Versorgung, Etappenstationen der Verteidigung, Gasthäuser auf dem Weg des reisenden Hofes; sie führten Schulen, waren Forschungsstätten und Stützpunkte der Mission. Die Position der Äbte war eine politische Institution die mit der Landespolitik eng verknüpft wurde. Die 44 Klöster dienten der Verbreitung von Kultur und Sitten und der Baukunst. Sie waren wirtschaftliche gut geführte Grundherrschaften, die den Weinbau und den Gartenbau weiterentwickelten. Neuen Arzneien, neue Gemüse- und Obstpflanzen wurden eingeführt. Sie waren Orte des blühenden Gewerbes und decken die Bedürfnisse für die allgemeine Volkswirtschaft ab.

Der Tagesablauf nach der Regel



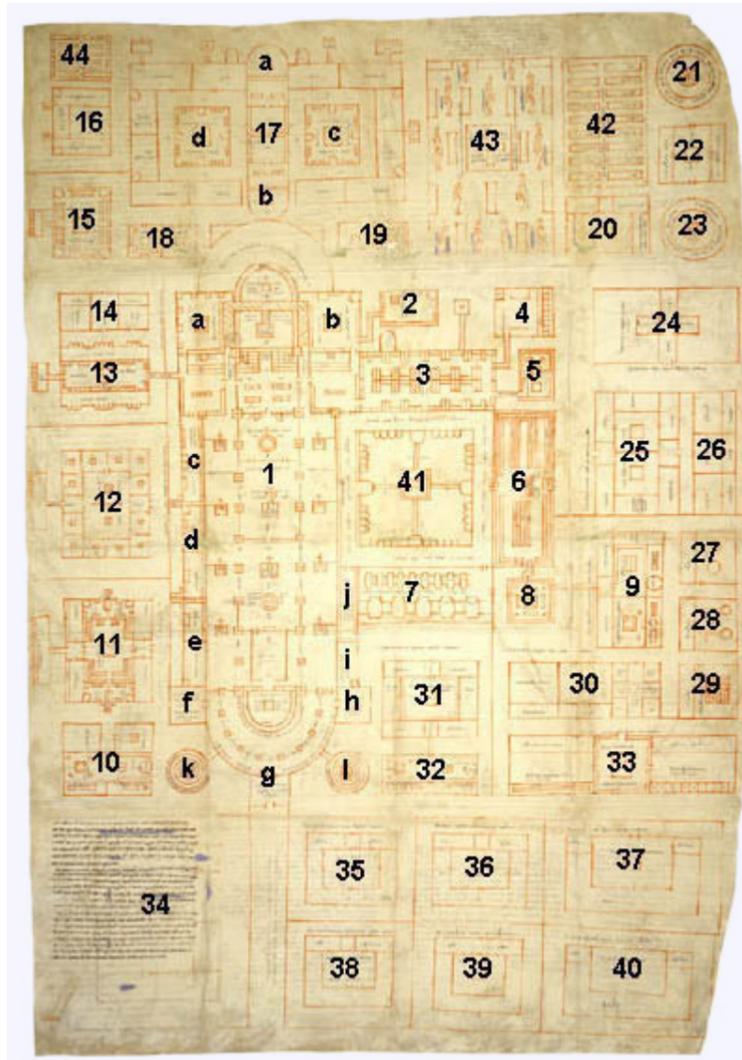
Durch die Offizien, die feierlichen Stundengebete, die gemeinsam in der Kirche gebetet und gesungen werden, wird der Tag geteilt. Es gibt sieben Stundengebete des Tages:

Die **Laudes** wird mit Sonnenaufgang gesungen, ihr folgt die **Prim** als eigentliches Morgengebet. Um neun Uhr, bei vollem Tageslicht, treffen einander die Mönche zur **Terz**. Vor dem Mittagessen erfolgt die **Sext** um zwölf Uhr und am Nachmittag, um fünfzehn Uhr, die **Non**. Vor Sonnenuntergang erklingt die **Vesper** und als Abschluss das Abendgebet, die **Komplet**, vor Einbruch der Dunkelheit und vor dem Zubettgehen. Für die Mönche sind ca. sieben Stunden Schlaf, je nach Jahreszeit vorgesehen. Ein oder zwei Stunden nach Mitternacht begeben sich die Mönche wieder in die Kirche um das Nachtoffizium, die Virgilien oder Nokturnen, die heute Matutin genannt werden, zu beten.

Der Plan von St. Gallen

Den vielfältigen Aufgaben, denen karolingischen Klöstern übertragen wurden, mussten jetzt auch die Gebäude entsprechen. In der St. Gallener Stiftsbibliothek wurde ein Plan entdeckt der als Entwurf an Abt Gozbert gerichtet war. Man nimmt an dass der Plan von Bischof Haito von Basel stammte, der früher Abt des Klosters Reichenau war. Haito war auch einer der führenden Männer am Hofe Karls des Großen und an den Reformen mitbeteiligt. In der Zeit von 816 bis 836 gab es einen Abt Gozbert von St. Gallen den man als Empfänger dieses Entwurfes annimmt. Der Plan fällt in die Zeit nach der Aachener Synode und hat bereits die beschlossenen Reformen berücksichtigt.

Da diese früheste erhaltene Visualisierung eines Baukomplexes auf Pergament gezeichnet, aus dem Mittelalter stammt, wurde der Plan aufgrund seiner ⁴⁵Einzigartigkeit und seiner Präsenz in der Stiftsbibliothek St. Gallen im Jahre 1983 von der UNESCO zum Weltkulturerbe ausgerufen.



LEGENDE⁴⁶:

1. Kirche | a: unten: Skriptorium | oben: Bibliothek | b: unten: Sakristei | oben: Kleiderraum für liturgische Gewänder | c: Unterkunft von Gastmönchen | d: Unterkunft des Schulvorstehers | e: Unterkunft des Pfortners | f & h: Überdachte Eingangshallen | g: Eingang zur Kirche im Westen | i: Unterkunft des Hospizleiters | j: Aufenthalts- & Kommunikationsraum der Mönche | k: Turm des Hl. Michael | l: Turm des Hl. Gabriel | 2. Küche zur Zubereitung von heiligem Brot und Öl | 3. unten: Wärmestube | oben: Dormitorium | 4. Latrinen | 5. Wäscherei und Badehaus | 6. unten: Speisesaal | oben: Ankleideraum | 7. unten: Keller | oben: Vorratsraum | 8. Mönchsküche | 9. Back- & Brauhaus der Mönche | 10. Küche, Back- & Brauhaus für besondere Gäste | 11. Haus für besondere Gäste | 12. Äußere Schule | 13. Unterkunft des Abtes | 14. Badehaus, Keller und Küche des Abtes | 15. Aderlasshaus | 16. Haus der Ärzte | 17. Bereich der Novizen und Kranken | a: Kapelle der Novizen | b: Kapelle der Kranken | c: Kreuzgang der Novizen | d: Kreuzgang der Kranken | 18. Küche und Badehaus der Kranken | 19. Küche und Badehaus der Novizen | 20. Gärtnerunterkunft | 21. Gänsestall | 22. Unterkunft der Geflügelhalter | 23. Hühnerstall | 24. Getreidespeicher | 25. Werkstatt | 26. Werkstatt-Anbau | 27. Mühle | 28. Mörser | 29. Darre | 30. Haus der Fassbinder und Wagenmacher und Getreidehaus der Brauereien | 31. Hospiz für Pilger und Arme | 32. Küche, Back- & Brauhaus für Pilger und Arme | 33. Pferde- & Ochsenstall und die Unterkünfte deren Halter | 34. Haus für Ritter und Vasallen im Gefolge des Königs (siehe Zusammenfassung) | 35. Stall der Schafe und Unterkunft der Hirten | 36. Stall der Ziegen und Unterkunft der Hirten | 37. Stall der Kühe und Unterkunft der Hirten | 38. Unterkunft für Diener des Königs & außerhalb liegender Gutsitze | 39. Stall der Schweine und Unterkunft der Hirten | 40. Stall von Zuchtstuten und Fohlen und Unterkunft der Hirten | 41. Kreuzgang der Mönche | 42. Gemüsegarten | 43. Friedhof und Obstgarten | 44. Kräutergarten (für medizinische Zwecke)

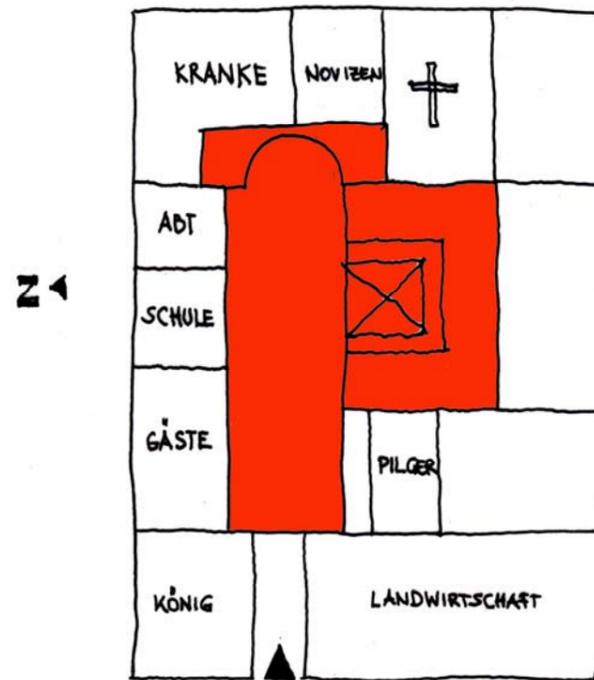
⁴⁵ <http://www.stgallplan.org/de/index.html>, 24.06.2008

⁴⁶ <http://www.univie.ac.at/kunstgeschichte-tutorium/stgallen/themen.htm>

Inhalt

Dargestellt ist der Grundriss schematisch; es handelt sich eher um eine Anordnung der Raumfolge und die Beziehung der Räume untereinander als um einen Plangrundriss. Die Räume sind nach ihrer Bedeutung sehr detailreich beschriftet und die Gebäudegruppen nach ihrer Funktion zusammengefasst.

Selbst die Gartenanlagen mit dem dafür vorgesehenen Obst und Gemüse, mit den Wegen, Mauern und Zäunen ist verzeichnet. Es gibt ca. 333 Beschriftungen die die Gebäude klar bestimmen.



Den Mittelpunkt des Klosterkerns bildet die Kirche die als Raum des Gebetes zentral angeordnet ist und durch die Größe hervorgehoben wird. Hier verbrachten die Mönche ihre Gebetszeiten. Der Bereich der Mönche war im Süden angeschlossen. Der Kreuzgang umschloss den quadratischen Garten und lag direkt an der Kirche. Vom Kreuzgang aus betraten die Mönche ihre Räume und gelangten in die Kirche.

Der Klosterbezirk wurde durch die umgebenden Gebäude von der Außenwelt getrennt. Im Nordwesten befand sich das Gebäude für das Gefolge des Königs, nahe der Landwirtschaft, um gleich die Pferde versorgen zu können. Daran schloss das Gebäude für die vornehmen Gäste und die äußere Schule an. Die innere Schule war für die Novizen vorgesehen und befand sich in deren Haus. Dem Abt war ein eigenes Gebäude gewidmet, da er allein die vornehmen Gäste zu betreuen hatte. Die Gäste durften nicht in der Klausur speisen, deshalb nahmen sie ihre Mahlzeiten im Haus des Abtes ein. Für einfache Pilger waren auch Räume zwischen Klosterbezirk und Landwirtschaft vorgesehen. Ein Gastpater kümmerte sich um die Bedürfnisse der Pilger und hatte aus diesem Grund seine Zelle am Kreuzgang zwischen Kirche und Pilgerhaus. Für die Versorgung der verschiedenen Gruppen waren eigene Gebäude vorgesehen. Der Pilger bekam einfachere Speisen als der König und sein Gefolge. Und auch die Mönche hatten, ihrem Gelübde entsprechend, eigene Speisen die den Gästen nicht zugemutet wurden. Ein weiterer Grund der Trennung war die Abschottung der Mönche vom Gastbetrieb.

An der nordöstlichen Ecke war der Bereich für die Kranken und anschließend für die Novizen, der sich dem Klosterbezirk schon näherte. Alleinig der Friedhof trennte Mönche und Novizen. Für Novizen und Kranke waren ein eigener Kreuzgang und eine eigene Kapelle vorgesehen.

Der Friedhof wurde auch als Obstgarten genutzt und lag in der Nähe des Krankenhauses umschlossen vom Novizenhaus, Ecke der Kirche, dem Klosterbezirk und der landwirtschaftlichen Gebäude, die im Süden das Kloster abgrenzten.

Gäste und Pilger betraten die Kirche im Westen über diesem Eingang, während die Mönche und der Abt seitlich in die Kirche gelangten. Nur den Mönchen war der Zugang zum Hauptteil der Kirche erlaubt, während die Gäste sich nur im westlichen Eingangsbereich aufhalten durften.

Die vornehmen Gäste des Hofes konnten ein Kloster wirtschaftlich enorm strapazieren. Wenn der Aufenthalt des Herrschers zulange dauerte, gingen nicht selten die Vorräte zu Ende und die Mönche mussten in den folgenden Zeiten hungern.

47 siehe dtv-Atlas

Klosterbezirk

Der Hauptaufenthaltort der Mönche war die Kirche, denn nach der Capitulare monasticum wird der Tag eines Mönches durch die Gebetszeiten geteilt. Zum Essen versammelte man sich im Refektorium das ebenfalls am Kreuzgang lag und dem die Küche und der Keller angeschlossen waren. Zwischen den Offizien eilten die Mönche zu ihren Aufgaben, die ihnen übertragen wurden. Geschlafen wurde in einem gemeinsamen großen Raum, dem Dormitorium, der sich im Obergeschoss befand. Darunter lag der Wärmerraum mit anschließender Wäscherei und den Latrinen als sanitäre Anlagen. Die Bibliothek im Obergeschoß und die Schreibstube im Erdgeschoß sind im Gebäude der Kirche aber in unmittelbarer Nähe der Wärmestube und des Dormitoriums. Der Ankleideraum der Mönche lag im Obergeschoß über dem Refektorium.

Gäste

Um diesen Klosterkern lagen weitere Gebäudegruppen, die den Kern von der Außenwelt trennten. Im Westen befand sich das Pilgerhaus. Es lag in Höhe des Kircheneinganges, der als „Westparadies“ bezeichnet wird. Das Pilgerhaus hatte eine eigene Küche damit das Klosterleben nicht gestört wurde. Vis a vis des Pilgerhauses im Norden des Paradieses lag das Gästehaus, welches die vornehmen Pilger beherbergen sollte. Vermutlich meinte man damit die Personen des Kaiserhauses oder kirchliche Würdenträger, die dem Kloster einen Besuch abstatten. Für diese Gäste war der Abt verantwortlich der seine Räume ebenfalls im Norden an der Kirche hatte und vom Gästehaus durch die Schule getrennt war. Allen Unterkunftshäusern waren immer Latrinen an der Außenseite zugeordnet. Durchreisende Mönche hatten die Möglichkeit in einem Zimmer direkt an der Kirche zu schlafen um am Leben der Mönche teilnehmen zu können.

Novizen und Kranke

Im Osten befand sich an das Ostparadies der Kirche angebaut, eine weitere schmale Doppelkirche für Novizen und Kranke. Auch diese Gebäude hatten in der Mitte einen Kreuzgang mit zentralem Garten um den sich die Räume gruppierten. Im Nordosten gehörten zum Krankenhaus noch Gebäude für Küche und Bad der Kranken, eines für den Aderlass und eines für den Arzt mit Kräutergarten. Südlich der Doppelkirche wohnten die Novizen mit eigener Novizenschule und eigenem Haus für Bad und Küche.

Landwirtschaft

Die Landwirtschaft und das Handwerk bildeten im Süden und Westen den äußeren Bereich beginnend mit dem Gemüsegarten und dem dazugehörigen Gärtnerhaus. Zwei Geflügelhöfe mit einem Haus für den Wärter und einer großen Scheune. Das Handwerkerhaus folgte mit der Mohnmühle und der Stampfmühle für Getreide die in der Höhe der Klosterküche der Mönche lagen. Dazwischen gab es die Bäckerei und die Brauerei die einen direkten Zugang zur Klosterküche besaßen. In der Höhe des Pilgerhauses waren die Pferde und Ochsen mit den dazugehörigen Küfereien und Drechslereien, der Scheune und der Fruchtdarre untergebracht. Der westliche Haupteingang in die Kirche war flankiert vom Wagenschuppen links und rechts den Stallungen für Schafe, Ziegen, Kühe, Schweine, Stuten und dem dazugehörigen Gesindehaus.

Dieser Klosterplan dürfte für eine größere Gemeinschaft von über 100 Mönchen erstellt worden sein. Vergleicht man die frühen Klosterkonzepte für ein Kloster für 12 Mönche und einem Abt mit dem St. Gallener Plan, erkennt man klar die regionale und überregionale Auswirkung auf die umgebenden Siedlungen denen durch den Klosterkomplex ein Überleben gesichert werden sollte. Die Menschen kamen in das Kloster um zu arbeiten und Tauschhandel zu betreiben. Nicht alle Teile des Klosters waren ausschließlich den Mönchen vorbehalten. Die Klausur beschränkte sich auf die Räume im Klosterbezirk in denen gegessen, geschlafen, und gebetet wurde.

Interessant ist die Idee des Atriums als Vorbild für den Kreuzgang als Erschließungsform für den inneren Klosterbezirk. Karolingische Klöster soll es allein im Frankenreich bis zur Mitte des 9. Jahrhunderts bereits an die 1254 gegeben haben, wie man anhand der⁴⁸Quellen nachweisen konnte. Erhalten ist davon fast gar nichts aber nach den schriftlichen Beschreibungen waren diese ersten Monasterien den Eremitenkolonien ähnlich.

Es gab immer wieder Versuche den Plan von St. Gallen dreidimensional darzustellen. Das abgebildete Modell wurde von Hans Gelbhaar 1991 gebaut und ist in der Stiftsbibliothek St. Gallen zu besichtigen. Hier sind die einzelnen Gebäude getrennt und noch durch eine Mauer voneinander abgegrenzt.



<http://www.stgallplan.org/de/reconstruction.html>

⁴⁸ siehe Schütz

Die Räume der Mönche

waren um den Kreuzgang gruppiert der als Gangfläche, Prozessionsweg, Gebetsraum und Leseraum verwendet wurde. Im Kloster herrschte allgemein Redeverbot, so auch im Kreuzgang. In seiner Mitte ist ein Garten angeordnet um je nach Aufgabenbereich dem Körper eine visuelle und akustische Abwechslung zu bieten.

Dormitorium Die Mönche schliefen in einem großen Saal, dem Dormitorium, gemeinsam. Jeder Mönch hatte sein eigenes Bett und der Abt schlief vorerst in der Mitte. Bei diesem Plan aber schlief er nun im Dormitorium des Abthauses gemeinsam mit den Hausgästen. 79 Betten sind in dem Dormitorium der Mönche eingezeichnet, während im Abthaus 8 Betten vorgesehen waren. Die Lage des Dormitoriums ist im Obergeschoss und direkt an die Kirche angelegt. Die Mönche hatten in ihren Kutten zu schlafen, um gegen zwei Uhr morgens gleich in die Kirche zum Gebet eilen zu können. Dem Schlafsaal waren ein Bad und die Latrinen zugeordnet. Das Dormitorium lag im Obergeschoss über dem Calefactorium, dem Wärmeraum.

Refektorium

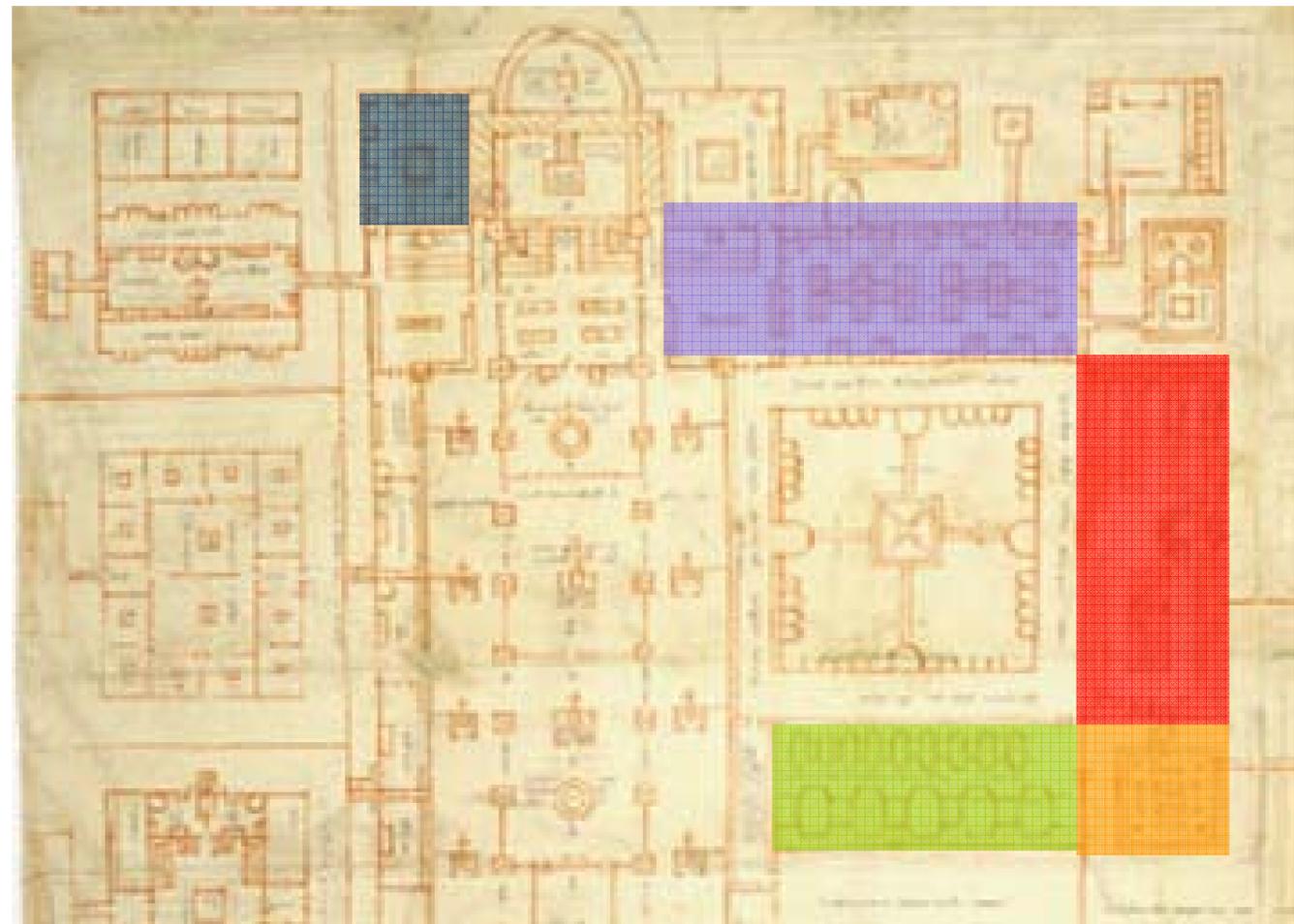
Der Speisesaal der Mönche war und ist der Ort des gemeinsamen Essens. Alle Mönche fanden sich nach der Sext hier ein. Der Abt nahm als Gastgeber wieder eine Sonderstellung ein, indem er entweder im Abthaus mit den Gästen aß oder aber bei geistlichen Gästen weilte, die im Refektorium speisen durften.

Das Essen wurde in der anschließenden **Küche** zubereitet, die Produkte im Keller gelagert. Hinter der Küche waren außerdem die landwirtschaftlichen Räume, sowie die Brauerei und die Bäckerei.

Im Obergeschoß, über dem Speisesaal, gab es den Ankleideraum. Hier wurden die Kutten, die Kleider der Mönche gelagert.

Über dem **Cellarium** war der Vorratsraum gelegen. Nur Küche und Keller wurden nicht auf den Kreuzgang ausgerichtet. Die Aufgabe des Cellars wurde nur an einen verlässlichen Mönch übertragen, da er die Verantwortung über alle Lebensmittel trug.

Neben der Apsis befanden sich noch weitere Räume der Mönche. Links unten das Skriptorium in dem die Mönche Abschriften von Texten verfassten und die fertige Bücher in der Bibliothek lagerten. Im rechten Nebenraum lag die Sakristei. Die Mönche arbeiteten in der Landwirtschaft hatten aber, um diesen großen Betrieb zu bewältigen können, auch Hilfe von auswärts. Es gab noch keinen Kapitelsaal, da für Besprechungen der Kreuzgang mit Bänken vorgesehen war.



Klosterbeispiele aus der Zeit der karolingischen Reform

Ein Beispiel karolingischer Bauten ist Centula im heutigen Frankreich das als Stich überliefert wurde. Es hatte wenig Ähnlichkeiten mit dem St. Gallener Plan und ist im Vergleich dazu eine kleine Anlage.

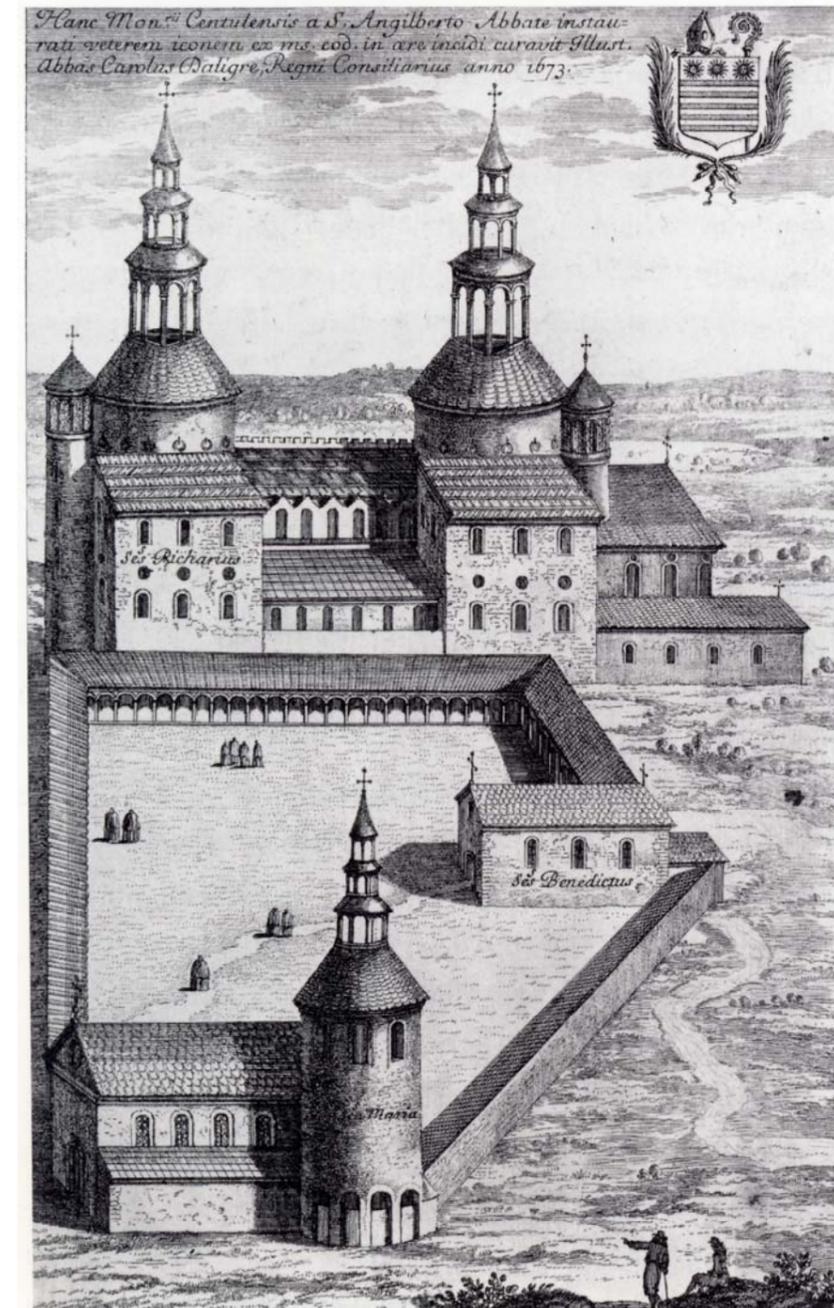
49Centula

wurde im 7. Jahrhundert gegründet. Karl der Große bedachte seinen Schwiegersohn Angilbert mit diesem Kloster. Er setzte ihn als Abt 790 ein. Angilbert begann sofort mit einem Neubau der von Karl dem Großen unterstützt wurde. Er ließ eigens aus Rom Säulen aus Marmor heranschaffen und stellte erfahrene Bauleute bei.

Noch gegen Ende des 11. Jahrhunderts wurde die großartige Kirche vom Klosterchronisten Harigulf besonders hervorgehoben. In seiner Chronik fanden Historiker auch eine Pinselzeichnung der Kirche, die im 17. Jahrhundert als Vorlage für zwei Stiche diente. Von der ursprünglichen Bausubstanz blieb nichts mehr übrig. Auch Grabungsarbeiten waren nicht besonders aufschlussreich. Die Kirche hatte eine Länge von 80 m. Auf der Südseite ist ein Rechteckhof von 40 Metern ergraben worden, der als Kreuzgang bezeichnet wird. Daran schloss sich eine Fläche in unregelmäßiger Dreiecksform mit zwei kleinen Kirchen die dem Benedikt und Maria mit den zwölf Aposteln geweiht waren. Zwischen den Kirchen verliefen überdeckte Gänge um die neue Aufgabe als Prozessionsweg von einer Kirche zur nächsten innerhalb des Klosters erfüllen zu können. Dabei musste der Gang entsprechend breit sein. Das Gotteslob nahm den Hauptanteil des Tagesablaufes ein. Es sollte ein ununterbrochenes Gebet stattfinden das durch eine genaue Gottesdienstordnung für Kloster und Kirche geregelt war. Um dies zu gewährleisten, wurden viele Altäre und lange Prozessionswege geschaffen.

Centula wurde immer wieder zerstört und aufgebaut. Heute heißt die Abtei 50St-Riquier, nach dem Gründer im 7. Jahrhundert. Es lag bei Amiens an der Somme in Frankreich.

Foto: Stich Centula aus Schütz



49 siehe Schütz
50 http://www.heiligenlexikon.de/BiographienR/Richarius_Riquier_von_Centula.html

Fontenelle



wurde während der Regierungszeit der Karolinger gegründet.

Abt Ansegis erweiterte 822-833 das Kloster. Der Kreuzgang befindet sich hier im Norden. Das Dormitorium lag direkt an der Kirche im Obergeschoss und darunter befand sich der Kapitelsaal an der Vierung der Kirche.

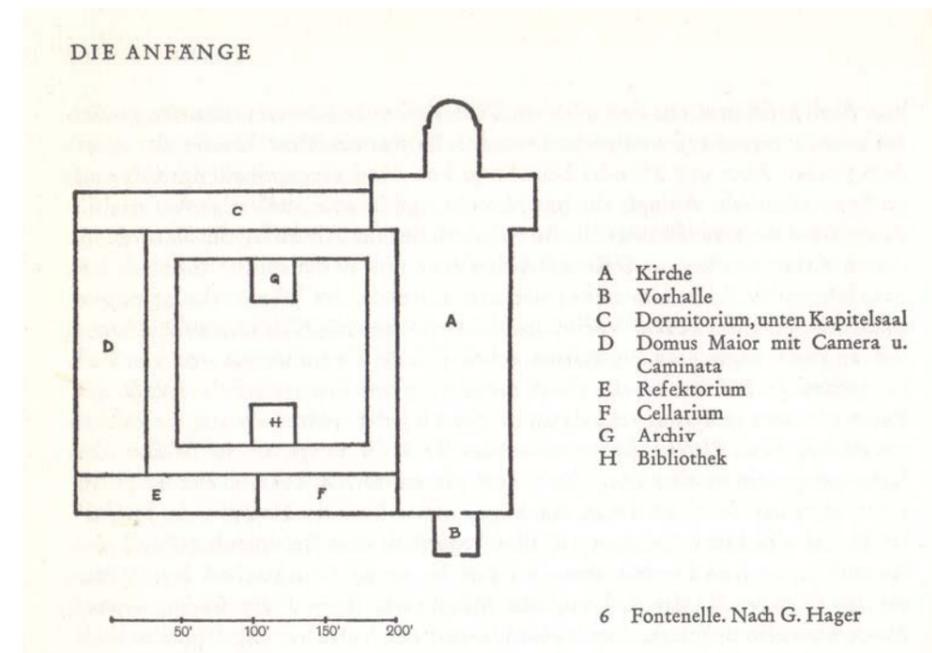
Das Refektorium war neben dem Cellarium angeordnet. Die Küche dürfte im Cellarium integriert gewesen sein.

Neu waren die beiden erkerartigen Gebäude als Archiv und Bibliothek im Osten zum Dormitorium hin und im Westen zum Refektorium hin in den Kreuzganghof gebaut. Bisher lagen sie direkt an der Kirche auf zwei Ebenen.

Im Nordflügel befand sich der Kapitelsaal. Das Refektorium und der Keller waren zum Kreuzganghof hingebaut.

An der Südseite gab es ein drittes Haus als Camera oder Caminata, den Arbeitsräumen für Mönche unten und oben die Kleiderkammer.

Erst in Cluny wurde der Kapitelsaal zum Hauptraum unter dem Dormitorium.



Die Organisation der Großklöster

Die vielfältigen Aufgaben und Funktionen die diese Großklöster zu bewältigen hatten mussten gut organisiert werden damit ein klösterliches Leben für die Mönche gewährleistet war. Benedikt von Aniane hatte in seiner früheren Militärlaufbahn eine straffe Organisation kennen gelernt, die er nun auf das Kloster anwandte. Er teilte die Aufgaben auf verschiedene Verwaltungsämter auf. Es gab für die allgemeine Verwaltung das Amt des „praepositus primus“ während der „decanus“ für Disziplin im Kloster sorgte. Der „custos ecclesiae“ zeigte sich für die Gottesdienstordnung verantwortlich. Daneben gab es noch einen Bibliothekar, den „cellerarius“ oder Kellermeister der immer schon eine große Rolle spielte, und den Verantwortlichen für das Gastgebäude als Pförtner „portarius hospitum“. Alle Aufgaben wurden von Mönchen ausgeführt.

Benedikt hatte gleichsam nach den Prinzipien der fürstlichen Hofhaltung die er durch seine Jugend kannte, diese Ämter geschaffen. Die oberste Funktion hatte nach wie vor der Abt inne. Er stand dem Kloster auch weiterhin vor und hatte an seiner Seite als Stellvertreter den Prior und den Subprior oder den Propst. Besonders erfahrene, ältere Mönche wurden gerne an der Pforte eingesetzt damit das Kloster sich vor Räubern und Wegelagerern schützen konnte. Junge Menschen die sich auf das Leben im Kloster vorbereiteten konnten sich als Novizen an ihren Novizenmeister wenden. Dem Kloster wurden auch schon Kinder übergeben. Sie wurden Oblaten genannt und erhielten neben der mönchischen Erziehung auch eine fundierte Ausbildung in der Wissenschaft. Es gab auch eine Form der Oblaten für Erwachsene. Sie gingen ihren weltlichen Aufgaben nach und durften trotzdem das Gewand der Mönche tragen. Im 11. Jahrhundert gab es Verbrüderungsbücher in denen Oblaten der Abteien eingetragen waren.

Reformbewegungen im 11. Jahrhundert

Der große Bedarf an Klöstern hatte auch einen enormen Personenaufwand hervorgerufen. Es gab weniger Mönche als man benötigte. So wurden oft Untergebene auf Befehl ihres Herren zu einem Mönchsleben gezwungen. Auch politische Gegner konnte man von der Bühne des Geschehens entfernen, wenn man sie zum Mönchtum zwang. So geschehen an König Tassilo von Bayern, der das Kloster Kremsmünster gegründet hatte.

Mönche wurden aber auch wie Sklaven am Markt gekauft. So brauchte zum Beispiel Angilbert für seinen Klosterbetrieb Centula bei Abbeville 300 Mönche und 100 Klosterschüler, während ein Vetter Karls des Großen Adalhard für Corbie 300 Mönche und 150 Klosterknechte rekrutierte. Die Bauten wuchsen ins Maßlose und ebenso die Moral der Mönche, die oft nicht freiwillig diese Lebensform gewählt hatten. So war es kein Wunder, dass diese Riesenkomplexe immer mehr verweltlichten und es Reformer gab die versuchten diesem Strom entgegenzuwirken.

So entstanden im 11. Jahrhundert Reformbewegungen die sich wieder dem ursprünglichen Mönchtum zuwandten. Mönche zogen aus und gründeten neue Klöster. Cluny und Citeaux entstanden. Stifter gab es immer die sich für Reformen einsetzten, kam sie doch auch ihnen zugute. Ging ein Kloster sparsamer mit seinen Mitteln um, so war dem Stifter ein rasch wachsendes Vermögen sicher, da die Mönche zumeist spartanisch lebten. Cluny und Citeaux hatten zudem auch die Unabhängigkeit von kirchlicher und weltlicher Macht durchgesetzt. Kluniazenser beschritten einen Weg des reformierten Mönchtums indem der Glaube wieder die Hauptrolle spielte und sie nicht am Gängelband der Politik hingen. Diese ursprüngliche Art des Mönchtums zog sehr viele Menschen an, die in Klöster eintraten.

Cluny erlebte seine Blüte im 12. Jahrhundert. Es besaß 1500 Abteien und Priorate, die in ganz Europa verteilt waren. Sie waren wie ein zentralistischer Mönchsstaat organisiert und die Äbte entsprachen dem weltlichen Rang eines Fürsten, denn die einzelnen Klöster waren Cluny untergeordnet. Selbst die Gelübde der Mönche wurden nicht vor dem eigenen Abt und den Mitbrüdern abgelegt, sondern vor dem Abt in Cluny. Das Mönchtum in Europa war benediktinisch geprägt bis ins 11. Jahrhundert. Dem Gottesdienst durfte nichts vorgezogen werden. Es war eine spirituell, christlich geprägte Zeit die einen Bedarf an neuen mönchischen Lebensformen schuf. Der Boden war bereit für den eremitischen Orden der Kartäuser, der sich

wieder auf die Einsamkeit mit Gott besann. Dann entwickelten sich die Zisterzienser, die ihre Klöster weitab jeder Zivilisation bauten und ihren Tagesablauf mit Gebet und Arbeit verbrachten. Sie wurden gerne für die Urbarmachung von Landschaften herangezogen. Die Zisterzienser, Prämonstratenser und Benediktiner nahmen ungebildete Laien ohne Zwang zum Chordienst auf. Sie konnten als Konversen am Klosterleben teilnehmen aber der Schwerpunkt ihrer Tätigkeit lag im Handwerk und in der Landwirtschaft.

Franziskaner und Dominikaner erbettelten sich ihren Unterhalt und sie werden zur Gruppe der Bettelorden oder Predigerorden gezählt. Sie ließen sich vor allem in den Städten nieder. Diese Orden verzichteten auf die wirtschaftliche Grundlage, den Besitz, und kümmerten sich um die Seelsorge in den Städten.

Es gab auch Orden die sich speziell der Krankenpflege widmeten die Ritterorden, die die Kreuzzüge des Adels ins Heilige Land begleiteten.

Diese neuen Orden gefährdeten aber die alten Orden, die eine Abwanderung erfahren müssen. Auch die innerkirchliche Hierarchie geriet damit ins Wanken und mit ihr die wirtschaftliche Grundlage. Im vierten Laterankonzil 1250 wurden neue Ordensgründungen untersagt, da sich die neuen Orden vor allem in Frankreich und Italien durchgesetzt hatten und die alten Orden regelrecht verarmten. Im deutschen Reich gab es weniger Neugründungen.

⁵¹Im hohen Mittelalter unterschied man außerdem das Kloster vom Stift. Hatten im Kloster lebende Mönche ein Gelübde auf die Regel abgelegt galten sie als Laienmönche. Im Stift aber waren Priester in einer Gemeinschaft der Stiftsherren zusammengeschlossen. Ihre Aufgabe war die Seelsorge, der liturgische Dienst in der Kirche, am Heiligtum und an den Stiftergräbern für den sie Pfründe als *beneficium* oder *praebenda* erhielten und auch die Ausbildung von Geistlichen übernahmen. Am Aachener Konzil wurde die Form der Kanoniker, wie man die Stiftsherren auch nannte, bereits in der karolingischen Zeit geregelt. Ihre Askese und Klausur waren milder ausgeprägt und eine private Lebensführung erlaubt. Pfründe waren Privateinkünfte über die die Kanoniker persönlich verfügen durften, während im Vergleich die Mönche ihre Einkünfte der Gemeinschaft überließen, die dann für ihn alles Notwendige bereitstellte. Klöster an Heiligtümern nahmen meist die Form des Stiftes an. Seit dem 9. Jahrhundert sind die Einkünfte der Kirchen zwischen Bischof und Domstift aufgeteilt.

Mit den Pfründen ist das Kapitulum auf eine bestimmte Mitgliederzahl beschränkt, da die Benefizien auf die Stiftsherren aufgeteilt wurden. Die Chorherren trafen sich nur zum Chordienst und zu den Kapitulumssitzungen, während sie in der übrigen Zeit kein gemeinschaftliches Leben führten.

Im 11. Jahrhundert wandelte sich das Verständnis des Priestertums. Beim 3. Laterankonzil 1059 wurde die „**Regula sancti Augustini**“ auch für den Klerus vorgeschrieben, der jetzt zu klösterlichem Leben und Besitzlosigkeit verpflichtet war. Von nun an bezeichneten sie sich als Regulierte Chorherren und später als Augustiner-Chorherren. Diese Augustinerregel wurde im 12. Jhd. auch von den Ritterorden zu denen der Johanniterorden, die Kreuzherren und die Deutschherren zählten, übernommen.

Der Stiftgründer der Prämonstratenser, Norbert von Xanten, setzte der *Regula sancti Augustini* einen strengeren Zusatz, „*ordo novus*“, zu.

Noch weitere Orden wie die Bettelorden, die Augustiner-Eremiten, die Birgittinerinnen oder die Ursulinen im 16. Jahrhundert, übernahmen allmählich diese Regel.

Wurden Reformen beschlossen so bezogen sie sich auf die Auslegung der Regel während die Regel selbst nicht angetastet wurde. Als Ergänzungen entstanden *consuetudines* die die Gewohnheiten für das tägliche Leben und ortsbezogenen Besonderheiten betrafen. Klöster die gemeinsame *consuetudines* hatten werden als Kongregationen bezeichnet, während Orden auch noch eine gemeinsame zentrale Verwaltung mit Generalkapitel haben. Der erste Orden entstand in Citeaux, im 12. und 13. Jahrhundert, mit einer gemeinschaftlichen Verfassung die die Stabilität und die päpstliche Politik im Auge hatte.

⁵¹ siehe Binding

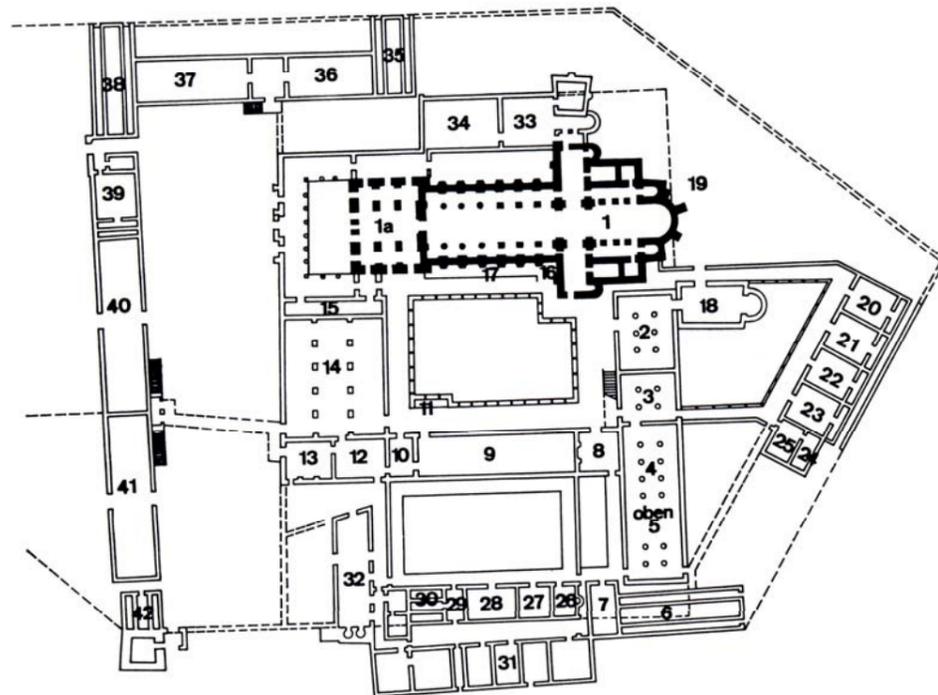
Kluniazenser

Die Benediktinerabtei Cluny war eines der einflussreichsten Klöster im Mittelalter und Ausgangspunkt von zahlreichen wichtigen Reformen und geistiges Zentrum im Mittelalter. Der Gründer Wilhelm I. von Aquitanien hatte die Voraussetzungen dafür geschaffen indem er als Stifter per Urkunde 910 Cluny die Exemtion und auch die Immunität einräumte und das Kloster direkt dem Papst unterstellte und ihm sogar eine eigene Gerichtssprechung verlieh. Die Mönche in Cluny bestimmten für sich eine strengere Auslegung der Reugula Benedicti und damit eine Distanzierung zur weltlichen Herrschaft. Diese spirituelle Aufwertung entsprach den Bedürfnissen der Menschen in diesem Zeitalter und beschenkte Cluny einen enormen Zulauf an Mönchen. So wurde Cluny zum Ausgangspunkt der cluniazensichen Reform in deren Blütezeit ihm 1200 Klöstern mit rund 20.000 Mönchen angehörten. Kaiser, Könige, Fürsten und Äbte nahmen ihre Erfahrung in Anspruch. Mit dem ersten Abt Berno begann die Erfolgsgeschichte die dann von Abt Odo und anderen berühmten Äbten fortgesetzt wurde. Für das Papsttum bedeutete das zudem eine Aufwertung, da die Mönche die stärkste geistige Waffe darstellten, die vor allem im Investiturstreit durch das verschärfte Gebot des Gehorsams, der Unterordnung und der Schweigepflicht ihm zu Hilfe kamen. 5 Großpriorate und 500 Priorate soll es in seiner Blütezeit gehabt haben. Cluny führte zweimal jährlich Visitationen in den Töchterklöstern durch und pflegte eine straffe Hierarchie die von Zeitgenossen bemängelt wurde da man meinte der Abt habe schon die Stellung eines Königs innerhalb dieses Mönchsstaates eingenommen. Die 52 Pilgerzüge nach Santiago de Compostella im 9. Jahrhundert hatten in Cluny seinen Ursprung. Es gab vier durchorganisierte Routen in Frankreich mit Tagesetappen von einem Kloster zum anderen.



Cluny II

Begonnen hatten Abt Berno und 12 Mitbrüder mit dem Bau der Kirche, die 915 geweiht wurde. Der erste Klosterneubau entstand unter Abt Odilo. Für den Kreuzgang hatte er römische Spolien heranschiffen lassen. Den Grundriss rekonstruierte man anhand eines Reiseberichtes eines Geistlichen aus der Zeit um 1042 der eine Klosterführung in Begleitung des Kardinals



mitmachen durfte. Dieser Mönch schrieb begeistert, dass er überall fließendes Wasser in Kanälen vorfand und das Kloster einzigartig in seiner Zeit war. Es gab gesamt 25 Gebäude wobei das Bauprogramm dem St. Galler Plan entsprach aber um einige Räume erweitert war. Neu in der Klausur war der Kapitelsaal, der die Bänke im Kreuzgang ablöste und an dem eine Marienkapelle angeschlossen war. Die Mönche hatten in der Klausur Schweigen zu halten und deshalb eigens einen Sprechraum, dem Auditorium, indem sie miteinander reden konnten.

Der Kapitelsaal im Westen hatte zum Kreuzgang hin Doppelsäulen und es gab Nischen für die 12 wichtigsten Konventmitglieder. Das Dormitorium im Obergeschoss erstreckte sich über den gesamten Ostflügel des Kreuzganges mit darunter liegenden Auditorium und Arbeitsaal und war länger als die Kirche. 97 hohe verglaste Fenster erhellten den Schlafsaal mit Zugang zu den Latrinen, die 45 Sitze hatten und somit die Gleichzeitigkeit der Bedürfnisse zwischen den Offizien berücksichtigte. Der ganze Konvent hatte 12 Zuben zum Baden die den Mönchen zweimal jährlich erlaubt waren.

52 siehe Schütz

Vornehmen Gästen und deren berittenes Gefolge stand neben der Kirche eine Luxusherberge das „palatium“ zur Verfügung mit gesamt 70 Betten und Toiletten, nach dem Geschlecht getrennt. Vierzig Betten für vornehme Frauen und Gräfinnen dazwischen ein Speisesaal mit fix installierten Tischen für beide Geschlechter und am anderen Ende das Herrenrefektorium.. Für Pilger gab es in der Nähe eine bescheidene Pilgerherberge. Daneben befand sich ein eigener Bau für die „famuli“, die Bediensteten, die im Westen einen lang gestreckten Trakt im Obergeschoss mit Refektorium und Dormitorium bewohnten.

Um die langen Liturgiezeiten einzuhalten, brauchte man Hilfe von außen damit die restlichen Arbeiten gemacht wurden. Am Beginn waren die Priestermönche und die große Anzahl von Laienmönche eine Einheit aber mit der Verlängerung der Gottesdienste trennte man diese beiden Gruppen auch räumlich. Die Mönche in Cluny waren meist Adelige und die Anzahl der Priester war im Zunehmen während die Zahl der Laienmönche stark abnahm. Um die Arbeiten trotzdem zu bewältigen führte man die Gruppe der Konversen ein die der Ersatz für die Laienmönche waren. Die Feldarbeit hatte man bereits verpachtet aber für die gröberen Arbeiten im Kloster wurden sie gebraucht. Sie hatten den Status von dienenden Arbeitsbrüdern die wie die Mönche an das Kloster durch ein Gelübde gebunden waren und eine eigenen Ordnung hatten die aber nicht von der Liturgie bestimmt war. Vor allem die Mitglieder der unteren 53Stände wollten im Kloster leben aber im 11. und 12. Jahrhundert kam es vor, dass Büber aus höheren Ständen wie Ritter, Grafen, Priester oder Bischöfe das schlichte Gewand der Konversen vorzogen. Selbst in der Kirche gab es eigene Sitzreihen für Konversen.

Cluny III.



Abermals war das Kloster zu klein geworden und der Neubau war gigantisch. Abt 54Semur erhielt zahlreiche Geldbeträge die ihm den Bau in seiner Amtszeit ermöglichten. So spendeten die Könige Peter I. von Aragon und Heinrich I. von England enorme Summen. Nach der Eroberung von Toledo durch Alfons VI. floss ein Teil der Araberbeute in die Baukasse von Cluny. Die Pläne hatten ihre Ursache in einer Vision des Gunzo, dem die neuen Pläne sogar direkt von Petrus und Paulus und Stephanus diktiert worden sein sollen.

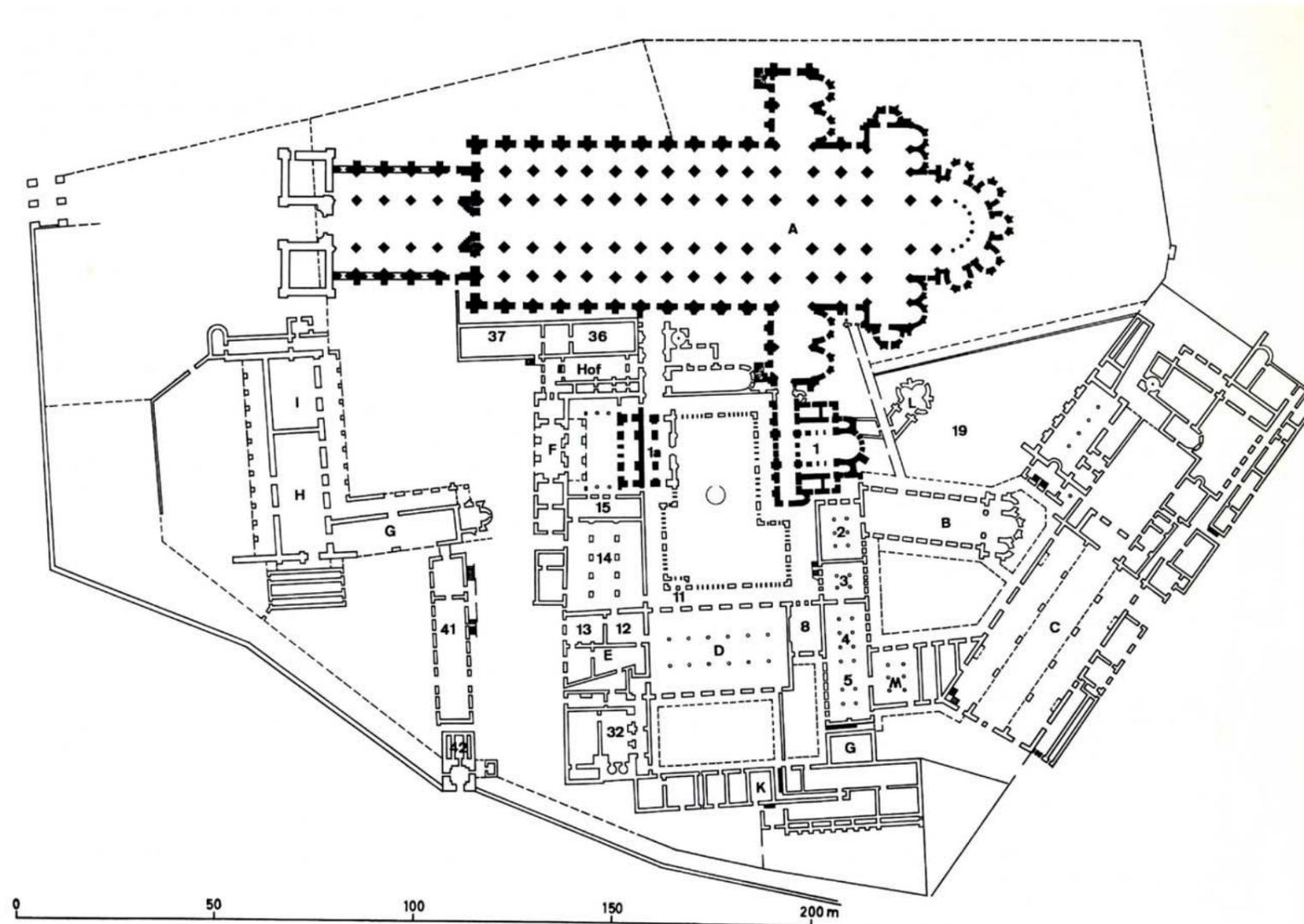
Im Norden des Klosters entstand von 1088 bis 1120 n. Chr. die neue riesige Kirche als dritte Bauphase. Der Klosterkomplex wurde neu gebaut ohne den Alltag der Mönche zu sehr zu beeinträchtigen. Das Krankenhaus wurde im Osten um das Vielfache vergrößert.

Für die immerwährende Liturgie brauchte man die große Kirche und daneben noch eine Reihe von Kapellen. Der Abt erhielt eine eigene Kapelle die in den Bereich der vornehmen Gäste gebaut wurde. Die Kirche selbst musste zugunsten des vergrößerten Dormitoriums weichen und der vordere Teil ab der Vierung wurde als Sakralraum behalten. Daneben wurde die Marienkapelle gebaut die direkt vom Kapitelsaal zu betreten war. Sie hatte ungefähr die Größe der halben alten Kirche. Von der Marienkapelle konnte man in einem Gang zur Friedhofskapelle gehen. Im Schatten des Allerheiligsten hatten die Mönche ihre letzte Ruhestätte im Osten der Kirche, direkt am Chor.

Der Ostflügel mit Kapitelsaal, Sprechraum und Mönchssaal und darüber liegenden Dormitorium blieb unverändert und wurde in den Neubau integriert. Allerdings wurde der Kreuzgang vergrößert. Im Südflügel musste man das Refektorium erweitern um alle Mönchsgruppen unterzubringen. Aus dem langen Raum entstand eine Halle mit zwei Säulenreihen. Der Vorhof der alten Kirche wurde als Vorhalle für die Klausur verwendet.



53 siehe Schütz
54 siehe Schütz



Zwischen alter Kirche und Hof entstand ein Portalpalast und am Konversenbau eine große L- förmige Herberge mit darunter liegenden Ställen für die Pferde. Somit wurde der erhöhten Gästefrequenz Rechnung getragen. 1245 gab es in Cluny ein Treffen von ⁵⁵Papst Innozenz IV. mit Ludwig dem Heiligen. Der Papst hatte zwölf Kardinälen und zwanzig Bischöfe im Gefolge, während der König seine Mutter, den Bruder und dazu den Kaiser von Byzanz mit dazugehörigem Gefolge mitführte. Berichten zufolge konnten alle Gäste untergebracht werden ohne dass die Mönche auf das Dormitorium, das Refektorium und den Kapitelsaal verzichten mussten.

Im 12. Jahrhundert beherbergte das Kloster bis zu 1200 Patres und Brüder und die Kirche war die größte französische und romanische Kirche die je gebaut wurde, denn sie fasste tausende Personen. Sie war größer als der ⁵⁶Prestigebau der salischen Kaiser, der Dom von Spyer, der bis dahin die größte Kirche der Welt gewesen war.

Die Wirtschaftsgebäude waren bis auf wenige Werkstätten nicht mehr dem Kloster zugeordnet da die Landwirtschaft in Form von Pachthöfen betrieben wurde.

Enorme Kosten verursachen schon die Erhaltung des riesigen Gebäudekomplexes. „Bewahren ist schwerer als Neubeginnen“ hatte Abt Peter der Ehrwürdige bei einem Streitgespräch mit Bernhard von Clairvaux, den Gründer der Zisterzienser, geantwortet. Der Untergang begann nach seinem Tod. Um 1252 wurde durch Verzicht der Unabhängigkeit das Kloster dem Schutz

⁵⁵ siehe Braunfels

⁵⁶ siehe Schütz

des Königs unterstellt der dann auch die Wahl des Abtes vornahm. Spätere Äbte wie Richelieu und Mazarin lebten als Komendatar-Äbte in Paris. Der letzte dieser Abt Komendatar-Äbte war Kardinal Dominique de la Rochefoucauld 1757, der bei seinen Visiten nicht mehr im Kloster sondern in einem eigenen Schloss wohnte.

Im 17. Jahrhundert gingen die Kluniazenser in anderen Orden auf. Ein Jahrhundert später legten die Bürger von Cluny ihren ganzen Hass gegen die große Kirche und setzten sie in Brand. Nach der Säkularisierung 1790 erfolgte der Abbruch und die Kirche wurde von den Bürgern als Steinbruch genutzt.

In Cluny hatte sich die Trennung von Patres und Fratres aufgrund des Schwerpunktes der Liturgie vollzogen und ihnen eigene Räume zugewiesen. Die Zisterzienser haben von Beginn an die Konversen als zweite Mönchsgruppe vorgesehen. Eine weitere Entwicklung hatte ihren Ursprung in Cluny: Die Hofbildung um die Räume der vornehmen Gäste wurden später im Barock zu den Prälatenhöfen.

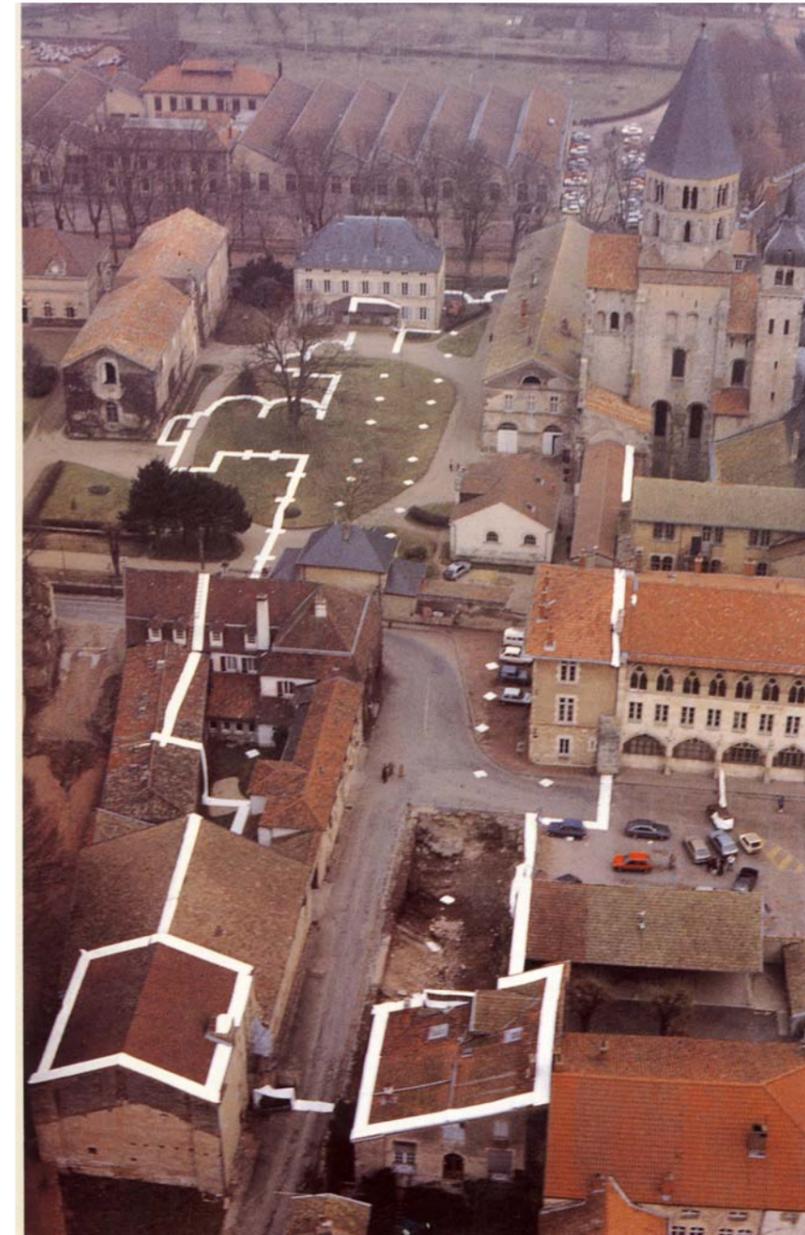
Das Dormitorium verlor im 15. Jahrhundert seine Funktion als Schlafsaal, da 1419 den Benediktinern die Einzelzellen erlaubt wurden.



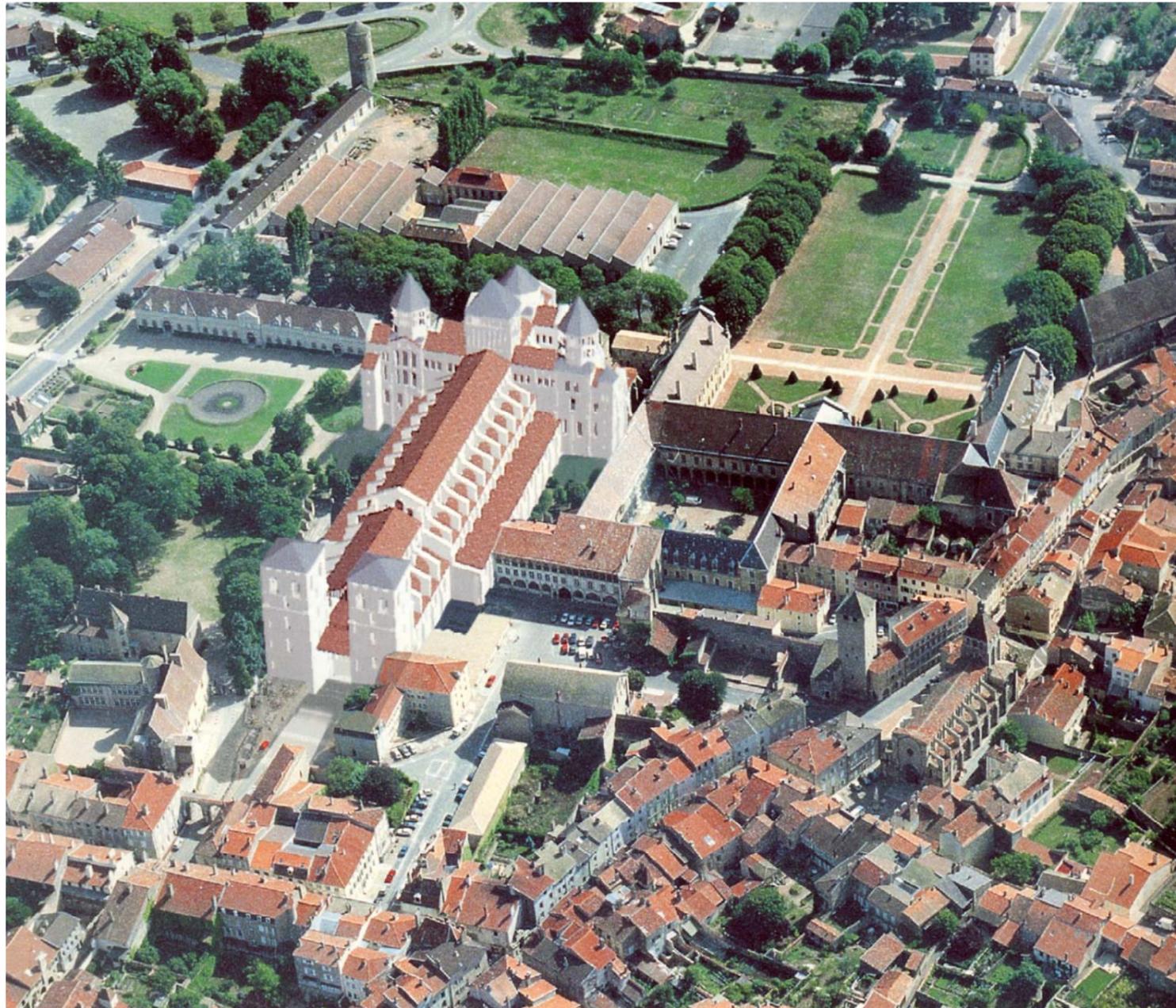
Cluny übt noch heute eine Faszination aus, im Bild versuchte man den Grundriss der Kirche mit Tüchern⁵⁷ auszulegen. Architekt Gérard Rognier hat vor Beginn der Ausgrabungen die Umriss der Abteikirche durch Auslegen weißer Tücher sichtbar gemacht.

Links sieht man ein Modell der ehemaligen Klosteranlage von Cluny.

Auf der folgenden Seite entstand eine dreidimensionale Rekonstruktion⁵⁸ am CAD-Rechner.



⁵⁷ Cluny, Architektur als Vision, Horst Cramer, Manfred Koob, Edition Braus, Heidelberg 1993
⁵⁸ Cluny, Architektur als Vision, Horst Cramer, Manfred Koob, Edition Braus, Heidelberg 1993



Cluny strahlte Reichtum und Macht durch die Größe des Klosterkomplexes, in der Ausarbeitung und Fülle der Architektur und in den sich ständig verlängernden Gesängen der Liturgie, die bei großen Festen die Mönche die ganze Nacht und auch den folgenden Tag in der Kirche verbringen ließen. Die kluniazenser Reformorden der Benediktiner hatten sich von der Reform sehr weit weg bewegt. Bernhard von Clairvaux stieß sich in seiner Streitschrift an der überdimensionalen mit Gold verzierten Kirche, den Steinfiguren die keine sakralen Figuren mehr darstellten sondern Tiere und Fabelwesen waren. Er fand, dass Reliquien, bunte Figuren und dieser ausschweifende Steinschmuck im Heiligtum zu Jesus nicht passten und die Mönche von ihrer Kernaufgabe, der Suche nach Gott, dem Leben mit Gott, ablenkten. „Ihre Steine kleidet sie in Gold und ihre Kinder lässt sie nackt!“ kritisierte er. Cluny wurde bewundert, von ihm gingen religiöse Strömungen aus die ganz Europa umfasste, aber zu Beginn des 12. Jahrhunderts hatte es an Strahlkraft verloren und einer neuen Gegenbewegung den Weg bereitet.

Zisterzienser



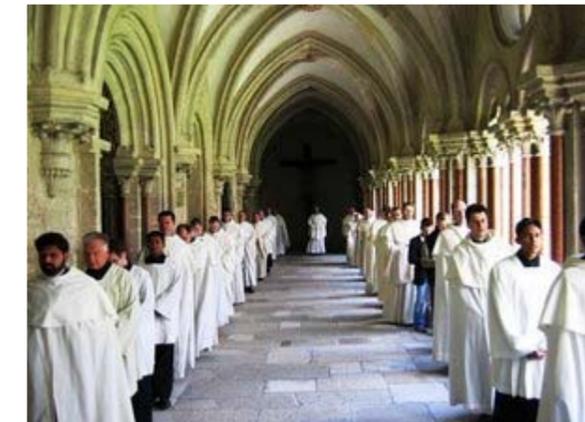
Ein Adeliger aus der Champagne, Robert von Molesme gründete 1098 ein kleines Kloster mit 21 Gefährten südlich von Dijon und nannte es später 59Cistercium, französisch Cîteaux genannt. Als Kontrastbewegung der Kluniazenser lebten sie streng nach der Regel Benedikts. Damit die Eigenständigkeit bewahrt blieb waren Schenkungen von außen verboten. Das Gelübde der Armut galt nicht nur für den Mönch, sondern es sollte auch für das Klostergebäude, als Gegensatz zu Cluny, eingehalten werden.

Auch im Gewand wollte man sich von den Kluniazensern abheben, die als Benediktiner schwarzen Habit trugen. Abt 60Alberich führte die grauen Kutten ein und bald wurden sie als die „grauen Mönche“ bekannt. Erst später wurde der Habit aus weißer, ungefärbter Wolle hergestellt, der mit einem schwarzen Umhang mit Kapuze geschützt ist und als „Skapulier“ bezeichnet wird. Für das Chorgebet gibt es einen eigenen Mantel, die Kukulie, mit weiten Ärmeln aus weißer Wolle.

Robert von Molesme wurde vom Papst in sein voriges Kloster zurückgerufen. An seine Stelle folgte Alberich und danach Stefan Harding, der die 61“Carta caritatis“ erließ.



Mit Bernhard von Clairvaux, der gemeinsam mit dreißig Gefährten 1112 eintrat, begann das Kloster sich zu entwickeln. Unter ihnen fanden sich vier Brüder Bernhards, ein Onkel und ein Vetter und später kamen auch noch sein Vater und sein jüngerer Bruder dazu. Von da an gab es so viele Eintritte, dass in kürzester Zeit 4 Töchterklöster gegründet wurden: 1113 La Ferte, Pontigny, 1115 Clairvaux und Morimond. Cîteaux blieb das Mutterkloster. Die Klostergründung begann immer mit einem Abt und 12 Mönchen die von dem Mutterkloster ausströmen und das Land, welches sie von einem Stifter zugewiesen bekommen hatten, urbar zu machen. Die ersten Hütten, die sie bauten und bezogen, waren aus Holz gefertigt. Nach der Rodung der Wildnis errichtet man zuerst eine Kirche, die immer der Gottesmutter Maria geweiht wurde. Um das Gotteshaus entstand das Kloster. Die Mönche lebten von der Landwirtschaft und dem Handwerk und entwickeln sich immer mehr zu Experten in der Land- und Forstwirtschaft die die Erträge optimieren konnten. Für die Zeit des 11. und 12. Jahrhunderts eine wichtige Eigenschaft. Das milde Klima und die gesicherten politischen Verhältnisse hatte die Bevölkerung Europas verdoppelt. Es gab immer wieder Nahrungsmittelknappheit und die Menschen mussten hungern. Daher wendeten sich viele Stifter gerade an diesen jungen Orden und nahmen auch die geforderten verbürgten Freiheiten in Kauf.



Das Leben der Mönche war sehr hart und streng. Der Tagesablauf begann mit dem Gebet um ein oder zwei Uhr früh und endete im Winter um 16 Uhr und im Sommer um 20 Uhr. Dazwischen gab es in der ungeheizten Kirche sechs bis sieben Stunden Chordienst. Das Leben der Mönche verlangte ihren Körpern viel ab so dass die Lebenserwartung gerade mal 30

59 <http://stift-heiligenkreuz.org/Geschichte.geschichte.0.html>

60 <http://stift-heiligenkreuz.org/Geschichte.geschichte.0.html>

61 siehe Schütz

Jahre betrug. Wenn man bedenkt dass sie mit 21 Jahren in das Kloster aufgenommen wurden eine sehr kurze Zeit. Die Härte der Askese zog vor allem viele Ritter an, die scharenweise eintraten, gelangweilt von den Turnieren und höfischen Liebesspielen.

Man verzichtete bewusst auf Schenkungen von kultiviertem Land und die Mönche lebten von dem was sie erwirtschaften. Die Landwirtschaft erforderte viel Zeit und damit die Mönche auch noch Zeit zum Gebet fanden, wurde in das Kloster auch eine Gruppe von Laienbrüdern die Konversen aufgenommen. Sie übernahmen Tätigkeiten in der Landwirtschaft, Viehwirtschaft und der Fischzucht. Die Fratres lebten auch im Kloster waren aber in einen getrennten Bereich am Kreuzgang untergebracht.

Der Mönchsereich

Der vordere Teil der Kirche bis zum Lettner war den Mönchen vorbehalten und dort nahmen die Mönche ihre Plätze während den Offizien ein. Neben dem Sanktuarium sind Altäre aneinandergereiht damit die Mönche die Messe feiern konnten. Eine eigene Treppe führt von der Kirche in das Dormitorium in dem die Mönche in Kutte mit Gürtel schlafen, um rasch zu den Nachtoffizien eilen zu können. Eine weitere Verbindung von Kirche und Kloster liegt hinter dem Chorgestühl und führt direkt in den Ostflügel des Kreuzganges.

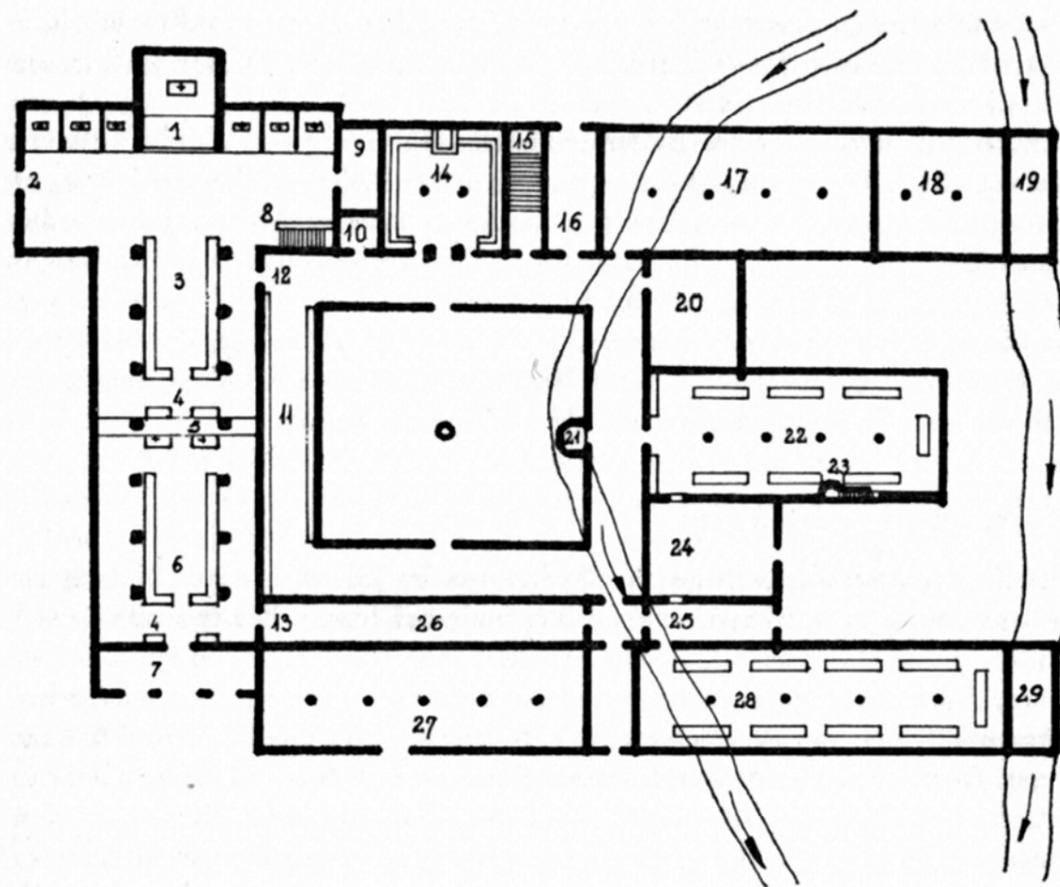
Das Armarium, der Arbeitsraum und die Sakristei liegen an dem Gotteshaus wobei die Sakristei natürlich in die Kirche führt.

Der Kapitelsaal ist mit Säulen offen zum Kreuzgang hin und wird durch Säulen geteilt. Neben der Dormitoriumsstiege dürfen sich die Mönche im Auditorium treffen, wenn sie miteinander sprechen wollen denn in den übrigen Räumen des Klosters, wie den anschließenden Mönchssaal und dem Noviziat gilt das Schweigegelübde. Das Dormitorium selbst erstreckt sich über den gesamten Osttrakt.

Nach der Sext strömten die Mönche in den Südflügel um sich im Brunnenhaus zu reinigen und dann im Refektorium die Mahlzeit einzunehmen. Das Refektorium liegt nicht mehr an der langen Seite des Kreuzganges sondern mittig und ist von der Schmalseite zu betreten. Damit haben noch zwei weitere wichtige Räume im Südflügel Platz. Links davon der Wärmeraum als einzig beheizter Raum im ganzen Kloster in dem sich die Mönche aufwärmen können und rechts die Küche mit direktem Zugang zum Refektorium.

Bild: Braunfels

DIE ZISTERZIENSERKLÖSTER



54 Idealplan eines Zisterzienserklosters (N ←)

1 Sanktuarium 2 Totenpforte 3 Mönchschor 4 Krankenbänke 5 Lettner 6 Konversenchor 7 Narthex 8 Dormitoriumstreppe 9 Sakristei 10 Armarium 11 Mandatum – Steinbänke zum Lesen und zur Fußwaschung 12 Mönchspforte 13 Konversenpforte 14 Kapitelsaal 15 Dormitoriumstreppe 16 Auditorium 17 Mönchssaal 18 Noviziat 19 Mönchs-latrine 20 Wärmeraum 21 Brunnen 22 Mönchsrefektorium 23 Lesekanzel 24 Küche 25 Sprechraum des Cellarars 26 Konversengasse 27 Vorratshaus 28 Konversenrefektorium 29 Konversenlatrine



Die Räume der Mönche und Konversen gruppierten sich um den Kreuzgang wobei die Mönche den Ostflügel und Südflügel benutzten während die Konversen durch die Konversengasse, parallel zum Westflügel, getrennt waren.

Typisch für Zisterzienser sind die meist oktogonalen Brunnenhäuser die in wärmeren Gebieten offen sind, gegenüber dem Refektorium liegen und in den Kreuzganggarten hinein geschoben sind. Das Gebet ist der Arbeit vorrangig und wird auch von den Mönchen persönlich verrichtet neben dem Chorgebet. Im nördlichen Kreuzgang, dieser Gang liegt direkt an der Kirchenmauer sind Steinbänke vorgesehen. Hier wurde auch den neuankommenden Gästen die Füße gewaschen. Heute wird diese Tradition am Gründonnerstag in Heiligenkreuz an älteren Pfarrmitgliedern vollzogen. Meist sind die Bänke noch mit Holz verkleidet und enthalten an der Gartenseite noch einen erhöhten Sitz für den Lektor.

Bilder: Brunnenhaus und Kreuzgang in Heiligenkreuz

1119 wurden die Satzungen vom Papst genehmigt und als Orden anerkannt. Die Ordensstruktur ist hierarchisch aufgebaut, verglichen einem Baum mit verzweigten Ästen. Den Stamm bildet Cîteaux und die ersten vier Töchterklöster folgen als Primarabteien und von jeder verzweigen sich die Filiationen. Von Morimond wurde vor allem im deutschen Sprachraum neue Klöster, also Filiationen, gegründet. Jedes Kloster soll einmal jährlich von seinem Mutterkloster visitiert werden. Cîteaux selbst wurde von den Primarabteien visitiert. Die Zisterzienser hatte eine einheitliche Regel und dennoch war jedes Kloster unabhängig und wirtschaftlich selbständig. Einmal jährlich im September fand ein Generalkapitel statt, das für alle Äbte verpflichtend war. Unter Rücksichtnahme auf die Distanz zum Mutterkloster wurde für besonders weit entfernte Klöster die Anwesenheit ihrer Äbte, zum Beispiel aus Schottland nur alle drei Jahre, Irland, Portugal und Sizilien alle vier Jahre, aus Griechenland alle fünf Jahre, aus Syrien nur alle sieben Jahre, erwartet. Hier wurden alle, den Orden betreffende Informationen, vorbereitet, Beschlüsse ausgearbeitet und Anweisungen verfasst. 1197 wurde das Generalkapitel so groß, dass man versuchte ein neues Gremium zu bilden das „definitorium“ das Beschlüsse ausarbeitete um sie dann dem Generalkapitel zur Genehmigung vorzulegen. In dem Maße wie sich die Zisterzienserklöster füllten, leerten sich die Benediktinerklöster. Die Zisterzienser sehen sich selbst als reformierte Benediktiner. Jedes Kloster wurde als Doppelkloster für Mönche und Konversen konzipiert das aber nach örtlichen Gegebenheiten variierte. Verglichen mit Cluny sind die Zisterzienserklöster schlichte Steinbauten. Ursprünglich hatten die Mönche und Konversen selbst das Kloster gebaut aber später übertrug man die Arbeiten an bezahlte Steinmetze wobei die Mönche auch weiterhin mithalfen. Die Steine trugen Zeichen, die für die Abrechnung herangezogen wurden.



Der Konversentrakt

Den Konversen war in der Kirche der hintere Teil vorbehalten der über den Narthex der Kirche nach außen führt. Die Trennung war notwendig da die Mönche mehr Zeit im Chorgebet verbrachten als die Konversen und durch das Verlassen der Brüder nicht beeinträchtigt wurden. Von der Kirche aus betraten die Konversen die Konversengasse, die parallel zum Westkreuzgang liegt. Ein kleiner quadratischer Verbindungsraum führte direkt zum Kreuzgang in den Mönchsbereich oder in den Sprechraum des Cellarars und über einen Vorraum in das Refektorium der Konversen. Die Vorräte für die Küche sind hier in Nähe der Küche untergebracht in dem Vorratshaus. Am Bild sieht man die ehemalige Fraterie von Heiligenkreuz.



Das Kloster wurde in der Gründungsphase aus Holz gebaut. Das erste Gebäude war die Kirche, neben der einfachen Unterbringungen der Mönche. Die Mönche lebten von dem was sie erwirtschafteten. Von den Erträgen wurde auch das Kloster dann aus Stein gebaut. In Clairvaux bestand der Erstbau aus Holz, aus einer quadratischen Kirche, ähnlich der norwegischen Stabkirche aber mit dem angefügten Bau der Küche und des Refektoriums im Erdgeschoss und dem Dormitorium im Obergeschoss. Bernhard selbst wohnte in einer kleinen dunklen Zelle unter der Treppe in der er nicht einmal stehen konnte. Seine Zelle wurde wie eine Reliquie bewahrt und den Gästen gezeigt. Erst im Barock wurde, auf Grund der hohen Mönchszahl, ein wesentlich größeres Kloster gebaut.

Die Wirtschaftsgebäude gehörten nicht direkt zum Klosterbereich. Auch den Gästen hatte man im Kloster keine Räume mehr zugeordnet. In diesem Punkt kann man die Unterschiede im Vergleich zu den Kluniensern wahrnehmen. Die Benediktiner hatten viele Pilgerströme zu bewältigen da die Kirchen spezialisiert auf Heiligen- und Reliquienverehrung waren. Und auch den adeligen Gästen räumte man großzügige Herbergen ein. Gerade Cluny war für große Kongresse von Kaisern und Königen und dem Papst vorbereitet und deren Äbte nahmen politisch und wirtschaftlich Einfluss auf das Land während sich die Zisterzienser von diesen weltlichen Belangen zurückzogen. Ganz gelang es ihnen nicht, denn Bernhard von Clairvaux war als Abt begehrt und wurde immer wieder gerne zu Beratungen geholt von Herrschern geholt, alle übrigen Mönche hielten aber an der „stabilitas loci“ fest.

Anfangs verzichtete man auf Hilfe von außen aber später wurden doch Spenden angenommen wenn sie an keinen Eingriff in die Struktur des Klosters gebunden waren. Die Benediktiner hatten den Stiftern neben dem Fürbittgebet, großzügig die Kirche als Grablege nach der Tradition im Frankenreich erlaubt. Die Zisterzienser versuchten sich davon freizuhalten was ihnen auch zu Beginn erfolgreich gelang aber ab 1180 wurde den Stiftern dann sogar eine Grablege in der Kirche gestattet. Ab nun durften sich auch Könige und Königinnen in Zisterzienserkirchen bestatten lassen. Erfolgreich wehrten sich die Mönche gegen die Einrichtung der Vogtei der Stifter, die Schutzherrschaft lag dann entweder beim König „defensio specialis“ oder als „defensio imperialis“ beim Kaiser. Sie rodeten und erhielten große Wirtschaftsflächen die ihnen das Einkommen sicherte.

Die im Vergleich zu den Kluniensern schlichten Steinbauten hatten überwölbte Räume. Zu Beginn in der Form eines Tonnengewölbes gebaut und später als gotisches Kreuzgratgewölbe oder deren Variationen errichtet. Die Form des Kapitelsaals war quadratisch mit Stützen. Daneben gab es noch lang gestreckte Räume in denen viele Mönche Platz haben mussten wie das Refektorium, das Dormitorium, der Arbeitsaal die ein- bis zweischiffig waren, je nach Größe des Klosters. Bereits in der zweiten Tochterabtei Fontenay, 1118 gegründet, war dieses Schema vorhanden.



Für die Kirche gab es keine Vorschriften aber Verbote, da man sich vom Luxus der Kluniazenser bewusst mit Einfachheit abhob. Daher durfte es keine Türme, keine Ausschmückungen mit Farbfenster oder Steinskulpturen geben. Die Schlichtheit drückte sich in der steinmetzmäßigen Bearbeitung der Steinquader aus die behauen und deren Oberflächen glatt geschliffen waren. Diese Bearbeitungsqualität war nur bei Gliederungselementen wie Wandvorlagen üblich. Selbst die Fenster durften anfangs nur aus weißem oder milchigem Glas ohne jeden Schmuck sein. Die Zisterzienserkirchen hatten im Bereich des Allerheiligsten keinen Abgang oder Umgang in die Krypta, da sie bewusst keine Reliquienkirchen waren. 62Kapellen oder kleine Altäre gab es zwei bis sechs Stück im Querhaus, an der Westseite und an den Stirnseiten im Norden und Süden. In der burgundischen Tradition waren alle Teile mit Spitztonnen überwölbt wie in Fontenay. Die Joche der Seitenschiffe werden durch „Abseiten mit Quertonnen gebildet. Im Mittelschiff gibt es keine Obergaden. Für das Chorgebet hatten die Mönche ihr Gestühl seitlich an den Pfeilern. Mönche und Konversen waren durch Schranken getrennt und hatten eigene Zugänge ins Kloster. Das Volk war in der Kirche nicht vorgesehen, da sich die Zisterzienser als ein Orden der

Einsamkeit und Askese sahen baute man in der Einsamkeit und deshalb wurde dem Volk nur bis in den Narthex Zutritt gewährt.

Durch den enormen Mönchansturm wurden die Kirchen immer größer um die vielen Kapellen unterzubringen, da die Mönche Gebetsverpflichtungen ihren Stiftern gegenüber zu erfüllen hatten. Clairvaux III. hatte 1148, noch zu Lebzeiten Bernhards, eine Vorhalle mit Länge von 120 m und um die Apsis des Sanktuariums im Halbkreis einen Umgang mit Kapellen.

Die Zisterzienserarchitektur hat ihre Besonderheit in der Lichtführung, der Akustik der Räume und den Proportionen. Bilder und Skulpturen sind bis auf die Statue der Madonna nicht erlaubt. Der Wechsel von düsteren Trakten zu helleren mit gleichmäßigem Licht oder gebündelten strahlenden Licht findet man in zisterziensischen Bauten.

Bild: Fontenay Kreuzgang

Raumbeziehungen nach Funktionen:

Gebet

Die Kirche war und ist der Ort des Gottesdienstes. Es wurden viele Altäre im Osten des Presbyteriums vorgesehen, denn jeder Priester hatte seine eigene Messeintention zu erfüllen. Siebenmal täglich trafen sich hier die Mönche im Chorgebet um Gott zu preisen. Über den Klausureingang konnten sie rasch ihre Arbeit unterbrechen und über den Kreuzgang die Kirche betreten. Den Konversen stand ein eigener Zugang, die Konversenpforte, die eine direkte Verbindung in die Kirche über die Konversengasse war, zur Verfügung.

Während der Mahlzeit im Mönchsrefektorium wurde von der Kanzel aus den Mönchen aus der Regel des heiligen Benedikt vorgelesen. Und auch der Kreuzgang an der Kirche war für Bibellesungen oder Gebete vorgesehen.

Der Tod gehört zum Leben, durch ihn gelangt der Mönche in Gottes Nähe. Eine eigene Totenpforte führt direkt von der Kirche in den Friedhof.

62 siehe Schütz

Schlafen

Das Dormitorium hatte schon seit St. Gallen seinen Platz direkt am Ostflügel der Kirche über dem ganzen Obergeschoßflügel. Einen direkten Zugang über die Treppe in die Kirche erleichterte das nächtliche Aufstehen zu den Nachtoffizien. Außerdem gab es noch eine Treppe die ins Erdgeschoss in den Kreuzgang führte. Viele schmale und hohe Fenster sollten im Dormitorium das Lesen in der Ruhezeit ermöglichen. Im ⁶³Dormitorium schliefen alle auf hölzernen Planken, die mit Stroh bedeckt waren nebeneinander, der Abt ebenso wie die Mönche.

Kapitel

Der Kapitelsaal war der Ort der Versammlung. Hier wurden Dinge die das Kloster betrafen in regelmäßigen Abständen besprochen. Seine Bedeutung drückt sich in der Nähe des Hauptraumes eines Klosters, der Kirche aus. Der Kapitelsaal ist quadratisch mit Bänken an allen vier Seiten und zum Kreuzgang nur durch Säulen und einer Raumabstufung getrennt.

Speisen

Die Speise wird im Refektorium eingenommen. Nach der Sext eilen die Mönche in das Refektorium. Schweigend wird gegessen bevor sich die Mönche zurückziehen.

Eine zentrale Aufgabe der Versorgung wurde von der Küche aus geleistet, da in diesem Raum die Speisen zubereitet werden. Sie wurden nach links in das Mönchsrefektorium und nach rechts über die Konversengasse in das Konversenrefektorium ausgeliefert. Der Keller der Küche befindet sich im Konversentrakt um einerseits einen kurzen Weg zur Küche zu haben und andererseits von außen, zur Anlieferung, durch einen kleinen Vorraum betreten zu werden. Hier wurden alles Speisen, Gewürze und Lebensmittel gelagert.

Eine dritte Tür führt von der Küche direkt ins Freie wo vielleicht Kräuterbeete angelegt waren und man sich die Gewürze frisch holen konnte.

Wasserversorgung

Seit den Kluniensern wurde das Wasser in Kanälen gefasst und es spielte auch für Wahl des Klosterstandpunktes eine große Rolle. Im Brunnenhaus konnten sich die Mönche vor dem Essen reinigen. Für Bäder oder Zuber gibt es keine eigenen zugeordneten Räume. Vermutlich wuschen sich die Mönche zu Beginn im Freien am fließenden Wasser und nach der Regel des heiligen Benedikts ist den gesunden und jungen Mönchen nur zweimal jährlich, vermutlich zu Weihnachten und Ostern den Höhepunkten im kirchlichen Jahr, ein Bad im Zuber erlaubt.

Sanitäre Anlagen

Toiletten gab es in Form von Latrinen am Ostflügel und am Westflügel unter denen ein Bach durchfloss. Sie bestanden aus Sitzen, die nach unten offen waren und deren Inhalt sofort vom Bach entsorgt wurde, wie man in Zwettl heute noch sehen kann. Unterirdische Kanäle leiten das Wasser vom Bach für das Brunnenhaus ins Kloster und entsorgen über den Abfluss des Baches die Latrinen der Mönche und Konversen.

Arbeiten

Neben den Arbeiten am Feld und im Wald, am Fischteich und im Garten hatten die Mönche auch einen Arbeitsraum im Kloster. Ein einziger Raum wurde im gesamten Kloster beheizt, die Mönche wärmten sich in der kalten Jahreszeit nach stundenlangen Schreibarbeiten in der Wärmestube wieder auf. Sie lag direkt zwischen Arbeitsraum und Refektorium.

Das Obergeschoß wurde im Idealplan nicht festgelegt aber über der Wärmestube gab es manchmal die Kleiderkammer. Die Mönche waren zur Armut verpflichtet und besaßen außer dem Habit den sie am Körper trugen nichts. Gemeinsam wurde der Winter- oder Sommerhabit der Mönche in diesem Raum gelagert.

⁶³ <http://stift-heiligenkreuz.org/Geschichte.geschichte.0.html>

Zisterzienserinnen



Die Zisterzienserinnen begannen mit dem Kloster Le Tart nordöstlich von Cîteaux und gehören zu der Zisterziensischen Familie. Von dort breiteten sie sich über ganz Europa aus.

In Österreich gibt es drei Zisterzienserinnenklöster. Mönchhof wurde auf Initiative des damaligen Abtes von Heiligenkreuz nach dem Zweiten Weltkrieg als Gebetsstätte am Eisernen Vorhang gegründet und vom bayrischen Kloster Seligenthal Landshut besiedelt. Es ist heute ein selbständiges Priorat und hat sich zu einen Kneipp- und Erholungszentrum⁶⁴ entwickelt.

Das älteste der Frauenklöster ist Mariastern-Gwigen⁶⁵ das eine kontemplative Aufgabe wahrnimmt und seit 1856 besteht. Von ihm aus wurde Marienfeld in Maria Roggendorf in der Nähe von Hollabrunn 1982 angesiedelt. Auf Betreiben des späteren Kardinals Hans Hermann Groër baute man 1974 ein neues Kloster das 1982 von Kardinal Franz König eingeweiht wurde. Das Kloster lebt von der Paramentenwerkstätte⁶⁶ in dem liturgische

Gewänder renoviert und hergestellt werden. Seit dem Jahr 2000 ist Marienfeld ein selbständiges Priorat und bietet auch die Möglichkeit Gäste durch Tage der Stille oder Einkehrtage zu betreuen. Ein Klostereigener Garten wird ebenfalls bewirtschaftet.

Bilder: Zisterzienserinnen aus Mariastern-Gwigen in Vorarlberg.

Kloster Mariastern-Gwigen, Mönchhof und Marienfeld

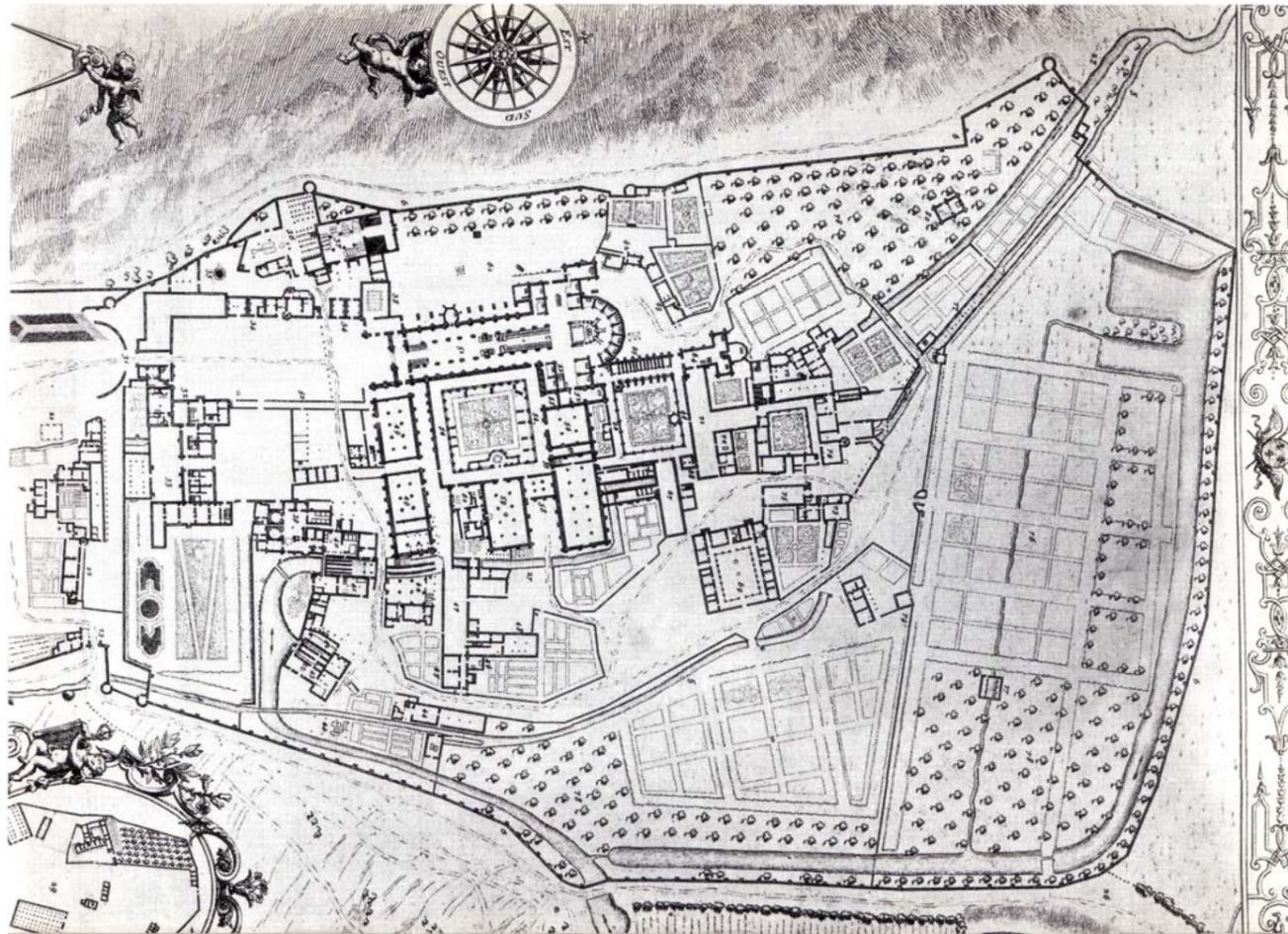


⁶⁴ http://de.wikipedia.org/wiki/Abtei_Marienkron

⁶⁵ http://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Zisterzienserkl%C3%B6ster

⁶⁶ http://www.kloster-marienfeld.at/templates/Frameset_marienfeld_das_kloster.htm

Clairvaux



liegt in der heutigen Region Champagne-Ardenne etwa 100 km nördlich von Dijon und wurde durch Bernhard von Clairvaux und zwölf Mönche 1115 gegründet. Es ist eine der vier Primarabteien von Cîteaux von der es keine Überreste des Klosters mehr gibt.

In Folge der Französischen Revolution 1791, wurde das Kloster Clairvaux aufgehoben und als Gefängnis genutzt.

Die Gasse der Konversen wurde nicht überall gebaut aber im zweiten Kloster von Clairvaux war sie schon vorgesehen. Einige Bauten die die Regel vorsah, gehörten nicht zum zisterziensischen Idealplan und waren daher viel differenzierter angeordnet. Dazu zählen das Krankenhaus das hier im Osten lag und im Westen die Herberge und das Wirtschaftsgebäude. Die Regel des Benedikt schrieb die Aufnahme von Gästen und die Pflege der Kranken vor. Die Klausurgebäude schlossen sich aber strenger von den übrigen Gebäuden ab.

Heiligenkreuz



Das Kloster liegt 15 km westlich von Wien mitten im Wienerwald und besteht seit dem Jahre 1133 der Gründung durch die Babenberger.

Otto von Freising, als fünfter Sohn des Markgrafen Leopold III. von Österreich geboren, wurde schon als Kind für die hohe geistliche Laufbahn bestimmt. Sein Vater schickte ihn zum theologischen Studium nach Paris und Chartres. Im Frühjahr 1133 begab er sich mit seinen Gefährten auf die Heimreise und übernachtete im Kloster Morimond. Der junge Orden der Zisterzienser gefiel ihm so gut dass er gleich dort gemeinsam mit seinen Gefährten eintrat. Auf Ottos Wunsch gründete Leopold der Heilige die Zisterzienserabtei Heiligenkreuz 1133. Doch 67Otto blieb in Morimond, wurde Abt und notierte als Geschichtsschreiber: "...die Welt ist zisterziensisch geworden". Kurze Zeit später nahm er das Bischofsamt in Freising an. An den Seligen erinnert heute der „Otto von Freising Platz“ vor der Päpstlichen Hochschule in Heiligenkreuz.

Heiligenkreuz war die Grabstätte vieler Babenberger die als Förderer des Stiftes Weingärten, Grundstücke und sonstige Gaben dem Kloster überließen. Ihre Grabsteine finden sich im Kreuzgang⁶⁸. Unter anderem ist hier Herzog Leopold V. begraben, der König Richard Löwenherz gefangen hielt und dem Kloster die Kreuzreliquie schenkte. Er ist der Legende nach auch für das Aussehen der österreichischen Flagge verantwortlich, da er bei der Eroberung von Akkon ein weißes Obergewand trug, das sich durch das Blut rot färbte. Als er den breiten Gürtel ablegte, war diese Fläche weiß geblieben, sodass sich die Farbe Rot-Weiß-Rot ergab. Unter Friedrich II. der Streitbare, wurde 1240 der Kreuzgang mit Kapitelsaal und Fraterie fertig gestellt. Leopold V.

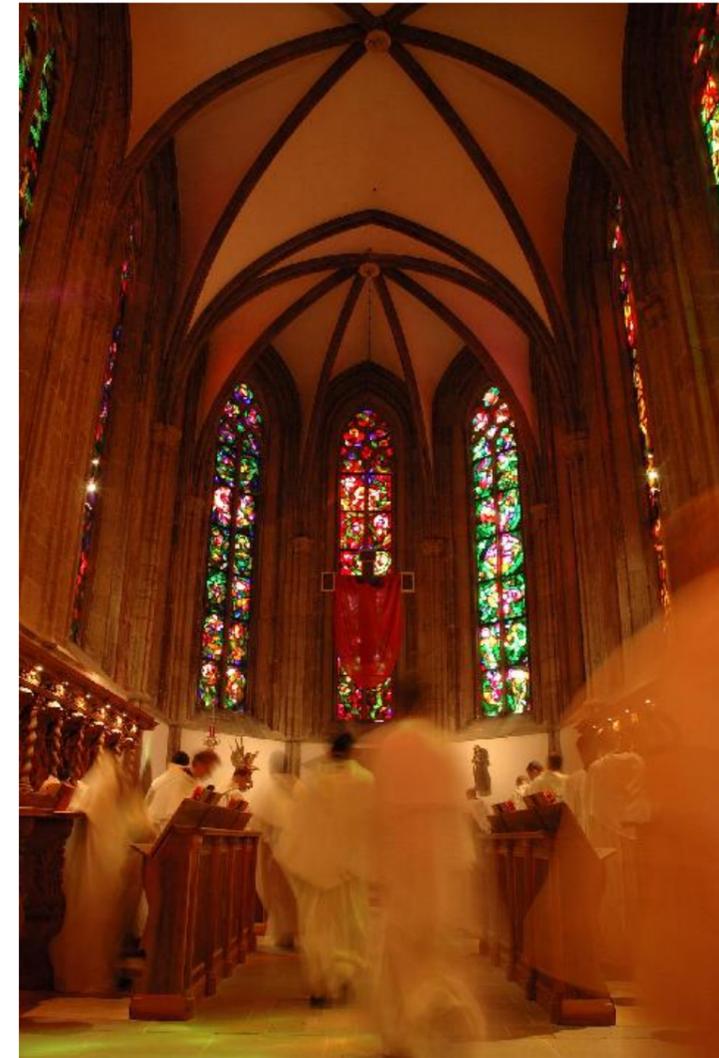


⁶⁷ siehe Schütz

⁶⁸ <http://stift-heiligenkreuz.org/Besichtigung.tourismus-und-besichtigungen.0.html>



und Friedrich sind im Kapitelsaal begraben. Als Dank wurde Friedrich in einem Hochgrab mitten im Kapitelsaal bestattet. 55 Jahre später wurde das Stift erweitert. Das Kirchenschiff erhielt einen Hallenchor, im Kreuzgang, gegenüber dem Refektorium, erhielt das Brunnenhaus sein heutiges Aussehen und die Bernhardikapelle wurde gebaut. Sie dient heute den Mönchen als Winterkirche. 1683 belagerten die Türken



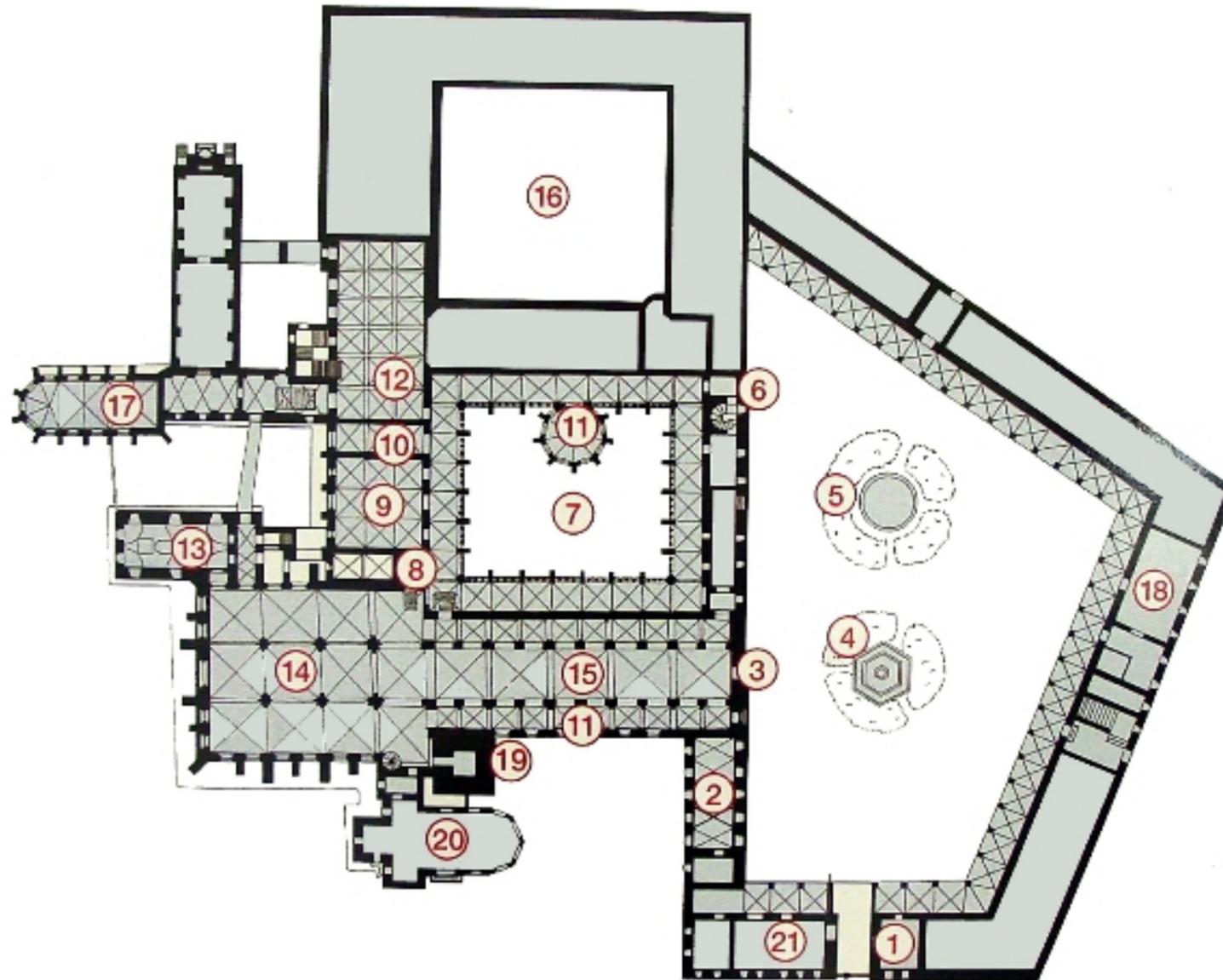
das Stift und setzten es in Brand. Beim Wiederaufbau erhielt das Stift seine heutige Form. Die Klausur verschob sich in einen weiteren Hof nach Süden. Die Fraterie bildet das Bindeglied zum Kreuzgang um in die Kirche zu gelangen. Die Westfassade der Kirche mit dem Eingangsportal bildet das Zentrum eines weiteren äußeren Hofes, den die Heiligenkreuzer Mönche „Innerer Stiftshof“ nennen. Hier lebt der Abt rechts neben der Kirche in der Prälatur. Im Obergeschoss wurde ein Bereich für kranke und alte Mitbrüder geschaffen, der an die Klausurgebäude direkt angrenzt, aber vom übrigen Klausurbereich getrennt ist und auch durch einen Lift erreichbar ist. Gäste, die Tage im Kloster verbringen wollen, sind in diesem Hof untergebracht. Ebenso befinden sich hier im barocken Prälatenhof die Repräsentationsräume des Klosters. Der Festsaal, auch Kaisersaal genannt, wird für besondere Veranstaltungen verwendet unter anderem für den Festakt anlässlich der Erhebung zur Päpstlichen Hochschule. Die äußerste Abtrennung des Klosters wird auch als Äußerer Stiftshof bezeichnet. Er wird durch die ehemaligen Wirtschaftsgebäude gebildet. Über ihn gelangt man in den Hof der Päpstlichen Hochschule und in die Kreuzkirche. Ein Gasthof betreut die touristischen Gäste des Stiftes.

Die Kirche steht während der Messe und dem Chorgebet der Bevölkerung offen. Unter Tags gibt es die Möglichkeit in der Kreuzkirche, sie liegt im äußeren Stiftshof, zu beten.

Mit der Stiftsführung hat man die Möglichkeit in den Kreuzgang zu gelangen und die ehemalige Fraterie zu sehen.

In Heiligenkreuz arbeiten die Mönche schon lange nicht mehr in der Landwirtschaft, ebensowenig gibt es die Trennung von Konversen und Mönchen. Alle Mönche des Stiftes leben in der Klausur und nehmen auch gemeinsam an den Mahlzeiten und dem Chorgebete teil, soweit es ihre Aufgaben zulassen.

Bild links: Kapitelsaal, Bild rechts: Bernhardikapelle



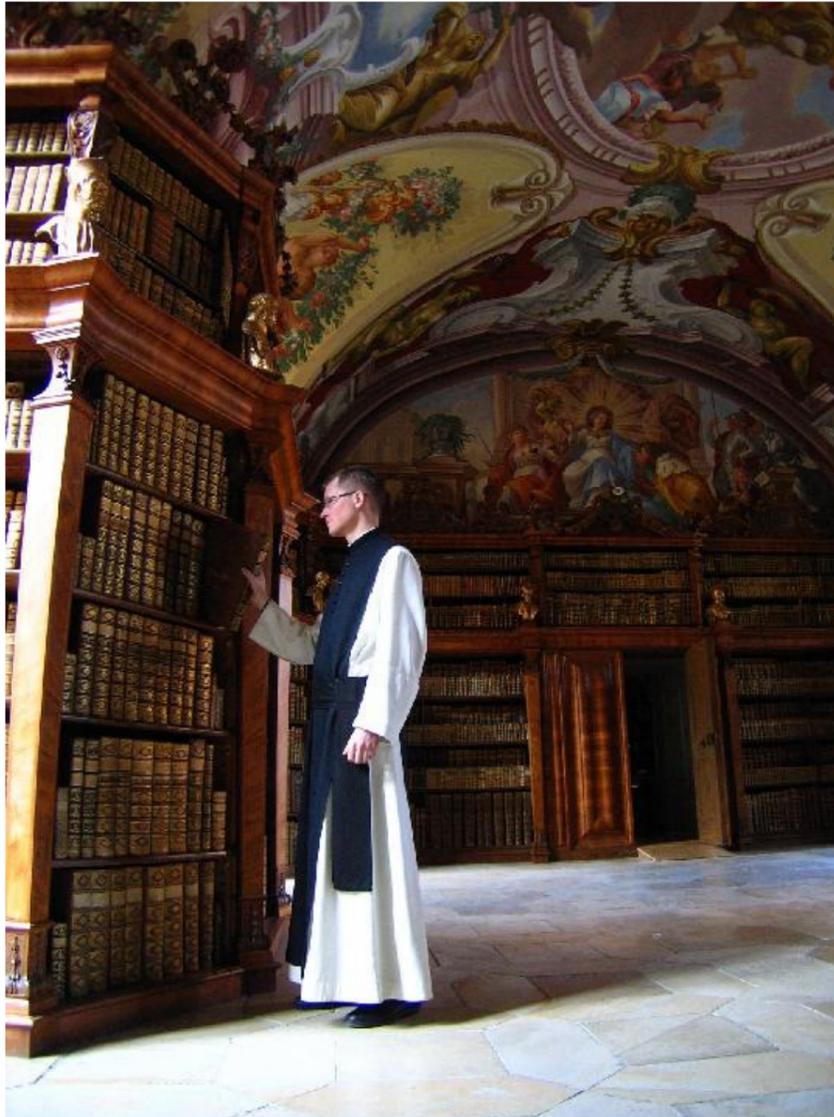
1. Pforte, 2.Aula, 3.14.15.19 Kirche, 6.Alte Klosterpforte, 18. Kaisersaal, 7.11. Kreuzgang mit Brunnenhaus, 8. Annakapelle, 9. Kapitelsaal, 10. Totenkapelle, 12. Fraterie, 13. Sakristei, 17. Bernardikapelle, 16. Konvent

Bild: Alt und Jung im Kloster



Prozession vor einer Priesterweihe im Kreuzgang zur Kirche.





Bibliothek des Klosters in der Klausur, Computerarbeitsplatz in der Bibliothek der Päpstlichen Hochschule

Pater Karl Wallner schreibt auf der Homepage des Stiftes über Heiligenkreuz:"

„....Unser Stift Heiligenkreuz ist einerseits ein überaus lebendiges strenges Mönchskloster im Wienerwald, andererseits ein richtiges österreichisches Stift mit dem üblichen kulturellen Ambiente und vielen pastoralen Aufgaben. Heiligenkreuz betreut 17 Pfarren, wir Patres üben die Seelsorge in allen Formen aus. Ein Schwerpunkt

ist auch die Ordenshochschule mit ihren ca. 150 Studenten, von denen sich drei Viertel auf das Priestertum vorbereiten. In Heiligenkreuz sind wir ca. 70 Mönche. Das ist ein Höchststand seit 200 Jahren! Viele Menschen halten ein Kloster heute für ein Kuriosum. Wie oft wird uns von erstaunten Besuchern die Frage gestellt: "Wie viele Mönche gibt es hier denn *noch?*" - als wären wir Dinosaurier, die "zufällig" noch nicht ausgestorben sind ..."

Der Tagesablauf der Mönche beginnt um 5.15 Uhr mit den Virgilien und den Laudes in der Kirche. Danach wird um ca. 6.20 die Heilige Messe gefeiert. Dann folgt das Frühstück. Von 8 bis 12 Uhr erledigen die Mönche ihre Arbeit, treffen einander vor dem Mittagessen in der Kirche zur Terz und Sext. Gegessen wird im Refektorium. Von dort gehen die Mönche in einer Prozession zurück in die Kirche um das Totengedenken zu halten und die Non zu beten. Bevor der zweite Teil des Arbeitstages um 14 Uhr beginnt, gibt es die Möglichkeit sich kurz auszuruhen und am Feiertag findet ein Zusammensein mit Kaffee statt. Um 18 Uhr folgt die Vesper, sie ist ein Lobgebet in der Kirche. Die Mönche ziehen anschließend zum Abendessen. Bevor man sich wieder im Kreuzgang trifft, und um 19.50 einen Ausschnitt aus der Regel des heiligen Benedikts hört, gibt es Freizeit oder gemeinsame Rekreation. Für die Mönche ist mit der Komplet der Tag beendet, es beginnt das nächtliche Schweigen und die Möglichkeit in der kleinen Krankenkapelle gemeinsam zu beten.

Da die körperliche Arbeit kaum mehr gefordert ist, richtete man den jungen Mönchen im Stift einen Trainingsraum zum Ausgleich ein.

Heiligenkreuz wurde im Frühjahr von Universal Music entdeckt, man produzierte eine CD, die das Stift weltweit bekannt machte.

In Österreich gibt es noch weitere Zisterzienserstifte:

Stift Rein (Steiermark): www.stift-rein.at

Stift Heiligenkreuz (Niederösterreich): www.stift-heiligenkreuz.at

Stift Zwettl (Niederösterreich) www.stift-zwettl.at

Stift Wilhering (Oberösterreich) www.stiftwilhering.at

Stift Lilienfeld (Niederösterreich) www.stift-lilienfeld.at/

Stift Schlierbach (Oberösterreich): www.stift-schlierbach.at

Stift Hohenfurt (Böhmen): www.klaster.vyssibrod.cz oder: www.stift-hohenfurth.info

Abtei Wettingen-Mehrerau (Vorarlberg): www.mehrerau.at

Stift Stams (Tirol): www.stiftstams.at

Abtei Mariastern-Gwigen (Vorarlberg): www.mariastern-gwigen.at

Abtei Marienkron (Burgenland): www.marienkron.at

Abtei Marienfeld (Niederösterreich): www.kloster-marienfeld.at

ZISTERZIENSERKLÖSTER IN ÖSTERREICH

- Bestehendes Zisterzienserkloster
- ▲ Bestehendes Zisterzienserinnenkloster
- Ehemaliges Zisterzienserkloster
- △ Ehemaliges Zisterzienserinnenkloster
- Zisterzienserkloster der strengen Observanz

- Landeshauptstädte



Orden im Spät- und Nachmittelalter

Sie produzierte nicht nur für den Eigenbedarf sondern auch für den Verkauf. Manche Klöster spezialisierten sich auf Eisenverhüttung⁶⁹ oder Salinen. Andere Orden kauften Märkte, Städte und Dörfer auf und vertrieben die Bauern aus den Dörfern. Es gab eigens eingerichtete Stadthöfe über die Handel betrieben wurde. Im Spätmittelalter ging die Zahl der Konversen zurück, die Klöster mussten verpachten, was eigentlich verboten war.

Die Orden sorgten aber auch für theologische Ausbildung in Studienkollegs mit eigenen Professoren.

Trappisten

Bettelorden waren in den Städten bei den Menschen angesiedelt und wurden auch von Städten finanziert. Man hielt sich als erfolgreiche Stadt einen Bettelorden den man finanziert, der für das Gebet sorgte und so wurden die Bettelorden für die Zisterzienser eine starke Konkurrenz. Es schien als ereilte sie jetzt das Schicksal der Benediktiner. Zisterzienserklöster verarmten oder gingen zugrunde. Im 17. Jahrhundert versuchte man dem Orden, vor allem in Frankreich, durch eine Reform wieder Bedeutung zukommen zu lassen und gründete von der Abtei La Trappe ausgehend den Orden der „Strenge Observanz“ ,die Trappisten, der neben dem Orden der weniger strengen „Allgemeinen Observanz“ Bestand hatte. 1893 folgte die Trennung als eigener Orden und die Bestätigung erfolgte durch den Papst.

Beide Orden haben heute ähnlich viele Niederlassungen. Trappisten besitzen 96 Männerklöster und 66 Klöster für Frauen während die Zisterzienser 88 Klöster für Männer und 66 für Frauen haben.

⁶⁹ siehe Schütz

Eremitenorden

Kamaldulenser

Im 10. Jahrhundert begann das Ideal der strengen abgeschiedenen Asketen in Europa wieder Fuß zu fassen. Bischöfe wie Adalbert, der Apostel der Tschechen, forcierten diese Strömung. Am Beginn des 11. Jahrhunderts entwickelte Romuald von Camaldoli eine neue Form des Eremitentums: Die Mönche lebten in Eremitendörfern, in Einzelhütten, aber mit gemeinsamer Regel, die das Gebet und den Tagesablauf vorgab. Der Orden begann in Italien im toskanischen Ort Camaldoli und die Mönche nannten sich „Kamaldulenser“.



Eine Reform der Regel vollzog sich 1510 durch die Erleichterung der Askese nach dem 70Motto: „Leben alleine mit Gott und für Gott allein.“ Neben den männlichen Klöstern gibt es auch 71 Klöster für Nonnen. Die Kamaldulenser sehen sich als Benediktiner mit eigener Identität und Lebensform und größerer Freiheit für die Spiritualität des Einzelnen. Sie leben nach der Ordensregel des heiligen Romuald und der Regel des hl. Benedikts. Sie tragen ein weißes Ordensgewand. Ein weiterer Zweig wurde als Kamaldulenser-Eremiten am Monte Corona gegründet, die im Jahre 2005 aus zwei Klöstern mit 80 Mönchen, davon allein 25 in Polen lebend, bestand.

1958 entstand in Kalifornien das Kloster Camaldoni Heremitage direkt an der Pazifikküste (siehe Bild) in der Abgeschiedenheit des Waldes.

Die Mönche leben innerhalb der Klostermauer in einzelnen Häuschen, den Zellen mit kleinen Gärten. Die Liturgie wird gemeinsam in der Kirche gefeiert, alle übrige Zeit verbringt der Mönch in seiner Zelle, beschäftigt mit den Stundengebeten und den persönlichen Gebeten.

Tagesablauf

Tagesbeginn 3:30 Uhr mit der Matutin.

Vor der Hl. Messe, um 6:00 Uhr, werden der „Engel des Herrn“ und die Laudes gebetet. Anschließend wird die Heilige Messe ohne Gesang und ohne Musikinstrumente gefeiert.

Nach der Messe beten die Mönche bis zum Frühstück gegen 7:30 Uhr in der Zelle die Terz und den Rosenkranz.

Dann beginnt die Arbeit und um 11:45 Uhr betet der Mönch die Sext, dieser folgt der Angelus.

Um 12:00 Uhr wird das Mittagessen eingenommen.

Bis 14:00 Uhr haben die Mönche freie Zeit. Dann beginnt der Nachmittag mit der Non.

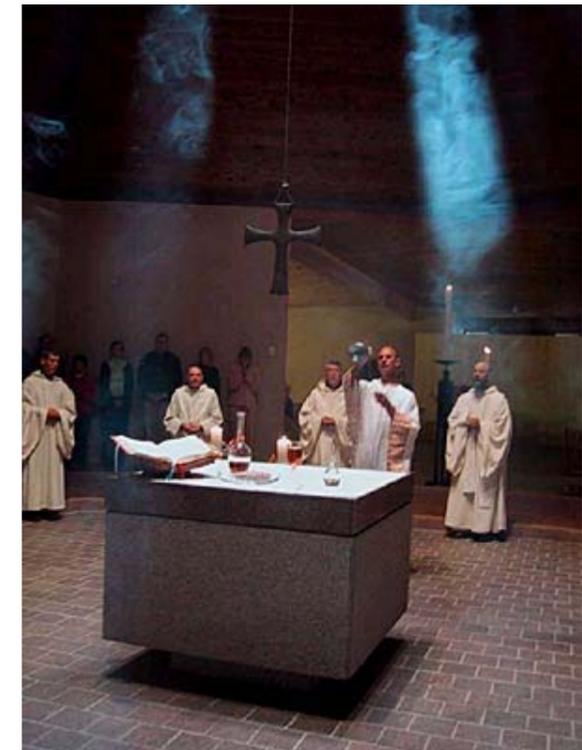
Bis um 17:00 Uhr wird gearbeitet, anschließend gibt es das Abendessen.

Um 17:30 Uhr ist Zeit für die geistliche Lesung.

Um 18:30 Uhr schließen sich die Vesper und eine Litanei an.

Der Tag endet mit der Komplet um 19:15 Uhr.

Um 21:00 Uhr beginnt die Nachtruhe.



70 <http://de.wikipedia.org/wiki/Kamaldulenser>

71 <http://www.camaldolese.com/rule.htm>

Die Kartäuser

Nach Camaldoni oder Vallombrosa flüchteten sich meist junge Männer in die Einsamkeit der Eremitenkolonien die das Leben der frühchristlichen Asketen nachahmten. Petrus Damiani, der Legat des Papstes aus Ravenna, lebte zeitweise selbst als Eremit und förderte die 72Eremitenbewegung die das Einsiedlertum als Weg zu Gott sahen und glaubten dass nur Mönche der Marter der Hölle entgehen konnten. Auch viele Gründer von Ordensbewegungen wie Benedikt von Nursia oder Robert von Molesme begannen ihren spirituellen Weg meist über die Askese als Eremit. Ebenso verschlug es Bruno von Köln nach Camaldoni, unzufrieden mit der Art und Weise in der die Priester und Bischöfe in der Kirche bestellt wurden. Sein Bischof enthob ihm seines Amtes als Kanzler des Erzbistums da er sich ihm immer wieder widersetzte indem er sich gegen die Simonie, das bedeutet die Priesterweihe gegen Bezahlung und nicht aufgrund der persönlichen Beurteilung zu erhalten, auflehnte. Bruno von Köln zog sich mit sechs Begleitern 1088 in die wilde voralpine Gebirgslandschaft nördlich von Grenoble nach Chartreuse zurück.



73

72 siehe Schütz

73 Bild: Grand Chartreus, Frankreich, http://de.wikipedia.org/wiki/La_Grande_Chartreuse

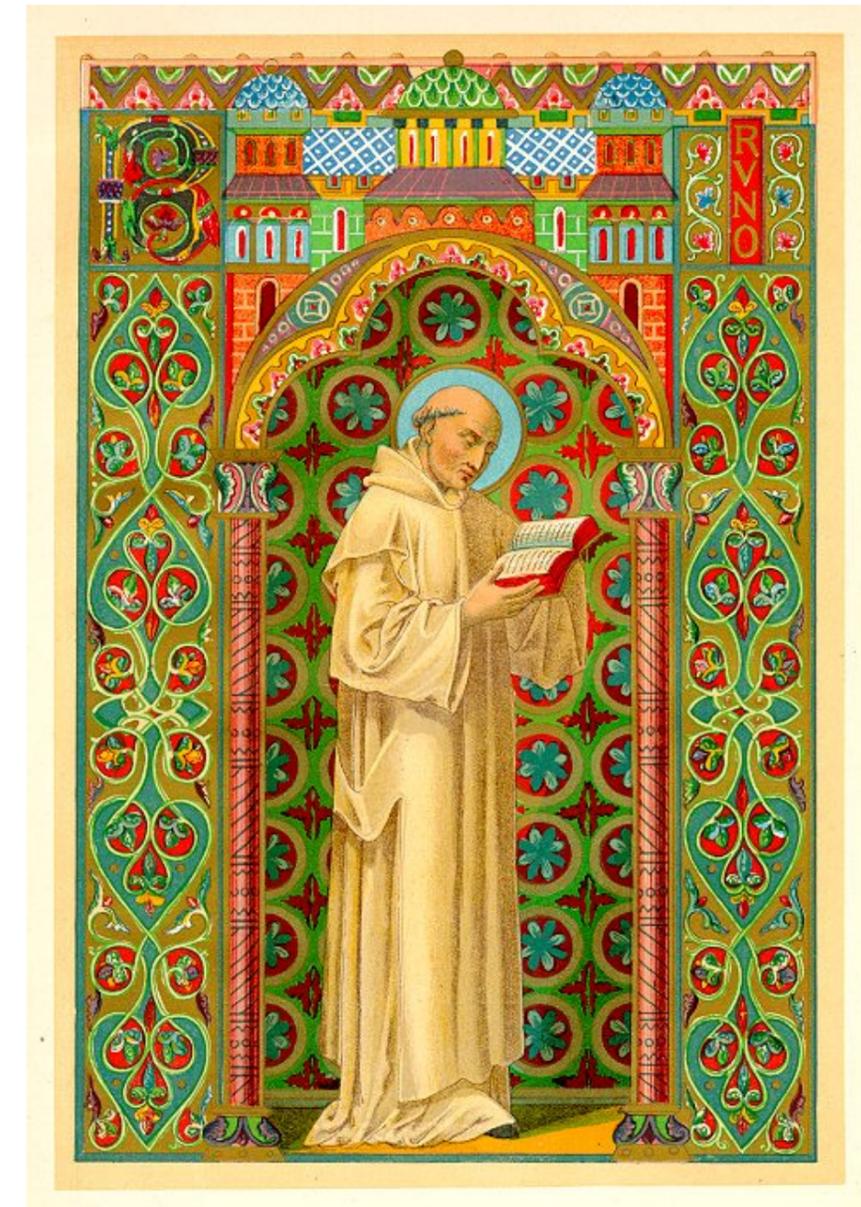
Sie errichteten eine hölzerne Einsiedelei, die Kartause. Bruno hatte nie die Absicht einen eigenen Orden zu gründen sondern suchte nach einer Form des asketischen Lebens für sich und seine Brüder.

Die Einsiedelei wurde 1132 durch eine Lawine zerstört und an dem heutigen Ort des Stammhauses, der Grande Chartreuse verlegt, ca. drei Kilometer von dem Dorf ⁷⁴Saint-Pierre-de-Chartreuse im französischen Département Isère entfernt.

Nach Berichten von Peter dem Ehrwürdigen, der die Kartause besucht hatte, waren sie ähnlich den ägyptischen Klöstern gebaut worden indem die Zellen um einen Kreuzgang herum gelegt waren. Bruno hinterließ nach seinem Tod keine Regel, aber der 4. Abt Guibert von Nogert verfasste 1127 die Gewohnheiten des Kartäuserordens als **consuetudines cartusiae** in 80 Kapiteln, angelehnt an die Einsiedlerregeln des heiligen Hieronymus und des Johannes Cassian, um die wesentlichen Gedanken des Stifters niederzuschreiben. Auf Basis der Benediktinerregel sollte nur ein Prior, so hieß der Klostervorsteher, mit 12 Mönchen in einer Kartause leben. Später gab es auch Doppelkartausen mit 24 Mönchen und auch die Grande Chartreuse wurde 1324 zur Doppelkartause ausgebaut. Die Regel wurde 1133 von Papst Innozenz II. bestätigt als Orden, der wie die Zisterzienser die Exemption für sich beanspruchte. Seit 1991 liegt die letzte Fassung als ⁷⁵Statuta Ordinis Cartusiansi vor.

Auch dieser Orden besitzt seit 1145 einen weiblichen Zweig. ⁷⁶Derzeit leben 450 Nonnen und Mönche in 24 Kartausen weltweit. Kartausen wurden in Tälern, auf Bergen an Dörfern, vor Städten und sogar in Städten gegründet. Das Mutterkloster aller Kartausen ist die Grand Chartreuse nahe bei Grenoble. Für den Ort der Kartause gibt es keine Vorschriften da sie von der Umgebung ohnehin durch eine hohe Mauer getrennt sind.

Über das Leben der Kartause berichtet der Dokumentarfilm „Die große Stille“ aus dem Jahre 2005 von Philip Gröning, der zeitweise mit den Kartäusern der Grand Chartreuse gelebt hatte.



⁷⁴ http://de.wikipedia.org/wiki/La_Grande_Chartreuse

⁷⁵ <http://www.kartause.net/page/kartaeuser/ordensgeschichte.html>

⁷⁶ <http://www.chartreux.org/de/rapid2.htm>

Leben in der Einsamkeit und in der Gemeinschaft

Die Statuten des Kartäuserordens verweisen klar auf die Bedeutung des Gemeinschaftslebens:

„Die heilige Einsamkeit, der wir uns hauptsächlich widmen,
wird durch ein rechtes Maß gemeinschaftlichen Lebens gemildert und ergänzt.
Denn die Gottesliebe, die in der Zelle entzündet und genährt wird,
bildet auch das Band zwischen uns und unseren Brüdern,
mit denen wir zu festgesetzten Zeiten und an bestimmten Orten zusammenkommen.
Bei dieser Gelegenheit soll jeder von uns die Bruderliebe und die Selbstverleugnung in Wort und Tat bezeugen.“

Die Zelle ist der Ort der Einsamkeit. Jeder Chormönch lebt in seiner Zelle, im Gebet vertieft oder die Heilige Schrift lesend. Die Mahlzeiten während der Woche werden ihm durch einen Schlitz oder durch ein kleines Fenster in den Vorraum gereicht. Generell fasten die Kartäuser regelmäßig und die Chormönche intensiver als die beiden anderen Gruppen. Es gibt am Tag zwei Mahlzeiten und zwar die Mittagsmahlzeit die größer ausfällt und das karge Abendessen. Auf ⁷⁷Fleischgenuss wird generell verzichtet und am Freitag, während der Fastenzeit und in der Adventzeit auch auf Milchprodukte. Der Mönch isst alleine und im gesamten Kloster gilt Schweigen, es wird nur das allernötigste während der Arbeit gesprochen.

Die Orte des Zusammentreffens der Gemeinschaft sind die Kirche, der Kapitelsaal und der Speisesaal.

Die Kirche ist der Ort der Gemeinsamkeit an dem die tägliche Messe gefeiert wird und sich die Mönche auch zur ⁷⁸Matutin und Laudes in der Kirche treffen.

Sonntags und an Feiertagen ist es den Mönchen gestattet gemeinsam im Refektorium zu essen, dabei die Lesung hörend. Nach dem Essen während der Erholungszeit, der Rekreation und an dem sonntäglichen Spaziergang in der freien Natur ist es erlaubt miteinander zu sprechen. Im Kapitelsaal trifft sich die Mönchsgemeinschaft zu Beratungen. Sie werden durch den Prior über wichtige Ereignisse in der Welt informiert da die Mönche über kein Radio, TV oder Zeitungen verfügen.

Später wurde gestattet, dass man seine Erfahrungen in den geistigen Übungen während einer Stunde der Woche im Kreuzgang austauscht. Etwas Erleichterung hat der weibliche Zweig des Ordens.



⁷⁷ <http://www.kartause.net/page/kartaeuser/ordensverfassung.html>
⁷⁸ siehe Braunfels

Ordensstruktur

Ganz anders als die Benediktiner leben die Kartäuser ausschließlich für die Beziehung zu Gott nebeneinander im Kloster und wirken nicht nach außen durch Mission oder Predigt. Das Zentrum des Ordens ist die Grand Chartreus bei Grenoble und deren Vorsteher der Prior übt gleichzeitig die Funktion des ⁷⁹Ordensgenerals aus. Er leitet auch das Generalkapitel das alle zwei Jahre stattfindet, bei dem sich alle Prioren aller Kartäuser treffen und Rechenschaft über ihre Amtsführung geben müssen. Diese strenge Kontrolle ist auch dafür verantwortlich, dass der Orden niemals reformiert werden musste. Das Generalkapitel ist die oberste Instanz des Ordens und bestätigt die Prioren oder setzt sie ab. Ihnen stehen die Offiziale zur Seite, neben dem Vikaren, die als Stellvertreter der Prioren fungieren weiters die für die wirtschaftlichen Belange zuständigen Prokuratoren, die Novizenmeister und die Messner, die für die Liturgie verantwortlich sind. Die Kartäuserpriorate werden alle zwei Jahre von Visitatoren geprüft. Der Prior steht dem Kloster in Eigenverantwortung vor, während seine Mitbrüder nur beratende Funktion haben. Er vertritt das Kloster nach außen und hält sonntäglich die Kapitelsitzung.

80Tagesplan (an Werktagen)	
Patres	Brüder
23.00	Mette der seligen Jungfrau Maria in der Zelle
23.30	Mette in der Kirche
	Laudes in der Kirche Marienlaudes in der Zelle
	Persönliches Gebet in der Zelle
6.00	Prim in der Zelle
	Betrachtung und Gebet
	Gebet, Betrachtung und Lesung der heiligen Schrift
7.00	Anbetung in der Kirche (freiwillig)
7.15	Konventmesse
8.00	Stillmesse in der Kapelle Terz in der Zelle Handarbeit, Studium, Gebet
	Terz in der Zelle Arbeit
11.00	Sext in der Zelle, Mittagessen, Erholung
13.00	Non in der Zelle
	Handarbeit, Studium, Gebet
15.30	Marienvesper in der Zelle
15.45	Vesper in der Kirche
17.00	Abendessen, Gebet, Lesung
	Arbeitsschluss Vesper, Abendessen
18.00	Komplet

⁷⁹ <http://www.kartauser.net/page/kartauser/ordensverfassung.html>

⁸⁰ <http://www.chartreux.org/de/frame.html>

Die Formes des Kartäuserlebens

In den Kartäuserklöstern gibt es drei Lebensformen für die man sich entscheiden kann.

81 Patres oder Schwestern (Chormönche, meist Priestermönche; Chorschwestern)



Für Interessierte gibt es eine dreimonatige Probezeit, dem Postulat in welcher der Postulant alle geistlichen Übungen mitmacht und die Gemeinschaft entscheidet die Zulassung für die zweijährige Probezeit des Noviziats. Als Novize erhält er ein weißes Ordenskleid mit kurzem Überwurf, dem Skapulier und einem schwarzen Chormantel.

Nach dem Noviziat legt er die Gelübde der Armut, der Ehelosigkeit und des Gehorsams zunächst für drei Jahre ab = *zeitliche Profess* (zeitliche Gelübde). Er bekommt jetzt ein langes Skapulier, das durch je ein Seitenband links und rechts zusammengehalten wird, was dem Ordenskleid die Form eines Kreuzes verleiht.

Nach einer Erneuerung der Gelübde für zwei weitere Jahre erfolgt schließlich nach insgesamt fast 7 ½ Jahren Vorbereitungszeit die definitive Aufnahme in den Orden durch die *feierliche Profess* (feierliche oder ewige Gelübde).



Die Schwestern tragen statt der Kapuze einen Schleier.

Die Brüder (Konversbrüder)

leben in Zellen die Zimmergröße haben. Sie nehmen am Gottesdienst teil, beten in der Zelle und am Arbeitsplatz. Die Arbeitszeit beträgt zwischen 5 und 7 Stunden pro Tag und am Arbeitsplatz wird nur das Nötigste besprochen. Das nächtliche Gebet in der Kirche ist allerdings kürzer als das der Chormönche (von Mitternacht bis ca. 1.45 Uhr).

Sie legen, ähnlich wie die Chormönche, nach siebeneinhalbjähriger Probezeit (1/2 Jahr Postulat, 2 Jahre Noviziat, 5 Jahre zeitliche Gelübde) die ewigen Gelübde ab.

Die Donatsbrüder:

Donation bedeutet eine Bindung an das Kloster ohne die Ablegung von Gelübden. Die Probezeit der Donatsbrüder dauert ebenfalls 7 ½ Jahre, dann können sie sich durch die dauernde Donation in den Dienst des Klosters stellen oder die Donation alle 3 Jahre erneuern.

Auch für die Kartäuserinnen gibt es die Lebensform der Konventschwestern und Donatsschwestern.



81 www.chartreux.org)

Der Lebensunterhalt



Jeder ⁸²Kartäuser und jede Kartäuserin ist der Arbeit verpflichtet durch die Betreuung des Hauses und des Gartens. Die Kartäuser müssen sich selbst erhalten. Die Hauptlast ruht auf den Brüdern, die alle Arbeiten im Kloster und in der Landwirtschaft verrichten. Bestimmte Arbeiten können zusätzlich weltliche Angestellte durchführen. Die Patres arbeiten nur in den Zellen, ca. drei Stunden am Tag. Für die Versorgung der Patres sind die Brüder zuständig. Sie bereiten das Essen zu und teilen es den Mönchen aus und sie erledigen alle Arbeiten, die außerhalb der Klosterzellen anfallen. Jede Kartause ist wirtschaftlich unabhängig obwohl die ärmeren Kartausen innerhalb des Ordens unterstützt werden. Heute leben die Kartausen vor allem von der Herstellung des berühmten Liköres Chartreuse und den Messstipendien. In den Zellen werden von den Nonnen Paramente gestickt, Rosenkränze geknüpft und Schreibarbeiten hergestellt.

⁸³Gäste in der Kartause

Die liturgischen Handlungen wie Offizien oder die Messe in der Kirche der Kartause sind auf kein pastorales Ziel ausgerichtet, deshalb ist die Teilnahme von Personen von außerhalb beschränkt.

⁸² <http://www.kartause.net/page/index2.html>

⁸³ <http://www.chartreux.org/de/frame.html>



hier links im Bild, hatte die Höfe hintereinander errichtet, während in der Kartause Mauerbach die Kernräume in den Claustrum majus hineinragen.

Architektur

Die ersten Kartausen entstanden aus Holz mit Ausnahme der Kirche, die aus Stein gebaut wurde. Für die Anlage selbst gibt es keinen genauen Typus aber Grundregeln für die Anordnung der Räume der drei Hauptbereiche. **Claustrum majus** nennt man den großen Kreuzgang um den die zwölf Mönchszellen gereiht sind. Jede Zelle besteht aus einem Haus mit Garten. Das Zentrum der Anlage mit Kirche, Refektorium, Kapitelsaal und Bibliothek und Haus des Priors ist in dem **Claustrum minus**, dem kleinen Kreuzgang untergebracht. Vor den kleinen Kreuzgang, als Schutz des inneren Bezirkes liegt der äußere Klosterhof. Hier befindet sich das Haus des Priors, die Pforte, der Wirtschaftstrakt mit den Zellen der Fratres und das Gästehaus. Über dem Wirtschaftshof betritt man das Klosterareal. Die Kirche war nach der Ordensregel nur für Mönche und Priester zugänglich, während die Gäste in der Stifterkapelle des äußeren Hof die Messe mitfeiern konnten. Bei manchen Kartausen findet man den Claustrum minus in den Claustrum majus hineingeschoben. Die Kartause Gaming, während in der Kartause Mauerbach die



Kirche

Hier treffen einander die Mönche täglich zur Eucharistiefeier, zu den nächtlichen Virgilen und zur Vesper. Eine Besonderheit der Kärtäuser ist die geteilte Kirche. Sie wird durch den Lettner getrennt oder manchmal führt auch ein Kreuzgang durch die Kirche. Im Osten, in der Nähe des Sanktuariums, sitzen die Mönche, während die Konversen und Donaten ihre Plätze im Westen der Kirche haben, durch den Lettner als Sichtschutz getrennt. Ein Spezifikum gerade im deutschen Sprachraum ist der Kreuzgang-Lettner der für die Mönche ein sehr praktischer Zugang zur Kirche ist. Gäste und das Volk haben keinen Zugang zur Kirche. Der Typus der Kirche war zumeist eine einfache, gewölbte Saalkirche mit dem Chorgestühl für Patres und Fratres. Aus der Schranke, dem Lettner wird später der Kreuzgang-Lettner wie er im Barock in Mauerbach erneuert wurde. Von dem geschlossenen Kreuzgang führen Türen in den Chorraum der Mönche und den Chorraum der Konversen. Architektur und Glasfenster waren schlicht gehalten. Auf den kleinen Kreuzgang auf der Entgegengesetzten Seite schloss an den Chor eine Sakristei an.

Foto: ehemalige Kartause Ittingen

In den neueren Klosterbauten ist der Lettner nicht mehr notwendig, da es die räumliche Trennung von Patres und Fratres in dieser Form nicht mehr gibt.

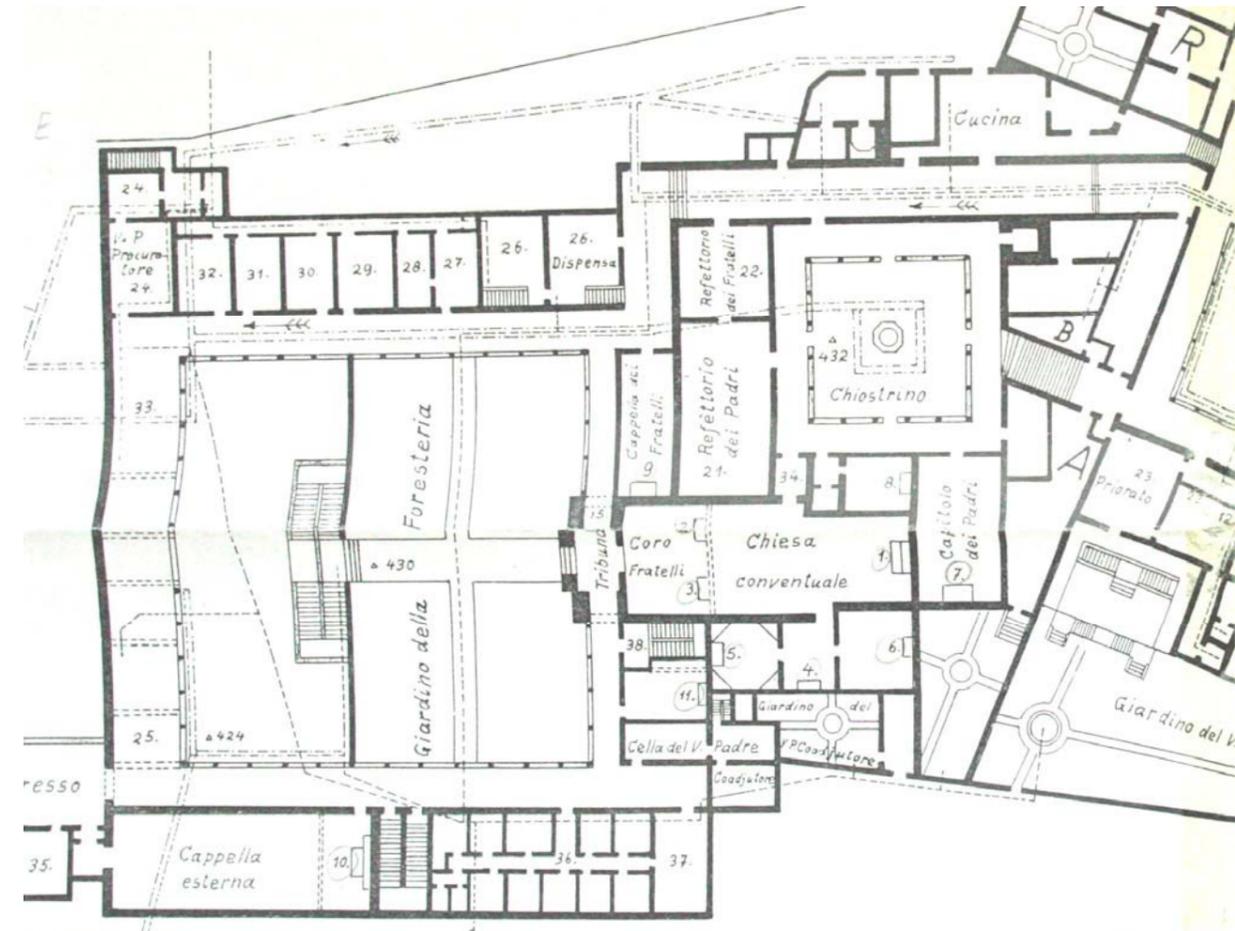
Die Gemeinschaftsräume um den kleinen Kreuzgang



Neben der Kirche sind das Refektorium, der Kapitelsaal und die Bibliothek für alle Mönche zugänglich und sind meist durch den kleinen Kreuzgang miteinander verbunden.

Refektorium

Sonntags und an Feiertagen speisen die Mönche gemeinsam im Refektorium. Sie bewahren auch hier Stillschweigen und hören während des gesamten Mahles die Tischlesung. In der Nähe des Refektoriums befindet sich die Küche. Erst nach dem Essen, während der Rekreation und bei dem einmal wöchentlich stattfindenden Spaziergang ist es den Mönchen gestattet, miteinander zu sprechen.



links oben: Kleiner Kreuzgang der Kartäuserinnen in Vedana, Italien, rechts: Kartause Vedana Grundriss

mitte: Kartause Vedana Refektorium,

rechts: Refektorium in Zaragozo, Spanien



Die Küche



ist in der Nähe des Speisesaales untergebracht. Links in der abgebildeten Küche der Kartause Vermont in den USA wird gerade das Mittagessen von dem Bruder zubereitet, bevor es dann in die einzelnen Zellen gebracht wird. An Sonntagen versammeln sich die Kartäuser in Vermont im Refektorium, hier rechts abgebildet, zum gemeinsamen Essen.



Der Kapitelsaal

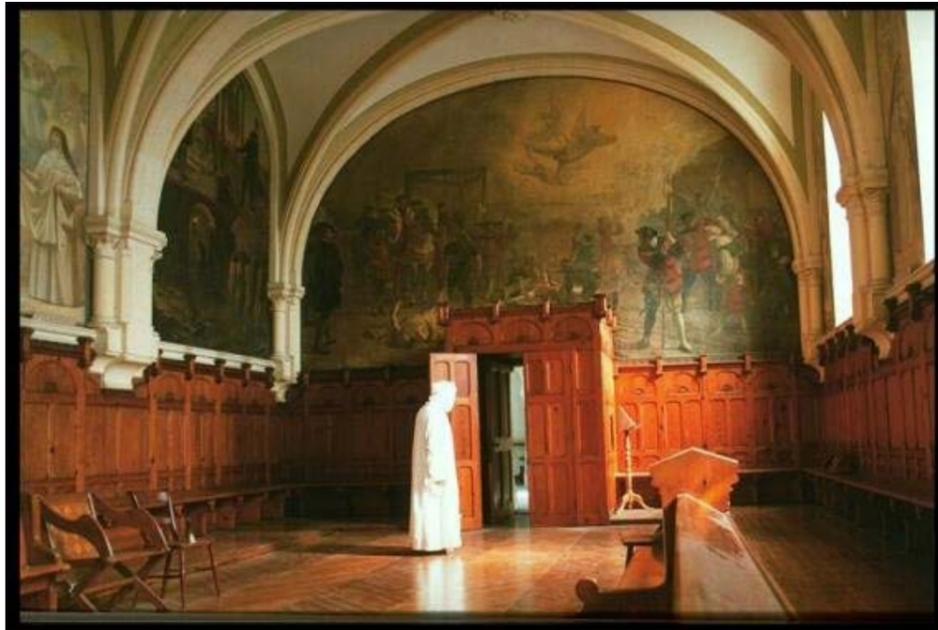
Hier trifft sich die Mönchsgemeinschaft regelmäßig zu Beratungen. Da der Mönch weder über Radio, TV noch Zeitungen verfügt, wird er hier durch den Prior über wichtige Ereignisse in der Welt informiert.



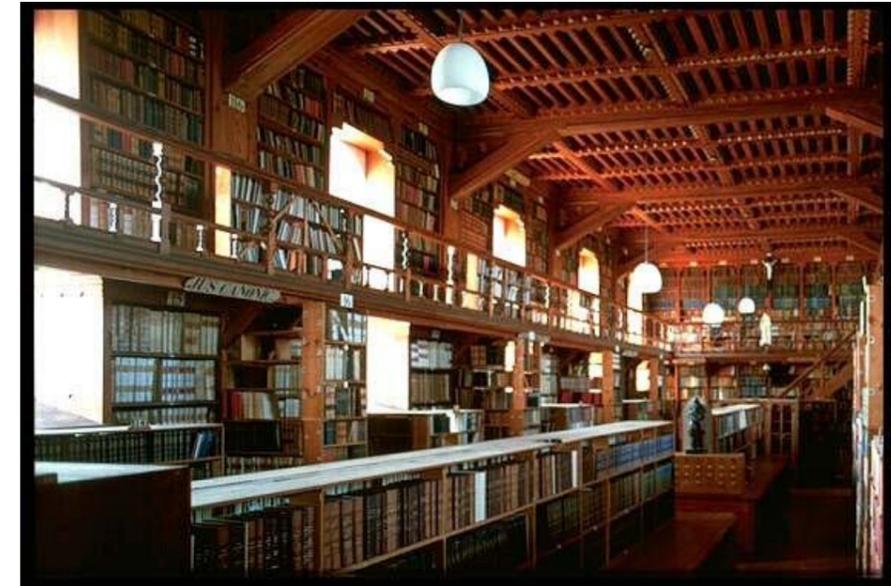
rechts: Kapitelsaal in Portes, Frankreich und in Vermont, USA



Bibliothek



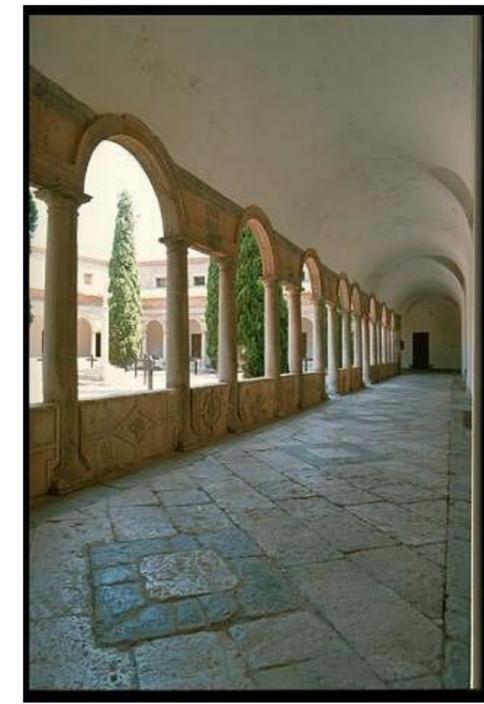
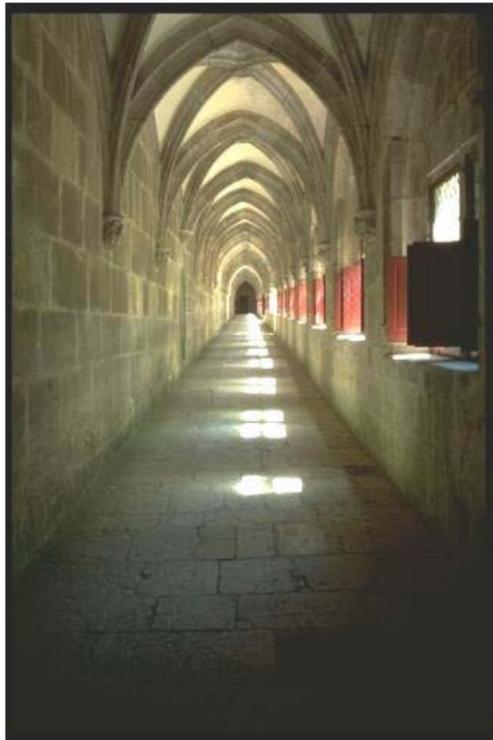
Sie darf in keinem Kartäuserkloster fehlen und ist ebenso vom kleinen Kreuzgang aus zu betreten.



Kapitelsaal und Bibliothek in West Sussex

Großer Kreuzgang

Über den großen Kreuzgang eilen die Mönche zum gemeinsamen Gebet bevor sie sich dann wieder in ihre Einsamkeit begeben und von den Brüdern über den großen Kreuzgang mit Essen versorgt werden. Unten sieht man nebeneinander den Kreuzgang der Grand Chartreuse in Grenoble, Kreuzgang in Vermont USA, Certosa Italien und Valencia in Spanien

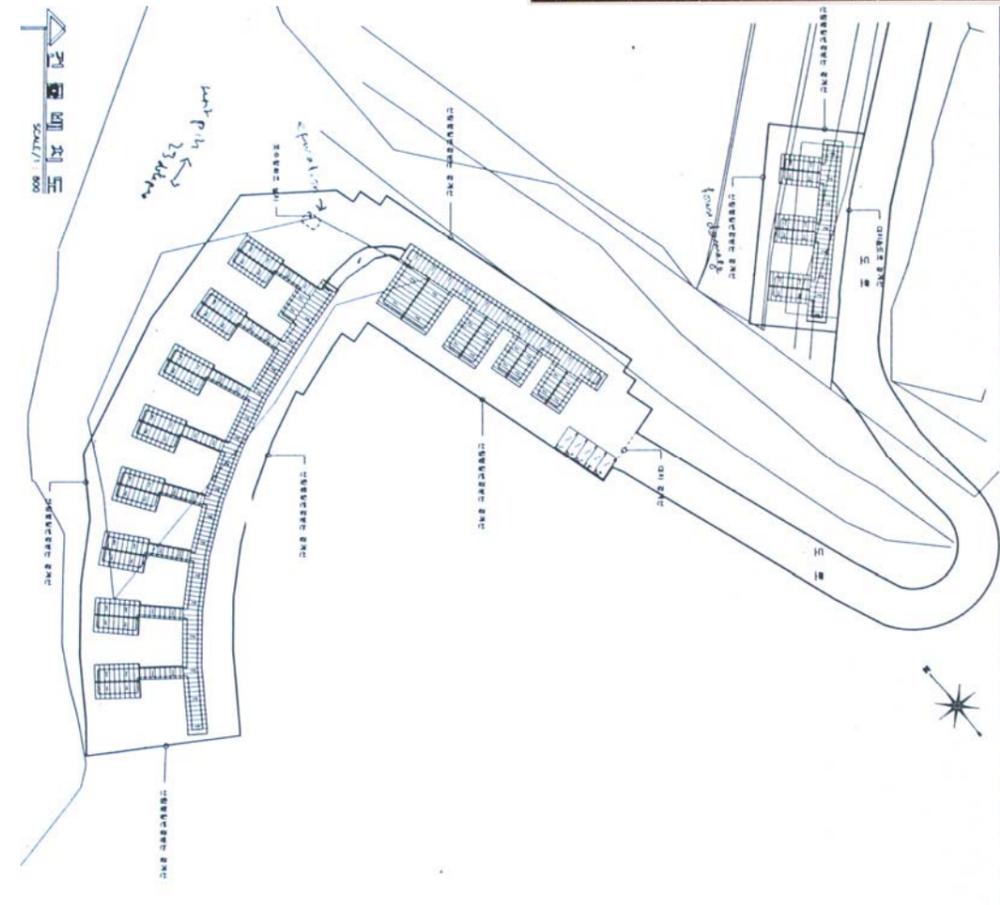


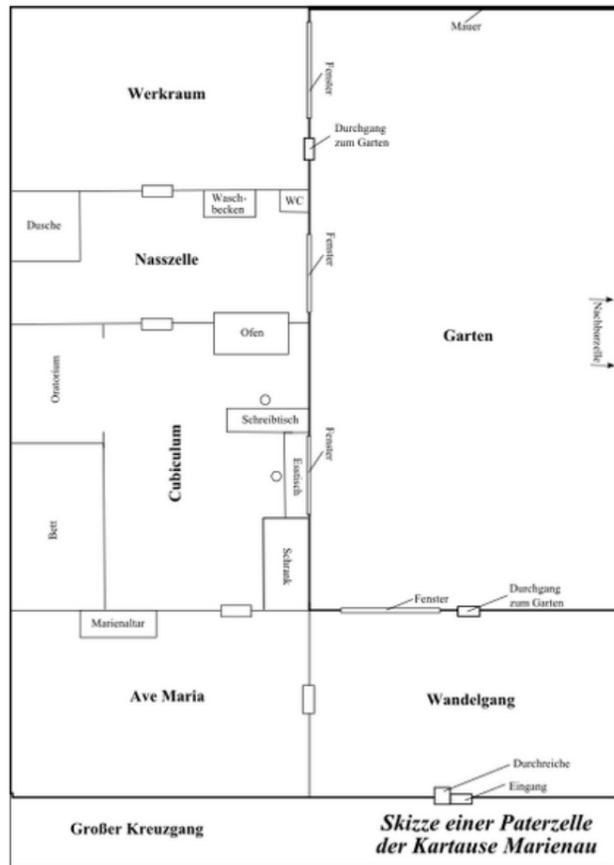


Im Kreuzganggarten der Kartause Portes, hier links abgebildet befindet sich in der Mitte gleichzeitig der Friedhof der Mönche von einer Mauer umgrenzt.

Um den Kreuzgang herum sind meist zwölf oder vierundzwanzig Zellen bei Doppelkartausen, aneinander gereiht. Der Clastrum majus ist je nach Region vollkommen geschlossen mit Türen in den Kreuzganggarten oder offen mit Säulen in den wärmeren Ländern, der gleichzeitig der Friedhof für die Mönche ist.

Die neueste Kartause aus dem Jahre 2004, hier rechts abgebildet, entstand in Südkorea. Hier ist man vom klassischen Grundrisstyp abgewichen. Der Clastrum majus ist hier eine geschwungene Linie die sich um einen Hügel schmiegt.





Die Zellen:

Hier verbringen die Patres den Hauptteil ihres klösterlichen Lebens. Es wird gearbeitet, gebetet, gegessen und geschlafen. In der Zelle lebt der Chormönch für sich alleine. Ein kleiner Garten umschließt das meist zweigeschossige Kleinsthaus. Die Sanitärbereiche haben nur fließendes kaltes Wasser. Die Mönchszellen sind nebeneinander entlang des Kreuzganges aufgefädelt und durch eine hohe Mauer getrennt. Der Vorraum schützt die Zelle vor dem Lärm des Kreuzganges und wird auch „Ave Maria“ genannt weil der Mönch jedes Mal bevor er die Zelle verlässt ein Ave Maria betet. In manchen Kartausen wurde über dem Vorraum die Zelle beheizt. In anderen steht ein kleiner Schwedenofen mit dem man gleichzeitig das Essen warm halten kann. In der Zelle selbst sind nur wenige Möbelstücke erlaubt. Ein Holzbett, eine 84 Gebetsschrank mit Kreuz, ein Büchergestell, ein Tisch und ein Sessel. Für das Essen reicht wenig Geschirr; meist nur eine Schüssel, Löffel, Gabel und Messer. Außerdem besitzt der Mönch Geräte zur Erneuerung wie zum Beispiel Nähzeug oder Handwerkzeug, daneben noch Schreibutensilien. Der persönlichen Pflege dienen ein Kamm und ein Rasiermesser. Die Skizze stellt die Raumfolge der Paterzelle in Deutschland dar die eingeschossig ist. Der Werkraum ist ganz hinten und kann über den Garten oder über die Nasszelle betreten werden.

Die Möblierung ist wie bei allen Karäusern sehr bescheiden.

Nahrung

Über die Brüder wird er mit Nahrung versorgt die er über ein Essensfenster in der Kreuzgangmauer bekommt. Auch hier wird darauf geachtet, dass kein Blickkontakt zwischen Mönch und Bruder stattfindet damit die Kontemplation des Mönches nicht gestört wird. In der Kartause Mauerbach ist vor dem Fenster auf der Rauminnenseite eine Mauer gestellt damit der Vorraum zum öffentlicheren Bereich geschützt bleibt. Bei neueren Klöstern wie dem Kloster in Vermont, ein Sichtbetonbau in den USA, wird in das Fenster eine Box aus Holz in der das Essen steht, geschoben.

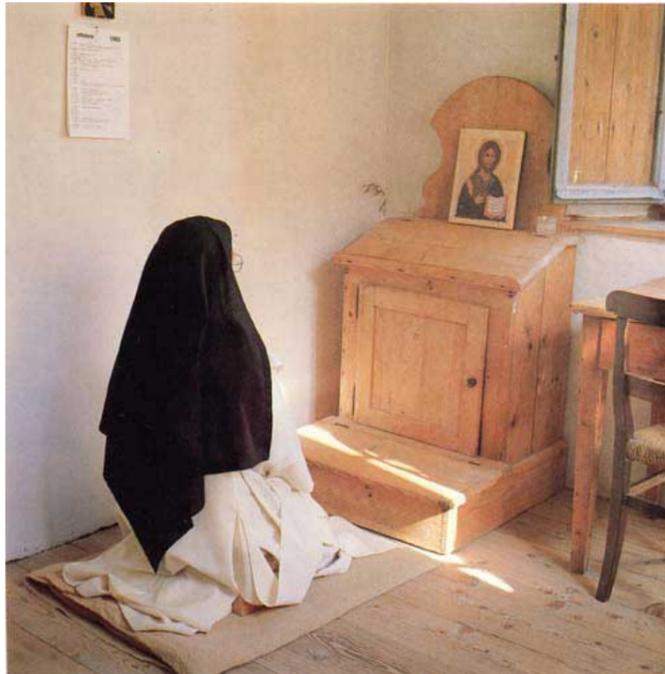


Der Mönch verzichtet auf das Frühstück. Das Mittagessen ist die Hauptmahlzeit und fällt etwas üppiger aus. Zum Abendessen gibt es wieder weniger. Geessen wird auf dem einzigen Tisch in der Zelle mit aufgeschlagener Bibel.



Schlafen

In Obergeschoß der Zelle, ist im Aufenthaltsraum, das Cubiculum - meist eine Nische für ein einfaches Bett. Früher war es nur ein Brettverschlag mit einem Strohsack. Das Gewand wird meist in einer weiteren Nische verstaut. Auch die neueren Kartausen haben einfach ausgestattete Zimmer. Am Bild rechts ist ein Nachbau einer Kartäuserzelle in der Kartause Mauerbach zu sehen.



Gebet

Für das Gebet gibt es eigens eine Gebetsnische bei der man sich niederkniet. In manchen Klöstern gibt es in den Zellen statt den Gebetsnischen kleine Altäre vor den die Kartäuserinnen kniend ihre Gebete verrichten.

Die Bibel und andere geistliche Texte werden ebenfalls am Tisch gelesen. Ursprünglich waren den Mönchen nur zwei Bücher in der Zelle erlaubt.



Arbeiten

die in der Zelle verrichtet werden können sind für den Kartäuse eine Auflockerung im Gebetsalltag. Die Priestermonche stellen Produkte in den Zellen her die verkauft werden können und kümmern sich um den eigenen Garten. Bei zweigeschossigen Häusern sind unten eine Werkstätte und ein Lagerraum eingerichtet. Jede Zelle hat inzwischen eine einfache Sanitäreinheit.

Das Holz für den Ofen zerkleinern sich die Mönche selbst und lagern es im Untergeschoß, im Keller oder im Werkraum.



Garten



Der Garten ist von einer hohen Mauer umgeben und hier werden Blumen, Obst und Gemüse je nach Region angebaut die der ⁸⁵Gemeinschaft zugute kommen. Gerade in europäischen Kartäusen werden gerne Blumen angepflanzt und die



Kartäuser haben im Laufe der Jahrhunderte verschiedene Neuerungen entwickelt. Die Kartäusernelke zum Beispiel ist eine Züchtung die auf die Mönche zurückgeht, oder die Katzenrasse, der Chartreus, bei uns nennt man sie Kartäuserkatzen oder einfach Kartäuser. Eine spezielle Pferderasse die Kartäuserpferde hat ihren Ursprung ebenfalls in den Kartäusen.



Konversen und Donaten leben von den Mönchen getrennt in Einzelzellen die auch um einen kleinen Kreuzgang liegen aber meist im Westen der Kirche zwischen dem Kreuzgang der Mönche und dem Wirtschaftshof liegen. Sie sind ähnlich den Zellen der Chormönche gebaut.

Versorgung

Vor allem die Brüder gewährleisten, dass sich das Kloster selbst erhalten kann und die Produktion von Likören speziell in Frankreich ermöglicht den Mönchen das Leben im Kloster. Dabei werden die kleineren Kartäusen die über geringe Einnahmequellen verfügen von den größeren Kartäusen unterstützt. In der Nähe der Grand Chartreuse haben die Mönche in dem Ort Voiron eine große Fabrik in der Liköre produziert werden gebaut. Die Kräuter werden von ihnen angepflanzt und im Wirtschaftshof verarbeitet.

Die Klosteranlage selbst betritt man über einen Wirtschaftshof oder Prälatenhof. Hier arbeiten die Brüder und Donaten und der Prior hat hier seine Unterkunft.

Fast allen ⁸⁶Auflösungserscheinungen oder weltlichen Strömungen entgegen ist der Kartäuserorden einer der wenigen der niemals reformiert wurde. Seine Blüte erlebte er im 14. bis Beginn 16. Jahrhunderts während alle anderen Orden in dieser Zeit immer mehr die Regeltreue brachen fanden die strengen Kartäuser regen Zulauf. Im Zeitalter der Mystik, wie man das 14. und 15. Jahrhundert gerne nannte, entstanden

⁸⁵ <http://www.kartause.net/page/kartauser/ordensleben.html>

⁸⁶ siehe Braunfels

viele Kartausen im deutschsprachigen Raum. Unter Joseph II. wurden in Österreich sämtliche Kartausen Ende 19. Jahrhundert aufgehoben. Eine von ihnen ist die Kartause Mauerbach.

Kartause Mauerbach in Niederösterreich

Anlässlich seiner⁸⁷Königswahl stiftete Friedrich der Schöne 1314 die Kartause Mauerbach im Allerheiligental. Schwere Schäden erlitt sie durch die Türkenbelagerungen (1529,1683) und dem Neulengbacher Erdbeben 1590. Unter Prior Georg Fasel kam es 1616 zur Wiedererrichtung der weitläufigen Anlage, die in ihrer Bausubstanz heute noch besteht.

Nach der zweiten Türkenbelagerung wurde die zerstörte frühbarocke Innenausstattung bis 1750 wieder erneuert. Dabei erfolgte die Neugestaltung der Klosterkirche, des Kaisertrakts, des Kreuzgangs, der Zellen, der Prälatur, der Bibliothek und des Refektoriums. Dreißig Jahre später ließ Kaiser Joseph II. alle Kartäuserklöster aufheben. Mauerbach wurde als Versorgungsstation für die Commune Wien ein Jahr später genutzt. 1945 bis 1961 hatte die ehemalige Kartause die Funktion eines Obdachlosenheimes für Familien. Durch das Konkordat fiel die Kartause an den Bund und wird seit Jahren durch das Bundesdenkmal genutzt.



⁸⁷ <http://noe.orf.at/magazin/daheimnoe/unterwegs/stories/196723/>



In den großen Kreuzgang sind die Gemeinschaftsräume hineingeschoben. Durch die Kirche führt, wie bei Kartäusern üblich, der Kreuzgang-Lettner. Kapitelsaal und Sakristei liegen in dem sehr großen Kreuzganggarten und haben einen eigenen Gang zum Kreuzgang. Die Klosterkirche und die Bibliothek ragen aus der Umgrenzung der Kartause heraus, sind vom großen Kreuzgang zu betreten und werden von einer Mauer umhüllt. Der kleine Kreuzgang fällt hier weg.

Der Prälatenhof, ein Zutritt in die Kartause, liegt an der südlichen Ecke. Östlich vom Prälatenhof befindet sich der, von einer Mauer mit Ecktürmchen abgegrenzte, Kaisergarten.

Mitten im Kreuzganggarten steht die Totenkapelle. Vermutlich wurde auch dieser Kreuzganggarten wie bei den meisten Kartäusern als Friedhof der Mönche genutzt.

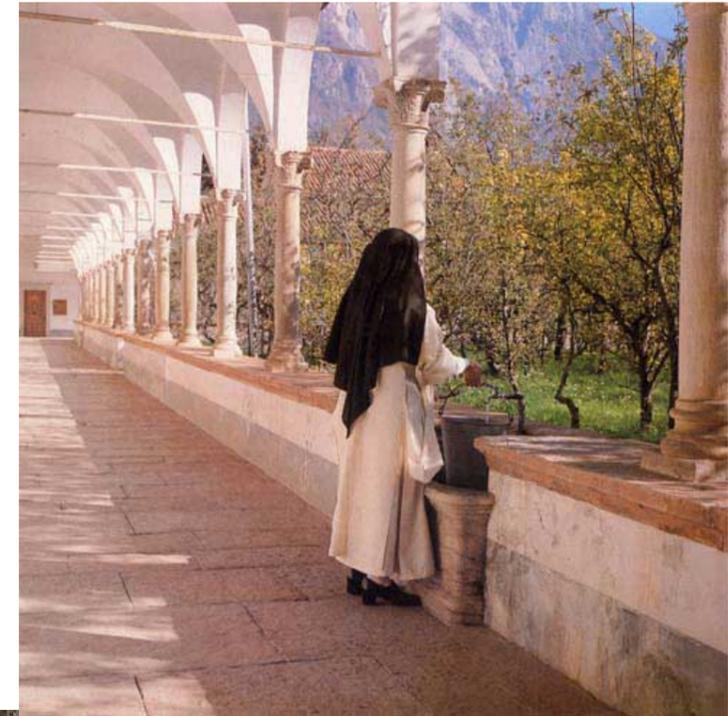
Die Mönchszelle ist zweigeschossig. Vom Kreuzgang betritt man den geräumigen Vorraum in deren Mitte, zwischen den Zellen ein offener Kamin als Feuerstelle diente. Das rechte Zimmer diente als Wohnschlafraum während links eine Werkstatt eingerichtet war. Vom Vorraum gelangte man außerdem in den Garten und zu der Latrine. Unter beiden Räumen wurde das Holz für den Kamin gelagert.



Kartäuserinnen in Vedana, Italien



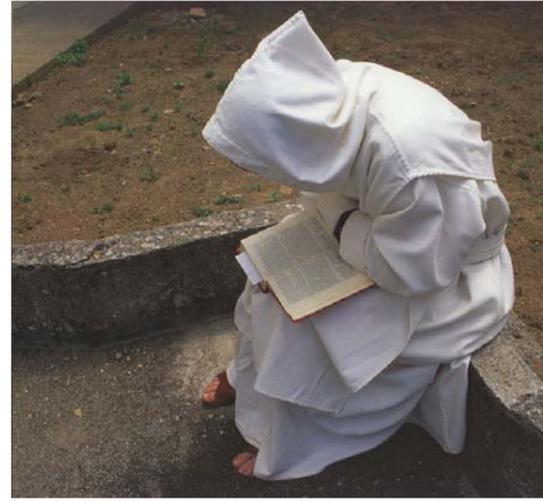
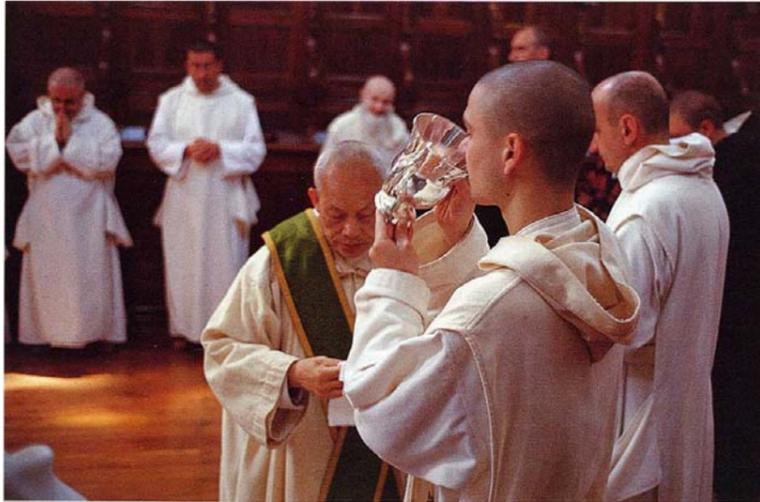
Die Kartause von ⁸⁸Vedana liegt am Fuße des gleichnamigen Berges umgeben von Gärten und Weiden. Der Vorgängerbau war das Hospiz San Marco und existierte bis 1155. Erst dann wurde es zur Kartause umgewandelt. Im 16. Jahrhundert vergrößerte man den Kreuzgang. 1768 wurde sie von der Venezianischen Republik aufgehoben aber die französischen Kartäuser konnten sie doch wieder zurückgewinnen. Bis 1977 war die Kartause ein Männerkloster, heute leben dort die weiblichen Kartäuserinnen. Der kleine Kreuzgang mit dem Brunnen aus dem fünfzehnten Jahrhundert ist proportional harmonisch gebaut und mit anmutigen Säulen ausgestattet. Diese Anlage hat den kleinen Kreuzgang schützend vorgestellt und davor den Haupteingang über einen weiteren Hof. Die Lage am Berghang ließ diese Aneinanderreihung zu.



rechts: Großer Kreuzgang, Links unten: Chorraum der Kirche



⁸⁸ <http://www.vedana.certosini.info/>



Der Orden der Kartäuser hatte nie die Größe erreicht wie es den Zisterziensern in ihrer Blütezeit gelang. Trotzdem überstanden sie relativ lange die verschiedenen Zeitströmungen im Laufe der Geschichte. Gegen 1200 gab es in ganz Europa 37 Kartausen davon zwei in der Steiermark in Seitz und Gairach und im 13. Jahrhundert wurde Freudenthal von den Spanheimern in Kärnten gegründet. Angesichts der geringen Mönchszahl der Kartausen eine unbedeutende Zahl die erst im 14. und 15. Jahrhundert zur Blütezeit auf 195 Piorate davon 58 in Deutschland, Österreich und der Schweiz answoll. Fürstliche Stiftung ließen Klöster entstehen. Die Angst vor dem ewigen Fegefeuer in dem die verwandten Verstorbenen und man selbst nach dem Tod leiden würde, veranlasste die Gründungen. Man wollte sicher gehen, dass man durch viele Messen die man den geliebten Verstorbenen widmete sie vor den Flammen des Fegefeuers bewahren konnte und speziell kontemplative Orden widmeten sich solchen Fürbittgebeten und Messen. Margarethe von Österreich ließ für ihren jung verstorbenen Gatten Phillip den Schönen das Kloster Brou das ihre Tante Margarethe von Bourbon gestiftet hatte, reich ausstatten, damit genügend Mönche für einen ununterbrochenen Messdienst einziehen konnten. In den Zeiten der Säkularisation mussten vertriebene Mönche sicherstellen, dass diese alten Gebets- und Messdienstverpflichtungen von den überlebenden Kartäusern übernommen wurden. Diese konnten sich vor Gebetsversprechen kaum mehr retten.

Das Selbstbewusstsein der Städte, die Ausbildung von Gilden und Zünften in der sich langsam wandelnden Gesellschaftsstruktur waren auch impulsgebend für so manche Ordensgründung. Nun war es nicht mehr dem Adel und den Herrschenden vorbehalten sich auf einen guten Platz im Jenseits schon im Diesseits durch viele Gebete der Mönche vorzubereiten. Nun sollte die Stadt vor den Unbillen des Satans, vor Krankheiten, Seuchen und Brände durch das Gebet der Mönche geschützt werden.

Reichs- und Bischofsstädte hielten sich ihre Kartäuser, um eine ständige Fürbitte gewährleistet zu sehen und der Stadt Sicherheit und Wohlstand zu bringen. So leistete sich manche Stadt Kartausen innerhalb der städtischen Mauer. Finanziert wurden sie durch Familien und Bürger die einzelne Zellen oder ganze Trakte stifteten um so in die Gunst der Fürbitte der Mönche zu gelangen. Die Bedingungen an den Prior war die Auswahl der Mönche, alle Unternehmungen mussten den Stadtrat vorgelegt werden, sie durften sich nicht an Kaiser und König um besondere Freiheiten wenden, die Bauern und Untertanen des Klosters hatten der Stadt ihre Steuern zu bezahlen und nicht dem Kloster und der Prior musste sich bereit erklären die zwischen den beiden Befestigungsmauern liegende Kartause abbrechen zu lassen wenn es aus strategischen Gründen erforderlich schien. Oft wurden noch Zellen dazugebaut, vor allem wenn es zu viele Stifterfamilien gab. Paris, Köln, Basel, Nürnberg und Rom hatten solche städtische Kartausen. Einige Kartausen beherbergten sogar Stiftergräber.

Gerade in der Reformation fand man in den Kartäuserklöstern die Zentren des inneren Widerstandes die vor allem in englischen Klöstern zahlreiche Märtyrer hervorbrachten. Dank dieser Haltung vermehrten sich die Kartausen auf 295 Klöster. Aber die Zeitströmung des Humanismus, das sich ändernde Weltbild, veränderte auch die Einstellung zur Religion und dem Mönchtum. Joseph II. ließ in seinem Reich rigoros alle kontemplativen Orden auflösen, darunter waren auch die Kartäuser. Heute gibt es in Spanien, Italien Frankreich Deutschland und England wieder 19 Kartausen. Neue Kartausen entstanden in den letzten Jahrzehnten in den USA, Argentinien, Brasilien und Südkorea wo derzeit ein Frauenkloster in Planung ist.

⁸⁹ siehe Schütz

Bettelorden

Die Bettelorden wurden als Bewegung im 12. Jahrhundert von zwei bemerkenswerten Menschen mit verschiedenen Zielrichtungen gegründet. Franziskus widmete sich den armen und bedürftigen Menschen. Er wollte nach dem Vorbild Jesu leben und sah in jedem Menschen Gottes Abbild. Der Heilige zog predigend und bettelnd durch das Land. Immer mehr Männer schlossen sich ihm an und lebten sehr einfach. Ganz anders als die katholischen Würdenträger, die ihren Reichtum pflegten, kümmerte er sich um die Ausgestoßenen, die Armen um Menschen, denen die Gesellschaft den Rücken zuehrte. Viele Anhänger folgten ihm, auch eine beträchtliche Anzahl von Frauen und immer mehr wurde diese Bewegung eine Gemeinschaft, die sich zum Orden der Franziskaner entwickelte.

Dominikus stammte aus einem adeligen Haus in Kastilien und er war wie Franziskus gut gebildet. Nach seinem Studium trat er in das Domkapitel von Osma ein und wurde Priester. Als Subprior des Kapitels war er im Gefolge seines Bischofs auf Reisen. In Südfrankreich sah er sich mit den enormen Erfolgen der Katharer konfrontiert, die in Konkurrenz zur katholischen Kirche eine bereits fertige Hierarchie mit Diözese, Bischof und Diakonen aufgebaut hatten und deren Glaubensinhalte sich von der Lehre der Kirche unterschieden. Viele Menschen strömten in diese Glaubensrichtung, denn die Priester der Katharer predigten in der Muttersprache der Menschen, während die katholische Kirche Latein als Kirchensprache hatte und das einfache Volk viele Dinge nicht verstehen konnte. Zudem waren die kirchlichen Würdenträger wohlhabend und mehr an der Sicherung ihrer Pfründe interessiert als sich um die Menschen und um den Glauben zu kümmern. An diesem Missstand nahm Dominikus Anstoß, folgte seiner Berufung und begab sich in die Mission. Wandernd, zu Fuß und nicht herrschaftlich zu Pferde, den Aposteln gleich in Armut, predigte er der Bevölkerung das Evangelium und versuchte die Menschen wieder der Kirche nahezubringen. Dominikus musste für seinen Unterhalt betteln, was laut kirchlichen Vorschriften verboten war. Er erhielt aber mit sechs seiner Gefährten vom Papst die Erlaubnis dazu. Zuvor hatten Zisterziensermönche verzweifelt versucht, im Auftrag des Papstes die Menschen zur Umkehr in die Kirche zu bewegen, was leider oft nur mit Zwang gelang und die Zisterzienser deshalb bald in der Bevölkerung verhasst waren.

Neben den beiden großen Orden zählen die Augustiner Eremiten und die Karmeliten ebenfalls zu der Gruppe der Bettelorden. Die Augustiner-Eremiten⁹⁰ stammen aus dem 13. Jahrhundert und widmen sich der Seelsorge, Jugenderziehung, der Wissenschaft und der Mission. Ehemalige Kreuzritter, Pilger und Einsiedler bildeten am Berg Karmel⁹¹ eine Gemeinschaft die sich in Abgeschiedenheit ein Leben der Buße und des Gebetes an der Stätte des Evangeliums führten. Nach der Gründung Ende des 12. Jahrhunderts mussten sie das Heilige Land verlassen und ließen sich in Europa nieder. Beide Orden haben auch einen weiblichen Zweig.

⁹⁰ <http://www.kathpedia.com/index.php?title=Augustiner-Eremiten>

⁹¹ <http://www.kathpedia.com/index.php/Karmeliten>

Franziskaner



„Franz, wem willst du dienen, dem Herrn oder den Knecht?“

„Dem Herrn“... „Warum folgst du dem Knecht?“

⁹²Franziskus war ein junger Mann aus gutem Hause, 1181 geboren, wohlhabend, gebildet und er wollte Ritter werden. Deshalb zog er in den Kampf und erlebte eine Vision die ihm während eines Traumes widerfuhr. Der Herr stellte ihm die Frage, wem er dienen wollte und Franziskus erkannte, dass er den falschen Lebensweg eingeschlagen hatte. Zurückgekehrt in seine Heimat half er seinem Vater im Geschäft aber die Vision ließ ihn nicht mehr los. Im Jahre 1206 hörte er vor dem Kreuz in der Kirche St. Damian sinngemäß die Worte: „Franz siehst du nicht, dass mein Haus einzustürzen droht; gehe und richte es wieder auf“. Von da an begann er die kleine romanische Kirche eigenhändig wiederaufzubauen. Das Baumaterial erbettelte er sich und nahm zusätzlich Geld und Waren aus dem Geschäft seiner Eltern und verwendet es für wohltätige Zwecke. Sein Vater, erzürnte über die Wandlung seines Sohnes zitierte ihn vor den Richter. Dort trennte sich Franziskus von seiner Familie und übergab seinem Vater die Kleidung, verzichtet mit dieser Geste auf sein Erbe und löst sich von seiner Familie. Von da an lebt er als Einsiedler außerhalb der Stadtmauern. Franziskus verbrachte viel Zeit im Gebet, vor allem in der Kapelle Santa Maria degli Angeli, die er selbst renoviert hatte und kümmerte sich um die Leprakranken außerhalb der Stadtmauern.

Während der Messe in der Kirche Portiuncula am 24 Februar erkannte er in den Worten Jesu den Auftrag für sich in Armut zu leben und das Evangelium zu predigen, nach dem Vorbild der zwölf Apostel. Barfuß, in einer einfachen Kutte die um den Bauch mit einem Strick gehalten wurde begann er als Wanderprediger die Menschen aufzurufen Gott zu lieben und Buße zu tun. Viele Menschen belustigen sich über ihn doch einige waren bereit ihm zu folgen. Der Abt der Benediktinerabtei übergab ihnen ¹²⁰⁸⁹³ die Kapelle Portiuncula. Franziskus lehnte Besitz ab und zahlte den Benediktinern eine Art Miete in Form von Fischen. Die Brüder lebten auf dem Gelände der Kirche in einfachen Reisighütten. Als er zwölf Brüder um sich hatte, begaben sie sich nach Rom um die Gemeinschaft vom Papst bestätigen zu lassen. Papst Innozenz III. war neuen Ordensgründungen sehr ablehnend eingestellt da die Armutsbewegungen der Katharer, Albigenser die katholische Kirche bedrängten und von ihr mit Waffengewalt bekämpft wurden. In einem Traum sah der Papst einen armen Mann der den Lateran hielt und so vor dem Einsturz bewahrte. Als er Franziskus sah verstand er den Traum und gab ihm eine mündliche Zustimmung.

Die Frater minores, so nannten sie sich, verzichteten auf jeden Besitz und verpflichteten sich zu absolutem Gehorsam gegenüber dem Papst und den Entscheidungen der Kirche. Franziskus hatte eine eigene Regel verfasst, da die bestehenden Regeln immer einen festen Ort des Glaubenslebens vorsahen. Die Gemeinschaft lebt mitten unter den Menschen, in ärmlichen Verhältnisse. 1220 erfuhr die mündliche Zusage des Papstes in Form einer Bulle die schriftliche Bestätigung und 1230 unter Gregor IX. einen ersten Abschluss. Es war besser die junge Gemeinschaft zu dulden, die sich in Umbrien und ganz Italien ausbreitete, um vielleicht so die Massen wieder zurück zu gewinnen.



⁹² http://de.wikipedia.org/wiki/Franz_von_Assisi

⁹³ http://de.wikipedia.org/wiki/Franz_von_Assisi

Dichtbesiedelte Städte bevorzugten Minderbrüder als Orte für ihre Mission. Noch unter Franziskus konnte die Gemeinschaft nicht mehr auf eine Niederlassung verzichten. 1212 wurde das erste Franziskanerkloster bei ⁹⁴Cetona in der Toskana als Convento di San Francesco gegründet.

Noch zu Lebzeiten übergab Franziskus die Leitung des Ordens an Petrus Catani und zog sich als Einsiedler in die Berge zurück. 1226 starb Franziskus, der seit zwei Jahren die Wundmale Jesu an seinem Körper trug, mitten unter seinen Brüdern in der Portiunculakapelle. Obwohl er in seinem Testament veranlasst hatte seinen Körper unter einer Schutthalde am Rande der Stadt Assisi zu verscharren um so seinen Leichnam der Reliquienverehrung zu entziehen, wurde direkt über seinem Grab in Assisi die Kirche San Francesco gebaut.

Unmittelbar nach seinem Tod spaltete sich die Gemeinschaft zwischen strenger Form der Lebensführung und gemäßigter Auslegung der Regel. Eine endgültige Trennung führte Papst Leo X. mit der Teilung des Ordens 1517, in die Gruppe der **Spiritualen** und die Gruppe der **Konventualen** durch. Den Konventualen, die sich Minoriten nennen, wurde ein gemeinschaftlicher Besitz erlaubt, während die Observanten als Franziskaner eine möglichst genaue Befolgung der Regel des Franziskus anstreben. Sie bilden heute die größte Gruppe. Gerade in Italien, Spanien und Frankreich hatten die Observanten im 14. und 15. Jahrhundert regen Zulauf da sie sich von den Städten entfernten und die Einsamkeit aufsuchten, während die Konventualen durch die verschiedenen Ereignisse wie den Hundertjährige Krieg und die Pest geschwächt wurden. Im 16. Jahrhundert gab es wieder eine Rückbesinnungstendenzen auf das Vorbild ihres Gründers und so spalteten sich die Kapuziner ab. Ihre Form des franziskanischen Lebens war eine Mischung aus Kontemplation als Eremit und den persönlichen Einsatz für die Menschen z.B. bei der Pflege von Pestkranken.

Heute teilt sich die franziskanische Gemeinschaft auf drei Orden auf. Der erste Orden umfasst Franziskaner, Kapuziner und Minoriten. Zum zweiten Orden zählen die verschiedenen Formen der Klarissen und als dritter Orden fühlt sich die Gemeinschaft der Laienbewegung zur franziskanischen Gemeinschaft zugehörig.

Klarissen

Die heilige ⁹⁵Klara gehörte zum jenem Kreis der Franziskus Lebensentwurf folgte. 1212 verließ sie ihre reiche, adelige Familie und wählte ein asketisches Leben in Armut und hielt sich zu Beginn in Benediktinerklöstern auf. Ihr gesellten sich neben ihrer Schwester Agnes auch noch weitere Frauen zu, die sich die Haare schneiden ließen und ein Ordensgewand trugen. Gemeinsam mit Franziskus gründete sie vor den Toren Assisis die Frauengemeinschaft San Damiano und die Menschen nannten sie „Die armen Frauen bei San Damiano“.

Klara lebte bis zu ihrem Tod nach der ⁹⁶Regel die sie selber verfasst hatte. Bis zu ihrem Tod kämpfte sie um die kirchliche Anerkennung ihrer Regel, die für die damalige Zeit erstaunlich demokratisch war und die Eigenverantwortung der Nonnen betonte. 1253, am Tage vor ihrem Tod, erhielt sie auf dem Sterbebett die Approbation des Papstes in Form der Bulle *Solet annuere*.

Bild: Fresko der Klara von Assisi in der Unterkirche der Basilika San Francesco, 14. Jh.



⁹⁴ http://de.wikipedia.org/wiki/Franz_von_Assisi#cite_note-3

⁹⁵ <http://de.wikipedia.org/wiki/Klarissen>

⁹⁶ http://de.wikipedia.org/wiki/Klara_von_Assisi

Franziskanische Klöster

Der Mittelpunkt der Franziskanerklöster ist wie bei allen Klöstern die Kirche. Allerdings unterscheidet sie sich durch die Widmung von den anderen Orden des 12. Jahrhunderts. Die Kirche wird für das Volk gebaut und nicht für die Brüder. Deshalb erreichten Franziskanerkirchen eine beachtliche Größe. Auch der Platz vor der Kirche musste viele Menschen aufnehmen können. Die Architektur sollte so sparsam wie möglich sein, jedoch überließ man letztendlich den Stiftern die Entscheidungen und bezog den fertigen Klosterkomplex.

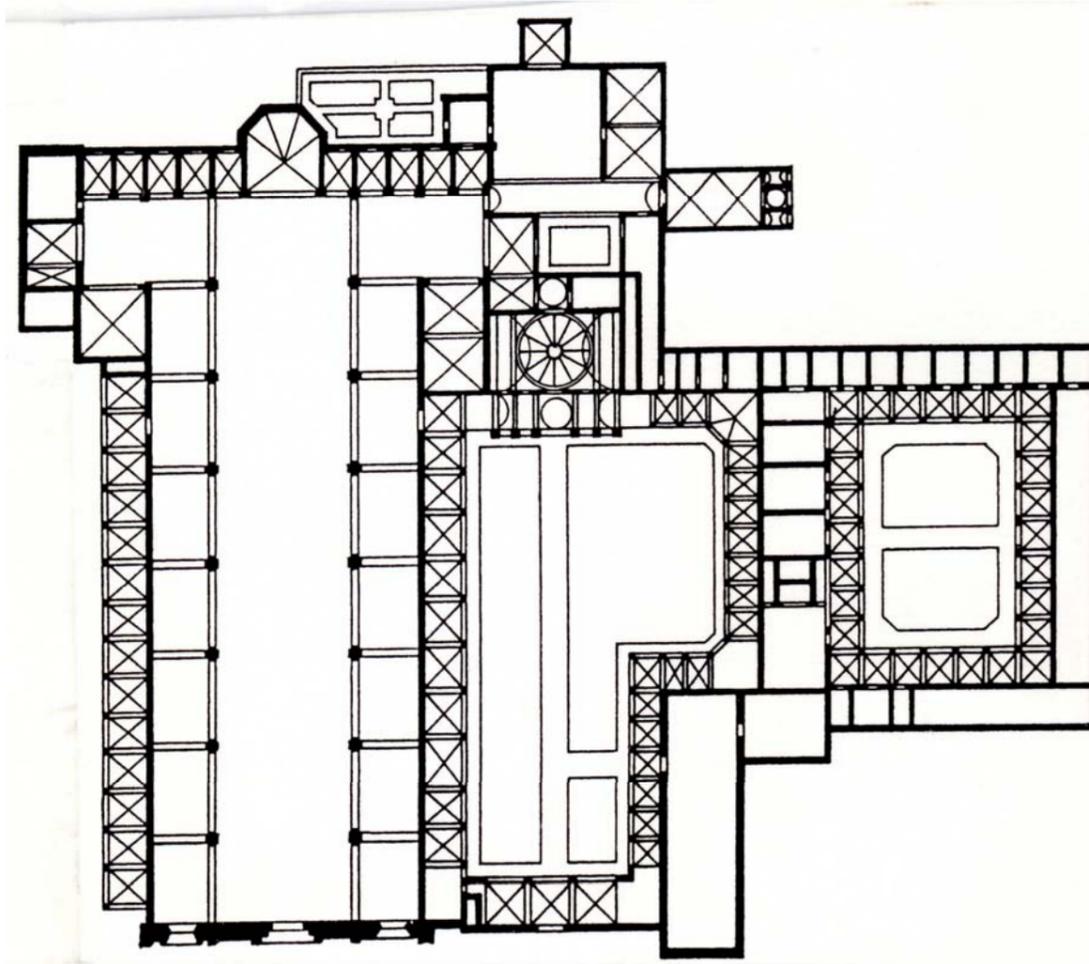
Die Klostergebäude sind schlichte Gebäude mit bürgerlichem Charakter, die mit Spenden errichtet wurden. Räume, einzelne Nischen oder ganze Kreuzgänge wurden von den Patriziern gespendet. Das Bildungs- und Kulturmonopol der Oberschicht wurde mit den Franziskanern auch den Bürgern zugänglich und dafür sorgen auch die zahlreichen bürgerlichen Stifter. Gebaut wurden die Klöster am Stadtrand wo das Bauland günstig zu erwerben war. Oft wurden Orden zwischen den Befestigungsmauern gegründet und die Franziskaner mussten das Versprechen leisten im Kriegsfall das Kloster aufzugeben. Die Franziskaner stellten ihren Erbauern auch immer wieder die Räume um den ersten Kreuzgang zu Verfügung. Refektorium oder Kapitelsaal konnten benutzt werden. Die farbenprächtigen Fresken weisen immer auf die Heilsgeschichte Jesu hin - auch eine Form das Evangelium zu verkünden. Gäste konnten eine Zeit im Kloster verbringen. In der Kirche war den spendenden Familien einzelne Nischen oder Seitenkapellen gewidmet.

Santa Croce in Florenz⁹⁷



Fassade und Refektorium von Santa Croce in Florenz

⁹⁷ siehe Braunfels



Vorbild des Klosterschemas sind Benediktinerklöster bei denen der Kreuzgang im Süden an die Kirche angebaut ist und Kapitelsaal, Refektorium den Hof umschließen.

Der Wirtschaftstrakt mit Vorratseinheit fällt zur Gänze weg, da die Franziskaner in der Pastoral arbeiten. Man kaufte das Notwendigste in der Stadt oder man lebte von den Almosen der Patrizier.

Innerhalb des Klosters gab es keine Laienbrüder für die landwirtschaftlichen und handwerklichen Tätigkeiten da die Landwirtschaft fehlte. Außerdem sahen sich die Franziskaner selbst als Laienbrüder und eine räumliche Trennung war daher überflüssig.

Aus dem gemeinsamen Dormitorium wurden Einzelzellen, da die Mönche unterschiedlichen Aufgaben in der Stadt nachzugehen hatten. Deshalb fielen die gemeinsamen Prozessionen und Offizien weg.

Neu an dem franziskanischen Lebensstil war neben den Zellen der Brüder auch der Bedarf an Studierräumen und größere Bibliotheken. Die Zelle wird Arbeits- Studier- und Schlafbereich der Brüder, während der Kapitelsaal und das Refektorium halböffentliche Bereiche werden.

Aus den Einzelgebäuden, wie sie noch im St. Gallener Plan zu finden waren, werden blockartige Gebäude mit mehrgeschossigen Kreuzgängen. Mehr Platz wird durch Anfügung weiterer Kreuzganghöfe geschaffen.



Grundriss des Klosters
Santa Croce

Erster und zweiter
Kreuzgang, Santa Croce



Verglichen mit den Klöstern der Zisterzienser die bedingt durch die Wirtschaftshöfe riesige Flächen benötigten ist der Grundflächenbedarf bei den Franziskanern eher bescheiden.

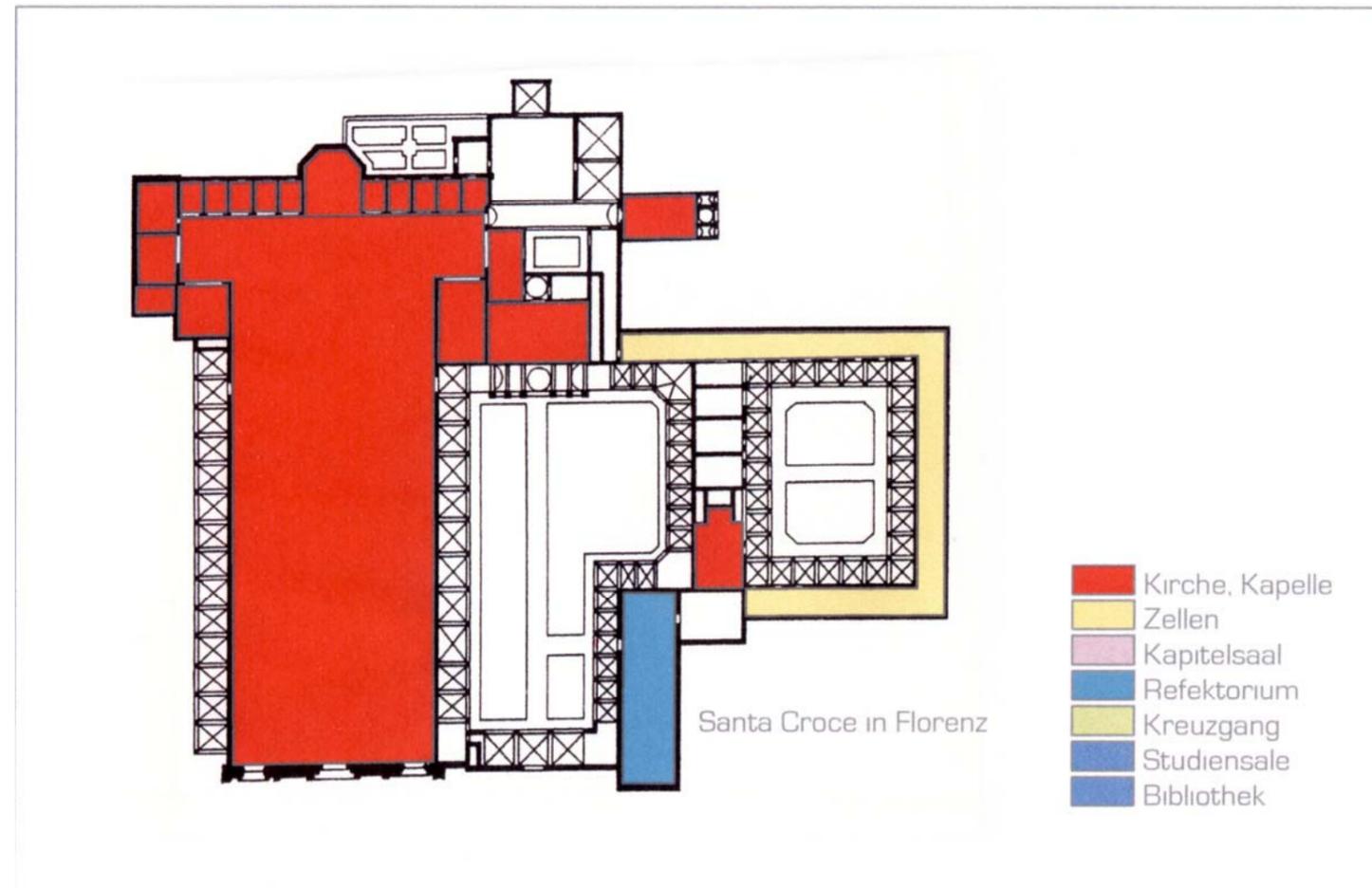
Man ging auch weg von den Einzelbauten mit spezifischen Funktionen und vereinheitlichte das Gebäude als Block mit Innenhof. Die Kreuzgänge finden sich auch im Obergeschoss wieder.

Unter den Franziskanern und anfänglich auch bei den Dominikanern gab es keine Laienbrüder aufgrund der fehlenden Landwirtschaft.

Die Dominikaner griffen später doch wieder auf Laienbrüder zurück. Trotzdem gab es keine räumliche Trennung zwischen den Patres und den Fratres mehr. Die Zellen lagen nebeneinander am Kreuzgang.

Im Funktionsschema erkennt man die Bereiche des Gebetes die rot gefärbt sind und auch der Bevölkerung oder den Stiftern geöffnet wurden. Die Kreuzgänge die bisher Klausurbereich waren, öffneten sich für die Menschen für bestimmte Zeit. Reiche Bürgersfamilien errichteten innerhalb des Kreuzganges Familienkapellen ein. Die Pazzi-Kapelle wurde von der Familie Pazzi gestiftet und unter Phillippo Brunnelleschi in den ersten Kreuzganghof (1442) hineingebaut. Den Bürgern stehen außerdem Studiensäle und Bibliotheken des Klosters zur Verfügung. Die Zellen der Mönche weichen in den zweiten Hof oder ins Obergeschoss aus. Unter den Bettelorden wird selbst das Refektorium für Gäste geöffnet. Die Heilsgeschichte wurde den Menschen in Form von Wandfresken bildlich vor Augen geführt. Sämtliche Räume in denen den Bürgern Eintritt gewährt wurde sind mit Wandfresken versehen. Etwas bescheidener fällt die Decke in den Klöstern aus. Hatten die Zisterzienser überwölbte Räume findet man bei den Bettelorden einfache Holzdecken vor.

Das Kloster wandelt sich vom abgeschlossenen Mönchsreich zum halböffentlichen Bereich und wird für die Seelsorge genutzt. Den Mönchen bleiben die Zellen als Rückzugsmöglichkeit. Kirchen der Bettelorden sind auf die Gläubigen orientiert und bieten genügend Platz nicht nur in der Kirche selber sondern auch davor damit die Menschen sich vor der Kirche treffen können. Unzählige Nischen bieten den bürgerlichen Stiftern in der Kirche Platz für Altäre die den verschiedenen Stifterfamilien gewidmet sind.



San Francesco in Assisi



zwei Ebenen zu bauen. Es gibt eine Oberkirche und eine Unterkirche. Das Klosterschema wurde der Natur angepasst, es entstand ein Großkloster mit einem Labyrinth von Gängen und Höfen. Das Leben des Heiligen ließen die Mönche in Fresken abbilden.

Die Gebäude bestehen aus einfach behauenen Gesteinen. Die Gewölbe als Decken waren verpönt, deshalb sieht man die Untersicht des Dachstuhles über breiteren Räumen und der Kirche.

Im 13. und 14. Jahrhundert vollzog sich langsam der Wandel von der Kunst der Mystik zur Kunst der Renaissance. Die Ausschmückungen in den Klöstern wurden immer reicher. Der Kreuzgang, anfangs noch ganz einfach und karg gehalten, wurde immer bunter und diente bald als Gemäldegalerie.

Auch die Organisation der Franziskaner musste sich ändern. Sie verwalteten im 15. Jahrhundert Mietshäuser und Liegenschaften die sie durch Schenkungen erhalten hatten. Es wurden für karitative Zwecke Leih- und Pfandhäuser gegründet die sich später allerdings zu 98Bankhäusern entwickelten. Kurz nach dem Tod des Franziskus begann ein Armutsstreit zu schwellen. Einige Brüder waren mit den gut ausgeschmückten Kirchenbau über seinem Grab nicht einverstanden. Erst im 14. und 15. Jahrhundert führte die Observanzbewegung die eine strenge Betrachtung der Regel forcierte zu einer Spaltung innerhalb des Ordens in Konventuale99 die als Orden Besitz halten dürfen und sich Minoriten nennen und den Observanten die sich wieder in Franziskaner und später in Kapuziner teilten. Diese Observanzbewegung führte zu einer Abkehr von den Städten in Einsiedeleien mit gelebter Armut. Auch näherte man sich der Ordensregel des Benedikt an, da man erkannte dass zu große Freiheiten zu einer Verweltlichung führte.

98 siehe Braunfels

99 <http://de.wikipedia.org/wiki/Franziskaner>

Franziskus war schon bewusst, dass mit dem Besitz eines Gebäudes und den arbeitenden Mönchen unweigerlich der Reichtum einzog. Deshalb lehnte es Franziskus anfangs ab ein Gebäude für seine Gemeinschaft zu besitzen. Er selbst ließ sich nach seinem Tod unter einer Schutthalde am Rande der Stadt begraben um keinen Kult um seine Person und sein Grab aufkommen zu lassen. Nach seinem Tod begann die Brüder aber über seinem Grab eine Kirche und ein Kloster zu erbauen.

Durch das schroffe Gelände war man gezwungen das Kloster hinter dem Chor der Kirche in



Klarissinen im Monestir de Pedralbes

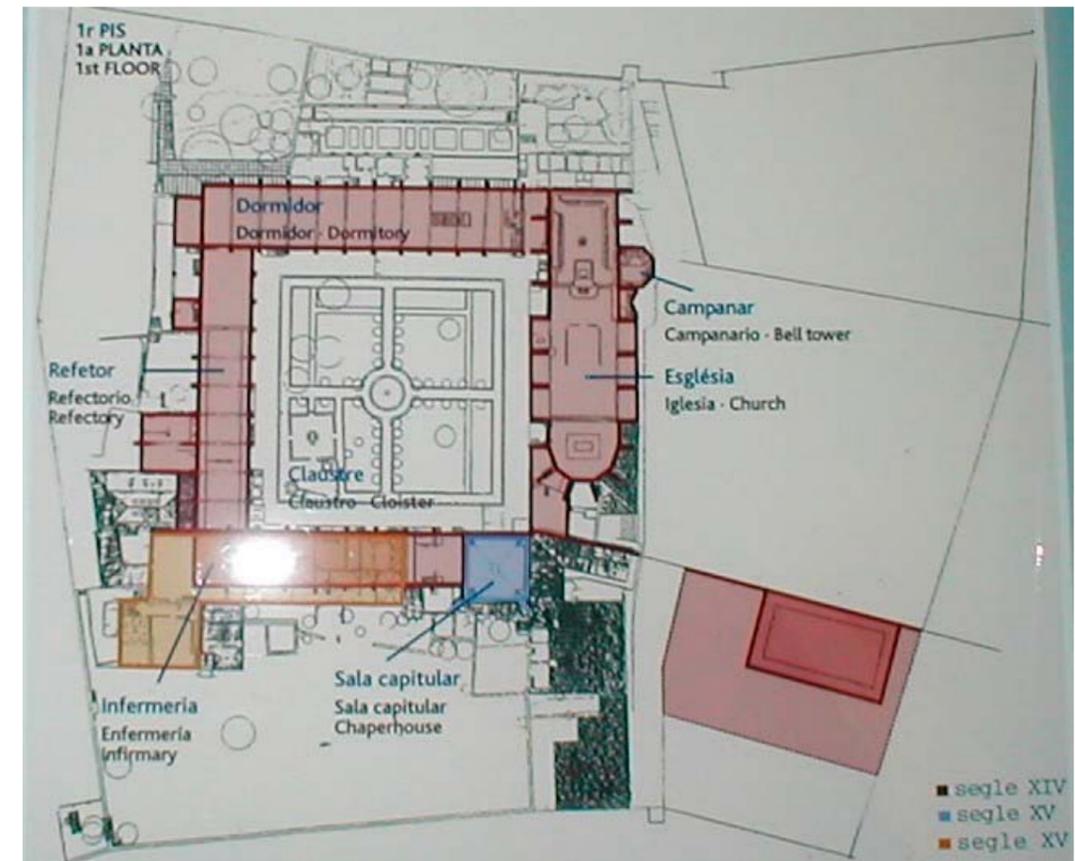


Bild links: dreigeschossiger Kreuzgang, rechts: Eingang in das Schlafgemach der Königin

Bild unten links: kleines Zimmer der Hofdamen, rechts: 1. Obergeschoß Ausstellungsplakat



Königin Elisenda de Montcada gründete ein Klarissenkloster am Rande von Barcelona. Nach dem Tode ihres Mannes übersiedelte sie mit ihren Hofdamen in dieses Kloster. Sie war die vierte und letzte Ehefrau König Jaumes II. und musste daher nach seinem Tod, der Sohn aus zweiter Ehe hatte die Nachfolge angetreten, den Palast räumen. Sie bezog einen großen Raum neben dem Dormitorium der Nonnen im Obergeschoß, während ihre Hofdamen kleine Zimmer an den Kreuzgängen hatten. Die übrigen Nonne schliefen in einem großen Dormitorium angrenzend an das Schlafgemach der Königin.



Dominikaner



1207 wurde Dominikus vom Papst beauftragt die mit militärischer Brutalität unterworfenen Kartharer¹⁰⁰ geistig zu bekehren.

Der Spanier Dominikus lebte von 1160 bis 1221 und wurde als Prediger mit sechs Gefährten im Kampf gegen die Häresie, dem Abfall vom Glauben, eingesetzt. Er schuf einen Orden von guten Rhetorikern die Menschen wieder in die katholische Kirche zurückbringen sollten. Der Orden stand unter dem Schutz des Papstes.

Die Dominikaner lebten als Wanderprediger ein einfaches Leben und wurden mit Almosen der Diözese versorgt. Was man nicht verbrauchte wurde am Ende des Jahres wieder zurückerstattet. Die ¹⁰¹Brüder lebten nach der Augustinerregel und ergänzten diese durch eine eigene Konstitution die das gemeinsame Leben regelte. Schwerpunkte waren das Studium und die Verkündigung. Das war völlig neu für einen Mönch des 13. Jahrhunderts.

1217 wurde die neue Institution vom Papst bestätigt. Dominikus sandte die Brüder nach Frankreich und Paris um neue Konvente zu gründen. Einkommen in Form von Landbesitz durfte nicht angenommen werden, man wollte frei sein für wissenschaftliche¹⁰² und pädagogische Aufgaben aber die Annahme von Renten wurde erlaubt. Die Priester lebten nicht in Stiften und Klosterburgen wie die kirchlichen Würdenträger, sondern mischten sich unter das Volk, predigen in Kirchen und nahmen die Beichte ab. Das Studium war für den Dominikaner wichtig, damit er durch bessere Kenntnisse des Evangeliums und der Kirchenlehre den Irrglauben bekämpfen konnte. Während der Inquisition wurden Dominikaner beauftragt die Ketzer zu prüfen, was ihnen den bitteren Beinamen „Schwarze Hunde“ einbrachte.

Dominikanerinnen

Im 13. Jahrhundert entstand auf Intervention der Gräfin Amiciède Joigny bei Papst Innozenz IV in Lyon ein Frauenkloster deren Lebensform die Meditation in völliger Armut war. Noch im selben Jahr wurden fünf weitere Dominikanerinnenklöster gegründet. Dieser Orden war bald so populär, dass sich die Bürgerhäuser zu entvölkern drohten, da man sich der Last und den Wirren des Jahrhunderts entzog. Die Klöster erhielten Schenkungen in Form von großen Liegenschaften, sehr zum Missfallen der Städte, die auch den Abzug von Arbeitskräften zugunsten der Meditation bemerkten. Die Frauenklöster sahen sich gezwungen die Pforten für arme Bewerberinnen zu schließen, was zur Vereinigung von frommen Frauen, die keinem Orden angehörten, wie Beginen, Reuerinnen führte.

Die Unterschiede von Frauen- und Männerorden war doch ganz erheblich da die Tätigkeiten der Brüder bei den Menschen stattfand, die Schwestern aber selbst seelsorgerischen Beistand in den Klöstern benötigten. Neben dem zweiten Orden der Frauen kamen noch der III. Orden in Form von Gebetsverbrüderungen dazu, dem die heilige Katharina von Siena angehörte, die sich ebenfalls zu einem Leben der Askese, des Gebetes und der Mildtätigkeit verpflichtet hatte. Die Dominikanerinnen haben neben dem kontemplativen Orden eine Mischform von Kontemplation und Aktion herausgebildet.



¹⁰⁰ <http://de.wikipedia.org/wiki/Dominikus>
¹⁰¹ <http://www.dominikanerinnen.at/konvent/>
¹⁰² siehe Braunfels

Kurz vor dem Tod Dominikus hatten die Dominikaner das ganze Abendland als Missionsfeld einbezogen. Dieses wurde in Provinzen unterteilt. Um 1218 hatten sie bereits zwölf Provinzen gegründet die sie dann wieder in Provinzen teilten. Der Orden wurde zentral geleitet, an der Spitze stand der General. Ihm unterstellt wurden die Provinzprioren, die von den Dominikanern gewählt wurden. Die einzelnen Klöster führte kein Abt sondern ein Prior. Daher hatten die Klöster auch keinen eigenen Hof wie es die Benediktiner im Barock für repräsentative Zwecke benötigten.

Dominikaner waren alle Priester aber später benötigten sie auch Laienbrüder für niedere Dienste. Die Dominikaner hatten den Auftrag der Pastoral und konnten sich freier bewegen, während die Benediktiner und Zisterzienser ans Kloster schon allein durch den liturgischen Tagesablauf gebunden waren. Dementsprechend freier wurden auch die Grundrisse der Klöster gestaltet. Man gruppierte die Räume um Höfe, wobei im ersten an der Kirche liegend, Speisesaal und Kapitelsaal lagen und die Brüderzellen in einem Trakt lagen. Alle anderen Räume entsprachen den örtlichen Bedürfnissen und Gegebenheiten.

Der Orden hatte charismatische Prediger, die mit Begeisterung das Evangelium und die Lehre der Kirche verkündeten. Sie übten hohen Einfluss in den Reichstädten und Stadtstaaten des 14. und 15. Jahrhunderts aus da ihre Klöster Zentren von Diskussionen und Versammlungen der Großen und Mächtigen der Stadt wurden und man sich hier auch dem Studium widmen konnte. Die Kirchen überließ man hauptsächlich den Laien, während die Brüder sich für Stundengebete in kleinen Chorräumen hinter den Altären zurückzogen.

Im 18. Jahrhundert erreichte der Orden seinen Höhepunkt mit 1720 Dominikanerklöstern. Heute werden alle Richtungen zur **dominikanischen Familie** zusammengefasst. Nach dem Vorbild des heiligen Dominikus gibt es eine Vielfalt von dominikanischen Gemeinschaften:

- die **Priester- und Laienbrüder**;
- die **beschaulich lebenden Nonnen** in päpstlicher Klausur, die durch ihre zurückgezogene Lebensweise und ihr Gebet die Arbeit der Brüder und Schwestern mittragen;
- die **apostolisch tätigen Schwestern**, die sich in ihrer gemischten Lebensweise („*vita mixta*“: Kontemplation und Aktion) auf verschiedene Weise direkt der Verkündigung des Evangeliums in Katechese, Lehre, Erziehung, Caritas, Mission usw. widmen;
- die **dominikanischen Laiengemeinschaften**, die ihr Leben am Vorbild des hl. Dominikus und der dominikanischen Spiritualität orientieren.“

Quelle: <http://www.dominikanerinnen.at/konvent/>

In Österreich gibt es Dominikanerklöster in Wien, Graz und Friesach die zu der Süddeutschen-österreichischen Provinz St. Albert zusammengefasst sind.

Dominikanerklöster



Das magische Element in den Kirchen trat zurück und das Individuum Mensch stand im Mittelpunkt der Bettelorden. Auch der Reichtum an Bauformen gotischer Kathedralen wurde reduziert auf eine einfache Bauweise. Die Klöster etablierten sich zu neuen Zentren an der Peripherie als Gegensatz zu den alten Zentren mit Dom, Marktplatz oder Stadtplatz in den Städten. Bei Neugründungen von Städten wurde automatisch ein Kloster im Bereich der Befestigungsanlage eingeplant.

Das Schema des Kreuzganges entsprach auch hier dem Klostertypus. Der Mönch zog sich in seinen Privatbereich in die Zelle zurück, während alle übrigen Räume des ersten Kreuzganges auch den Bürgern und Stiftern zur Verfügung standen. Der bauliche Aufwand wurde geringer aber der bildnerische Aufwand bleibt bedeutend. In der Renaissance wurde der Kreuzgang zum reinen Kunstwerk durch aufwendige Freskenmalereien. In Refektorien weisen farbenprächtige Fresken auf den Glaubensinhalt hin. Weil die Kreuzgänge auch gerne vom Bürgertum zu bestimmten Anlässen verwendet wurden sind sie besonders reich geschmückt, oft bedeutender als Kapitelsäle. Im

Dominikanerkloster Santa Maria delle Grazie in Mailand entstand Leonardos Abendmahl im Refektorium des Kloster.

Die Brüder in Santa Maria Novella überließen sogar ihren Kapitelsaal dem spanischen Gefolge der Großherzogin Eleonore von Toledo als Privatkapelle.

Die Stadt oder die Bürger entscheiden über die Größe eines zu bauenden Klosters und selbst die Anzahl der Brüder wurde von ihnen entschieden. Die örtlichen Gegebenheiten oder die Raumwünsche der Stifter ließ weitere Kreuzgänge entstehen von denen man in den Gästetrakt oder in weitere Brüderzellen gelangt. Familien hatten den Wunsch ihre Grablege im Kloster oder in der Kirche zu installieren. In vorigen Jahrhunderten war dieses Vorrecht nur dem Herrscher oder dem Adel gestattet.

Die Architektur des Klosters war beeinflusst von der Stadt die die Künstler aussuchte, so diente der Bau des zweiten Kreuzganges in Santa Croce von Brunelleschi mehr der Repräsentation als dem Gebet der Brüder. In Mailand entstand im Kloster Santa Maria delle Grazie ein dritter Säulenhof von Bramante. Die einzelnen Bürger stifteten ganze Räume wie Noviziat, Gästehaus.



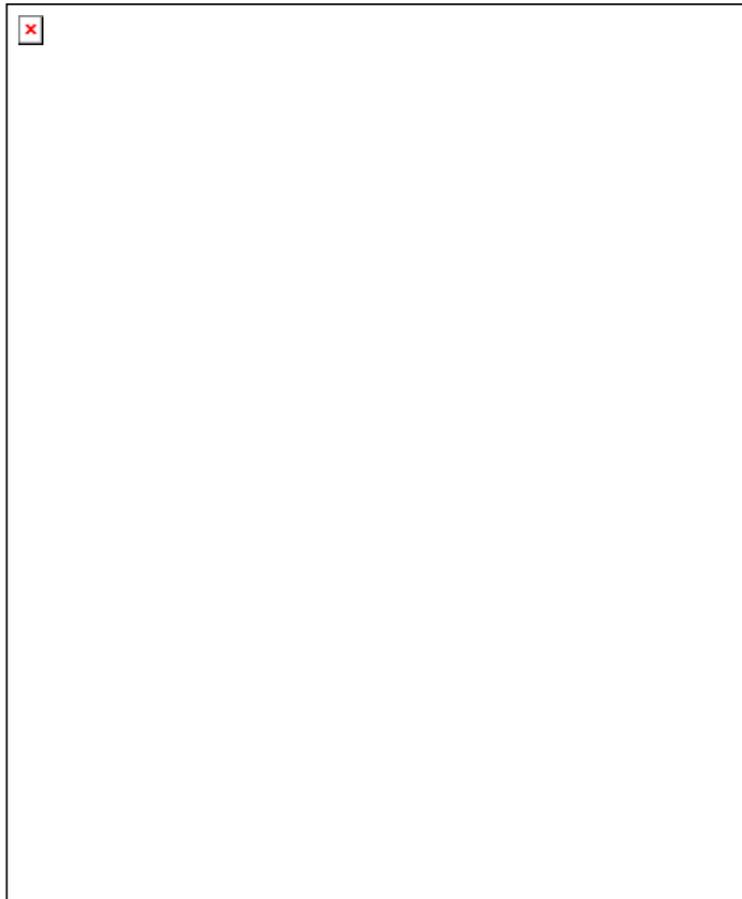
oben: Dominikanerkloster Friesach, Kärnten

Erste Kreuzgang des Klosters Santa Maria Novella, Florenz

Santa Maria Novella in Florenz

Das Kloster entstand im 13. und 14. Jahrhundert und wurde an die vergrößerte Kirche aus dem 9. Jahrhundert angebaut. Die Hauptfassade aus Marmor konnte erst im 16. Jahrhundert durch Leon Battista Alberti fertig gestellt werden. Er wurde beauftragt von einer Stifterfamilie. Die übrigen Seitenfassaden der Kirche und im Kloster sind bescheidener und besitzen eine einfache Steinoberfläche. Die Kirche selbst ist geräumig gestaltet und nimmt viele Menschen auf. Von den Bürgern wurden eine Unzahl von Kapellen und Altarnischen ausgeführt. Ein Spezifikum für den Bettelorden war die Rücknahme der eigenen Bedürfnisse zugunsten der Menschen.

Von der Kirche aus betritt man das Kloster. Kapitelsaal und Refektorium blieben im ersten Kreuzgang während sich die Zellen der Brüder, die Bettelorden verzichteten auf ein Dormitorium zugunsten von Einzelzellen, in den nächsten Kreuzgang verlagert wurden. Bibliotheken, als Sammlung der Wissenschaft, nahmen unter den Dominikanern eine wichtige Rolle ein. Im Ganzen besitzt das Kloster drei große Kreuzgänge¹⁰³ und kleinere Höfe. An der Südseite der Kirche befindet sich der alte Friedhof, der ebenfalls zum Kloster gehört und von einer Mauer zum Platz hin abgegrenzt wird.



Grundriss und Fassade Santa Maria Novella in Florenz, Italien.



¹⁰³ http://giubileo.comune.fi.it/musei/smnovella/lingue/ted/f_complesso.htm

Kanonikerorden



Kanoniker sind Kleriker aller 104 Weihestufen, beginnend mit dem Diakon, dem Priester und dem Bischof die dem Kapitel einer Kathedrale, Basilika oder einer Ordenskirche angehören. Ihre Aufgabe ist an der gemeinsamen Liturgie, der Feier der Eucharistie und der Stundengebete teilzunehmen. Anders als Priester die Pfarren betreuen, leben die Kanoniker seit der Aachener Synode in Gemeinschaften, dem Kapitel, deren Vorsteher ein Propst oder ein Abt ist. Kirchen die Sitz des Bischofs sind, oder ehemalige Bischofskirchen nennt man Kathedralen (kathedra = Sitz) oder Dome. An einer Domkirche ist der Vorsteher des Domkapitels der Dompropst. Einige Kapitel werden direkt vom Diözesanbischof geleitet.

Ein Kapitel war früher begrenzt durch die aufgeteilten Einnahmen der Kirche, den sogenannten Pfründen. Heute erhalten die Chorherren Gehälter wie alle Priester.

Der Kanonikerorden geht auf Augustinus zurück, und seit den Synoden 816/817 sind sie in einer Gemeinschaft zusammengefasst, führen aber kein asketisches - monastisches Leben wie Mönche. Ihnen ist auch Privatbesitz erlaubt.

Das weibliche Pendant dazu, sind Chorfrauen oder Kanonissen. Das sind Frauen, die in einem Frauenstift ein gemeinschaftliches religiöses Leben führen und deren Leitung eine Äbtissin inne hat. Diese Gründungen gehen auf adelige Stiftungen zurück um Witwen oder unverheiratete Schwestern unterzubringen. Die Kanonissen durften ihren Besitz behalten und auch das Erbrecht blieb unangetastet. Die Damen des Stiftes, aus adeligem Hause, wohnten in separaten Wohnungen gemeinsam mit ihrer Dienerin die ein Zimmer für sich beanspruchten. Anfangs wurden noch Doppelstifte für Damen und Herren geführt aber im Hochmittelalter mussten die Damen in eigene Stifte weichen.

Die Äbtissin wurde gewählt und vom Bischof oder dem Abt ernannt und hatte den Rang eines Priors. Die Damen aus dem Hochadel hatten bei der Wahl der Äbtissin immer den Vorrang gegenüber den anderen Damen.



Regulierte Augustiner-Chorherren

Im 11. Jahrhundert forderte Papst Gregor VII. auf der Lateransynode die Kleriker auf, sich nach dem Vorbild des Augustinus zu organisieren. Die Gütergemeinschaft wurde verlangt, was zu einer Spaltung¹⁰⁵ der weltpriesterlichen Chorherren „canonici saeculares“ von den regulierten Chorherren canonici regulares“ führte. Die regulierten Chorherren nahmen die drei Ordensgelübde der Armut, Ehelosigkeit und des Gehorsams an. Sie lebten in Klausur, widmeten sich der Seelsorge und der Wissenschaft und nennen sich regulierte Augustiner-Chorherren.

In Österreich blieben nach den Wirren der Reformation und der Josephinischen Reformen die Stifte St. Florian, Herzogenburg, Klosterneuburg, Reichersberg und Voralpe bestehen.

¹⁰⁴ <http://de.wikipedia.org/wiki/Kanoniker>

¹⁰⁵ http://www.stift-vorau.at/33_Chorherren-im-Konvent.aspx?LNG=de

Zur Zeit der großen Ordensgründungen im 12. und 13. Jahrhundert wurden kleinere Gemeinschaften die nach der Regel der „vita communis“ lebten unter Papst Innozenz zu einem Orden zusammengefasst der, da auch Eremitenverbände aufgenommen wurden, sich Augustiner-Eremiten¹⁰⁶ nannten. Erst 1969 entfernte Papst Johannes XXIII. den Begriff „Eremit“ aus der Bezeichnung, da es kein Wesensmerkmal des Ordens darstellte.

Augustiner Ordo Fratrum Sancti Augustini OSA



Der Aufgabe des Ordens ist die Verkündigung des Wort Gottes durch Predigt und Schriftauslegung, die Gottesdienstgestaltung, die Seelsorge in den Städten, die Pflege von Wissenschaft und Kunst, das Studium der Heiligen Schrift und das Werk des heiligen Augustinus zum Wohle der Menschen und der Kirche.

Die Ordenstracht besteht aus einem schwarzen Habit, einem Ledergürtel und einer schwarzen Kapuze. Links am Bild sieht man die Wiener Augustiner in ihrer schwarzen Tracht die in tropischen Ländern auch weiß sein kann.

Dem Orden wurde bereit im 13. Jahrhundert das Privileg der Exemption vor der Jurisdiktion der Bischöfe gewährt. Es gab immer wieder Gemeinschaften die von der Regel abwichen und Reformbewegungen auslösten. Martin Luther gehörte im 16. Jahrhundert einer reformierten Augustinervereinigung an. In England wurden alle Klöster mit der Loslösung von der katholischen Kirche, unter Heinrich VIII. geschlossen. Nach 1800 wurden in Frankreich, Spanien, Portugal alle Augustiner aufgelöst. In Italien und Deutschland wurden sie ziemlich dezimiert. Die Geistesströmung der Aufklärung und in Österreich die josephineschen Reform führten zu Kloseraufhebungen. Von den 20 Klöstern blieb nur eines in Wien bestehen, deren Brüder die Aufgaben in der Pfarr- und Schulseelsorge, der Lehrlingsseelsorge dem Studium und der Ausbildung des Ordensnachwuchses wahrnehmen.

¹⁰⁶http://www.augustiner.at/augustines_geschichte.php?sublink=f2

Mit der Kirche wurde auch das Kloster, das von 1330 bis 1630 zwischen Kirche und Stadtmauer in mittelalterlicher Bauweise errichtet wurde, von Friedrich dem Schönen gestiftet. Der straßenseitige Trakt ist in seiner Grundstruktur aus dem 16. Jahrhundert und erfuhr mehrmalige Umbauten. Ab 1630 erfolgte ein Neubau an der Stelle, wo sich die Klostergebäude heute noch befinden. Große Um- und Neubauten sind von 1718-20 bezeugt. Durch die Klostersaufhebung im Jahre 1837 kamen die meisten Trakte in andere Verwendung, der straßenseitige Teil verblieb der Pfarre. Seit 1951 sind Augustiner wieder an ihrer früheren Wirkungsstätte tätig. In diesem Teil nutzen sie das Erdgeschoss für die Pfarre und den Konvent und den 1. Stock als Klausurtrakt. In ihm leben derzeit sechs Mitbrüder, wobei dieses Haus durch alle Jahrhunderte hindurch bis heute auch als Ausbildungsstätte dient. Hier ist auch der Sitz des Regionalvikars des Augustiner-Vikariats Wien.

Augustinerinnen

sind eine Zusammenfassung von über zwanzig verschiedenen weiblichen Gemeinschaften die nach der „vita communis“ leben. Die Schwestern arbeiten in der Krankenpflege, der Seelsorge, der Palliativmedizin und sie betreiben Schulen. In Salzburg führen die Augustiner-Chorfrauen eine Mädchenhauptschule.

Prämonstratenser

Der Orden der Prämonstratenser wurden Premontrè in Frankreich im 12. Jahrhundert gegründet. Ihr Habit ist weiß und die Klostergründungen fanden am Lande statt. Sie widmen sich hauptsächlich der Seelsorge in den ihnen angehörenden Pfarren. Sie leben in selbständigen Häusern, den Kanonien, mit einem Abt an der Spitze. „Communio, contemplatio und actio“ sind die Schwerpunkte ihres religiösen Lebens.

In Österreich gibt es drei Prämonstratenserstifte: Stift Geras in Niederösterreich, Stift Schlägl in Oberösterreich und Stift Wilten in Tirol. Die Priester leben gemeinsam in dem Stift und nehmen verschiedene Aufgaben in der Seelsorge wahr. Dreimal täglich treffen sie sich zum Morgenlob, der Laudes mit anschließender Feier der heiligen Messe, dem Mittagsgebet oder Mittagshore und zum Abendlob der Vesper und Lesehore zum Gemeinsamen Chorgebet in der Stiftskirche.



Im Kapitel¹⁰⁷, das ist die Versammlung aller Brüder werden wichtige Dinge des Alltages und wesentliches der Gemeinschaft besprochen.



Bild oben: Prämonstratenser in Stift Schlägl , unten: Chorgebet in der Stiftspfarre in Wilten, Tirol

¹⁰⁷ <http://www.stift-schlaegl.at/prodon.asp?peco=&Seite=310&Lg=1&Cy=1&UID=>

Die Entstehung der Ritterorden nach dem ersten Kreuzzug

Mit der Teilung des römischen Imperiums 395 gehörte Palästina zum Oströmischen Reich bis es 637 von den Arabern eingenommen wurde. Zu Beginn des 11. Jahrhunderts richtete der byzantinische Kaiser Alexios I. Komnenos mehrere Hilferufe an den Papst und an das christliche Europa, da sein Reich immer mehr von den Seldschuken bedrängt wurde und Anatolien und Antiochia bereits verloren gegangen waren. Den Christen wurde unter der muslimischen Herrschaft der Zugang zu den Pilgerstätten erschwert, die Ausübung ihrer Religion war ihnen erlaubt. Nach mehreren verlorenen Schlachten konnte der byzantinische Kaiser den Eroberern nichts mehr entgegenhalten und schickte Gesandte nach Rom um Hilfe. Jahrzehnte zuvor hatte sich die Kirche des Ostens von der Kirche des Westens getrennt und im abendländischen Schisma exkommuniziert sich der Papst, als Oberhaupt der Reichskirche, und der Patriarch von Konstantinopel, als geistiges Oberhaupt des Ostens, gegenseitig. Es war mehr ein machtpolitischer als ein religiöser Konflikt um die Führungsposition im Christentum. Der Papst in Rom sah sich als Felsen Petri der in der direkten Nachfolge des Apostels Petrus stand. Der Patriarch von Konstantinopel hingegen beanspruchte als Nachfolger des Apostels Andreas die Führung. Trotz dieser Spaltung sah sich der Patriarch gezwungen um Hilfe zu bitten.

Papst Urban II. mobilisierte die Herrscher Europas und rief 1095 zum ersten Kreuzzug auf, nachdem er sich in einer Synode mit Kardinälen, Bischöfen und Äbten aus Italien, Spanien und Frankreich in Clermont beraten hatte. Im darauf folgenden Jahr begann der erste Kreuzzug¹⁰⁸ und endete mit der Einnahme Jerusalems 1099 durch ein Kreuzritterheer. Alexios hatte dem Papst zudem die Vereinigung der römisch-katholischen mit der orthodoxen Ostkirche angeboten. Papst Urban wollte das Papsttum politisch wieder ins Zentrum Europas rücken und bot den zahlreichen Söhnen des niederen Adels, die nur sehr geringe Besitzungen hatten, die Möglichkeit durch einen Kriegszug Schätze und Ländereien zu erwerben. Im Kampf um die adeligen Einflussgebiete hatte man selbst vor Klosterplünderungen und Kirchenüberfällen nicht Halt gemacht. Die Menschen hatten zudem Angst vor dem drohenden Weltuntergang und suchten durch Geldablässe, Wallfahrten und Pilgerzüge zum heiligen Grab Erlass für die Sünden zu erlangen.



Ritterorden

Nach der Einnahme von Jerusalem und Antiochien entstanden mehrere Kreuzfahrerstaaten in Palästina und Syrien. Das Königreich Jerusalem, das Fürstentum Antiochia, die Grafschaft Edessa und die Grafschaft Tripolis waren gegründet worden. Die Eroberungen mussten geschützt werden, zudem strömten Pilgerscharen, die immer wieder überfallen oder geplündert wurden, in das befreite Jerusalem. Zu ihrem Schutz entstand 1118 die Bruderschaft¹⁰⁹ „Ritter vom Tempel zu Jerusalem“ deren Aufgabe der Schutz der Pilger auf dem Weg ins Heilige Land und vor Ort war. Bernhard von Clairvaux hatte im Auftrag des Papstes für einen weiteren Kreuzzug geworben und verherrlichte in seinen Aufrufen die christlichen Ritterorden und verfasste gemeinsam mit einem der Gründer Hugues de Payens die Ordensregel, die 1128 von Papst Honorius II. bestätigt wurde. Der Orden wurde 1312 in Frankreich aufgelöst aber in anderen Ländern unter den Namen „Christus-Orden“¹¹⁰ weitergeführt.

Noch vor den „kämpfenden Mönchen“, wie die Templerritter auch bezeichnet wurden, kümmerten sich Bruderschaften um die Versorgung und Betreuung von Kranken und Verwundeten. Die bekanntesten und heute noch bestehenden Orden sind der Hospitaler- oder Johanniterorden, auch Malteser genannt, und der Deutsche Orden.

¹⁰⁸ http://de.wikipedia.org/wiki/Erster_Kreuzzug

¹⁰⁹ <http://www.templerritterorden.de/historie.html>

¹¹⁰ <http://www.templerritterorden.de/chronologie.html>

Malteser und das Kommendewesen



Der Orden der Johanniter¹¹¹ trennte sich in den katholischen Zweig der Malteser und den protestantischen Zweig der Johanniter. Seit dem 12. Jahrhundert gibt es in Österreich das Großpriorat von Österreich. Eine Niederlassung befindet sich in Mailberg in NÖ, zu der auch Ebenfurth gehörte.

Der Amalfiner Kaufmann Pantaleo¹¹² hatte in Jerusalem ein neues Hospital als Ersatz des alten Hospitales, das noch auf Gregor den Großen zurückging, gestiftet. Das alte Hospital aus dem 6. Jahrhundert wurde von Benediktinerinnen betreut. Um 1080 hatte sich die Gemeinschaft von den Benediktinerorden gelöst und widmete sich der Pilgerbetreuung und der Armen- und Krankenpflege. Immer mehr französische Edelleute und Ritter dominierten die Gemeinschaft die für das Spital und die Kirche, Johannes dem Täufer gewidmet, verantwortlich waren. Sie nannten sich „Der Orden vom Spital des heiligen Johannes von Jerusalem“.

1113 wandelte sich diese Bruderschaft in einen geistlichen Orden um, der auch durch Papst Paschalis II. anerkannt wurde. Aber das Leben im Heiligen Land wurde für Pilger immer gefährlicher. Die Johanniter kümmerten sich nicht mehr nur um die Pflege der Pilger sondern sie waren auch um die Sicherheit ihrer Schützlinge besorgt, die sie mit Waffengewalt verteidigten.

Zwischen 1120 und 1153 erfolgte die schrittweise Umwandlung in einen geistlichen Ritterorden. Die Bestätigung erfolgte durch den damaligen Papst Eugen III. Über den einfachen schwarzen Kutten trug man als Ritter einen Mantel mit weißem Kreuz. Etwa in diese Zeit wurde die Burg „Krak des Chevaliers“ im Heiligen Land von den Johannitern übernommen.

Mit der Übermacht der Osmanen wurden 1291 die letzten Kreuzfahrer aus Palästina und Syrien vertrieben. Den Sitz des Ordens verlegte man nach Zypern und 1309 nach Rhodos. Dort hielten sich die Johanniter, bis 1522 die Osmanen die Insel eroberten und sie sich nach Malta zurückzogen. Seitdem bürgerte sich der Name „Malteserorden“ für die Johanniter ein.

Heute stehen der Orden und sein Hilfswerk für humanitäre Dienste in Form von Erster Hilfe, Sozialdienst, Katastrophenhilfe und Sanitätsdienst im Einsatz. Er ist als geistlicher Orden dem Heiligen Stuhl unterstellt, genießt aber völkerrechtlich Souveränität¹¹³. Sein Oberhaupt, der Großmeister, ist zugleich Oberhaupt eines souveränen Staatsgebildes und hat kirchlich betrachtet den Rang eines Kardinals. Nach kanonischem Recht ist der Malteserorden ein religiöser Laienorden. Nur wenige Mitglieder sind Professe, das heißt sie haben die Gelübde der Armut, Keuschheit und Gehorsam abgelegt. Es gibt drei Stände der Ordensmitglieder die sich alle der Lehre der Kirche verpflichten und aktiv an den Hilfsmassnahmen beteiligen.

Der Großmeister wird aus den Reihen der Professritter auf Lebenszeit gewählt und residiert am Sitz des Ordens in Rom, Via Condotti. Seit 2008 ist Fra' Matthew Festing Fürst und Großmeister.

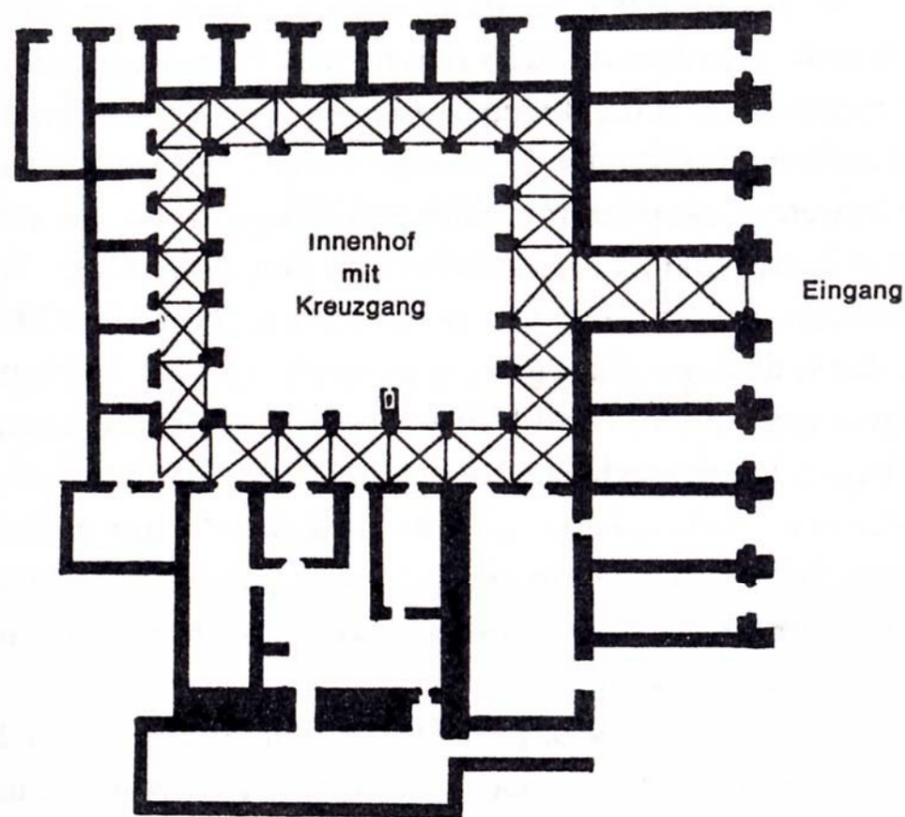
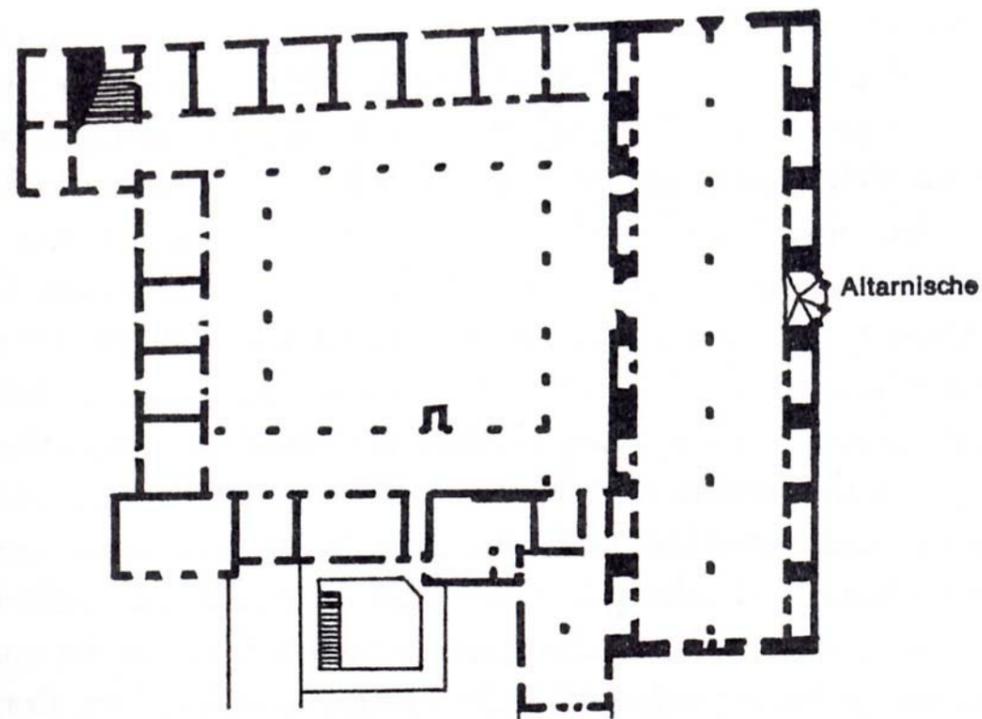


¹¹¹ <http://de.wikipedia.org/wiki/Ritterorden>

¹¹² siehe Braunfels

¹¹³ http://www.orderofmalta.org/site/knights_malta.asp?idlingua=2

Rhodos Johanniter-Hospital



Nach 1440 wurde der Bau begonnen und 1489 vollendet. Im Erdgeschoß befindet sich der Eingang, der in den Kreuzgang führt. Um ihn herum sind Läden und Magazine, wie in einer orientalischen Karawanserei, angebaut.

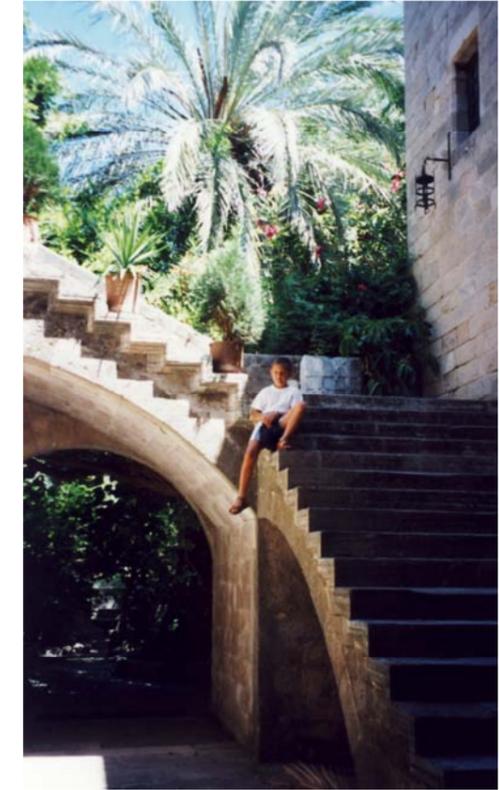
Im Obergeschoß auf der Ostseite wurden die Kranken in einer zweischiffigen Krankenhalle untergebracht. Innerhalb dieses Saales befindet sich an der östlichen Außenseite eine Altarnische. An der Schmalseite stand der große offene Kamin. In der Langmauer befinden sich Wandnischen. Im Obergeschoß liegen auch noch 11 gleich große Räume mit je einem Kamin. Sie standen entweder Schwerkranken, höhergestellten Persönlichkeiten oder Pflegern zur Verfügung. Über eine weitere Stiege betrat man die Dachterrasse.





Links abgebildet ist der Kreuzgang des Hospitales. Die einzelnen Zungen, der Orden war nach Ländern in „Zungen“ gegliedert, wechselten sich turnusmäßig in der Betreuung der Kranken ab. Die Ritter pflegten im Dienst am Herrn, Christen aber auch Moslems und Juden in dem großen Krankensaal mit 51 mal 12 Metern. Innerhalb der Mauern gab es einen Dachgarten¹¹⁴ mit Blumen, Vögeln und verschiedenen Obstsorten, für die Kranken ein Blick ins Paradies.

Rechts: ein Foto im Innenhof der Französischen Komtur. So könnte die Dachterrasse ausgesehen haben.



Auf dem Weg ins Heilige Land war Rhodos ein bedeutender Vorposten für die Pilger nach Jerusalem. Die Ritter hatten es sich zur Aufgabe gemacht den Pilgern Beistand zu leisten und sie im Krankheitsfall zu betreuen und, wenn es sein musste, auch mit Gewalt die Pilgerwege ins Heilige Land offen zu halten.

¹¹⁴ <http://www.schaetze-der-welt.de/denkmal.php?id=242>

Das Kommendewesen in der katholischen Kirche

Eine Kommende¹¹⁵ ist nach kanonischem Recht, dem Kirchenrecht der katholischen Kirche, die treuhändische Weitergabe der kirchlichen Pfründe an eine dritte Person. Im frühen Mittelalter hatte man in schwierigen Zeiten oder bei politischem Umbruch das Kirchenvermögen zur Sicherung übertragen, bis die Ordnung wieder hergestellt war. Die Übertragung der Einkünfte eines Kirchen- oder Klostervermögens auf eine dritte Person wurde unter Befreiung von den Amtspflichten verstanden. Diese Person war der Inhaber dieser Pfründe „in commendam“. Vor allem im 14. und 15. Jahrhundert war diese Form der Übertragung in Gebrauch.

Unter den Merowingern und Karolingern belehnte man Laien mit Abteien die dadurch ihre Einkünfte verloren. Der Prior als Stellvertreter übernahm die geistlichen Aufgaben des Klosters (Bsp. Centula). Mit dem Investiturstreit 1122 der zugunsten der Kirche endete, wurde die Ernennung von Laien „in commendam“ beendet.

Im 14. Jahrhundert wurden die Pfründe gerne an Kardinäle auf bestimmte Zeit oder sogar auf Lebenszeit übertragen. Papst Leo X. räumte dem französischen König Franz I. in einem Vertrag das Recht ein, fast alle Abteien mit Komturäbten zu betrauen. Kardinäle wie Richelieu oder Mazarin, im 17. Jahrhundert, waren gleichzeitig auch Kommendataräbte unter anderem auch über Cluny.

Die geistlichen Ritterorden nannten ihre Niederlassungen z.B. in Form von Klöstern der Ordensritter oder Ordenspriester „Kommende“. Sie waren nicht nur Konvent sondern auch Verwaltungseinheit der ein Komtur vorstand. Die Komtur übte alle Verwaltungsbefugnisse über die unterstellten Vogteien und die Zehnthöfe aus. Dem Komtur übergeordnet war der Landkomtur. Mehrere Kommenden wurden in einer Ordensprovinz, der Ballei, zusammengefasst.

Die Aufgaben der Komturei umfassten vor allem die Bewirtschaftung ihrer Güter. Durchreisenden Ordensangehörigen wurde die Gastfreundschaft gewährt. Die Bezahlung des Messners und des Pfarrers oder anderer weltlicher und geistlicher Untergebenen leistete der Komtur, ebenso erhielten die Armen Almosen. Der Malteserorden besaß im Mittelalter zahlreiche Kommenden in denen Ordensangehörige lebten. Sie dienten auch zur Finanzierung der Kreuzritter in Jerusalem.

Die Kommende Mailberg, zu der die Pfarre Ebenfurth gehörte, entstand bereits im Jahre 1146. Ein Adeliger namens Chadolt¹¹⁶ übertrug einen Teil seines Besitzes an den damals noch jungen Johanniter-Orden, bevor er sich auf den Kreuzzug nach Jerusalem begab. Diese Besitzungen wurden zu einer Kommende zusammengefasst.

Eine typische Kommende bestand aus Wehrgebäude, Wirtschaftshof, Kirche und Hospital. Je nach Größe war ein Ritter- oder Priesterkonvent vor Ort. Außerdem gab es noch Unterkünfte für die Dienenden Brüder und Angestellten. Das Krankenhaus war immer mit der Kapelle¹¹⁷: verbunden; oft gab es im Krankensaal selbst einen Altar da die Behandlung des Kranken an Leib und Seele erfolgte.

¹¹⁵ <http://de.wikipedia.org/wiki/Kommende>

¹¹⁶ <http://www.malteserorden.at/wirtschaftsbetriebe/mailberg.html>

¹¹⁷ siehe Braunfels



Die Jesuiten

Mit dem Thesenanschlag wollte Martin Luther die Kirche reformieren indem er in Wittenberg 1517 die grundlegende Aufhebung der Missstände einforderte. Die kirchliche Hierarchie war nicht gewillt, die neu erschlossene Einnahmequelle, die durch den Ablasshandel entstanden war, wieder versiegen zu lassen. Der Papst hatte die Priester aufgefordert Ablassbriefe zu verkaufen. Mit deren Hilfe wollte man in Rom den Neubau der Peterskirche finanzieren und im Gegenzug gewährte der Papst durch deren Erwerb den Petersablass und damit die vollkommene Tilgung der Sündenstrafen. Die Menschen waren sehr jenseitsgewandt und man wusste die Angst der Gläubigen vor dem Fegefeuer zu schüren. Die Gesellschaft war gerade im Begriff sich von einer Feudalwirtschaft in eine Geldwirtschaft zu wandeln. Dabei blieben viele Menschen auf der Strecke, vor allem die Bauern lebten unter dem Existenzminimum. Die Bedeutung des Adels war im Sinken, während die Städte und das Bürgertum aufstrebten. Die Kirche suchte ihre territoriale und finanzielle Macht zu stärken. Päpste, Kardinäle, Bischöfe sahen sich als Fürsten und weniger als spirituelles Oberhaupt ihrer Diözese. So wurde aus der gewollten Reformation der Kirche eine Kirchenspaltung, die von einzelnen europäischen Fürsten, Herzögen und Grafen benutzt wurde um sich aus dem Einflussbereich der römischen - katholischen Kirche zu lösen. Auch England spaltete sich von der römischen – katholischen Kirche. Es entstanden viele neue Glaubensgemeinschaften wie die Hugenotten in Frankreich, die Presbyterianer in Schottland, die Hussiten in Böhmen, die Täufer in Süddeutschland. Das Osmanische Reich drängte immer weiter nach Europa und belagerte 1529 Wien. Vor ihm flohen, nach dem Fall von Konstantinopel, viele Gelehrte nach Italien und waren Impulsgeber für die Ideen des Humanismus und der Renaissance. Die Habsburger festigten ihre Macht mit Karl V. in dessen Reich, durch die Kolonien in Amerika, die Sonne niemals unterging. Humanistisches Gedankengut, Philosophie, Wissenschaft und Kunst spielten in diesem Renaissancezeitalter eine große Rolle in der beginnenden Neuzeit.

Mit einem neuen Ordenskonzept stellte sich der baskische Adelige Ignatius von Loyola Ende 1537 mit weiteren Gefährten dem Papst zur Verfügung. Sie nannten sich „Societas Jesu“, „Gesellschaft Jesu“ und wollten die Kirche von innen reformieren, mit neuen Methoden der Seelsorge und der Mission. Die Jesuiten hatten als Seelsorger eine sehr gute Ausbildung. Sie öffneten Schulen und Universitäten, die nur für die Kinder des Adels offen gewesen waren, für begabte Menschen aller Schichten und brachten den Menschen Bildung in den Bereichen Theologie, Logik, antiker Klassik, Mathematik, Astronomie, Physik und Philosophie bei.

Neben der Lehrtätigkeit arbeiteten sie in der Seelsorge, förderten die Kunst und den barocken Prunk der katholischen Zeremonien. Sie waren exzellente Prediger und wurden immer mehr als Beichtväter von Königen und Fürsten bevorzugt. Dadurch erlangten sie auch politischen Einfluss.

Persönlich ordneten sich die Jesuiten durch absoluten Gehorsam dem Papst unter, und sie waren in einer straffen Hierarchie eingegliedert. Die einzelnen Priester mussten für ihre Aufgaben sehr flexibel sein. Sie lebten einfach mit sozialem Engagement für Arme und Kranke. Es gab keine Ordenstracht, man wollte sich bewusst nicht äußerlich von den Menschen abgrenzen, und es gab auch kein monastisches Leben mit Chorgebet.

Die Gegenreformation mit ihren neuen Methoden der Seelsorge und der Missionstätigkeit trug bewusst zur Verbreitung des römisch- katholischen Glaubens und dem damit verbundenen Barockstil bei. Die Jesuiten beeinflussten den Sakralbau, die Klostergebäude wurden immer mehr den Schloss- und Palastbauten ähnlich. In der äußeren Erscheinung und im Raumprogramm traten Bischöfsresidenzen und Klöster in den Wettbewerb mit Adel und Fürsten¹¹⁸ ein, um Führungsanspruch zu behaupten.

In Polen, das mehrheitlich evangelisch geworden war, gestattete König Stephan Báthony 1564 die Errichtung von Ordenshäusern in seinem Land. Hier begannen die Jesuiten, die durch ihren höheren Bildungsstand den Weltgeistlichen und anderen Ordensleuten weit überlegen waren, mit Predigt, Seelsorge und der Armenpflege.

¹¹⁸ siehe dtv-Atlas



Viehzüchter und als Friedensstifter. Ebenso schützte er die Würde und Interessen der neugetauften Indianer vor den anmaßenden Denkschemata der spanischen Hacendados. Der Pater setzte ein königliches Dekret durch in dem die getauften Indianer vor der harten Arbeit in den Gruben und den Zinszahlungen befreit wurden.

Durch verschiedene Expeditionen vom Ort Sonora nach Nordwesten bis zum Colorado brachte er zudem den Beweis, dass California nicht, wie man bisher annahm, eine Insel, sondern eine Halbinsel ist.

Bild rechts: Missionsgebiete des Pater Eusebio Francesco Kino, links sein Denkmal

Jesuiten wurden von ihrem Orden als Missionare nach China, Japan, Indien und Amerika gesandt. In China prägten sie im 18. Jahrhundert das kulturelle Leben am Kaiserhof, wo sie unter anderem als Maler und Astronomen tätig waren. Die flammenden Briefe des Missionars Franz Xaver bewirkten bei vielen Katholiken die Begeisterung für die Mission. Er war der erste Missionar den Ignatius von Loyola in die indischen Kolonien 1541 ausgesandt hatte. Elf Jahre durchstreifte Franz Xavier Asien und gründete Niederlassungen zur Ausbildung einheimischer Jugendlicher. Er half den Fischern an der Südküste Indiens und verteidigte sie gegen die Perlmuschel-Ausbeutung der portugiesischen Händler. Von dort gelangte er nach Malaysia und Indonesien und nach Japan.

Die Jesuiten kümmerten sich nicht nur um die Verbreitung des Glaubens, sondern sorgten sich auch um die akuten Nöte der Menschen. In Paraguay entstand ein Jesuitenstaat mit christlichem Sozialsystem der die Indianer vor der Ausbeutung der spanischen und portugiesischen Kolonialherren schützten da sie in Reduktionen unabhängig lebten.

Der Jesuit Pater Eusebio Francesco Kino wird im US-Staat Arizona noch heute verehrt als „Erforscher, Geschichtsschreiber, Viehzüchter, Gründer der Missionen und Apostel der Indianer“, wie die Inschrift in der National Hall of Statuary im Gebäude des Kapitols¹¹⁹ mitteilt. Er war nach seiner Ausbildung im Jesuitenkolleg zum Priester

geweiht worden und kam 1681 in Mexiko an. Aufgrund seiner mathematischen und kartographischen Fähigkeiten nahm er als Mitglied einer Expedition zur Kolonialisierung Kaliforniens teil. Als die Expedition fehlschlug wurde er in das Landesinnere zur Mission ausgesandt. Er evangelisierte die Völker auf den Gebieten des heutigen Staates Arizona und des mexikanischen Staates Sonora und sorgte für ihre wirtschaftliche, soziale und bürgerliche Entwicklung. In über vierundzwanzig Jahren bereiste er auf einem Pferde diese Gebiete. Er brachte den Indianern das Anbauen von neuen Früchte- und Gemüsearten, die Viehzucht, das Zimmerhandwerk und Schmiedearbeiten bei. Daneben betätigte er sich als Geschichtsschreiber, als „Kartograph Cowboy“, als



¹¹⁹ <http://www.padreokino.org/>



Bild oben: Jesuitenkirche in Innsbruck

Ferdinand I. holte die Jesuiten nach Wien, Linz und Innsbruck um den katholischen Glauben zu erneuern. Die Reformation und die neue Geistesströmung des Humanismus hatte zu einem Verfall des Klöster und des Glaubens geführt. Die Klöster leerten sich, weil sie nicht mehr spirituelle Zentren waren und weil viele Menschen die Lehre Luthers angenommen hatten. Zudem gab es soziale Unruhen, die in Bauernkriegen endeten, da die Bauern durch die immer höheren Abgaben an die Kirche und gleichzeitig an den Grundherren kaum mehr existieren konnten. Seuchen leerten ganze Landstriche und die Osmanen drängten von Osten in das Land.

Seit dem Tod Kaiser Maximilians hatte sich eine Opposition zum kaiserlichen Beamtenregime in Wien etabliert und auch die einstmals berühmte Universität Wien hatte ihren guten Ruf eingebüßt. 1551 kamen die Gesellschaft Jesu nach Wien und eröffnete Jesuitenkollegs auch in anderen Städten des Landes.



Der Jesuitenorden wurde 1773 auf politischen Druck von Papst Clemens XIV. aufgehoben und ist seit 1814 wieder zugelassen. In Österreich gehörte jenes in Feldkirch zu den von der Aufhebung betroffenen Jesuitenkollegs.

links: Stich des Jesuitenkollegs in Innsbruck mit zentraler Kirche und den Verwaltungsbauten

Rund 90 Jesuiten befinden sich in Österreich (Stand 2006), eine der kleinen Provinzen des Ordens, mit den Standorten in Wien, Innsbruck, Linz und St. Andrä im Lavanttal. Die Jesuiten führen eine Theologische Fakultät in Innsbruck mit dem internationalen Studienhaus Canisianum und sie leiten Exerzitienhäuser in Linz und St. Andrä. Das Provinzialat hat den Sitz im Kardinal König Haus in Wien.

Jesuitische Bauten waren meist symmetrische Anlagen in deren Achse die Kirche stand. Der Neubau der Universität Wien hatte einen Wohn- und Wirtschaftstrakt, gefolgt von den Lernasen, der Bibliothek, einer Sternwarte, der Lehrsammlung und typisch jesuitisch, einem Theater. Auch Stallungen gehörten dazu.

Das Theaterspiel¹²⁰ war eine Mischung aus moralischer Unterweisung und Spaß, um das Volk auf anschauliche Weise in menschlichen und religiösen Fragen weiterzubilden.



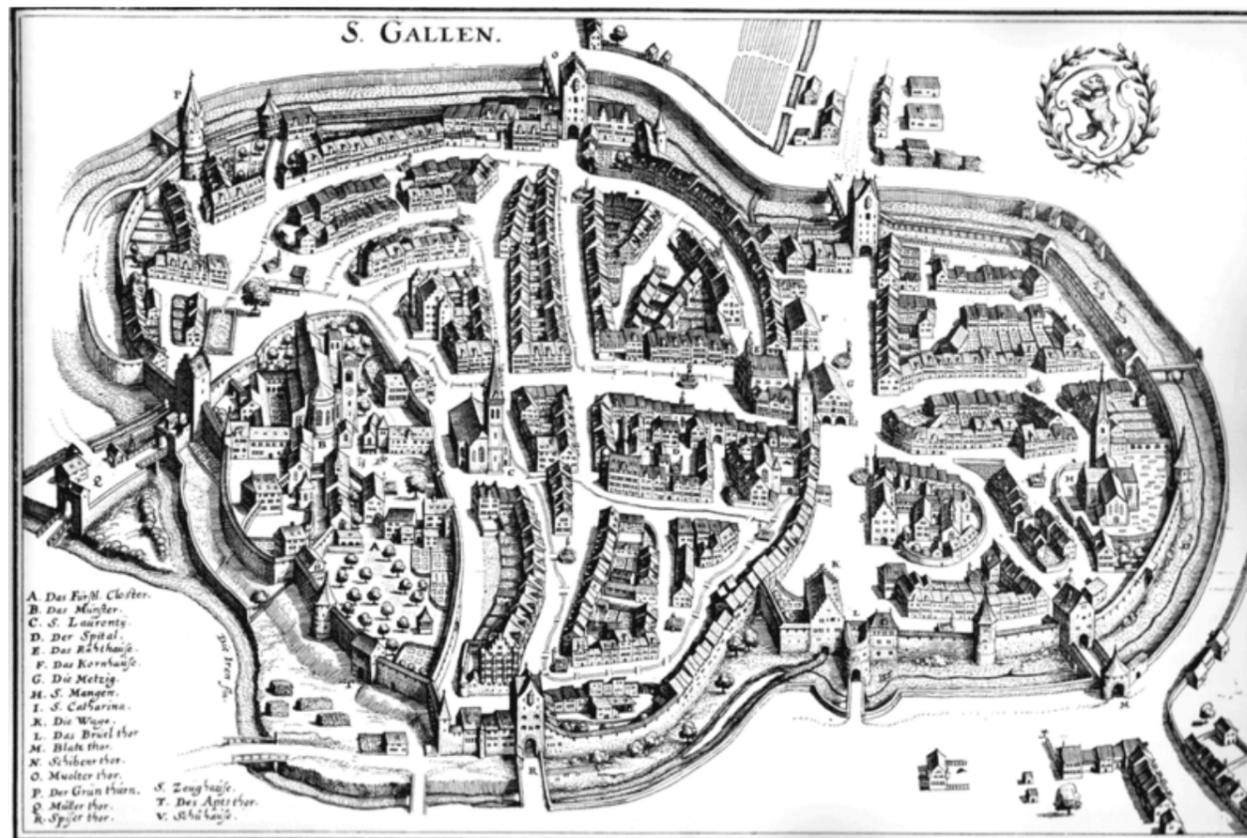
¹²⁰ <http://www.jesuiten.org/geschichte/index.htm>

Klosterstaaten, Klosterburgen, Klosterstädte

Einfach und bescheiden hatten die Ordensgründer begonnen aber das Gelübde der Armut ließ sich nicht lange halten. Auch wenn der einzelne Mönch in Armut lebten, wurden die Abteien immer reicher; zum einen durch ihre Arbeitsleistung und zum anderen durch Stiftungen in Form von Ländereien oder weiterer Einnahmequellen wie den Abbau von Salz oder die Verhüttung von Eisen. Die Stifter übereigneten den Klöstern manchmal sogar ganze Dörfer oder Städte die dann dem Kloster Abgaben zu entrichten hatten. Aus Abteien wurden Fürstabteien, z. B. St. Gallen. Der Abt herrschte als Fürst über seine Untertanen. Gerade der Adel und das Herrscherhaus sahen die Funktion des Abtes als politisches Amt das deshalb auch oft mit einem Laien besetzt wurde der sich um die wirtschaftlichen und politischen Belange kümmerte. Neben dem Abt sorgte sich der Prior um die Mönche und das Kloster und er war dem Abt untergeordnet. Die Fürsten herrschten sehr feudal. Aus einem einfachen Klostergebäude wurde nicht selten eine schlossartige Anlage, die an besonderen Lagen gebaut wurde. Als Verteidigungsanlagen auf einem Berg, um ein ganzes Tal zu überblicken, entstanden die Stifte Klosterneuburg und Melk. Mont-Saint-Michel ist eine Klosterinsel, die nur über eine Zufahrtsstraße, die bei Flut unpassierbar ist, erreicht werden kann.

Eine Klosterstadt entstand oft aufgrund des Herrscherwunsches. Die Habsburger benötigten in Spanien ein geeignetes Schloss das Kloster, Herrschersitz und Grablege der Königsfamilie werden sollte. So entstand El Escorial .

St. Gallen



Das Land ringsum gehörte zum Fürstenstaat des Abtes. Durch Stiftungen des Adels und des Kaisers war das Kloster Grundherr über ein großes Gebiet. Kaiser Ludwig der Fromme gewährte dem Kloster Immunität und erhob es zur Reichsabtei. Das Kloster herrschte uneingeschränkt über die Siedler, die in seinem Dienst standen. Im 15. Jahrhundert begann der Niedergang des Klosters und die Stadt St. Gallen befreite sich aus der Grundherrschaft.

Als man auch Bürgerliche ins Kloster aufnahm, kam es zu einer neuen Blüte. In der Reformation wendeten sich die Bürger wieder vom Kloster ab. Im 18. Jahrhundert aber entstand ein barocker Repräsentationsbau mit Konversentrakt und Prälatenschloss und Klosterdom. Die Äbte fungierten als fürstliche Mäzene. Damals war der Bischof und der Abt Landherr und besaß auch Städte.

1805 wurde die Abtei aufgelöst und ein ¹²¹Bistum St. Gallen in der Schweiz gegründet.

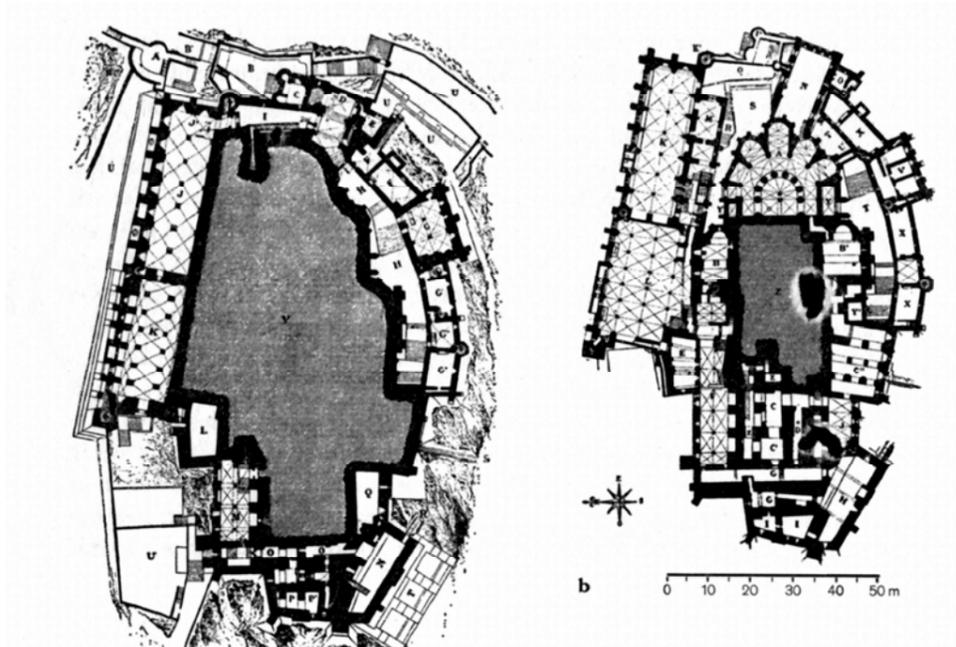
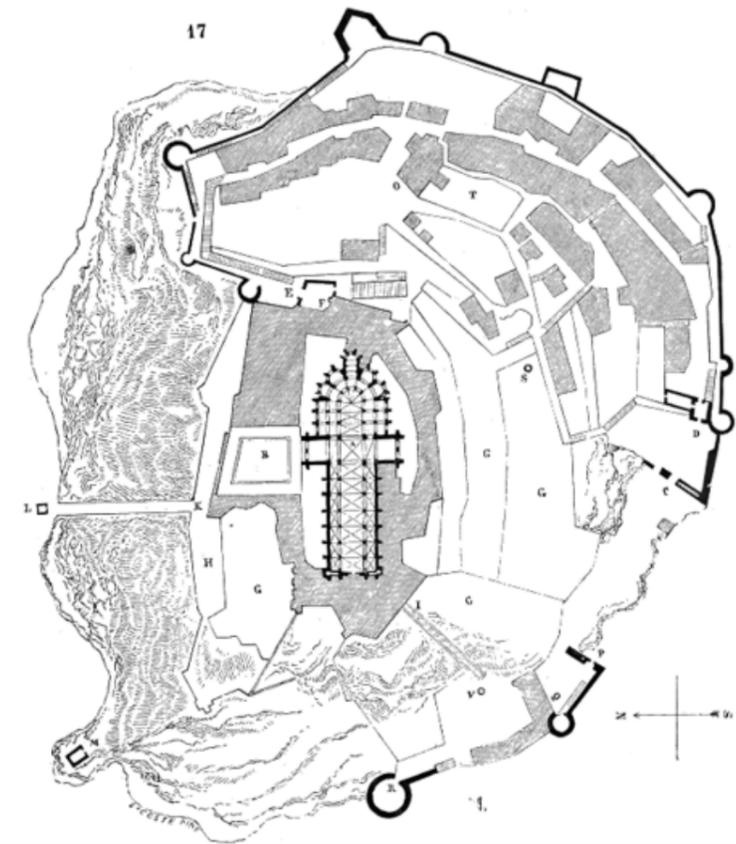
¹²¹ http://de.wikipedia.org/wiki/Bistum_St._Gallen

Mont-Saint-Michel

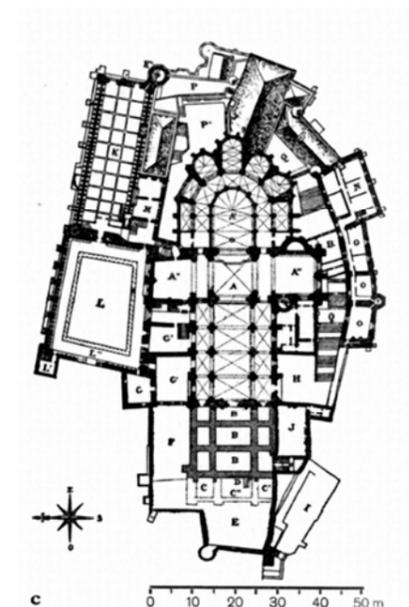


Die felsige Insel liegt im Ärmelkanal ca. 1 km vor der Küste der Normandie entfernt. Die mittelalterliche Benediktinerabtei Mont Saint Michel wurde 708 gegründet und war immer schon Ziel von Pilgerströmen. Die Abtei konnte ursprünglich nur bei Ebbe betreten werden. Im 19. Jahrhundert wurde ein Damm gebaut. Die Abtei konnte, auf Grund ihrer Lage, nie eingenommen werden obwohl die Ortschaft im 122Hundertjährigen Krieg von den Engländern 1434

vollständig zerstört wurde. Während der Französischen Revolution wurde die Abtei als Gefängnis für kirchliche Regimegegner verwendet. Erst 1969 zogen wieder Benediktiner auf die Insel.



Bilder: oben rechts die Felsenburg, unten links: Erdgeschoss und 1. Obergeschoss, rechts: 2. Obergeschoss

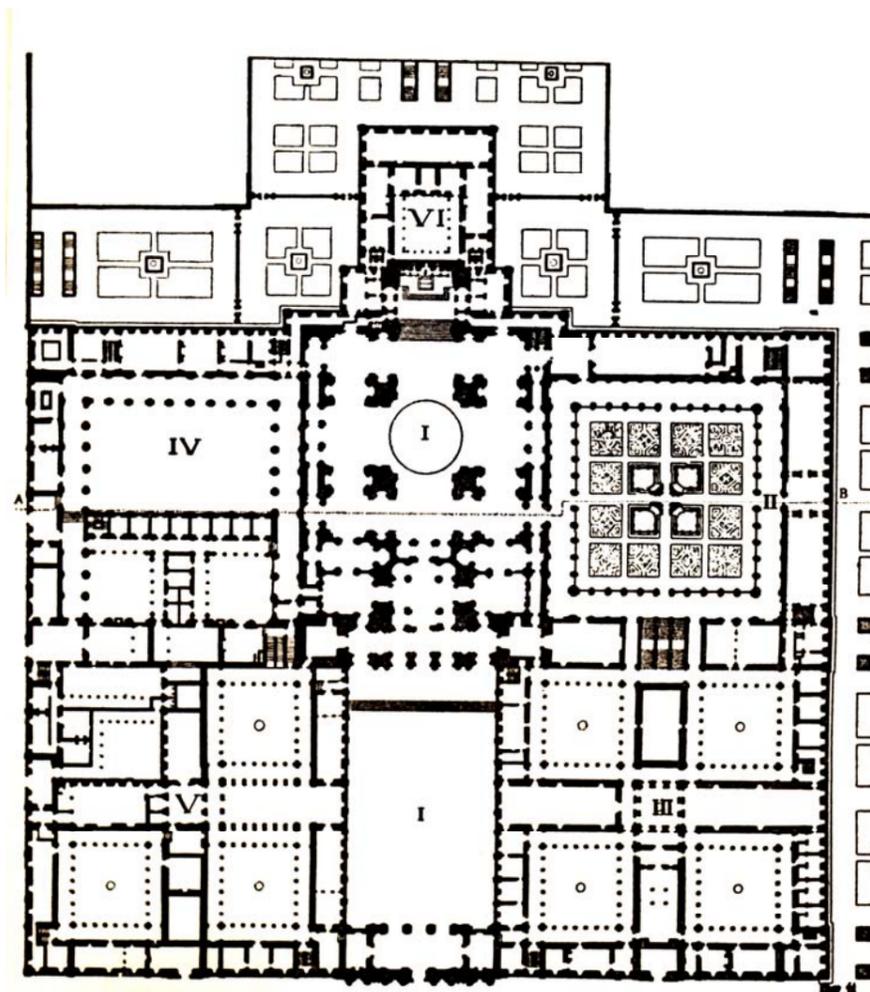


¹²² <http://de.wikipedia.org/wiki/Mont-Saint-Michel>

El Escorial



Als Philip II., Sohn von Karl V., König von Spanien wurde, drängte ihn sein Vater eine königliche Begräbnisstätte¹²³ zu bauen. Nordwestlich von Madrid entstand diese Klosterstadt die viele Funktionen vereinte. Sie war einerseits Klosterresidenz San Lorenzo, Begräbnisstätte der spanischen Habsburger, die Gebeine Karls V. sind in der Gruft bestattet, und diente der königlichen Familie mit ihrem Hof als Palast. El Escorial¹²⁴ wurde 1584 vollendet und von Phillip 14 Jahre bewohnt.



In diesem Gebäude sind eine Schule, die Kirche und die Bibliothek untergebracht.

Die Achse der Anlage bildet die Kirche als Staatskirche und Grablege, ihr Vorhof war Oratorium der königlichen Familie. Das Klosterhof befand sich rechts von der Kirche im Süden, während im Norden der Palast, die Schule und Räume für die Hofbediensteten untergebracht waren. Den Wohnpalast des Königs und seiner Familie erreicht man durch vier Vorhöfe und sie bilden im Osten die Mittelachse. In der Mitte des Palastes liegt das Schlafzimmer und seitlich angeschlossen die Kapelle. Um dieses Schlafzimmer herum reihen sich die Apartments der Familienmitglieder. Die Räume des Königs sind an die Kapellenmauer und sein Schlafrum ist direkt an die Zellen der Mönche gelegt. Die Königin wohnte seitlich des Palastes und die Infanten um den Hof herum. Dem Abt und Prior ist ein eigener Hof gewidmet, wobei unten der Prior wohnt und oben der Abt residiert. Die Zellen der Mönche sind im Süden, während im Westen des Klosterbereichs der Empfangsaal die Gäste einlädt. Die Marienkapelle und der Schlafsaal der Novizen befinden sich oben. Von den vier kleinen Höfen stehen die beiden östlichen den Mönchen und die westlichen den Kranken und Genesenden zur Verfügung.

Waschsaal, Treppe und Küche füllen den Zwischentrakt in der Ost-West Achse. Im Nord-Süd Flügel liegen im Erdgeschoss die Werkstatt, die Treppe und das Refektorium, darüber die Bibliothek und ein weiteres Dormitorium. Der Gesamtkomplex beruht auf dem Tagesablauf des Klosters und orientiert sich auch am Hofzeremoniell das als Sinnbild der Staats- und Weltordnung galt.

Philips Nachfolger benutzten den Palast eher mäßig. Karl III. fand die Anlage des Palastes zu streng und baute Ende des 18. Jahrhunderts in der Nähe ein Schloss im maurischen Stil. Seit 1861 ist das Escorial keine königlichen Residenz mehr.

¹²³ <http://www.kaisergruft.at/anhang/escorial.htm>

¹²⁴ siehe Braunfels

Barocke Fürstabteien

entwickelten sich in ganz Europa. In Österreich entstanden zahlreiche barocke Anlagen die heute noch touristische Anziehungspunkte in den einzelnen Regionen sind. Die Klöster des 17. und 18. Jahrhunderts in den deutschsprachigen Alpenländern Österreich, Bayern, Schwaben und der Schweiz bewahrten ihre staatliche und kirchliche Unabhängigkeit. Sie waren große Institutionen und besaßen Freiheiten die in diesen Jahrhunderten zur Blüte der klösterlichen Palastbauten führten. Man hatte das Selbstverständnis eines Fürsten und wollte dies in den Bauten ausdrücken.

In der Zeit der Reformation war das Mönchtum unattraktiv geworden. Luther wettete gegen die Missstände der Kirche und auch gegen Klöster. Die Jesuiten versuchten eine Rekatholisierung Europas, was ihnen auch teilweise gelang. Vor allem in jenen Nationen, wie Österreich, in denen die Machthaber die Legitimierung ihrer Herrschaft in der Kirche gefestigt sahen, hatte die Gegenreformation Erfolg. In England hingegen hatte König Heinrich 1534 alle Klöster aufheben und die Mönche vertreiben lassen. Das Klostervermögen sicherte sich die königliche Krone. Mit der Gegenreformation wurde das Klosterwesen neu belebt. Die Kirche hatte immer danach getrachtet sich vom Staat unabhängig zu halten und Bischofssitze sowie Abteien selber zu besetzen. Mit Papst Leo X. endeten diese Bemühungen. Er hatte den französischen Monarchen zugesichert die Abteien nach eigenem Gutdünken zu besetzen und deren Einnahmen zu verwenden. Mitglieder des Königshauses wurden Kardinäle, Erzbischöfe, Äbte und sogar Staatsmänner wurden Äbte. Richelieu hatte an die zwanzig Abteien als Versorgungsquelle, darunter auch Cluny und Citeaux. Nicht nur der Adel auch reiche Bürgerfamilien schickten ihre Söhne und Töchter aus Versorgungsgründen ins Kloster. Der Glaube spielte keine Rolle mehr. Man bezahlte sogar Künstler mit Abteien und sogar Hugenottenführer¹²⁵ wurden mit Abteien belohnt. Ludwig XIV. übergab seinem Sohn, der aus der Liaison mit seiner Mätresse Madame de Montespan entstammte, eines der reichsten Klöster der Ile de France: Saint Denis. Abteien wurden als Einnahmequellen gesehen die man oft zuviel aussaugte. Viele Abteien gingen deshalb zugrunde oder verkümmerten. Dem stellten sich Benediktiner entgegen. Sie gründeten eine „Kongregation der Benediktiner von Saint Maur“ der viele französische Klöster beitraten. Die zentrale Stelle in Paris kümmerte sich als benediktinische Verwaltung um die wirtschaftlichen und spirituellen Belange der Einzelklöster. Man entschied über die Dringlichkeit der Restaurierungsvorhaben der einzelnen Klöster im 18. Jahrhundert, über Fortbestand oder Untergang. So wurde die Abtei von Saint-Bègne¹²⁶ in Dijon zur Remise degradiert.

Aus mittelalterlichen Bauten schuf man jetzt prachtvolle Schlossbauten mit Betonung der Achse durch Hervorhebung der Kirche. Das ideale Kloster der Barockzeit: eine Vierflügelanlage, Innenhöfe mit zentraler Stellung der Kirche und eine Teilung der Höfe durch Gebäudeflügel. Die **Abtei Einsiedeln** in der Schweiz ist ein Beispiel dieser neuen Gebäudetypologie. 1704 begann man mit dem Neubau der Anlage, die Caspar Moosbrugger entwarf. Die Kirche übt hier zentral ihre beherrschende Stellung aus. An den Innenhöfen sind die Wirtschaftsgebäude mit ihren Höfen angegliedert.

Bild rechts: Abtei Einsiedeln

In den Trakten gestattete man jedem einzelnen Mönch sein eigenes Zimmer. In Clairvaux¹²⁷ stattete man sogar jedem Mönch ein Rokokoappartement mit mindestens einem Salon neben dem Schlafgemach aus. Selbst die Benediktiner verzichteten auf ihr Dormitorium zugunsten der Einzelräume.



¹²⁵ siehe Braunfels
¹²⁶ siehe Braunfels
¹²⁷ siehe Braunfels

Die mittelalterliche Dreiflügelanlage um den Kreuzgang mit Kapitelsaal, Refektorium, Küche und Dormitorium mit angeschlossenen Häusern für den Abt, der Herberge und dem Krankenhaus verschmolzen zu einem einzigen Block, der symmetrisch geordnet wurde. Man glaubte dem gleichen Lebensstil verpflichtet zu sein wie der Hochadel und bevorzugte auch dieselbe Repräsentationsform.

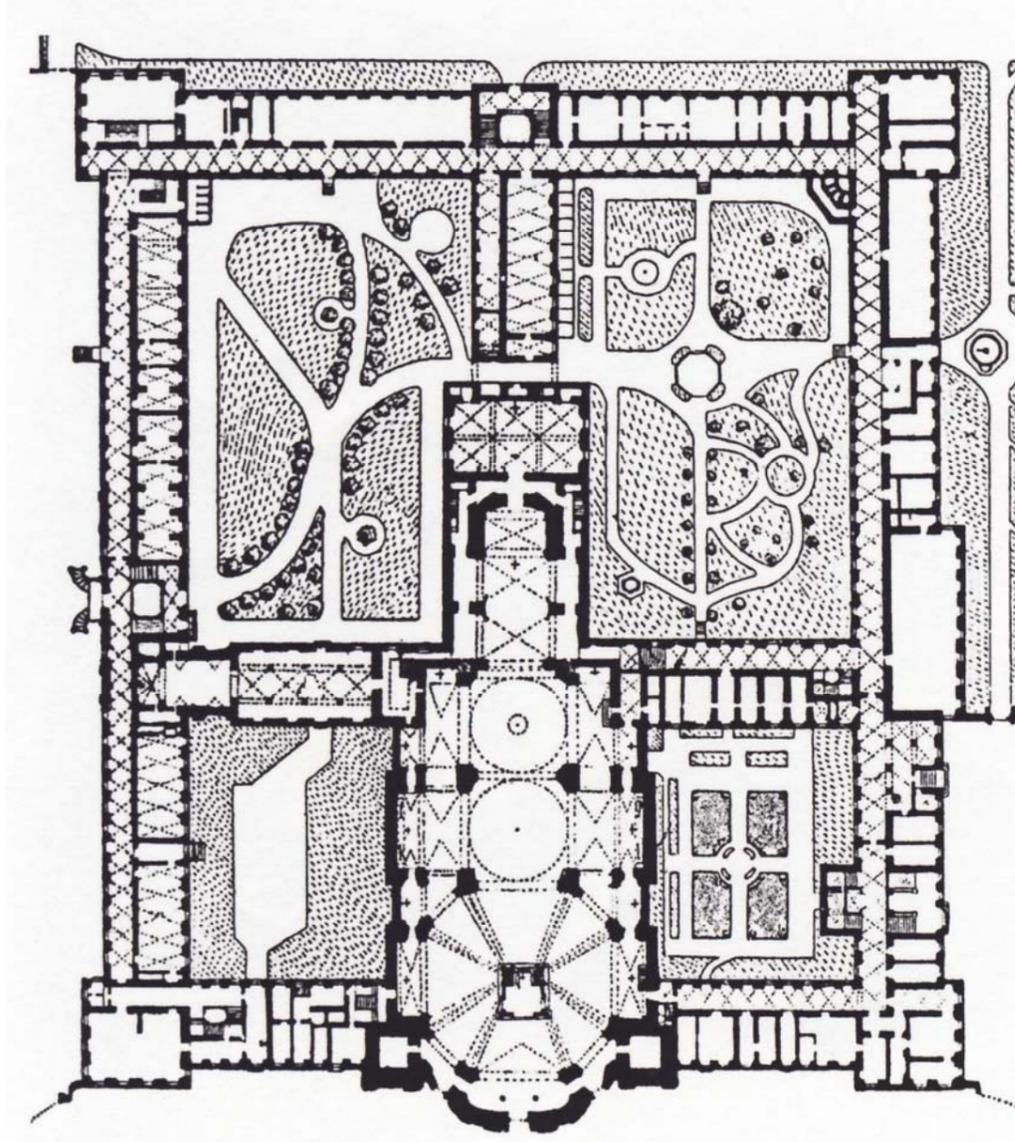


Bild links: Grundriss Einsiedeln, rechts: Prälatenhof in Vorau

Das ideale Kloster der Barockzeit, wie es in Einsiedeln verwirklicht wurde, ist eine vierflügelige Anlage in deren Symmetrieachse die Kirche durch Höhe und Fassadengestaltung hervorsteht. Die Anlage beinhaltet vier Höfe in deren vorderen im Süden gelegenen der Konventhof eingerichtet ist. Wie der benediktinische Klosterkern liegt er im Süden und wird durch einen Kreuzgang erschlossen. Zwischen den gemeinschaftlich benutzten Räumen liegen die Zimmer der Mönche bzw. Appartements der Chorherren¹²⁸.

In der Prälatur ist die Wohnung der Klosterleitung untergebracht. Hier befinden sich auch die Räume für die Gäste und alle Repräsentationsräume. Zum Saal oder Kaiserzimmer führt meist eine Prunktreppe in deren Nähe auch die Bibliothek liegt. Sie ist das Herzstück und der Stolz eines jeden Klosters und erreicht oft die Größe des Kaisersaales. All diese Räume sind um den Prälatenhof gruppiert. Klausur, Kirche und Prälatenhof bilden meist einen Gebäudekomplex während der Wirtschaftshof oft seitwärts oder ehrenhofartig davor liegt und Unterkünfte der Laienbrüder, Speicher, Werkstätten, Stallungen und Remisen in einem Flügel vereint.



¹²⁸ siehe dtv-atlas

Augustinerchorherrenstift Voral

Dieses Stift in der Steiermark war das erste Kloster das nach Escorial eine symmetrische Zweiflügelanlage¹²⁹ aufgriff. Die Kirche als beherrschender Mittelrisalit entstand zwischen 1619 und 1649.

Südlich liegt der Konventgebäude um den Konventshof. Fast gleich gebildet liegen im Norden, links der Kirche, die Bibliothek, das Fürstenzimmer und die Prälatenkapelle. Der große Vorplatz ist durch Remise und Stallgebäude begrenzt.



Links: Stift Voral
Westfassade,
Klosterbibliothek in Voral



Diese Bauten waren auch Zeichen des Optimismus nach den Jahrzehnten des Dreißigjährigen Krieges, der Franzosenkriege, der Türkenkriege und des Spanischen- und Österreichischen Erbfolgekrieges. Die Bürger hatten in der Zeit der Aufklärung die strenge Hand der Klöster und die hohen Steuerlasten nicht vergessen und sie rächten sich in der Französischen Revolution dafür. In Deutschland kam es auch zu Ausschreitungen. Aber aufgrund der guten Verwaltungsstruktur erholten sich die Klöster weitaus schneller als der Adel von den Kriegen, Aufständen und Katastrophen.

Viele Abteien und Propsteien wurden Zentren der Forschung, vor allem der Naturwissenschaften wie in Österreich Kremsmünster, St. Florian und Melk. Das Bürgertum spielte in den Klöstern eine immer größere Rolle. Viele der großen Kulturäfte kamen aus bürgerlichen Familien aber auch Bauernsöhne fanden sich unter den Prälaten.

¹²⁹ siehe Braunfels

Gerade Österreich, das auch „Klösterreich“ genannt wird, hat heute noch viele Klöster vorzuweisen in denen das monastische Leben gedeiht. Viele dieser Abteien erhielten barocke Umbauten oder Anbauten die den Bedürfnissen der Zeit entsprachen. Türme, Kuppeln, üppig gegliederte Fassaden zieren die monastischen Gebäude. Im Stift Rein erbaute der Abt am Ende eines Gartens ein Sommerrefektorium das fürstlich dekoriert war und von dem man direkt in den Garten gelangte.

Gerade die Benediktiner errichteten gerne ihre Klöster auf Felsenplateaus oder Bergkuppen. Die Stifte Melk, Göttweig, Klosterneuburg, Kremsmünster nehmen in der Landschaft eine besondere Position ein.

Stift Melk



entsprechend der barocken Steigerung.

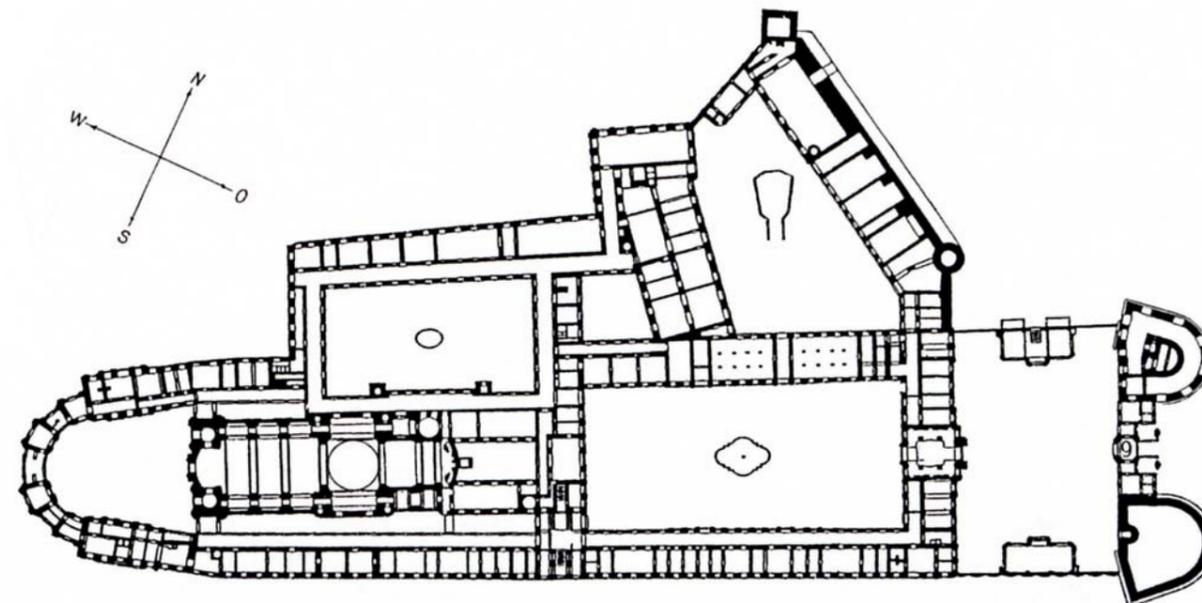
Die Burg war von den Babenbergern, nach der Schlacht am Lechfeld 955, auf dem Felsen gestiftet worden und Leopold I. errichtete darin ein Kanonikerstift, welches 1089 den Benediktinern übergeben wurde.

Josef Prandtauer schuf einen länglichen barocken Bau, der die besondere Situation an der Donau beachtete.

Zum Fluss hin öffnet sich der Prälatenhof, der vor die Kirche gelegt ist. Die Kirche wird links und rechts von der Bibliothek im Mönchstrakt und dem Kaisersaal im Gästetrakt geschützt. Direkt vom Kaisersaal und der Bibliothek betritt man die Terrasse, die der Donau zugewandt ist.

Kreuzgang und Klausurgebäude liegen an der Nordwand der Kirche. Bei den benediktinischen Klöstern am Berg ist diese Anordnung üblich. Der Wirtschaftshof ist nach hinten geschoben.

Die Langseite zur Stadt erscheint länger und die Schmalseite zum Fluss noch steiler und enger,





Stift Göttweig

Nach einem Großbrand im Stift Göttweig 1719 sah sich der Abt veranlasst mit dem Vizekanzler Friedrich Carl von Schönborn und dessen Architekt Lukas von Hildebrandt über den Bau eines neuen Klosters Verhandlungen zu führen. Man wollte das Gebäude in vollendeter Symmetrie herstellen. Symbolisch sollte es eine Krone darstellen, die die umgebende Landschaft beherrschte.

Bild links: Stift Göttweig

rechts: Kaiserstiege im Stift Göttweig



Klosterneuburg



Karl VI. wollte das Augustiner – Chorherrenstift Klosterneuburg zu einer herrschaftlichen Klosterresidenz, ähnlich dem Escorial in Spanien umbauen, verbunden mit einer Sommerresidenz des Hofes. Jakob Prandtauer und Donato d'Allio lieferten den Entwurf im 18. Jahrhundert. Eine symmetrische Anlage als großes Rechteck auf einem Terrassenplateau an der Donau sollte entstehen. Von den vier Höfen wurde nur einer nach dem Tod des Kaisers vollendet.

Bild links: Klosterneuburg: Eingang ins Museum

rechts: Stift Klosterneuburg



St. Florian



links: Stift St. Florian

rechts: Bibliothek St. Florian

unten: Kaiserzimmer St. Florian



Das Stift liegt in der Nähe von Linz und hat sich aus den mittelalterlichen Gegebenheiten entwickelt. 1630 entstand an Südseite des Kreuzganges ein neuer Trakt. 1686 begannen die Augustiner Chorherren mit dem Neubau des Stiftes. Sogar der Kaiser hatte, nach erfolgreicher Türkenabwehr, eine Dankwallfahrt ins Stift St. Florian gemacht. Das Kloster war der erste Großbau nach dem Türkenkrieg. Vor der Klosterfassade baute man den Wirtschaftshof¹³⁰ als geschlossenes Geviert und schönsten Beispiel landwirtschaftlicher Architektur. 1686 begann Carlo Carlone¹³¹ mit der Barockkirche und entwickelte die 204 m lange Stiftsfront, die Prandtauer und seine Nachfolger vollendet haben. Trotz strengen Bauverbots des Kaisers entstanden der Marmorsaal und das Sommerrefektorium. Für hohen Besuch richtete man vierzehn Kaiserzimmer ein.

¹³⁰ siehe Braunfels

¹³¹ http://cms.ttg.at/alias/stift-st-florian/kloster/270086/barock.html?&_lang=de

Ottobeuren



Bild oben: Ottobeuren

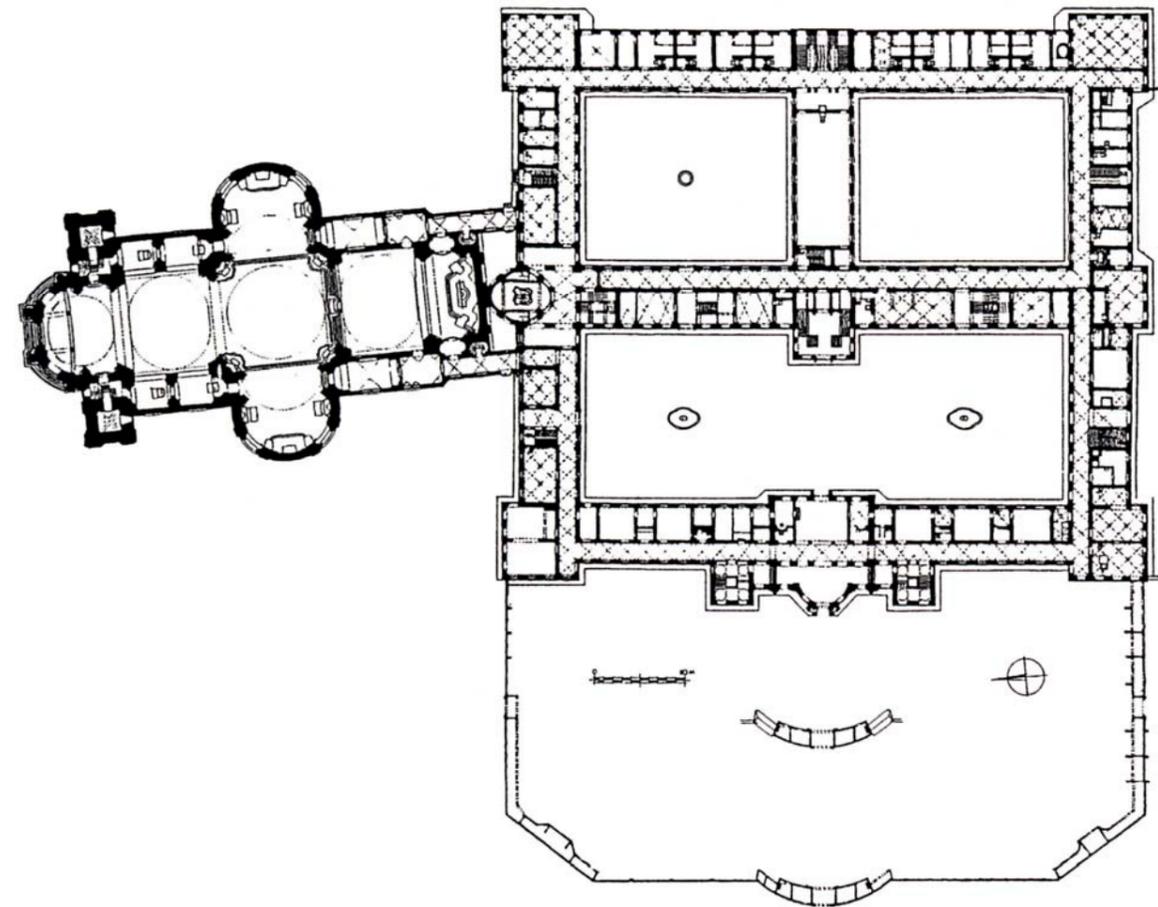
Bild rechts: Grundriss

Das typische Barockschema wurde auch hier wieder in Variation aufgegriffen. Die Kirche bildet in der Mitte der Achse, die den Konventhof links vom Prälatenhof rechts trennt. Vom Prälatenhof aus tritt man in das große Eingangs- und Treppenhaus ein.

Die Benediktinerabtei erwarb die Vogteirechte vom Bischof von Augsburg zurück um eine permanente Einnahmequelle durch die Bevölkerung zu erhalten. Als Klosterstaat mit 27 Dörfern hatte man die Reichsunmittelbarkeit erhalten und war nur dem Kaiser verpflichtet. 1711-1725 begann man mit dem Bau der barocken Klosteranlage. Aus Rücksicht auf die Bodenbeschaffenheit und der Wassersituation orientierte man den Bau neu nach Süden auf den Abtsgarten¹³² und im Westen auf den Hofgarten. Vom Kaisersaal und dem Fürstenzimmer, diese Räume waren nicht in der Klausur, blickt man nach Westen. Die Arbeitsräume des Abtes befinden sich im Mitteltrakt: eine rote Winterabtei mit prunkvollem Empfangssaal, dem Salon und dem Schlafsaal des Abtes.

Die Mönche beanspruchten im Osten beide Höfen die der Saaltrakt mit dem Speisesaal, dem beheizten Arbeitsraum und der Bibliotheksaal voneinander trennten.

Der Gesamtentwurf von Johann Michael Fischer ähnelt einer Kutsche die von dem Pferd – die Kirche – gezogen wird.



¹³² siehe Braunfels

Säkularisation der Aufklärung und Neubeginn

Die Ideen der Aufklärung machten die Menschen selbstbewusst. Sie begannen sich aus der strengen Hand der Grundherren zu befreien. In Frankreich löste man sich besonders rigoros aus der Umarmung des Klerus. Ein regelrechter Klostersturm erfüllte Deutschland und Frankreich. Fast alle Klöster wurden säkularisiert auch in Spanien, Portugal und etwas später in Italien. Vertriebene Mönche und Nonnen hieften ihre Habseligkeiten auf Karren und suchten das Weite vor. Cluny, die größte Kirche des Mittelalters, wurde enteignet; 1798 verkauft und 1811 gesprengt. Aus dem prachtvollen Bau wurde ein Steinbruch, aus dem sich die Bürger der Stadt ihr Baumaterial holten.

Klöster erlitten eine Metamorphose, sie wurden Erziehungsanstalten, Irrenhäuser, Gefängnisse; als Beispiele wäre Clairvaux, oder Monte-Saint-Michel, oder Aniane zu nennen. Santa Maria Novella und Santo Spirito in Florenz wurden als Kasernen genutzt und später auch als Schulen. Dem laizistischen Frankreich und Deutschland waren Klöster ein Dorn im Auge. Sie galten als rückwärtsgewandte Orte. Nur Wilhelm II. hatte eine Vorliebe für die Benediktiner im Sinne des romantischen Historismus. Erfolgreich versuchte man den Keim der Neugründung zu ersticken, denn Klöster standen als Sinnbild für Unterdrückung und der Zorn der Menschen entlud sich über deren Gebäuden. Am radikalsten verfuhr der englische Herrscher Heinrich VIII. indem er zuerst alle Klöster 1539 verbot und dann die meisten von ihnen zerstörte. Zuvor wurde alles was wertvoll war entwendet und auf Schiffe verladen. In Rouen, am Festland, versteigerte man diesen Kunstraub. Zurück blieben Ruinen als Mahnmal ihrer Zeit, bis sich die Denkmalpflege ihrer annahm.

Schriftsteller äußerten sich sehr kritisch, so auch Voltaire¹³³: „Mönch- so hat Voltaire gefragt – „was ist denn das für eine Profession? Es ist die, gar keine zu haben, sich durch unverbrüchlichen Eidschwur zu verpflichten, vernunftwidrig und ein Sklave zu sein und auf andere Leute Unkosten zu leben“.

Colbert wettete in einen Brief an Ludwig XIV. gegen die Ordensfrauen und unterstellte ihnen, dass sie sich der Arbeit für das Allgemeinwohl entziehen und den Staat durch ihre Kinderlosigkeit berauben. Der König reagierte mit einem Gründungsverbot und der limitierten Genehmigung wenn ein Orden sich der Erziehung, Krankenpflege oder der Seelsorge widmete, denn Kontemplation hatte keinen Nutzen für den Staat. In Bayern limitierte man 1769 die Bettelorden und auch in Österreich hielt Joseph II. 1781 eine Regulierung für notwendig und erließ eine Verordnung über das Klosterverbot für alle Klöster, deren Mitglieder nur ein beschauliches Leben führten und zum Besten des Nächsten und der bürgerlichen Gesellschaft nichts beitragen. Als Folge wurden an die 700 Klöster geschlossen, vor allem alle Kartausen. Trotzdem wurden in Österreich reiche und bedeutende Klöster nie aufgelassen. Aus Sorge um die Klöster reiste sogar der Papst nach Wien um den Kaiser zum Einlenken zu bewegen, was ihm aber nicht gelang. 1790 proklamierte man das totale Klosterverbot in Paris das die napoleonische Regierung in allen Ländern zu vollziehen suchte. Belgien, Italien, Spanien, Mittel- und Nordamerika und die Schweiz verboten Klöster und religiöse Orden. In der Schweiz widmete man sogar einen Passus in der Bundesverfassung von 1874 dem Klosterverbot.

Kurz nach dem Wiener Kongress belebte sich die Idee des Klosterlebens wieder neu. Im 19. Jahrhundert gab es unter dem Proletariat der Industrie große Armut, Hunger und Elend die neue Ordensgründungen initiierten. Man widmete sich der Krankenpflege, der Armenseelsorge und Fürsorge, der Arbeiterjugend aber auch der Kontemplation und der Versöhnung. Alte Orden fassten sich auf Initiative Roms im Zeitraum von 1820 bis 1830 zu Organisation zusammen die ihren Schwerpunkt in der Erziehung der Ausbildung und Mission hatten.

¹³³ siehe Braunfels

Moderne

La Tourette bei Lyon von Le Corbuseur

Nach Ende des zweiten Weltkrieges fühlten sich wieder Menschen dazu berufen in ein Kloster einzutreten und der Dominikanerorden bei Lyon plante den Bau einer Klosterschule¹³⁴ für 80 Novizen die in Abgeschiedenheit studieren und Gebete verrichten.



Der Dominikanerkonvent in Eveux bei Lyon beauftragte den Architekten mit dem Entwurf eines Klosters. Der Bauplatz war ein zum Tal hin abfallender Hang der sich zum Talgrund hin öffnete. Rationalismus, Klarheit und Geistesstrenge sind die geistigen Eigenschaften des Dominikanerordens den Le Corbuseur mit diesem Bau umsetzte.

Le Corbuseur hatte zuvor bereits die Kirche Notre Dame du Haut Ronchamp gebaut und begann mit Vorstudien. Als Vorlage diente ihm das romanische Kloster Le Thoronet¹³⁵ der Zisterzienser das ebenfalls an einem Hang gebaut wurde und Niveauunterschiede zwischen Kreuzgang den Arkaden und der Kirche bewältigt hatte. Ebenso verwendet er das Schema des Benediktinerklosters¹³⁶. Dabei Fließen auch Elemente der Kartäuserarchitektur¹³⁷ ein die eine Symbiose von Einsamkeit und Gemeinschaft in ihren Kartausen räumlich dargestellt haben interpretiert Le Corbuseur neu.

Bild links: Le Corbuseur mit den Dominikanern auf der Baustelle

Bild rechts: Erschließung der öffentlichen Bereiche



¹³⁴ <http://www.arte.tv/de/wissen-entdeckung/baukunst-tourette/412152.html>

¹³⁵ http://de.wikipedia.org/wiki/Sainte-Marie_de_la_Tourette

¹³⁶ siehe Braunfels

¹³⁷ <http://www.arte.tv/de/wissen-entdeckung/baukunst-tourette/412152.html>



Das Leben in der Zelle als Höhle mit geringer Raumhöhe von 2,25 m und den Gemeinschaftsräumen die zwischen 4-5 Metern Raumhöhe betragen übertreffen von der Kirche deren Höhe in der letzten Ebene endet.

Er setzt das Kirchenraumkonzept lichtdurchfluteter Räume der Gotik in die Sprache der 60er Jahre um. Sein Baustoff ist Beton der wechselseitig massiv aber auch filigran wirkt.

Das Konzept der Reduzierten Formen wird durch das Material Beton umgesetzt. Transparenten Flächen, Lichtschlitzen und bunten Flächen reißen die Statik der Wände auf. Die Kirche St. Denis mit ihrem Farbenspiel dient als Vorlage für den Wechsel von Licht und Schatten, Farbe und Monotonie.



Le couvent de la Tourette, photo : arcspace.com

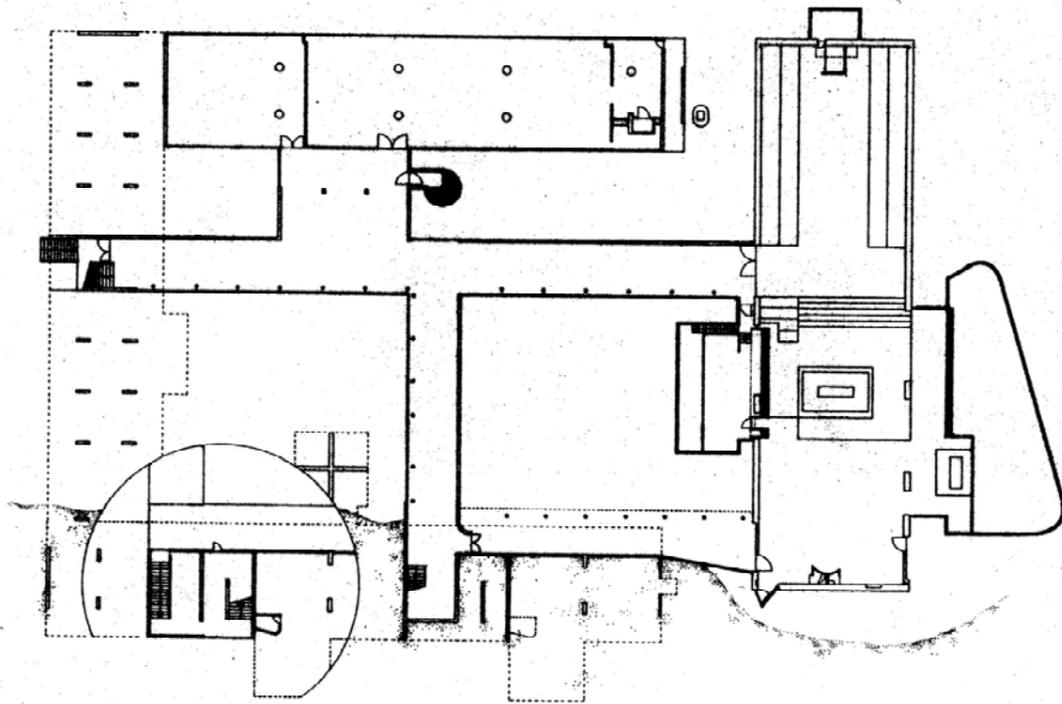
Die dunkle Kirche erhält akzentuiertes Licht von der Seite um das Kreuz ins Licht zu tauchen und kleine, schräge Lichtschlitze in der Decke und an der Wand die nur das reflektierte Licht durchlassen und deren Leibungen in rot, blau und gelb bemalt sind. Die Lichtführung in den Kreuzgängen ist offener und filigraner und lässt direktes Tageslicht ein während der Zugang zu den Zellen von Oberlichtschlitzen belichtet wird.

Das Gebäude umfasst durch die Hanglage 5 Ebenen wobei die dritte Ebene die Erschließungsebene ist und das Gebäude durch mächtige Pilote getragen wird. Das Grundschema der Klosteranlage bildet ein Rechteck das durch drei Flügel an die Kirche andockt. In der Erschließungsebene und der darunterliegenden Ebene befinden sich die Gemeinschaftsräume während in den beiden oberen Ebenen die Zellen der Mönche um den Kreuzgang an drei Seiten liegen.

Bild oben links: Aussenfassade La Tourette

Bild rechts: Kirche La Tourette

Bild links unten: Stahlbetonpilote



Verglichen mit dem benediktinischen Plan bei dem im Erdgeschoss Refektorium und Kapitelsaal in einer Ebene liegen und das Dormitorium in der oberen Ebene untergebracht ist hat Le Corbiseux das Grundkonzept neu interpretiert.

Über die Pforte betritt man das Gebäude und findet in derselben Ebene die Gemeinschaftsräume vor. Die Bibliothek, drei Seminarräume, Aufenthaltsräume der Patres und der Fratres, ein Oratorium das in den Hof geschoben wird.

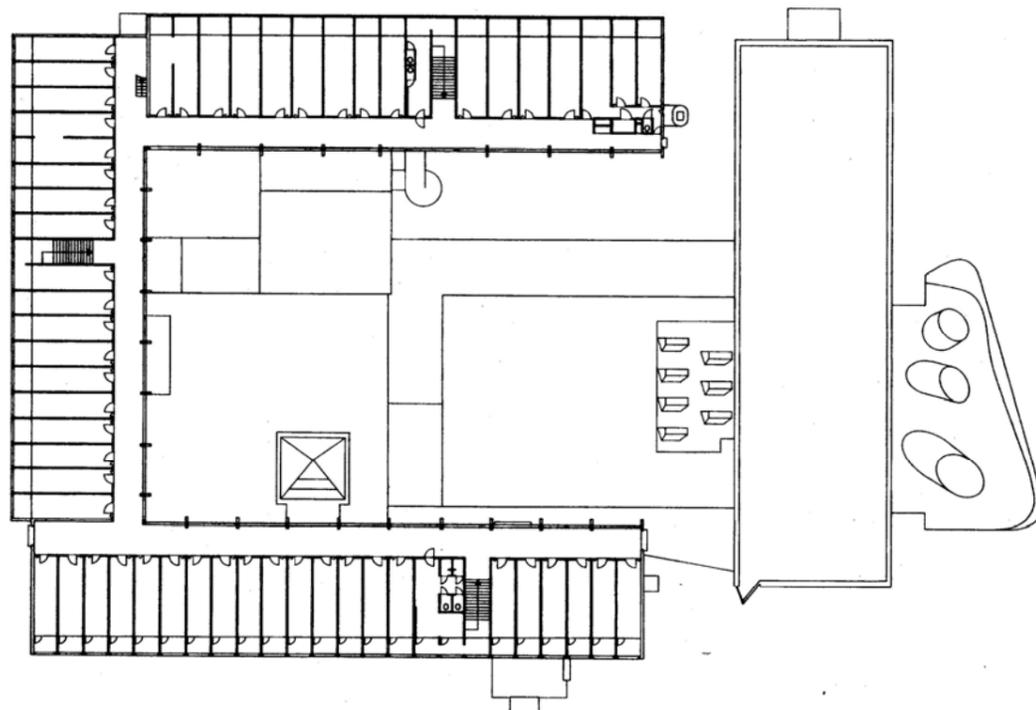
In der Ebene darunter erreicht man die Kirche über den Kreuzgang im Westen das Refektorium mit der Anrichte und dem Kapitelsaal. Vor der Kirche in den Kreuzganghof hineingeschoben das Gebäude der Sakristei als Vorbereitungsraum für die Liturgie. Neben dem Altar in der Kirche gibt es in der Krypta für die Patres Einzelaltäre für kleinere Messen.

Versorgt werden die Mönche über die unterste Ebene, durch die Küche. Hier gibt es noch zwei Krypten mit Einzelaltären und den Raum für die Heizanlage.

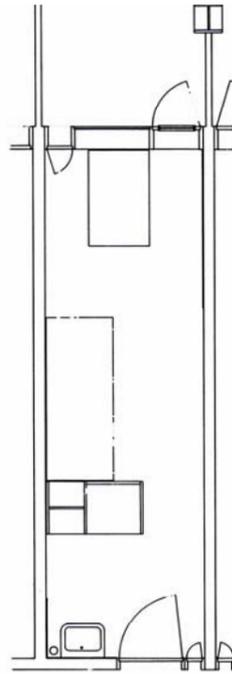
Die Lichtführung der Sakralräume ist reduziert auf Lichtkegel oder Lichtschlitze wobei die stärkere Seitenbelichtung das Kreuz in helles, beinahe überirdisches Licht taucht. Der Kryptencharakter wird durch das spärliche Licht noch verstärkt.

Ganz anders gestaltet sind die Kreuzgänge. Sie sind sehr großzügig über raumhohe filigrane Stahlbetonrahmen in denen die Fixverglasung eingearbeitet ist, belichtet.

Corbiseux erzeugt die unterschiedlichen Raumcharaktere durch die Lichtführung, die unterschiedlichen Raumhöhen nach Funktionen, die Farbflächen in den sakralen Räumen und den verschiedenen Ebenen. Belüftet wird das gesamte Gebäude durch vertikale Luftschlitze mit drehbaren Metallfenstern.



Grundrisse: Ebene 2, 4-5;



Die Zelle der Mönche ist lang und schmal und hat einen rauhen Putz als Oberflächenstruktur.

Den Zellen ist ein Balkon vorgeschaltet. Der Arbeitsbereich hat glatte Flächen und ist vor dem Fenster mit einem Tisch und Sessel eingerichtet. Zwei Bücherregale und ein Bett stehen dem Mönch in der Zelle zur Verfügung.

Gleich am Eingang ist der Sanitärbereich mit Waschbecken durch eine einfache Schrankwand von Wohnschlafraum getrennt.



Die Klosteranlage war ursprünglich als geschlossener Konvent konzipiert worden, aber betroffen von der Krise der katholischen Kirche und den Studentenunruhen in Frankreich, ging die Anzahl der Novizen rapide zurück und bereits Ende der Sechziger Jahre disponierte man in eine Bildungsstätte um. Trotzdem wird der Konvent noch von einigen Dominikanern bewohnt. Das Gebäude ist Eigentum des Dominikanerordens und wird heute als Tagungszentrum¹³⁸ und Kloster genutzt.

¹³⁸ <http://www.arte.tv/de/wissen-entdeckung/baukunst-tourette/412152.html>

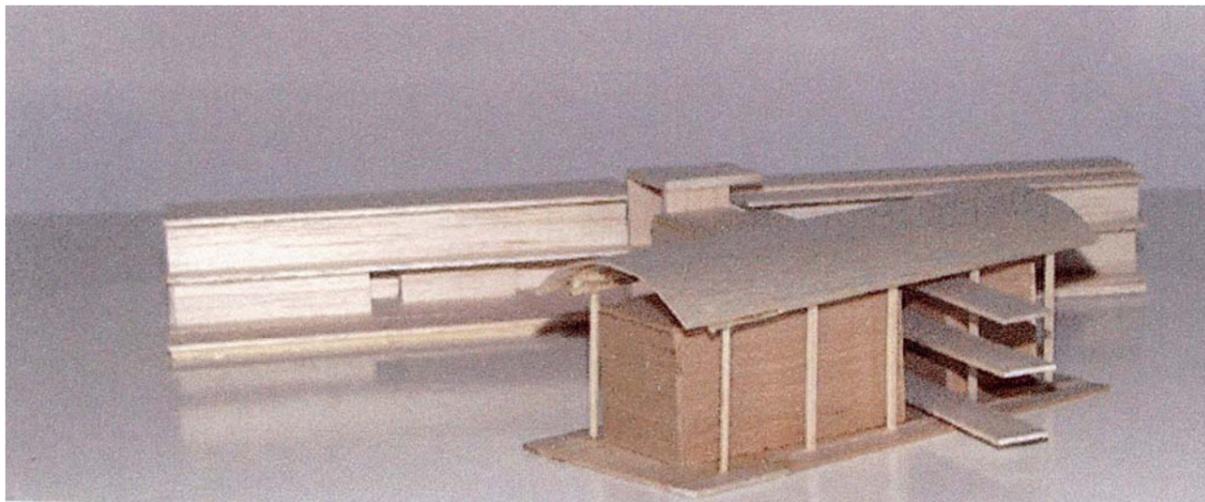
3. Vergleichende Bauten am Beispiel eines Diplomarbeitsentwurf eines Klosters

Kloster für die Schwestern des hl. Johannes in Marchegg von Teresa Cech 2002

Die Johannesschwester¹³⁹ sind ein noch junger Orden der als weiblicher Zweig der Johannesbrüder entstand und 1993 den kirchenrechtlichen Status einer Kongregation erhielt. Anders als die Brüder die rein apostolisch ausgerichtet sind gibt es bei den Schwestern einen apostolischen und einen kontemplativen Zweig. In Marchegg haben sich in der Nähe der Brüder die kontemplativen Schwestern niedergelassen. Ihnen ist der Entwurf gewidmet. Eine philosophische Ausbildung hat einen hohen Stellenwert und geht auf die dominikanischen Wurzeln des Gründers Pater Phillipe zurück. Man legt besonders Wert auf das Studium um als glaubwürdiger Zeuge der Kirche zu sein.

Der Orden richtet sich an jedermann der in Stille und Ruhe einige Tage als Gast im Kloster verbringen möchte, aber im Speziellen an Jugendliche. Es werden Exerzitien im Kloster mit Vorträgen und Verpflegung angeboten.

Der Bauplatz liegt am Rande der Stadt wie bei den Bettelorden zu Beginn üblich.



Der Entwurf beinhaltet die drei Bereiche eines Klosters. Den privaten Bereich der Zellen. Den öffentlichen Bereich der Kirche und den halböffentlichen Bereich des Refektoriums bei den Johannesjüngern auch für die Gäste geöffnet.

Die Kirche besitzt einen öffentlichen und einen Klausureingang, in deren Nähe sich der Kapitelsaal befindet. Eine gemeinsame Küche versorgt das Schwesternrefektorium und den Speisesaal der Gäste. Die Schwesternzellen sind ausgestattet mit einem Bett, einem Kasten oder Regal, einen Schreibtisch mit Sessel und einer einfachen Gebetsecke und eventuell einem Waschbecken. Duschen und WC-Anlagen befinden sich am Gang laut den Raumanforderungen der Priorin von Semur, dem Mutterhaus im Frankreich.

Der Entwurf ordnet den Gästetrakt, den Eingangsbereich das Foyer als öffentlich ein, während die gemeinsamen Räume für die Gäste wie Vortragssaal, Speisesaal als halböffentlich eingestuft werden. Der Klausurbereich grenzt sich zu den übrigen Bereichen total ab. Klausurintern gibt es die privaten Zellen, und die gemeinschaftlichen Räume wie Kapitelsaal und Refektorium und die Serviceräume. Auch innerhalb der Kirche wird zwischen halböffentlich Zone in der vorderen Hälfte und der privaten Altarzone getrennt. Damit das Chorgebet der Schwestern unabhängig von dem kommen und Gehen der Gäste stattfinden kann. Die Kirche bietet Platz für 30 Besucher.

Das Gebäude besteht aus einen Flügel der zur einen Hälfte die Schwesternzellen und zur anderen Hälfte die Gästezimmer beherbergt. Darunter befinden sich die Versorgungs- und Veranstaltungsräume. Von der Mitte weg führt ein schräg gestellter Gang zu der Kirche und dem Kapitelraum die durch eine gemeinsame tonnenförmige Überdachung miteinander verbunden werden. An dem Kreuzungspunkt des Ganges mit dem Flügel betritt man über die Pforte, die gleichzeitig Klosterladen ist, das Gebäude. Neben der Pforte gibt es im Erdgeschoss noch weitere Arbeitsräume die an dem Gang liegen.

Im Obergeschoss befinden sich an dieser Stelle weitere Zellen und über der Pforte die Bibliothek. Die Zellen der Schwestern haben eine einfache Ausstattung mit einem Waschbecken im Zimmer, während Bad und WC als trennender Bereich zwischen den Schwestern und Gästen in der Mitte liegen. Die Gästezimmer haben einen höheren sanitären Standard mit Dusche und WC im Zimmer. Im Erdgeschoss liegt an der rechten Seite des Ganges die Küche mit dem Refektorium unter den Schwesternzimmern. Die Gäste halten sich im linken Flügel des

¹³⁹ Ein Kloster für die Apostolischen Schwestern des Hl. Johannes in Marchegg, Theresia Cech, Diplomarbeit Wien 2002

Erdgeschosses auf. Hier finden sie Speise- Vortragssaal, Arbeits- und Besprechungszimmer und eine sanitäre Gruppe. Von hier aus erreichen sie über eine einläufige Treppe im Foyer den im Obergeschoss befindlichen Gästetrakt.

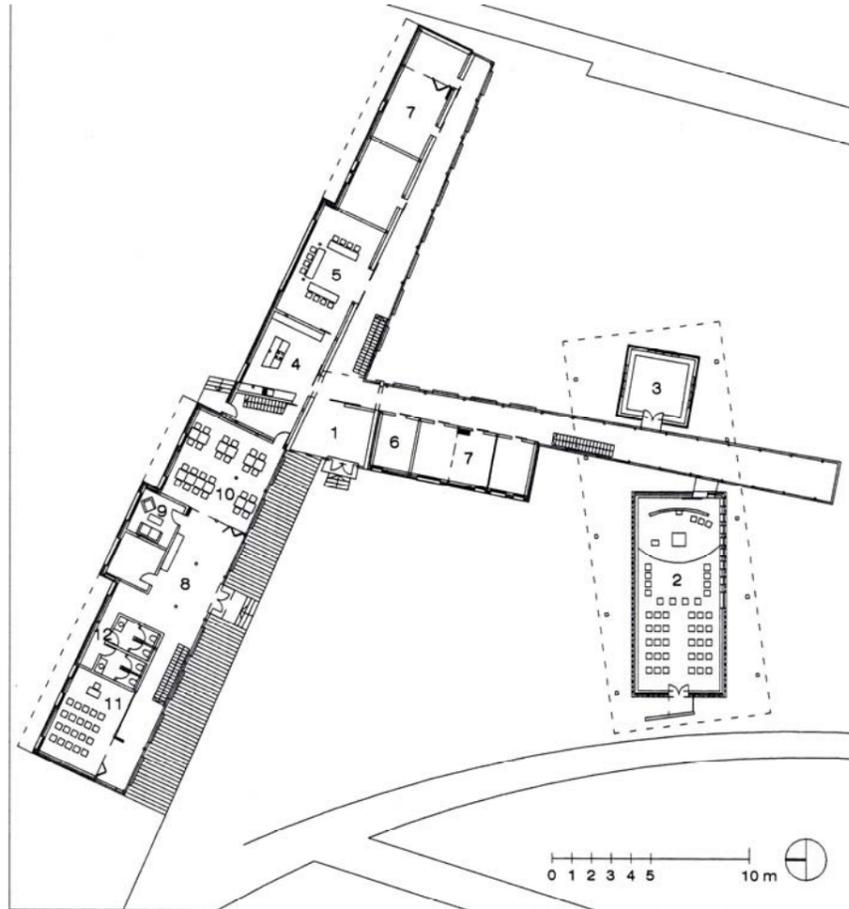
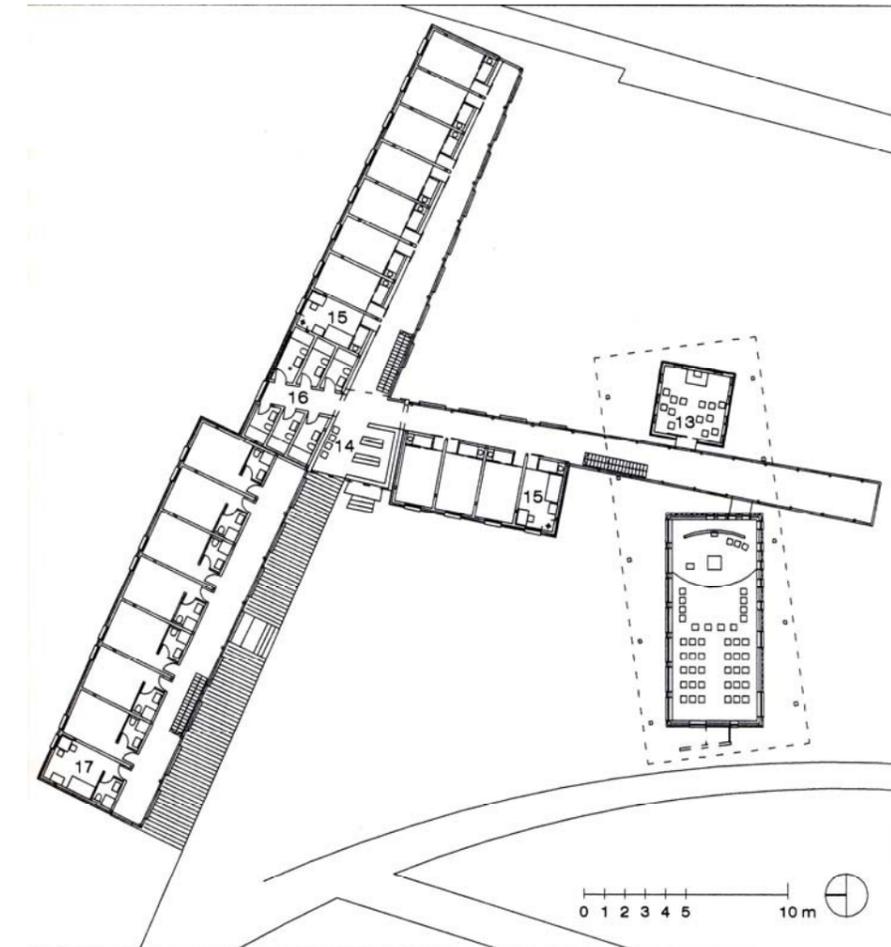


Abb. 10: Raumprogramm

Erdgeschoss:

Schwestertrakt:	Gästetrakt:
1 Pforte mit Klosterladen	8 Eingang und Foyer
2 Kirche	9 Sprechzimmer
3 Kapitelsaal	10 Speisesaal
4 Küche	11 Vortrags- bzw. Gruppenraum
5 Refektorium	12 WC
6 Sprechzimmer	
7 Arbeitsraum/Büro	

**Obergeschoss:**

Schwestertrakt:	Gästetrakt:
13 Oratorium	17 Gästezimmer
14 Bibliothek	
15 Zellen	
16 Bad und WC	

Die Konstruktion des Gebäudes ist ein Skelettbau aus Holz mit Stützen –Träger System und aussteifenden plattenförmigen Holzwerkstoffen. Diagonale Zugbänder steifen vertikal aus. Die Wände sind in Holzrahmenbauweise hergestellt. Als Speichermasse wirkt eine Schotterwand die Gangseitig verglast ist und der Fußboden der Kirche aus Natursteinplatten.

Die Material- und Bauplatzwahl erfolgte nach ökologischen Kriterien.

4. Der Entwurf

4.1. Der Ort



Stadtgemeinde Ebenfurth¹

Bundesland:	Niederösterreich, Industrieviertel
Politischer Bezirk:	Wiener Neustadt Land
Katastralgemeinde:	Ebenfurth und Haschendorf
Gemeindekennzahl:	32304
Gerichtsbezirk:	Wiener Neustadt
Standesamt:	Lichtenwörth
Polizeiinspektion:	Eggendorf
Diözese:	Erzdiözese Wien
Seehöhe:	230 m ü. A.
Koordinaten:	47° 53' N, 16° 22' O

Die Stadtgemeinde Ebenfurth umfasst die Orte Ebenfurth, Haschendorf, Haschendorf Erholungszentrum, Großmittel.

Die Einwohnerzahl betrug am 1. Jänner 2005 3.219 Personen²

Die Gemeindefläche misst 23,56 km².

Erklärung des Ortsnamens

Der Name der Stadt erklärt sich aus der Lage des Ortes: eine Furt im Leithabecken, die einen leichten Übergang nach Ungarn ermöglichte, der schon von den Römern genutzt wurde.

1106 Ebenfurte, 1201 de Ebenfurte, 1263 Ebenvurt, 1335 Ebenfurt, 1420 Ebenfurt³

Lage im Bezirk und Land



Ebenfurth gehört dem Bezirk Wiener Neustadt - Land an, der sich im Industrieviertel Niederösterreichs befindet. Die Stadt liegt an der Leitha, die seit jeher als Grenzfluss diente.

Von den Städten Wien, Eisenstadt, Baden und Wiener Neustadt liegt Ebenfurth nicht weit entfernt.

Wien: 34 km

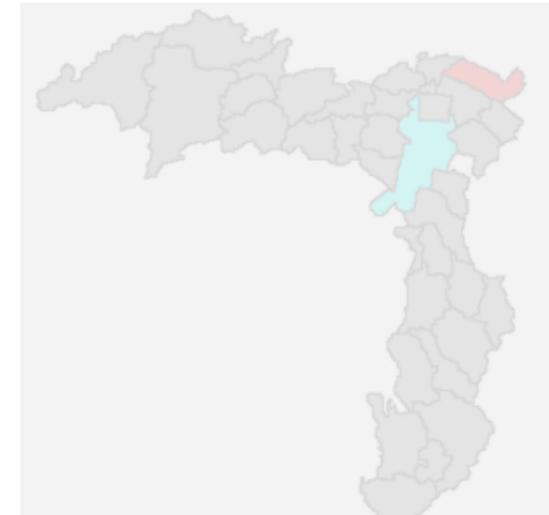
Eisenstadt: 19 km

Baden: 24 km

Wiener Neustadt: 13 km

Bild links: Der Bezirk Wiener Neustadt in Niederösterreich.

Bild rechts: Ebenfurth im Bezirk Wiener Neustadt – Land.



Verkehr und Anbindung

Individualverkehr: B60 Wiener Neustädter Straße, Pottendorfer Straße nach Wien und Baden,
LH 159 nach Eisenstadt,
A3 Knoten Pottendorf Richtung Wien oder Eisenstadt

Bus und Bahn:

ÖBB – Pottendorferlinie, RÖEE – Raab – Ödenburger- Ebenfurter Eisenbahn: nach Wien, Eisenstadt, Wiener Neustadt, Sopron, Neusiedl am See
Bus der Wiener Neustädter Stadtwerke nach Eisenstadt und Wiener Neustadt

Infrastruktur:

Einzelhandel, Lebensmittelhandelsketten im Ort, Gewerbezone am Stadtrand

Geschichtlicher Abriss des Ortes Ebenfurth

Funde aus der Steinzeit belegen, dass sich bereits zu diesem Zeitpunkt eine Ansiedlung im heutigen Gemeindegebiet befunden hat ⁴.

Die Römer führten eine Straße von Ödenburg über das Gemeindegebiet des heutigen Ebenfurth nach Baden ⁵.

Als Folge der Schlacht am Lechfeld, 10. August 955, kam es zur Besiedelung des heutigen Gemeindegebiets. Das Ulrichpatrozinium der Pfarrkirche zeigt die Verbindung mit Augsburg.

Die legendäre Schlacht des Heiligen bei Ebenfurth ist auch auf dem Hochaltarbild (1721) dargestellt⁶.

Vermutlich dürfte 1043 zur Sicherung der Grenze eine Wehranlage entstanden sein⁷. Im Schutz dieser Burg hat sich die Besiedlung entwickelt. 1160 sind im Freisinger Urbar Holden in Ebenfurth genannt⁸.

1250/55 wird die Siedlung bereits als „Markt“ bezeichnet und im Jahr 1290 ist der Zoll bezeugt⁹.

Ebenfurth war ursprünglich in landesfürstlichem Besitz. Den Truchsessen von Feldsberg – Seefeld übertrug der Landesherr Ebenfurth als Lehen. 1293 erhielten es die Pottendorfer, die bis 1487 herrschten. Nach der ungarischen Besetzung durch Matthias Corvinus (1482 – 91) gelangte Ebenfurth wieder in landesfürstlichen Besitz und wurde an die Familien Prüschenk – Hardegg, Rappach, David Lenghaimer und Stamp v. Matrey verpfändet. 1643 erwarb die Familie von Unverzagt, die bereits seit 1589 die Herrschaft inne hatte, Ebenfurth samt Schloss und Stadt als freies Eigen.

1747 folgte Leopold Gundacker von Suttner als Besitzer. Er ließ das Schloss durch Franz Anton Maulbertsch 1754 im Inneren neu gestalten. Der Künstler schuf in der Kapelle die Verherrlichung des hl. Leopold als Deckenfresko und die Schleierauffindung (verbrannt 1945) als Hochaltarbild. Nach dem Tod der Witwe von Leopold von Suttner kam der Besitz an die Freiherrn von Moser¹⁰.

Landesfürstliche Privilegien förderten die Entwicklung Ebenfurths. Deshalb wurde ab 1573 die Ortschaft nur mehr als „Stadt“ bezeichnet¹¹. Besonders die Viehtriebe, die Herden lagerten auf den Wiesen gegenüber der Stadt in Ungarn (heute Neufeld)¹², und der, 1549 durch Kaiser Ferdinand I. bestätigten Ulrichskirtag, trugen zum Blühen der Stadt Ebenfurth bei.

Im 13. Jahrhundert kann man von ca. 35 Häusern in der Siedlung ausgehen, bis 1570 war ihre Zahl auf 87 angewachsen. Die Befestigung der Stadt wurde ausgebaut und bereits 1558 findet die urkundliche Erwähnung des Ungartors statt. Die Herrschaft musste die Magistratsaufgaben übernehmen. Ein Spital für bis zu acht arme Menschen konnte erbaut werden und 1532 findet man sogar einen Beleg für ein Bad, das bis 1583 bestand¹³.

Die Einfälle der Türken 1529 und 1532 richteten Schäden an. 1683 huldigte Ebenfurth den Türken nicht, die Stadt wurde aber auch nicht eingenommen¹⁴.

Die Entwicklung der Stadt setzte sich fort. Innerhalb der Mauern wohnten auch Juden, die eine Synagoge¹⁵ und einen eigenen Friedhof besaßen. 1670 kam es zur Vertreibung der 45 jüdischen Familien und zur Beschlagnahme ihres Vermögens.

1715 errichtete die Herrschaft ein Zollamt und 1751 werden 20 verschiedene Gewerbebezüge und 40 Professionisten in der Stadt bezeugt ¹⁶.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts vollzog sich der Wandel vom Bauernort zum Industriestandort. 1827 errichtete Johann Thornton, gebürtig aus Großbritannien, die erste Baumwollspinnerei. Deshalb entstand eine eigene Industriesiedlung, die „Neu – Ebenfurth“ genannt wurde und bald 610 Einwohner zählte. Es entwickelte sich weiters eine Maschinenpapierfabrik, eine Baumwollspinnerei (1845), eine Meerschampfeifenfabrik und eine Perlmutterknopferzeugung. Die Arbeiter lebten in Wohnungen, sie konnten in einem eigenen Geschäft einkaufen und sogar eine Schule erbaute man¹⁷.

Der Anschluss an die Eisenbahn nach Wr. Neustadt (1869), der Bau der Raab – Ödenburger - Ebenfurter Eisenbahn (1879) und die Verbindung über Pottendorf nach Wien (1875) steigerten die wirtschaftliche Leistungen. Mit der Errichtung einer Briefexpedition (1851), der Telegraphenstation (1869) und der Einführung des Telefons (1903) konnten weitere Schritte zur Sicherung des Industriestandortes gesetzt werden¹⁸.

Jedoch führten steigende Produktionskosten, die teilweise doch ungünstige Lage der Stadt und auch Fehler im Management ab 1899 zur Liquidierung aller genannten Betriebe. Als letzter Rest dieser Epoche steht noch ein Teil der Baumwollspinnerei, die zu einer Mühle und ab 2006 zu einer „Burg“ umgebaut wurde.

Hoffnung für Arbeit brachte das 1915 errichtete Elektrizitätswerk der Gemeinde Wien. Die Kohlen für die Energiegewinnung beförderte man vom Braunkohlenbergbau aus Neufeld, Zillingdorf und Steinbrunn nach Ebenfurth. Das Werk musste 1934 stillgelegt und in ein Umspannwerk umgewandelt werden¹⁹. Arbeitslosigkeit und Armut breitete sich in der Stadt und in der Umgebung aus.

Im Zweiten Weltkrieg erfolgte am 24. Oktober 1943 ein Luftangriff. Dabei wurden 16 Menschen getötet und 11 Objekte in der Stadt zerstört, darunter die Schule und das Rathaus. Am Ostersonntag 1945 besetzten sowjetische Truppen das Stadtgebiet und blieben bis 1955²⁰.

Ab 1945 setzte der neuerliche Wiederaufbau der Stadt ein. Großes Augenmerk legte die Gemeindevertretung auf den Wohnungsbau. Die Erweiterung der Schule 1979 und 2008, der Neubau des Kindergartens auf dem Areal des aufgelassenen Klosters in der Schlossgasse 1981 und der Neubau des Feuerwehrhauses sind Zeichen für den Aufschwung in der Gemeinde. Das Schloss, von den Sowjettruppen besetzt, wurde auch noch nach dem Krieg ausgeplündert und von der Familie Suttner dem Verfall überlassen. Erst Fam. Langer, die das Gebäude erwarb, gelang es ab 2001 den Verfall durch die Neudeckung des Daches zu stoppen.

Die Schaffung eines Industriegeländes an der B60, außerhalb der Stadt, ermöglichte die Ansiedlung zahlreicher Betriebe ab 1998 und das Entstehen neuer Arbeitsplätze. Die Errichtung zahlreiche Einkaufsmärkte, die noch andauert, hebt Ebenfurth wieder in den Rang einer Einkaufstadt für die nähere Umgebung. Die rege Bautätigkeit in Haschendorf ändert auch die Struktur dieses alten Ortes²¹.

1Wikipedia, der freien Enzyklopädie Online im Internet: URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Ebenfurth> (Stand 19.12.2007)

2Homepage, www.ebenfurth.at, 11. 02. 2008

3Knittler Univ. Prof. Dr. Herbert, Erno Dr. Deak, Ebenfurth, Politischer Bezirk Wiener Neustadt

4 Der Bezirk Wiener Neustadt und seine Gemeinden , NÖ Verlag, 1996, 2. Auflage, Gutenberg, Wr. Neustadt

5Absenger Dr. Albert, Chronik Neufeld III, Stadtgemeinde Neufeld/Leitha, 2002

6Vouillarmet Herbert, Die Stadtpfarrkirche Ebenfurth, 2006

7Knittler Univ. Prof. Dr. Herbert, Erno Dr. Deak, Ebenfurth, Politischer Bezirk Wiener Neustadt IN Österreichisches Städtebuch, Die Städte Niederösterreichs Bd. IV/1, Akademie der Wissenschaften, Wien 1988.

8 Boheim W., Die Stadt Ebenfurth und ihre militärische Bedeutung im 10. Jahrhundert, Berichte und Mitteilungen des Altertumsvereins zu Wien 1895.

9 Knittler Univ. Prof. Dr. Herbert, Erno Dr. Deak, Ebenfurth, Politischer Bezirk Wiener Neustadt IN Österreichisches Städtebuch, Die Städte Niederösterreichs Bd. IV/1, Akademie der Wissenschaften, Wien 1988.

10 Knittler Univ. Prof. Dr. Herbert, Erno Dr. Deak, Ebenfurth, Politischer Bezirk Wiener Neustadt IN Österreichisches Städtebuch, Die Städte Niederösterreichs Bd. IV/1, Akademie der Wissenschaften, Wien 1988.

11 Der Bezirk Wiener Neustadt und seine Gemeinden , NÖ Verlag, 1996, 2. Auflage, Gutenberg, Wr. Neustadt

12 Absenger Dr. Albert, Chronik Neufeld III, Stadtgemeinde Neufeld/Leitha, 2002

13* Der Bezirk Wiener Neustadt und seine Gemeinden , NÖ Verlag, 1996, 2. Auflage, Gutenberg, Wr. Neustadt

14 Mayer Dr. Ernst, Dissertation

15 Bednarick Carl, Ebenfurt und seine Merkwürdigkeiten 1853

16 Der Bezirk Wiener Neustadt und seine Gemeinden , NÖ Verlag, 1996, 2. Auflage, Gutenberg, Wr. Neustadt

17 Der Bezirk Wiener Neustadt und seine Gemeinden , NÖ Verlag, 1996, 2. Auflage, Gutenberg, Wr. Neustadt

18 Der Bezirk Wiener Neustadt und seine Gemeinden , NÖ Verlag, 1996, 2. Auflage, Gutenberg, Wr. Neustadt

19 Pfarrchronik Ebenfurth

20 Pfarrchronik Ebenfurth

21 Pfarrchronik Ebenfurth

22 Schweiffer, Schuldirektor in Ebenfurth, Abschrift seiner Chronik

23 Dauber Dr. Robert, Ordenspfarre und Kommende des Johanniter Malteser Ordens in Ebenfurth 1268 – 1748; in: Ebenfurth, Pfarre im Wandel der Mächte, St. Norbertus, keine Jahreszahl.

23 Regesten der Stadtpfarre Ebenfurth, Diözeanblatt 1905/06

24 Dauber Dr. Robert, Ordenspfarre und Kommende des Johanniter Malteser Ordens in Ebenfurth 1268 – 1748; in: Ebenfurth, Pfarre im Wandel der Mächte, St. Norbertus, 1997.

25 Suttner Hubertus Karl, Die Patronatherrn von Ebenfurth, in: Ebenfurth, Pfarre im Wandel der Mächte, St. Norbertus, 1997

26 Vouillarmet Herbert, Die Stadtpfarrkirche Ebenfurth, 2006, Kirchenführer

27 Pfarrchronik Ebenfurth

28 Bednarick Carl, Ebenfurt und seine Merkwürdigkeiten 1853

29 Vouillarmet Herbert, Die Stadtpfarrkirche Ebenfurth, 2006, Kirchenführer

30 Dauber Dr. Robert, Ordenspfarre und Kommende des Johanniter Malteser Ordens in Ebenfurth 1268 – 1748; in: Ebenfurth, Pfarre im Wandel der Mächte, St. Norbertus, 1997.

31 Vouillarmet Herbert, Die Stadtpfarrkirche Ebenfurth, 2006, Kirchenführer

32 Suttner Hubertus Karl, Die Patronatherrn von Ebenfurth, in: Ebenfurth, Pfarre im Wandel der Mächte, St. Norbertus, 1997

33 Pfarrchronik Ebenfurth

4.2. Die Kirche

Stadtkern mit Stadtpfarrkirche 2007



Die Kirche befindet sich im alten Ortskern, der durch eine Stadtmauer umgeben war. Direkt an die Kirche im Süden grenzt der Schlosspark. Abgegrenzt vom Straßenlärm der Hauptstraße zweigt man rechts in die Schlossgasse ein, die direkt zur Kirche führt. Hier, im Altstadtkern, herrscht eine ein- bis zweigeschossige Bebauung vor. Ausnahmen bilden das Schlossgebäude, die Kirche und ein Gebäude des sozialen Wohnbaus, wobei die Kirche am Platz sich solitär von der Umgebung abhebt.

Besitzverhältnisse

Das Patronatsrecht hat die Familie Suttner inne. Die Grundstücke auf denen sich Kirche und Pfarrhof befinden, sind Eigentum des Patronatsherrn, während die Pfarre Eigentümerin der darauf befindlichen Gebäude ist.

Geschichte der Stadtpfarre

Die Gründung der Pfarre Ebenfurth kann derzeit durch keine Urkunde datiert werden. In einem Verzeichnis des Bistums Passau, angelegt durch Bischof Otto von Lonsdorf (1255 – 65), werden die Kirche in Ebenfurth und auch der Markt als Besitz des Bischofs von Passau aufgezählt. Als erbliches Lehen wurde Kirche, der Markt, der Zehent an die Herrn von Feldsberg – Seefeld übergeben²¹.

1268 erfolgt die erste Nennung eines Pfarrers: Chunradus.

In einer, in Znaim am 14. August 1268 ausgestellten Urkunde, schenkte Heinrich von Seefeld sein Patronatsrecht über die Pfarrkirche zum hl. Ulrich in Ebenfurth nach seinem Tod den Brüdern des Hospitals vom hl. Johannes zu Jerusalem²².

Das Patronatsrecht beinhaltete die Einnahmen der Kirche und auch das personelle Besetzungsrecht für einen Pfarrer.

Die Bestätigung der Schenkung mit dem großen und kleinen Kirchenzehent erfolgte durch Herzog Albrecht I. von Österreich am 6. Juni 1286. Bischof Wichard von Passau schenkte am 8. Mai 1282 den Johannitern in Mailberg für die Unterstützung ihrer hospitalen Tätigkeiten die Pfarre Ebenfurth²³.

Alle Vikare, so wurden die Priester nun genannt, die nicht dem Orden angehörten, mussten weiterhin dem Bischof in Passau präsentiert werden. Durch päpstliches Recht wurde nun die Ordenspfarre Ebenfurth von der bischöflichen Gewalt herausgenommen und „Pfarrer“ war nun der Orden selbst. Das Vermögen der Pfarre Ebenfurth ging im Gesamtvermögen des Johanniterordens auf. Der Komtur kümmerte sich um die finanziellen Angelegenheiten der Pfarrkirche und der Pfarre, dem Vikar war die Seelsorge anvertraut²⁴.

Dabei ist zu beachten, dass zur Pfarre Ebenfurth bis zum heutigen Tag auch die Orte Haschendorf und Siegerdorf gehören.

Sehr wichtig für den Orden war die Betreuung der Pilger die ins Heilige Land zogen. Das führte auch zu einem Umbau in der Kapelle (heute Sakristei), die mit einem Hospiz ausgestattet wurde.

1729 erfolgte die Übernahme der Ordenspfarre in die, 1722 neu gegründete, Erzdiözese Wien.

1747 verkaufte der Malteserorden Kirche und Pfarre an Leopold Gundacker von Suttner um 30.000 Gulden. Kaiserin Maria Theresia genehmigte als Landesherrin dieses Vorhaben. Am 19. 12. 1749 unterfertigte Leopold Suttner den Stiftsbrief, der am 17. Jänner 1750 von Erzbischof Kollonitsch besiegelt wurde. Somit war Ebenfurth wieder eine eigenständige Pfarre²⁵. Letzter Vikar und erster Pfarrer war Carl Franz Muhr.

Das Patronatsrecht liegt seit dieser Zeit immer noch im Besitz der Familie Suttner.

Seit dem II. Vatikanischen Konzil trägt nicht mehr der Pfarrer mit dem Patronatsherrn allein die Verantwortung für die Pfarre, sondern alle Getauften sind zur Mitarbeit eingeladen. Zahlreiche Gruppen, sowie gewählte Pfarrgemeinderätinnen und Pfarrgemeinderäte zeugen von dieser Bereitschaft sich für die Pfarre einzusetzen.

Baugeschichte

Otto von Lonsdorf (1255 – 65) erwähnte als Passauer Bischof in einer Auflistung erstmals die Kirche in Ebenfurth. In welcher Form die Kirche bereits bestand, ist nicht bekannt, wohl aber, dass die Kirche an die Herren von Feldsberg-Seefeld als erbliches Lehen übergeben worden war. Heinrich von Seefeld übertrug dieses Patronatsrecht 1268 als Schenkung nach seinem Tod an die Brüder des Hospitals vom hl. Johannes zu Jerusalem. Das Patronatsrecht beinhaltete die Einnahmen der Kirche und das Recht der Besetzung des Pfarrers.

Nach Adalbert Klaar kann man an der Kirche vier verschiedene Bauphasen ablesen, beginnend mit der ersten im 14. Jahrhundert. Einen Chorbau der als rechteckige Halle das heutige Kirchenschiff umfasste. Östlich schließt sich die zweite Bauphase des gotischen Kerns an. Das heutige Presbyterium und die südlich daran gestellte Sakristei stammen aus dieser Zeit. Kreuzgratgewölbe schließen beide Räume. Im Presbyterium gibt es drei verschiedene Schlusssteine. Ein halber Löwe, ein Reiter (hl. Ulrich) und den Kopf des hl. Johannes. Von den gotischen Fenstern ist nur mehr jenes nördliche Fenster mit Maßwerk im zweiten Joch vorhanden, während in der Sakristei von vier Fenstern das erste im Süden geschlossen wurde welches die Sakristei und das darüber liegende Hospiz verband. Die Symbole in den Schlusssteinen deuten auf den Johanniterorden als Bauherren dieses Bauabschnittes hin. Speziell der Typ der Hospitalkirche ist eine Besonderheit die den Johannitern eigen ist. Der Hospizraum befindet sich über der Sakristei und wurde für die Betreuung der Pilger verwendet.

Nach Klaas Datierung dürfte der Besitzerwechsel Impulsgeber für die dritte Bauphase gewesen sein, denn 1747 verkaufte der Malteserorden die Kirche und Pfarre an Leopold Gundacker von Suttner, deren Genehmigung durch Kaiserin Maria Theresia, als Lehensherrin, erfolgte. Die Kirche erhielt ihr barockes Aussehen durch die Überkuppelung der drei Joche im Schiff und den Einbau von kleineren Fenstern im Schiff und im Presbyterium. Die gesamte Inneneinrichtung der Kirche stammt, bis auf das Kreuz und einen steinernen Opferstock, aus der Barockzeit. Das große Hochaltarbild von Johann Georg Schmidt, 1721 datiert, erforderte eine gezielte Belichtung und machte die Vermauerung der drei östlichen Fenster notwendig.

1859 fiel der barocke Turm einem Brand zum Opfer und wurde in der letzten, der vierten Bauphase 1860, durch einen Turm in neugotischem Stil ergänzt.

Baualterspläne

nach Dipl. Ing., Dr. techn., Univ.-Prof. Adalbert Klaar

Baualtersplan der Stadtpfarrkirche Ebenfurth, erstellt von Adalbert Klaar im Oktober 1951 als Bearbeiter von Planaufnahmen für die ÖKT (Baualterspläne Österreichischer Städte Hrsg.. Österr. Akademie der Wissenschaften ab 1972 erschienen.

Pläne: siehe Anhang

Bestandspläne nach eigener Bauaufnahme: siehe Anhang

4.3. Die Idee

Der Klosterentwurf auf einer Kirche soll die Möglichkeiten der sanften Verdichtung im Altstadtbereich in Form eines Passivhauses in Holzbauweise aufzeigen. Am Beginn meiner Arbeit führte ich Gespräche mit Dr. Axel Hubmann, damaliger zuständiger Denkmalpfleger für Ebenfurth und BM Ing. Karl Bundy, dem Vertreter des Bauamtes der Erzdiözese Wien um die Chancen für die Umsetzbarkeit meiner Idee abzuklären. Dr. Axel Hubmann gab zu bedenken, dass die Kirche ein Solitärbau sei und daher aus der Sicht der Denkmalpflege ein Kloster am Dach mit der Kirche nicht verträglich sei. Ing. Bundy sah Bedenken bezüglich der Eigentumsverhältnisse und konnte sich eine Umsetzung ebenfalls nicht vorstellen. Eine weitere

Abklärung die das Baurecht, den Brandschutz und die Klassifizierung des Entwurfes betrafen, war ebenfalls notwendig, zumal das höchste Gewölbe über dem Presbyterium der Kirche eine Stichhöhe von über 15 Meter hatte. DI. Patek, Bautechniker des Gebietsbauamtes in Niederösterreich, meinte, dass ich den Entwurf als Dachausbau sehen, ich aber das Kloster nicht als reinen Holzbau planen kann, da Holz die Brandschutzanforderungen bezüglich der Tragkonstruktion nicht alleine zu erfüllen vermag. Die Gebäudeklasse und die Klassifizierung des Gebäudes kann erst kurz vor der Einreichung anhand der Pläne bestimmt werden, wird aber vermutlich als Sonderbau betrachtet werden.

Als freier Entwurf sollte das Kloster am Rücken der Kirche eine Anregung sein, wie die Diözesen ihre Kirchen vielleicht besser nutzen könnten, damit nicht das deutsche Beispiel Schule macht : viele Kirchen verfallen oder sie werden anderen Zwecken zuführen weil die Erhaltungskosten nicht mehr gedeckt werden können.

Arbeitsbereich der Mönche:

Die Mönche erhalten sich selbst indem sie verschiedenen Berufen nachgehen. Ab dem späten Nachmittag widmen sie sich der Kinder- und Jugendarbeit im Kinder- und Jugendhaus der Pfarre Ebenfurth im Wechseldienst. Der öffentliche Bereich wird von der Pfarre bereitgestellt.

Baubeschreibung

Das Kloster entsteht über der Kirche anstelle des jetzigen Dachraumes in 17,8 m Höhe. Es ist Wohn- und Arbeitsgebäude der Ordensmitglieder und gleichzeitig Dach der Kirche. Das Kloster bietet Platz für sechs Mönche und besitzt zwei Gästezimmer um die regelmäßigen Visitatoren des Ordens zu beherbergen.

Das Kloster besteht aus zwei Geschossen und einem Erschließungsturm mit dreiläufiger Stiege und Feuerwehrlift der beide Geschosse anfährt. Die Klausur betritt man über den Liftturm. Im ersten Dachgeschoss befinden sich die Versorgungs- und Arbeitsräume. Im zweiten Dachgeschoss ist der Kreuzgang an dem sich die Mönchszellen und die Zellen der Gäste aneinanderreihen. Der Kapitelsaal als Besprechungsraum liegt ebenfalls am Kreuzgang von dem aus man in den „Kreuzganggarten“, einer Dachterrasse mit Pflanzbehältern gehen kann. Der Kreuzganggarten dient außerdem als Erschließungsbereich, von dem aus man den Liftturm, der beide Etagen anfährt, im zweiten Dachgeschoss verlässt und das Gebäude betritt.

Der Hauptraum in einem Kloster ist die Kapelle. Sie liegt im Osten des Gebäudes und reicht über beide Geschosse. Ihr sind die Sakristei und der Abstellraum zugeordnet als Ort in dem sich der Priester für die Messe umkleidet und die liturgischen Gewänder und Geräte gelagert werden. Im Nordosten schließt die Bibliothek an. Sie bietet neben Büchern auch mehrere Computerarbeitsplätze. Vis a vis im Süden können sich die Mönche im Rekreationsraum oder Wohnzimmer unterhalten, da im gesamten Kloster die Schweigepflicht gilt.

Im vorderen Bereich des ersten Dachgeschosses liegen die Versorgungsräume. Der Küche mit Cellarium und Arbeitsraum im Norden ist das Refektorium im Süden, indem die Speisen eingenommen werden, zugeordnet. An der Südseite befinden sich auch der Eingang in diese Ebene und ein Büro, oder die Pforte und ein Gymnastikraum.

Der Haustechnikraum befindet sich gegenüber der Stiege. Neben den Zellen ist zwischen den Gästezimmern im zweiten Dachgeschoss und neben der Stiege im ersten Dachgeschoss je ein sanitärer Raum vorgesehen. Um die Verglasung im Dach zu erreichen, wird die Stiege in die Galerie weitergeführt.

Die Stromerzeugung erfolgt durch PV-Kollektorflächen und Semitransparenten Kollektorflächen der auch in das Netz eingespeist wird. Solarthermie soll für die Heizung und Kühlung des Gebäudes und zur Warmwassererzeugung, nur an vertikalen Flächen zum Schutz vor Überhitzung, eingesetzt werden.

Durch Verglasung des Erschließungsturmes erfolgt mit Solarthermie und die südlich orientierte Dachfläche aus Photovoltaikerelementen. Der zuviel erzeugte Strom der Dachfläche wird in das öffentliche Stromnetz eingespeist.

Die kontrollierte Wohnraumlüftung lässt die Frischluft über einen Ansaugstutzen einströmen, die zuvor über die abgeführte Luft vorgewärmt wurde. Damit wird eine zu hohe Raumabkühlung durch Frischluftzufuhr vermieden. Die vorgesehenen Schalldämpfer in den Luftleitungen und kurze Lüftungswege erhöhen den Wohnkomfort.

Raumprogramm

Die Kapelle

Der Tabernakel als Aufbewahrungsort für das Allerheiligste befindet sich im Osten. Dahinter wird das Kreuz durch die Semitransparente Verglasung von der Seite und von hinten bestrahlt. Rechts, neben den Altar, befinden sich Ambo, als Tisch des Wortes, und links die Osterkerze. Seitlich des Altares sind die Priestersitze aufgestellt.

Für die Tagesgebete stehen den Mönchen Kniehocker bereit.

Sakristei und Abstellraum

Hier lagern die liturgischen Gewänder und Gegenstände für den Gottesdienst. Eine Waschmöglichkeit ist für den Priester vorgesehen. Auch der Abstellraum bietet Platz für Staufläche.

Mönchszellen

In den Zellen schlafen und arbeiten die Mönche. Sie enthalten einen Sanitärbereich der mit WC, Waschbecken und Duschen ausgestattet ist und dessen Wände aus satiniertem Glas hergestellt werden. Dem Mönch stehen ein Tisch, ein Bett und ein Kasten zur Verfügung.

Gästezelle

In einem Kloster ist Gastfreundschaft großgeschrieben. Es gibt dafür eigene Räumlichkeiten außerhalb der Klausur. Hier sind die Gästezellen etwas größer aber mit gleicher Ausstattung der Mönchszellen.

Konstruktion

Getragen wird das Kloster durch Rahmen in Form von Scheiben, die über die Strebeböcher gelegt werden und somit den Bestand nicht belasten aber die Funktion der Lastabtragung noch verstärken. Auf diesen Rahmen wird die Stahlbetondecke betoniert die als Platte das gesamte Kloster trägt. Die Decke des 1. Dachgeschosses ist aus Gründen des Brandschutzes in Stahlbeton ausgeführt und wird von Stahlbetonstützen und Stahlbetonwänden getragen. Alle Wände entlang des Ganges sind als Lehmfachwerk mit Lehmputz ausgeführt. Die Wand des Refektoriums und des Kapitelsaals ist besonders durch eine Lehmstampfwand hervorgehoben. Alle übrigen Zwischenwände sind in Holzbauweise ausgeführt. Die Decke des zweiten Dachgeschosses ist eine Brettstapeldecke. Die Zellen der Mönche haben rahmenlose Oberlichtbänder zum Gang hin eine zusätzliche Belichtung.

Innerhalb des Klosters wechselt man über die zweiläufige Stiege die Geschosse. Für Menschen mit Behinderungen, gibt es die Möglichkeit über den Liftturm die Geschosse zu wechseln.

Die Hülle des Klosters ist Dach und Fassade gleichzeitig. Der Dachentwurf basiert auf einer kubistischen Darstellung des gekreuzigten Jesus, der in der Draufsicht des Daches und in der Südseite sichtbar sein soll. Von ihm ausgehend löst sich die Dachfläche in polygonalen Flächen und Dreiecke auf.

An der Nordseite bilden sehr gut gedämmte, vorgefertigte hinterlüftete Holzrahmen mit Boxträgern aus Holz mit genieteter Alufassade die Gebäudehülle. Während im Osten und im Süden die gesamte Dachfläche als rahmenlose Glaskonstruktion ausgeführt ist. Das Dach dient im Süden gleichzeitig als Energieerzeuger. Blickkontakt und natürliche Belichtung ist über semitransparente PV-Flächen und Glasflächen möglich. Alle übrigen Flächen sind als PV-Flächen ausgeführt. Die vertikalen Flächen im Liftturm und an der oberen Kreuzgangverglasung bilden durch Solarthermie gleichzeitig die Heizquelle für die Wand- und Bodenheizung und Warmwasser und Hülle für das Gebäude.

Die beiden seitlichen Wände des Erschließungsturmes tragen die Deckenlasten mit, der gleichzeitig auch als Fluchtweg dient und dessen Südfassade in Glas ausgeführt wird.

Die Erschließung erfolgt durch eine dreiläufige Stiege, die sich um den Liftschacht hinaufschlingt. Sowohl das erste als auch das zweite Geschoss werden durch den Feuerwehrlift für 8 Personen erreicht.

Materialien

Beton

Für die Tragscheiben des Klosters und den Liftturm und die Stützen im Erdgeschoß wird Beton verwendet. Die Tragscheiben sind in Sichtbeton herzustellen und die Oberfläche abzusäuern. Für die Betonrezeptur soll weißer Zement und helle Gesteinskörnung genommen werden.

Lehm

Die (c) spezifische Wärmekapazität von Lehm ist besser als die des Betons. Lehm hat die Fähigkeit Wasser aufzunehmen. Als Gestalterisches Element und Betonung der Gemeinschaftsräume von Kapitelsaal und Refektorium sind deren Wandflächen als Stampflehmwand herzustellen. Für alle Wände entlang des Fluchtweges ist ein Lehmfachwerk mit Lehmputz vorgesehen. Lehm erhöht auch die Wärmespeicherfähigkeit des Gebäudes.

Holz

Die Fenster an der Nordfassade sind aus Holz-Alu in Dreifachverglasung herzustellen. Holz wird auch für die Zwischenwände aus vorgefertigten Holzrahmenelementen verwendet. Ebenfalls aus Holz mit einer Aludeckung ist die Außenhülle an der Nord- und Nordostseite. Für die Decke in der zweiten Ebene ist eine Holzbrettstapeldecke vorgesehen. Holz wird auch für alle Innentüren verwendet.

Aluminium

Aus Gründen des Brandschutzes sind Holzrahmen für die verglasten Eingangstüren als Fluchtwegsöffnungen nicht erlaubt. Aluminium wird als Alternative für die Ausgänge in den Liftturm und den Eingangstüren in den Kreuzgang verwendet.

Glas

Der Großteil der Gebäudehülle besteht aus rahmenlosen Glasflächen. Um die Energiewerte für ein Passivhaus zu erreichen ist eine Dreifachverglasung vorgesehen. Zudem sind in der Glasfläche Photovoltaikflächen und Semitransparentes Photovoltaik integriert. Mit ihnen erzeugt das Gebäude Strom, der wieder ins öffentliche Stromnetz eingeführt wird. Solarthermiekollektoren erwärmen das Warmwasser und beheizen oder kühlen das Gebäude über Wand- und Bodenregister. Solarthermie wird ausschließlich an vertikalen Flächen eingebaut da es einen Überhitzungsschutz benötigt und die Sonneneinstrahlung an der vertikalen Südfassade geringer aber gleichmäßiger eintrifft und daher optimal geeignet sind. Semitransparente PV-Flächen dienen sowohl als Belichtungsfläche als auch als Sonnenschutz.

Im Innenbereich trennt satiniertes Glas die Zelle von der Sanitärfläche. Satinierte Glasflächen werden auch für raumhohe Wände verwendet. Klarglas hingegen lässt zusätzliches Licht in die Zellen einfallen. Blickkontakt nach außen ist auch für die Bibliothek im Bücherbereich wichtig, während im Arbeitsbereich satiniertes Glas die Aufgabe des Sichtschutzes erfüllt.

Dämmstoffe:

Multipor ist ein Mineralfaserdämmstoff der sehr gut dämmt, zudem gute ökologische Werte besitzt und daher für den Passivhausbau gut geeignet ist. Für die Terrasse gibt es verschiedene Gefällesteine um ein Gefälle für den Abtransport von Regenwasser mit wenig Verschnitt herstellen zu können.

Stein

Für die Fußbodenheizung ist Naturstein sehr gut geeignet. Im Innenraum kann die Oberfläche gestockt und poliert sein, an der Außenfläche ist eine rauere Oberfläche besser. Naturstein benötigt keine Energie für die Herstellung sondern relativ wenig Energie für den Abbau. Es ist neben Lehm und Holz ein ökologischer Baustoff.

Naturstein nimmt Strahlungswärme langsam auf und gibt sie verzögert ab.

Gips

Wird für Leichtkonstruktionen als Innenwandfläche verwendet. Für die Kapellenrückwand werden Akustikpanelle verwendet um den Schall zu dämpfen. Ebenso als abgehängte Decke für den Gang, damit der Lärm des Versorgungsbereiches nicht zur Kapelle und Bibliothek dringt.

Energieausweis

ÖKO-Pass

		-10	-9	-8	-6	-5	-4	-3	-2	-1	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9		
Energie- Performance	Gebäudehülle																					
	Heizsystem																					
	CO2-Emission																					
Umgebungs- Performance	Gestaltung																					
	Infrastruktur																					
	Gefahren																					
	Wasser																					
	Artenvielfalt																					
	Wertstoffe																					
	Gesundheits- Performance	Winterwärme																				
Sommerkühle																						
Lüftung																						
Besonnung																						
Belichtung																						
Schallschutz																						
architektonische Barrieren																						
Feuchtigkeitsschutz																						

-  vorhandene Ökopunkte
-  vorhandene Ökopunkte
-  Bereiche möglicher Ökopunkte
-  Bereiche möglicher Ökopunkte

Energieperformance:

Die Gebäudehülle erfüllt durch die sehr gute Dämmung U-Wert Alufassade =0,09 W/(m²K), Decke zu Kirche U=0,12 W/(m²K) Terrasse U=0,11 W/(m²K), der wärmebrückenfreien Konstruktion und der Luftdichtheit die Anforderungen an ein Passivhaus.

Ökopunkte: 10/10 Punkte

Heizsystem

Generell ist das Passivhaus sehr gut gedämmt und holt durch die Glasfläche südseitig Wärmeenergie durch thermische Strahlung ins Gebäude. Vorhandene Speichermassen des Bodens, der Wände aus Lehm und Beton sorgen für eine verzögerte Abgabe der Wärme in den Nachtstunden. Für Winterspitzen kann eine Fußboden- und Wandheizung, die auch als Kühlung verwendet werden kann, eingesetzt werden. Solarthermie Kollektoren sorgen für die Erwärmung der Heizquelle und des Warmwassers.

Die südliche und nach oben orientierte Dachfläche dient als Stromerzeuger über PV-Flächen die ins öffentliche Netz eingespeist werden.

Die Simulation mit EUROWAEBED ergibt einen HWB - Wert von 10,55 kWh/m und entspricht den Anforderungen eines Passivhauses Jahresheizwärmebedarf $HWB \leq 15 \text{ kWh/ m}^2\text{a}$.

Ökopunkte: 7/7 Punkte

CO₂ Emission

Die jährliche (BGF_)bezogene CO₂ beträgt bei dem Energieträger Ökostrom, bei einem HWB-Wert von 10,55 kWh/ m²a und einer BGF von 1055 m² 0,01 kg CO₂ je m² BGF und Jahr.

Das sind 111,3 kg CO₂ Emission je Jahr.

Ökopunkte: 10/10 Punkte

Umgebungsperformance

Gestaltung

Funktionsgerechtheit

Das Kloster liegt inmitten des Ortskernes, in einer beruhigten Altstadtlage mit überwiegender zweigeschossiger Wohnbebauung. Das Kloster selbst tritt als beschützendes Dach der Kirche in Erscheinung und greift daher kaum in die örtliche Bebauung ein. Eine geringe Versiegelungsfläche entsteht lediglich durch den Liftturm. Die Strebebögen geben der Kirche eine optisch verstärkende Schutzwirkung. Die Erschließung an der Seite der Kirche stört den Charakter des Gotteshauses nicht. Die Eingangssituation der Kirche ist nach wie vor der zentrale Blickpunkt. Das Kloster vermittelt den Eindruck einer abgeschlossenen Burg, durch seine Lage auf der Kirche. Der plastische Christus der Dachhaut verstärkt die Symbolkraft des Gebäudes aus der Distanz betrachtet.

Die Gestaltwirksamkeit des Objektes in der Landschaft kann als positiv betrachtet werden, da sie den Inhalt des Gebäudes gut vermittelt und im Ensemble bereichernd wirkt. Struktur verbessernd wirkt es durch die Belebung des Platzes. Diese Belebung führt meist zu einem erhöhten Gefühl der Sicherheit. Die Kinder sollten mit diesem Konzept an den Ort gebunden werden und eine christliche Wertevermittlung erhalten.

Ökopunkte: 9/10

Infrastruktur

Der Ortskern ist zu Fuß in wenigen Minuten erreichbar. Der Kindergarten ist in drei Minuten zu erreichen, ohne die Straße wechseln zu müssen. Die Volks- und Hauptschule ist 5 Minuten vom Platz entfernt. Bäcker, Postamt, und Gemeindeamt sind in der Nähe am Hauptplatz angeordnet. Der öffentliche Verkehr fließt an der Hauptstraße, während die Schlossgasse durch ein Einbahnsystem verkehrsberuhigt ist. Parkflächen gibt es vor dem Kinder- und Jugendhaus und drei Parkflächen für das Kloster zusätzlich. Ein Arzt ist direkt in der Schlossgasse beheimatet. Der Stadtpark kann, ohne die Straße wechseln zu müssen, in 5 Minuten erreicht werden. Sportplatz und Kinderspielplatz „die Halterwiese“ sind ca. 8 Minuten entfernt.

Der Pfarrhof liegt in der Nähe der Kirche, gegenüber dem Arzthaus. Theater und Konzerte, akadem. Bildungseinrichtungen kann man in Wiener Neustadt, Wien, Eisenstadt oder Baden besuchen.

Strom wird an der Dachfläche selbst erzeugt und der Überschuss ins öffentliche Netz eingespeist. Wasserver- und Entsorgung ist durch die Kirche vorhanden.

Ökopunkte: 5/7

Gefahren

Bei großen Hochwassern wurde die Kirche, aufgrund ihrer leicht erhöhten Platzsituation, bisher noch nie überschwemmt da die Straßen das Wasser wegführen. Hochspannungsanlagen werden abseits der Stadt über die agrarischen Flächen geführt. Ebenso betreibt die Gemeinde drei Windräder, die in der agrarischen Zone der Stadtfläche stehen vom Kirchenplatz aus nicht sichtbar sind. Das Gebäude erfüllt den Brandschutz durch eine mineralische Bauweise der tragenden Teile und bietet großzügige Fluchtwege und einen Feuerwehrlift für 8 Personen. Beide Ebenen sind separat über dem Liftturm entleerbar. Die niedrige Einwohnerzahl des Klosters gewährleistet eine rasche Räumung. Die Holzbauteile sind an den Leitungsführungen gut gedichtet damit ein Brandüberschlag verhindert werden kann.

Ökopunkte: 2/6

Wasser

Ableitendes Dachwasser wird in Zisternen gesammelt und für die Gartenbewässerung neben der Kirche verwendet, falls der Orden einen Garten anlegen möchte. Es besteht auch die Möglichkeit der Versickerung auf Eigengrund.

Ökopunkte: 2/5

Artenvielfalt

Die Bewahrung der vorhandenen Biotope ist durch den angrenzenden weitläufigen Schlosspark vorhanden. Eine Versiegelung der Fläche wird nur für die Parkfläche und die Streibepfeiler an der Nord- und Ostseite verwendet und ist daher gering. Der Erschließungsturm wird auf bereits versiegelter Fläche errichtet. Am Kreuzganggarten ist eine Bepflanzung in Blumentrögen vorgesehen.

Ökopunkte: 1/5

Wertstoffe

Es gäbe bei Betreuung eines Gartens die Möglichkeit Bioabfälle zu kompostieren. Eine Mülltrennung ist erwünscht. Vor den Parkplätzen können die Müllbehälter in Boxen eingestellt werden.

Ökopunkte: 5/5

Gesundheitsperformance

Winterwärme

Die thermische Behaglichkeit für die Heizperiode ist gegeben da die notwendige Wärme neben der Sonneneinstrahlung über die Wand- und Fußbodenheizung in Niedertemperatur zugeführt werden kann und dadurch die Zugscheinungen von herkömmlichen Wärmequellen wegfällt.

Ökopunkte: 5/10

Sommerkühle

Semitransparente PV-Verglasung beugt der Überhitzungsgefahr von Glasflächen auf der Südseite vor und vermeidet unerwünschte gesundheitsgefährdende thermische Belastungen der Inhabitate. Massive Speicherwände des Steinbodens und der Wände absorbieren die Tageswärme und beugen ebenso einer Überhitzung vor.

Die maximal vorkommende Temperaturspitze am Tage im Laufe des Jahres beträgt 26,7°.

Ökopunkte: 3/5

Lüftung

Die erforderliche Tag- und Nachtlüftung durch eine mechanische Belüftung ist gegeben. Schalldämmende Lüftungseinrichtungen erhöhen den Wohnkomfort. Zudem ist die Möglichkeit von Querlüftung auch im Sommer gegeben.

Ökopunkte: 5/5

Besonnung

Durch die erhöhte Lage und die leicht schräge Fassade ist die Besonnung auch im Dezember gegeben. Die Bibliothek und die Zellen sind im Norden untergebracht da für Computertätigkeit und lesende Tätigkeiten eine Blendung durch direkt einfallendes Sonnenlicht unerwünscht ist. Die Gemeinschafts- und Aufenthaltsräume befinden sich auf der Südseite.

Die Kirche selbst ist durch die Ostung des Altarraumes in den Himmelsrichtungen vorgegeben. Demzufolge erstreckt sich das Kloster über die Ost-West-Achse.

Ökopunkte: 5/5

Belichtung

Der Tageslichtquotient TQ beträgt in Aufenthaltsräumen 8%

Ökopunkte: 5/5

Schallschutz

Akustische Bedämpfung der Versorgungsräume und der Erschließungsflächen vermindern die Schallübertragung. Zudem verhindern schalldämmende, mechanische Lüftungseinrichtungen eine Schallfortpflanzung in den Leitungen.

Ökopunkte: 5/5

Architektonische Barrieren

Der Liftturm ist für Rollstuhlfahrer über eine Rampe mit 6 %, die 150 cm breit ist, erreichbar. Der Lift ist behindertengerecht ausgestattet. Die Durchgangsbreite der Türen im gesamten Gebäude ist mindestens 90 cm. Breite Gangflächen ermöglichen die problemlose Zufahrt. Die Etagen WCs sind behindertengerecht gemäß ONORM B1601 ausgeführt. Ein Gästezimmer ist barrierefrei ausgeführt. In Kapitelsaal, Bibliothek und Refektorium ist ein barrierefreier Platz vorgesehen. Ein behindertengerechter Parkplatz ist neben der Kirche geplant.

Ökopunkte: 5/5

Feuchteschutz

ist durch die permanente Luftabführung durch die mechanische Lüftung gegeben. Zudem wird über die Hülle die Feuchtigkeit von außen rasch abgeführt.

Ökopunkte: 5/5

4.9. Daten

Institut fuer Architektur und Entwerfen Arbeitsgruppe Nachhaltiges Bauen TU Wien T E S T B E N U T Z E R WS 2008/09	Programm EuroW A E B E D Version 1.01 2000-04-10 Copyright 1998-2000 K. Krec, E. Panzhauser
---	---

Filegruppen-Name: kloster

ERGEBNISAUSDRUCK

PROJEKTBEZEICHNUNG:

Kloster am R cken

H E I Z L A S T B E R E C H N U N G

Institut fuer Architektur und Entwerfen Arbeitsgruppe Nachhaltiges Bauen TU Wien T E S T B E N U T Z E R WS 2008/09	Programm EuroW A E B E D Version 1.01 2000-04-10 Copyright 1998-2000 K. Krec, E. Panzhauser
---	---

Filegruppen-Name: kloster

PROJEKT : Kloster am R cken

HEIZLASTBERECHNUNG

DIE IN DER FOLGENDEN TABELLE AUSGEWIESENEN BERECHNUNGSERGEBNISSE SIND AUF EINE AUSSENLUFTTEMPERATUR VON -4.0 GRAD CELSIUS BEZOGEN.

RAUM NR.	TEMPERATUREN	TRANSMISSIONS	LUEFTUNGSHIIZLAST	WAERME-
	AUSLEGUNG	RAUM- HEIZLAST	BAU- NUTZUNGSBEDINGT	GEWINNE
	AUSSEN! INNEN! LUFT	AUSSEN ! INNEN	!TECHNISCH!BETRIEBL.	! HYGIEN. ! DURCH ! HEIZLAST
	! ! ! ! ! ! ! ! ! !	! ! ! ! ! ! ! ! ! !	! ! ! ! ! ! ! ! ! !	! PERSONEN!
	! (GRAD CELSIUS)	! (KW) ! (KW)	! (KW) ! (KW) ! (KW)	! (KW) ! (KW)

-																						
!	1	!	-4.0	!	20.0	!	20.0	!	6.388	!	1.400	!	3.900	!	4.291	!	.000	!	.000	!	15.979	
!	2	!	-4.0	!	20.0	!	20.0	!	7.514	!	.000	!	4.405	!	.000	!	.000	!	.000	!	11.919	
!	3	!	-4.0	!	UNBEH	!	.6	!	.841	!	-.946	!	.105	!	.000	!	.000	!	.000	!	.000	
!	4	!	-4.0	!	UNBEH	!	-3.0	!	.352	!	-.455	!	.103	!	.000	!	.000	!	.000	!	.000	
-																						
!									!	15.096	!	.000	!	8.512	!	4.291	!	.000	!	.000	!	27.898

Institut fuer Architektur und Entwerfen Arbeitsgruppe Nachhaltiges Bauen TU Wien T E S T B E N U T Z E R WS 2008/09	Programm EuroW A E B E D Version 1.01 2000-04-10 Copyright 1998-2000 K. Krec, E. Panzhauser
---	---

Filegruppen-Name: kloster

ERGEBNISAUSDRUCK

PROJEKTBEZEICHNUNG:

Kloster am R cken

W A E R M E B E D A R F S B E R E C H N U N G

Institut fuer Architektur und Entwerfen Arbeitsgruppe Nachhaltiges Bauen TU Wien T E S T B E N U T Z E R WS 2008/09	Programm EuroW A E B E D Version 1.01 2000-04-10 Copyright 1998-2000 K. Krec, E. Panzhauser
---	---

Filegruppen-Name: kloster

PROJEKT : Kloster am R cken
WAERMEBEDARF

BERECHNUNGSERGEBNISSE FUER DAS ZEITINTERVALL VOM 1. 1. BIS 31. 12.

```

!           T E M P E R A T U R E N           !
!           !           RAUMLUFTTEMPERATUR           !
! AUSSENLUFTTEMPERATUR! !           WAEHREND           !
!           ! RAUM! DES GANZEN TAGES ! DER BETRIEBSZEIT !
! SAISON! ABSOLUTES ! ! SAISON! ABSOLUTES ! SAISON! ABSOLUTES !
! MITTEL! MAX. ! MIN. ! ! NR. ! MITTEL! MAX. ! MIN. ! MITTEL! MAX. ! MIN. !
! ( GRAD CELSIUS ) ! ! ( GRAD CELSIUS ) ! ( GRAD CELSIUS ) !
!-----!-----!-----!-----!-----!-----!-----!-----!
! 9.5 ! 23.0 ! -2.6 ! ! 1 ! 22.2 ! 26.7 ! 20.0 ! 22.2 ! 26.7 ! 20.0 !
+-----+-----+-----+ ! 2 ! 22.7 ! 29.9 ! 20.0 ! 22.7 ! 29.9 ! 20.0 !
! 3 ! 11.0 ! 18.8 ! 2.7 ! 11.0 ! 18.8 ! 2.7 !
! 4 ! 13.8 ! 26.7 ! .6 ! 13.8 ! 26.7 ! .6 !
+-----+-----+-----+-----+-----+-----+-----+-----+

```

WAERMEBEDARF

BERECHNUNGSERGEBNISSE FUER DAS ZEITINTERVALL VOM 1. 1. BIS 31. 12.

```

!           W A E R M E V E R L U S T E   U N D   -   G E W I N N
E           !
!           !           WAERMEVERLUSTE DURCH           !!
WAERMEGEWINNE DURCH           !
! RAUM! TRANSMISSION           !           LUEFTUNG           !! SONNE           !
BELEUCHT. ! HEIZUNG           !           !           ! FENSTER- !! DURCH           ! PERSONEN !
!           ! NACH           !           !           ! FENSTER- !! DURCH           ! PERSONEN !
UND ! (WAERME- !
! NR. ! AUSSEN ! INNEN ! BAUTECHN. ! BETRIEBL. ! HYGIENISCH ! REGELUNG !! FENSTER           !
GERAETE ! BEDARF) !
!           ! ( KWH ) !! ( KWH ) ! ( KWH ) ! (
KWH ) ! ( KWH ) !
!-----!-----!-----!-----!-----!-----!-----!-----!
! 1 ! 35624.9 ! 4384.0 ! 9055.7 ! 21737.4 !           .0 ! 75485.0 !! 107032.7 ! 7557.1 !
25190.5 ! 6506.1 !
! 2 ! 45792.6 ! 2277.5 ! 10627.1 !           .0 !           .0 ! 117182.8 !! 165503.5 ! 4328.3 !
.0 ! 6048.2 !
! 3 ! 23611.1 ! -7498.0 ! 151.9 !           .0 !           .0 !           .0 !! 16264.9 !           .0 !
.0 !           .0 !
! 4 ! 62302.0 ! 836.6 ! 2034.1 !           .0 !           .0 !           .0 !! 65172.6 !           .0 !
.0 !           .0 !
!-----!-----!-----!-----!-----!-----!-----!-----!
! 167330.6 !           .0 ! 21868.9 ! 21737.4 !           .0 ! 192667.8 !! 353973.8 ! 11885.4 !
25190.5 ! 12554.3 !

```

Institut fuer Architektur und Entwerfen Arbeitsgruppe Nachhaltiges Bauen TU Wien T E S T B E N U T Z E R	WS 2008/09	Programm EuroW A E B E D Version 1.01 2000-04-10 Copyright 1998-2000 K. Krec, E. Panzhauser
---	------------	--

Filegruppen-Name: kloster

ERGEBNISAUSDRUCK

PROJEKTBEZEICHNUNG:

Kloster am R cken

U E B E R S I C H T
(NORM-AUSGABE)

Institut fuer Architektur und Entwerfen Arbeitsgruppe Nachhaltiges Bauen TU Wien T E S T B E N U T Z E R	WS 2008/09	Programm EuroW A E B E D Version 1.01 2000-04-10 Copyright 1998-2000 K. Krec, E. Panzhauser
---	------------	--

Filegruppen-Name: kloster

Projekt: Kloster am R cken

Standort: Ebenfurth

beheizte Brutto-Geschossflaeche: 1155.0 qm

Heizsaison vom 15. 11. bis einschliesslich 23. 2.

Monat	Transmission QT (kWh)	Heizung Q (kWh)	HWB q (kWh/qm)
1	14650.	4939.	4.28
2	11487.	1797.	1.56
3	---	---	---
4	---	---	---
5	---	---	---
6	---	---	---
7	---	---	---
8	---	---	---
9	---	---	---
10	---	---	---
11	6828.	1036.	.90
12	13883.	4418.	3.83
-----			-----
46849.		12190.	HWB: 10.55
			=====

Institut fuer Architektur und Entwerfen Arbeitsgruppe Nachhaltiges Bauen TU Wien T E S T B E N U T Z E R	WS 2008/09	Programm EuroW A E B E D Version 1.01 2000-04-10 Copyright 1998-2000 K. Krec, E. Panzhauser
---	------------	--

Filegruppen-Name: kloster

Projekt: Kloster am R cken

Standort: Ebenfurth

Heizsaison vom 15. 11. bis einschliesslich 23. 2.

W A E R M E B I L A N Z

Monat	Transmission QT (kWh)	Lueftung QL (kWh)	Sonne QS (kWh)	Innenwaermen QI (kWh)	Heizung Q (kWh)
1	14650.	6414.	12999.	3149.	4939.
2	11487.	6565.	14325.	2336.	1797.
3	---	---	---	---	---
4	---	---	---	---	---
5	---	---	---	---	---
6	---	---	---	---	---
7	---	---	---	---	---
8	---	---	---	---	---
9	---	---	---	---	---
10	---	---	---	---	---
11	6828.	2965.	6727.	1625.	1036.
12	13883.	5595.	11548.	3149.	4418.
-----					-----
46849.		21539.	45599.	10259.	12190.
Besonnungsanteil: .682			Bestrahlungsanteil: .789		

Quellenverzeichnis

Bücher, Dokumente:

- Statistik Austria, Gemeinde Ebenfurth 32304, Wohnbevölkerung nach Bildung, Familie und Haushalt, Volkszählung 15. Mai 2001
- Die Bibel, Altes und Neues Testament, Einheitsübersetzung, Herder Verlag, Feiburg, Basel, Wien, 1980
- Quellen der Stille: Kreuzgänge in Niederösterreich, Felix Seitz, NP Buchverlag, St. Pölten, Wien 1999
- Tacitus, Annalen XV,44, hg. Erich Heller, München/Zürich 1982
- Kleine Kunstgeschichte des mittelalterlichen Ordensbaukunst in Deutschland, Günter Binding, Matthias Untermann, wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 1985
- Abendländische Klosterbaukunst, Wolfgang Braunfels, DuMont Verlag 1969
- dtv-Atlas zur Baukunst, Band 2, 5. Auflage, DTV-Verlag 1987
- Mönchtum und Klosterbauten Württembergs im Mittelalter, Otto Linck, 2. Auflage, Kohlhammer Verlag, Stuttgart 1953
- Klöster Kulturerbe Europas, Bernhard Schütz, Hirmer Verlag, München 2004
- Gottes selbstbewusste Töchter, Frauenemanzipation im frühen Christentum, Anne Jensen, 2. aktualisierte Auflage, LIT Verlag Münster 2003
- Klosterwelt im Frühmittelalter, Christian Düntgen, Seminararbeit Historisches Institut Universität Dortmund 1999
- Cluny, Architektur als Vision, Horst Cramer, Manfred Koob, Edition Braus, Heidelberg 1993
- Le Corbiseur, moments in the life of a great architect, Renè Burri, Arthur Rüegg, Birkhäuser Verlag, Basel 1999
- Ein Kloster für die Apostolischen Schwestern des Hl. Johannes in Marchegg, Theresia Cech, Diplomarbeit Wien 2002
- Beton Atlas, Entwerfen mit Stahlbeton im Hochbau, Hsg. Bundesverband der deut. Zementindustrie Kind-Barkauskas, Kauhsen, Polonyi, Brandt, 2. Auflagen, Birkhäuser Verlag, Basel, Boston, Berlin 2002

Internetseiten:

- www01.noel.gv.at/scripts/cms/ru/ru2/stat.asp?NR=32304, 15.09.2008
- <http://stephanscom.at/edw/orden.html>
- http://religion.orf.at/projekt03/religionen/christentum/re_ch_fr_entstehung.htm
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Askese>
- http://de.wikipedia.org/wiki/Symeon_Stylites_der_%C3%84ltere
- http://www.heiligenlexikon.de/BiographienS/Simeon_Stylites_der_Aeltere.html
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Presbyter>
- [http://de.wikipedia.org/wiki/Diakon/Tacitus, Annalen XV,44, hg. Erich Heller, München/Zürich 1982](http://de.wikipedia.org/wiki/Diakon/Tacitus,_Annalen_XV,44,_hg._Erich_Heller,_München/Zürich_1982)
- http://de.wikipedia.org/wiki/Toleranzedikt_von_Nikomedia
- http://de.wikipedia.org/wiki/Konstantin_der_Gro%C3%9Fe#Das_R.C3.B6mische_Reich_zur_Zeit_Konstantins
- http://de.wikipedia.org/wiki/R%C3%B6mische_Tetrarchie
- http://de.wikipedia.org/wiki/Basilius_der_Grosse, 14.04.2008
- http://www.heiligenlexikon.de/BiographienH/Honoratus_von_Arles.htm
- http://de.wikipedia.org/wiki/Martin_von_Tours

- www.lexi-tv.de/lexikon/thema.asp
- www.heiligenlexikon.de/BiographienB/Benedikt_von_Nursia.html
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Benediktiner>
- <http://stephanscom.at/heilige/articles/before/2002/12/a1274> 13.05.2008
- www.lochstein.de/hrp/orte/subiaco/subiaco.htm
- [http:// de.wikipedia.org/wiki/Eigenkirchede.wikipedia.org/wiki/Chlodwig_I.](http://de.wikipedia.org/wiki/Eigenkirchede.wikipedia.org/wiki/Chlodwig_I.)
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Eigenkirche>
- www.bautz.de/bbkl/l/Leo_III.shtml
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Lateran>
- www.nrw2000de/mittelater/karl.htm
- www.nrw2000.de/koepfe/karl.htm
- www.ingelheimergeschichte.de/geschichte0105/karolinger-themen/karol-lureformen.html
- www.orden-online.de/wissen/b/benedikt-von-aniane/
- www.orden-online.de/wissen/b/benedikt-von-aniane
- www.stgallplan.org/de/index.html, 24.06.2008
- www.univie.ac.at/kunstgeschichte-tutorium/stgallen/themen.htm
- www.heiligenlexikon.de/BiographienR/Richarius_Riquier_von_Centula.html
- <http://stift-heiligenkreuz.org/Geschichte.geschichte.0.html>
- http://de.wikipedia.org/wiki/Abtei_Marienkon
- http://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Zisterzienserkl%C3%B6ster
- http://www.kloster-marienfild.at/templates/Frameset_marienfild_das_kloster.htm
- <http://stift-heiligenkreuz.org/Besichtigung.tourismus-und-besichtigungen.0.html>
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Kamaldulenser>
- <http://www.camaldolese.com/rule.htm>
- http://de.wikipedia.org/wiki/La_Grande_Chartreuse
- <http://www.kartause.net/page/kartaeuser/ordensgeschichte.html>
- <http://www.chartreux.org/de/rapid2.htm>
- <http://www.kartause.net/page/kartaeuser/ordensverfassung.html>
- <http://www.chartreux.org/de/frame.html>
- <http://www.kartause.net/page/index2.html>
- <http://www.kartause.net/page/kartaeuser/ordensleben.html>
- <http://noe.orf.at/magazin/daheiminnoe/unterwegs/stories/196723/>
- <http://www.vedana.certosini.info/>
- <http://www.kathpedia.com/index.php?title=Augustiner-Eremiten>

- <http://www.kathpedia.com/index.php/Karmeliten>
- http://de.wikipedia.org/wiki/Franz_von_Assisi
- http://de.wikipedia.org/wiki/Franz_von_Assisi#cite_note-3
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Klarissen>
- http://de.wikipedia.org/wiki/Klara_von_Assisi
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Franziskaner>
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Dominikus>
- <http://www.dominikanerinnen.at/konvent/>
- http://giubileo.comune.fi.it/musei/smnovella/lingue/ted/f_complesso.htm
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Kanoniker>
- http://www.stift-vorau.at/33_Chorherren-im-Konvent.aspx?LNG=de
- http://www.augustiner.at/augustines_geschichte.php?sublink=f2
- <http://www.stift-schlaegl.at/prodon.asp?peco=&Seite=310&Lg=1&Cy=1&UID=>
- http://de.wikipedia.org/wiki/Erster_Kreuzzug
- <http://www.templeritterorden.de/historie.html>
- <http://www.templeritterorden.de/chronologie.html>
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Ritterorden>
- http://www.orderofmalta.org/site/knights_malta.asp?idlingua=2
- <http://www.schaetze-der-welt.de/denkmal.php?id=242>
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Kommende>
- <http://www.malteserorden.at/wirtschaftsbetriebe/mailberg.html>
- <http://www.padreokino.org/>
- <http://www.jesuiten.org/geschichte/index.htm>
- http://de.wikipedia.org/wiki/Bistum_St._Gallen
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Mont-Saint-Michel>
- <http://www.kaisergruft.at/anhang/escorial.htm>
- http://cms.ttg.at/alias/stift-st-florian/kloster/270086/barock.html?&_lang=de
- <http://www.arte.tv/de/wissen-entdeckung/baukunst-tourette/412152.html>
- http://de.wikipedia.org/wiki/Sainte-Marie_de_la_Tourette
- <http://www.arte.tv/de/wissen-entdeckung/baukunst-tourette/412152.html>

Abbildungsverzeichnis

Seite 12	Bild 1	Pantokrator, Mosaik, Hagia Sophia in Konstantinopel	http://de.wikipedia.org/wiki/ Bild:00058_christ_pantocrator_mosaic_hagia_sophia_656x800.jpg
Seite 13	Bild 2	Weltreligionen	http://de.wikipedia.org/wiki/Bild:Weltreligionen.png
Seite 14	Bild 3	Wüste in Ägypten	http://www.die-geobine.de/agypten.htm
	Bild 4		http://www.transafrika.org/pages/laenderinfo-afrika/aegypten/sehenswertes.php
Seite 15	Bild 5	Säule des Simeon	http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Bild:Column_of_St_Simeon_The_Stylite.jpg
Seite 16	Bild 6	Pachomius	http://orthodoxwiki.org/Pachomius_the_Great
Seite 17	Bild 7	Konzil von Nicäa	http://de.wikipedia.org/wiki/Bild:Nicaea_icon.jpg
Seite 18	Bild 8	Augustinus von Hippo, Fresko in der Lateranbasilika, 6.Jhdt	http://de.wikipedia.org/wiki/Bild:AugustineLateran.jpg
	Bild 9		http://kirchensite.de/index.php?myELEMENT=71982
Seite 19	Bild 10	Hl. Basilius	http://de.wikipedia.org/wiki/Basilus_der_Grosse,14.04.2008
	Bild 11	Landkarte Asia Minor unter Griechen und Römern	http://de.wikipedia.org/wiki/Bild:Asia_minor_p20.jpg
Seite 20	Bild 12	Simeon der Jüngere und Simeon der Ältere	http://www.ikonenmuseumfrankfurt.de/arabien.htm
	Bild 13	Kalát Siman	Abendländische Klosterbaukunst, Wolfgang Braunfels, DuMont Verlag 1969
	Bild 14	Kalát Siman	Abendländische Klosterbaukunst, Wolfgang Braunfels, DuMont Verlag 1969
Seite 21	Bild 15	Simân	http://baugeschichte.a.tu-berlin.de/bg/lehre/veranstaltung_dokumentation
	Bild 16	Simân	Abendländische Klosterbaukunst, Wolfgang Braunfels, DuMont Verlag 1969
	Bild 17	Id-Dêr	Abendländische Klosterbaukunst, Wolfgang Braunfels, DuMont Verlag 1969
Seite 23	Bild 18	Hl. Martin von Tours, Ölgemälde von ‚El Greco, 16. Jhdt,	http://de.wikipedia.org/wiki/Bild:El_Greco_036.jpg
Seite 24	Bild 19	Hl. Honoratus	http://en.wikipedia.org/wiki/Image:Honoratus.jpg
	Bild 20	Einsiedelei Lérininsel vor Cannes	http://www.heiligenlexikon.de/BiographienH/Honoratus_von_Arles.htm http://commons.wikimedia.org/
Seite 26	Bild 21	Benedikt von Nursia, Fresko im Kloster von Subiaco, ca. 550	http://commons.wikimedia.org/wiki/Image:Benedikt_von_Nursia_20020817.jpg
	Bild 22	Montecassino	http://commons.wikimedia.org/
Seite 27	Bild 23	Initiale	http://commons.wikimedia.org/
Seite 28	Bild 24	Benedikt und Scholastika	http://www.sacred-destinations.com/italy/subiaco-monastery-photos/slides/xti_7860b.htm
Seite 29	Bild 25	Scholastika, Bronzeguss, Eingang zu Montecassino	http://www.heiligenlexikon.de/BiographienS/Scholastika.htm
Seite 30	Bild 26	Eingang San Benedetto in Subiaco	http://www.sacred-destinations.com/italy/subiaco-monastery-photos/slides/xti_8026.htm
	Bild 27	Kreuzgang San Scolastica in Subiaco	http://www.lochstein.de/hrp/orte/subiaco/subiaco.htm
Seite 31	Bild 28	Ausdehnung des Fränkischen Reichs	http://de.wikipedia.org/wiki/Fr%C3%A4nkisches_Reich
Seite 32	Bild 29	Irishes Kreuz	http://z.about.com/d/goireland/1/0/h/0/-/-/clonmacnoise2.jpg
	Bild 29	Kloster in Bobbio, Italien	http://www.comune.bobbio.pc.it/sottolivello.asp?idsa=9&idam=&idbox=20&idvocebox=166
Seite 33	Bild 30	Jumiègne	http://commons.wikimedia.org/

	Bild 31	Jumiège	http://commons.wikimedia.org/
Seite 34	Bild 32	Karl der Große Initiale	http://commons.wikimedia.org/
	Bild 33	Karl der Große in Bronze	http://commons.wikimedia.org/
	Bild 34	Mosaik in Triclinium des Lateran	http://commons.wikimedia.org/
Seite 35	Bild 35	Fresko Schule von Athen	http://commons.wikimedia.org/
Seite 36	Bild 36	Benedikt von Aniane	Gerd Gessinger http://www.orden-online.de/wissen/b/benedikt-von-aniane/
Seite 39	Bild 37	Tagesablauf Mönche	Eigenskizze
Seite 40	Bild 38	Klosterplan von St. Gallen	http://www.stgallplan.org/de/index.html , 24.06.2008
Seite 41	Bild 39	Schema St. Gallen Innerer Bezirk	Eigenskizze
Seite 43	Bild 40	Kloster St. Gallen Modell	http://www.stgallplan.org/de/reconstruction.html
Seite 44	Bild 41	Klosterplan von St. Gallen	http://www.stgallplan.org/de/index.html , 24.06.2008
Seite 45	Bild 42	Stich von Kloster Centula	Bernhard Schütz
Seite 46	Bild 43	Abbey Fontenelle	http://commons.wikimedia.org/
	Bild 44	Fontenelle	http://commons.wikimedia.org/
	Bild 45	Fontenelle Skizze	nach Hager, Braunfels
Seite 49	Bild 46	Cluny Kreuzgang	Bernhard Schütz
	Bild 47	Cluy II. Grundriss	Bernhard Schütz
Seite 50	Bild 48	Abt Gonzo erzählt seine Vision	Bernhard Schütz
	Bild 49	Cluny Kirche	
Seite 51	Bild 50	Cluny III. Grundriss	Bernhard Schütz
	Bild 51	Cluny Kirche	http://commons.wikimedia.org/
Seite 52	Bild 52	Cluny Modell	http://commons.wikimedia.org/
	Bild 53	Cluny Rekonstruktion mit Tüchern	Cluny, Architektur als Vision, Horst Cramer, Manfred Koob, Edition Braus, Heidelberg 1993
Seite 52	Bild 54	CAD Modell Cluny	Cluny, Architektur als Vision, Horst Cramer, Manfred Koob, Edition Braus, Heidelberg 1993
Seite 53	Bild 55	Zisterzienser Heiligenkreuz, Bernardikapelle	©www.stift-heiligenkreuz.at
	Bild 56	Initiale Bernhard von Clairvaux	http://de.wikipedia.org/wiki/Bild:Bernhard_von_Clairvaux_(Initiale-B).jpg
	Bild 57	Kreuzgang Stift Heiligenkreuz	©www.stift-heiligenkreuz.at
Seite 54	Bild 58	Idealplan eines Zisterzienserklosters	Abendländische Klosterbaukunst, Wolfgang Braunfels, DuMont Verlag 1969
Seite 55	Bild 59	Brunnenhaus Heiligenkreuz	©www.stift-heiligenkreuz.at
	Bild 60	Kreuzgang Lesegang Stift Heiligenkreuz	©www.stift-heiligenkreuz.at
Seite 56	Bild 61	ehemalige Fraterie Stift Heiligenkreuz	©www.stift-heiligenkreuz.at
Seite 57	Bild 62	Kreuzgang, Kloster Fontenay, Frankreich	http://commons.wikimedia.org/
Seite 59	Bild 63	Zisterzieserinnen aus Mariastern-Gwiggen	http://commons.wikimedia.org/
	Bild 64	Kloster Mariastern-Gwiggen, Vorarlberg	http://commons.wikimedia.org/

	Bild 65	Kloster Mönchhof	http://de.wikipedia.org/wiki/Abtei_Marienkon
	Bild 66	Kloster Marienfeld	http://www.kloster-marienfeld.at/templates/Frameset_marienfeld_das_kloster.htm
Seite 60	Bild 67	Clairvaux	Klöster Kulturerbe Europas, Bernhard Schütz, Hirmer Verlag, München 2004
Seite 61	Bild 68	Stift Heiligenkreuz, Luftaufnahme	©www.stift-heiligenkreuz.at
	Bild 69	Stiftkirche Heiligenkreuz,	©www.stift-heiligenkreuz.at
Seite 62	Bild 70	links: Kapitelsaal Stift Heiligenkreuz	©www.stift-heiligenkreuz.at
	Bild 71	rechts: Bernardikapelle Stift Heiligenkreuz	©www.stift-heiligenkreuz.at
Seite 63	Bild 72	Übersichtsplan Stift Heiligenkreuz	©www.stift-heiligenkreuz.at
	Bild 73	Alt und Jung im Kloster	©www.stift-heiligenkreuz.at
	Bild 74	Prozession vor einer Priesterweihe im Kreuzgang zur Kirche im Stift Heiligenkreuz	©www.stift-heiligenkreuz.at
Seite 64	Bild 75	links: Stiftsbibliothek in der Klausur in Heiligenkreuz	©www.stift-heiligenkreuz.at
	Bild 76	rechts: Computerarbeitsplatz in der Bibliothek der Päpstlichen Hochschule im Stift Heiligenkreuz	©www.stift-heiligenkreuz.at ©www.stift-heiligenkreuz.at
Seite 65	Bild 77	Zisterzienserklöster in Österreich	www.stift-heiligenkreuz.at
Seite 67	Bild 78	New Camaldoli Hermitage, Big Sur in Kalifornien	http://www.contemplation.com/Hermitage/community.html
	Bild 79	Gabenbereitung in Kirche der Hermitage Big Sur	http://www.contemplation.com/Hermitage/community.html
Seite 68	Bild 80	Grand Chartreuse in Grenoble, Frankreich	http://de.wikipedia.org/wiki/La_Grande_Chartreuse
Seite 69	Bild 81	Hl. Bruno	http://commons.wikimedia.org/
Seite 70	Bild 82	Kartäuser in seiner Zelle	http://transfiguration.chartreux.org/
Seite 72	Bild 83	Kartäusermönch	http://www.chartreux.org/de/frame.html
	Bild 84	Kärtäuserin	http://www.chartreux.org/de/frame.html
	Bild 85	Donatsschwester, Certosa della Trinità	http://www.chartreux.org/de/frame.html
Seite 73	Bild 86	Kartäuserin, Certosa della Trinità	http://www.chartreux.org/de/frame.html
	Bild 87	Kartäuserin, Certosa della Trinità	http://www.chartreux.org/de/frame.html
	Bild 88	Kartäuserin Certosa della Trinità	http://www.chartreux.org/de/frame.html
Seite 74	Bild 89	Kartause Gaming	http://bda.at/
	Bild 90	Kreuzgang Lettner, ehemalige Kartause Ittingen Deutschland	www.ittingermuseum.tg.ch
Seite 75	Bild 91	Kleiner Kreuzgang Kartause Vedana	http://www.vedana.certosini.info/
	Bild 92	Refektorium in Vedana, Italien	http://www.vedana.certosini.info/
	Bild 93	Lageplan Kleiner Kreuzgang der Kartause Vedana	©Monastère de la Grande Chartreuse
	Bild 94	Refektorium in Zaragozo, Spanien	http://www.chartreux.org/de/frame.html
Seite 76	Bild 95	Küche der Kartause Vermont, USA	http://transfiguration.chartreux.org/

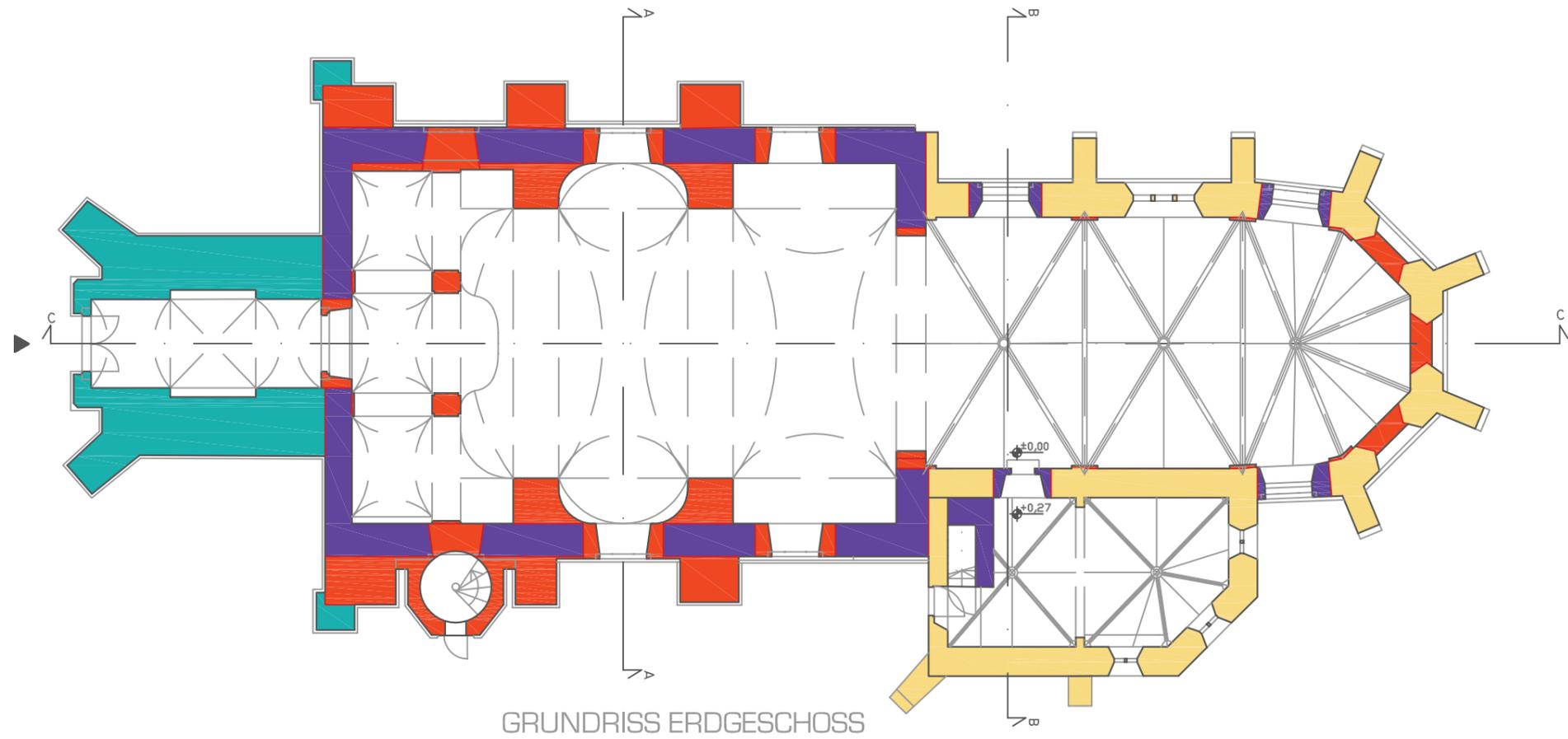
	Bild 96	Refektorium Vermont	http://transfiguration.chartreux.org/
	Bild 97	Kapitelsaal in Kartause Portes, Frankreich	http://www.chartreux.org/de/frame.html
	Bild 98	Kapitelsaal in Vermont,	USA http://transfiguration.chartreux.org/
Seite 77	Bild 99	Kapitelsaal in Parkminster	http://www.parkminster.org.uk/site.php?use=ourmonastery
	Bild 100	Bibliothek in Parkminster	http://www.parkminster.org.uk/site.php?use=ourmonastery
	Bild 101	Großer Kreuzgang Grand Chartreuse, Grenoble; Frankreich	http://www.chartreux.org/de/frame.html
	Bild 102	Großer Kreuzgang Vermont, USA	http://transfiguration.chartreux.org/
	Bild 103	Großer Kreuzgang Certosa, Italien	http://www.chartreux.org/de/frame.html
	Bild 104	Großer Kreuzgang Portes, Frankreich	http://www.chartreux.org/de/frame.html
Seite 78	Bild 105	Kreuzganggarten Portes	http://www.chartreux.org/de/frame.html
	Bild 106	Kreuzgang Chartreuse Notre Dame de Corèe	http://www.chartreux.org/de/frame.html
	Bild 107	Lageplan Chartreuse Notre Dame de Corèe	©Monastère de la Grande Chartreuse
Seite 79	Bild 108	Skizze einer Paterzelle, Kartause Marienau	http://de.wikipedia.org/wiki/Kartause_Marienau
	Bild 109	Mönch in der Zelle	http://transfiguration.chartreux.org/
	Bild 110	Essensfenster in Kartause Gaming	Erika Vouillarmet
	Bild 111	Essenszeit vor dem Fenster, Vermont, USA	http://transfiguration.chartreux.org/
	Bild 112	Essensausgabe in Vermont	http://transfiguration.chartreux.org/
Seite 80	Bild 113	Kärtäuserin in Zelle beim Gebet,	http://www.vedana.certosini.info
	Bild 114	Nachbau einer Zelleneinrichtung, Kartause Gaming	http://bda.at/
	Bild 115	Restauration alter Bücher; Cartuja de Aula Die, Zaragoza	http://www.chartreux.org/de/frame.html
	Bild 116	Nonne bei der Arbeit Certosa della Trinità	http://www.chartreux.org/de/frame.html
Seite 81	Bild 117	Gartenarbeit Kartäuser	http://www.chartreux.org/de/frame.html
	Bild 118	Holzlagerraum in der Mönchszelle, Vermont, USA	http://transfiguration.chartreux.org/
	Bild 119	Überdeckter Arbeitsbereich der Zelle in Vermont, USA	http://transfiguration.chartreux.org/
	Bild 120	Likörproduktion in Voiron	http://www.chartreux.org/de/frame.html
Seite 82	Bild 121	Kartause Mauerbach, Gartenmauer der Zellen	Fotos Bettina Neubauer; © BDA http://bda.at/
	Bild 122	Großer Kreuzgang in Mauerbach	http://bda.at/
Seite 83	Bild 123	Übersichtsplan Mauerbach	Eigene Aufnahme
	Bild 124	Kaisergarten in Mauerbach	http://noe.orf.at/magazin/daheiminnoe/unterwegs/stories/196723
Seite 84	Bild 125	Luftaufnahme Kartause Vedana, Italien	http://www.vedana.certosini.info/
	Bild 126	Großer Kreuzgang in Vedana, Italien	http://www.vedana.certosini.info/
	Bild 127	Chorraum der Kartäuserkirche in Vedana	http://www.vedana.certosini.info/
	Bild 128	Luftaufnahme Vedana	http://www.chartreux.org/de/beschreibung.html
Seite 85	Bild 129	Heilige Messe, Certosa di Serra San Bruno, Italien	http://www.certosini.info/immaginicertosine/displayimage.php?album=62&pos=0

	Bild 130	Studium der Bibel Certosa di Serra San Bruno, Italien,	http://www.certosini.info/immaginicertosine/displayimage.php?album=73&pos=8
	Bild 131	Rekreation am Sonntag Certosa di Serra San Bruno, Italien,	http://www.certosini.info/immaginicertosine/displayimage.php?album=73&pos=8
Seite 87	Bild 132	Franz von Assisi, Fresco untere Kirche Assisi	http://de.wikipedia.org/wiki/Bild:San_Francesco_Cimabue2.jpg
	Bild 133	Papst Innozenz III. überreicht Franziskus die Bulle, Giotto, 13. Jhdt.	http://de.wikipedia.org/wiki/Bild:Giotto_-_Legend_of_St_Francis_-_07_-_Confirmation_of_the_Rule.jpg
Seite 88	Bild 134	Klara von Assisi, Fresko in Unterkirche San Francesco, 14. Jhdt	http://de.wikipedia.org/wiki/Bild:Simone_Martini_047.jpg
Seite 89	Bild 135	Fassade Sant Croce, Florenz	http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/9/93/Santa_Croce_exterior_Firenze_Apr_2008.JPG
	Bild 136	Refektorium Santa Croce, Florenz	http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/7/77/Firenze-santacroce01.jpg
Seite 90	Bild 137	Grundriss Santa Croce in Florenz	Abendländische Klosterbaukunst, Wolfgang Braunfels, DuMont Verlag 1969
	Bild 138	Erster Kreuzgang Santa Croce	http://commons.wikimedia.org/wiki/Image:Firenze-santacrocechiostro01.jpg
	Bild 139	Zweiter Kreuzgang Santa Croce	http://commons.wikimedia.org/wiki/http://commons.wikimedia.org/wiki/Image:Chiesa_di_santa_croce%2C_secondo
Seite 91	Bild 140	Funktionsschema Santa Croce	Eigenskizze
Seite 92	Bild 141	Außenansicht Kloster San Francesco, Assisi	http://www.heilendes-yoga.de/yoga-urlaub-kloster-assisi.html
	Bild 142	Kreuzgang Kloster San Francesco, Assisi	http://www.heilendes-yoga.de/yoga-urlaub-kloster-assisi.html
Seite 93	Bild 143	Kreuzgang Klarissenkloster de Pedralbes, Barcelona	Eigene Aufnahme
	Bild 144	Eingang ins Gemach der Königin, Pedralbes	Eigene Aufnahme
	Bild 145	Kleines Zimmer der Hofdamen, Pedralbes	Eigene Aufnahme
Seite 94	Bild 146	Dominikus	http://www.heiligenlexikon.de/BiographienD/Dominikus.htm
	Bild 147	Dominikanerin	http://www.kloster-arenberg.de/presse/decho4.jpg
Seite 96	Bild 148	Dominikanerkloster Friesach, Kärnten	http://www.dominikaner.org/friesach.html
	Bild 149	Kreuzgang Santa Maria Novella, Florenz,	http:// wikipedia/commons/5/54/FirenzeSMariaNovellaChiostroVerde.jpg
Seite 97	Bild 150	Grundriss Santa Maria Novella, Florenz	Abendländische Klosterbaukunst, Wolfgang Braunfels, DuMont Verlag 1969
	Bild 151	Fassade Santa Maria Novella, Florenz	http://commons.wikimedia.org/wiki/Image:Santa_Maria_Novella_abside.JPG
Seite 98	Bild 152	Eucharistiefeier Stift Herzogenburg, Niederösterreich	http://www.stift-herzogenburg.at/index.php?submenu=2&content=151
	Bild 153	Regulierte Augustiner im Stift Vorau	http://www.stift-vorau.at/21_Fotos.aspx?LNG=de
Seite 99	Bild 154	Augustinermönche in Wien	http://www.augustiner-werden.at/
Seite 100	Bild 155	Prämonstratenser im Stiftshof in Schlägl, Oberösterreich	http://www.stift-schlaegl.at/prodon.asp?peco=&Seite=225&Lg=1&Cy=1&UID=
	Bild 156	Prämonstratenser beim Chorgebet in Stiftskirche in Wilten, Tirol	http://www.stift-wilten.at/
Seite 101	Bild 157	Belagerung Jerusalems durch die Kreuzfahrer 1099	http://de.wikipedia.org/wiki/Bild:1099jerusalem.jpg
Seite 102	Bild 158	Mateserflagge	http://www.Malteser.de

	Bild 159	Malteser Ambulanzteam bei der Fussball- EURO 2008	http://www.malteserkreuz.org/stories/storyReader\$473
Seite 103	Bild 160	Grundriss Johanniter-Hospital in Rhodos	http://commons.wikimedia.org/wiki/
	Bild 161	Altarnische Johanniter Krankenhalle in Rhodos	http://de.wikipedia.org/wiki/Benutzer:ERWEH/Bilder
	Bild 162	Krankenhalle in Rhodos	http://picasaweb.google.com/markus.stemmer/Rhodos2008/photo#5230
Seite 104	Bild 163	Kreuzgang Hospital, Rhodos	http://picasaweb.google.com/markus.stemmer/Rhodos2008/photo#52303
	Bild 164	Innenhof der französischen Komtur in Rhodos	Eigenbild
Seite 106	Bild 165	Logo Jesuiten	www.jesuiten.at
Seite 107	Bild 166	Kart Jesuitenmission in Amerika	www.padrekino.org
	Bild 167	Denkmal Padre Kino	www.padrekino.org
Seite 108	Bild 168	Jesuitenkirche in Innsbruck	http://www.planet-vienna.com/spots/Jesuitenkirche/jesuitenkirche.htm
	Bild 169	Stich Jesuitenkirche mit Kolleg, Innsbruck	http://www.jesuiten.org/geschichte/index.htm
	Bild 170	Jeusuitentheater	http://www.jesuiten.org/geschichte/index.htm
Seite 109	Bild 171	Stich Stadt St. Gallen	http://de.wikipedia.org/wiki/Bild:Stadtplan_St_Gallen_1642.png
Seite 110	Bild 172	Mont-Saint-Michel in Frankreich	http://de.wikipedia.org/wiki/Bild:Mont_st_michel_aerial.jpg
	Bild 173	Stadtgrundriss, Mont-Saint-Michel in Frankreich	http://commons.wikimedia.org/wiki/
	Bild 174	Grundriss Erdgeschoss ,Mont-Saint-Michel	Abendländische Klosterbaukunst, Wolfgang Braunfels, DuMont Verlag 1969
	Bild 175	Grundriss 1. und 2. Obergeschoss, Mont-Saint-Michel	Abendländische Klosterbaukunst, Wolfgang Braunfels, DuMont Verlag 1969
Seite 111	Bild 176	El Escorial bei Madrid, Spanien	http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Bild:El_escorial_blick_von_oben.jpg
	Bild 177	Phillip II., König von Spanien	http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Bild:King_PhilipII_of_Spain.jpg
	Bild 178	Grundriss El Escorial	Abendländische Klosterbaukunst, Wolfgang Braunfels, DuMont Verlag 1969
Seite 112	Bild 179	Abtei Einsiedeln, Schweiz	http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Bild:Kloster-einsiedeln-flugaufnahme.jpg
Seite 113	Bild 180	Grundriss Einsiedeln	Abendländische Klosterbaukunst, Wolfgang Braunfels, DuMont Verlag 1969
	Bild 181	Stift Vorau Kreuzganghof	http://www.stift-vorau.at/21_Fotos.aspx?LNG=de#a3
Seite 114	Bild 182	Stift Vorau Hauptfassade, Steiermark	http://www.stift-vorau.at/21_Fotos.aspx?LNG=de#a3
	Bild 183	Luftaufnahme Stift Vorau	http://www.stift-vorau.at/21_Fotos.aspx?LNG=de#a3
	Bild 184	Klosterbibliothek Stift Vorau	http://www.stift-vorau.at/21_Fotos.aspx?LNG=de#a3
Seite 115	Bild 185	Stift Melk, Niederösterreich	http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Bild:Stift_melk_001_2004.jpg
	Bild 186	Stift Melk Grundriss	Abendländische Klosterbaukunst, Wolfgang Braunfels, DuMont Verlag 1969
Seite 116	Bild 187	Stift Göttweig	www.trekearth.com/gallery/Europe/Austria/East/Lower_Austria/Page3.htm
	Bild 188	Stift Göttweig Kaiserstiege	http://aeiou.iicm.tugraz.at/©_Copyright_Österreich_Werbung
	Bild 189	Klosterneuburg Museumseingang	http://www.diegartentulln.at/77.0.html
	Bild 190	Klosterneuburg, Luftaufnahme	http://www.noec.at/magazin/00/artikel/1307/img/KLOSTERNEUBURG_FLUGAUFNAHME_300.JPG
Seite 117	Bild 191	Stift St. Florian, Luftaufnahme	http://www.acuo.at/img/events.jpg

	Bild 192	Stiftsbibliothek St. Florian	http://cms.ttg.at/alias/stift-st-florian/kunst/270306/bibliothek.html?&_lang=de
	Bild 193	Kaiserzimmer St. Florian	http://cms.ttg.at/alias/stift-st-florian/kloster/270086/barock.html?&_lang=de
Seite 118	Bild 194	Ottobeuren, Deutschland, Luftaufnahme	http://www.abtei-ottobeuren.de/kloster/leben.html
	Bild 195	Grundriss des Klosters Ottobeuren	Abendländische Klosterbaukunst, Wolfgang Braunfels, DuMont Verlag 1969
Seite 120	Bild 196	Dominikanerkloster La Tourette, Besichtigung der Baustelle;	Le Corbiseur, moments in the life of a great architect, Renè Burri, Arthur Rüegg, Birkhäuser Verlag, Basel 1999
		Le Corbiseur und die Dominikaner; Frankreich	
	Bild 197	Dominikaner im Kreuzgang	Le Corbiseur, moments in the life of a great architect
Seite 121	Bild 198	Aussenfassade Dominikanerzellen	http://de.wikipedia.org/wiki/Bild:La_tourette-_arq._Le_Corbusier.jpg
	Bild 199	Kirche Inneraum	http://www.acos.sytes.net/favorites/favorites/images/couvent_de_la_tourette.jpg
	Bild 200	Stahlbetonpilote	www.arospace.com
Seite 122	Bild 201	Grundriss, 2. Ebene, La Tourette	Le Corbiseur, moments in the life of a great architect
	Bild 202	Grundriss 4.,5. Ebene, Zellentrakte La Tourette	Le Corbiseur, moments in the life of a great architect
Seite 123	Bild 203	Zellengrundriss La Tourette	Le Corbiseur, moments in the life of a great architect
	Bild 204	Foto einer Dominikanerzelle, La Tourette	Le Corbiseur, moments in the life of a great architect
Seite 124	Bild 205	Modell des Entwurfes Kloster Marchegg	Ein Kloster für die Apostolischen Schwestern des Hl. Johannes in Marchegg, Diplomarbeit, Teresa Cech, Wien 2002
Seite 125	Bild 206	Entwurf Erdgeschoss Kloster Marchegg	Ein Kloster für die Apostolischen Schwestern des Hl. Johannes in Marchegg, Cech, Wien 2002
	Bild 207	Entwurf Obergeschoss Kloster Marchegg	
Seite 126	Bild 208	Stadtwappen von Ebenfurth	Stadtgemeinde Ebenfurth
	Bild 209	Stadtwappen von Niederösterreich	http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Bild:Niederösterreich_CoA.svg&file
Seite 126	Bild 210	Bezirksgrenzen Niederösterreich	http://de.wikipedia.org/wiki/Bild:Karte_Aut_Noeb_WB.png
	Bild 211	Ebenfurth im Bezirk Wr. Neustadt Land	http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Bild:Ebenfurth_in_WB.PNG

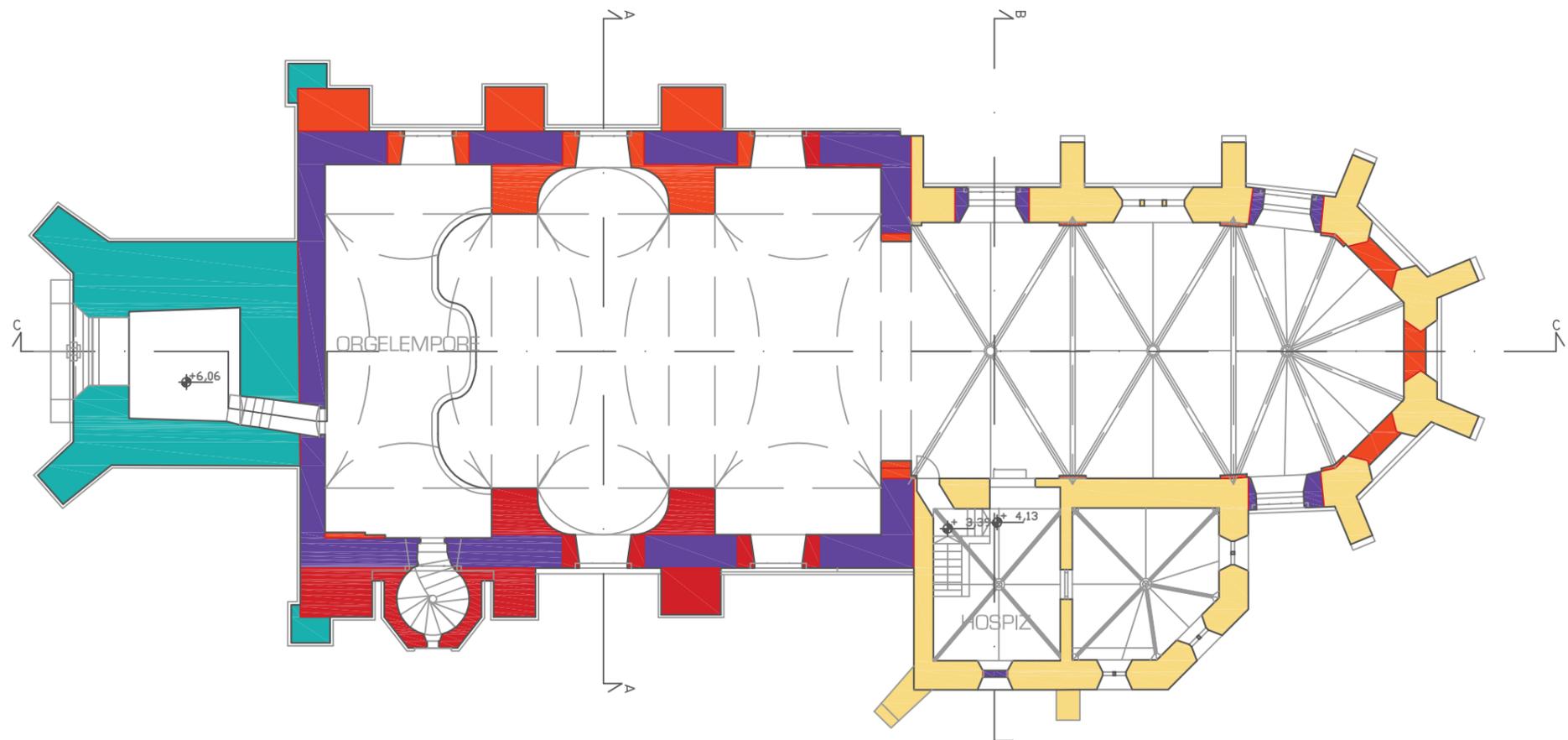
**Anhang: Pläne: Baualterspläne der Kirche nach Klaar,
Bestandspläne der Kirche
Grundrisse und Ansichten**



- Chorbau 1. Hälfte 14. Jhdt.
- Gotischer Kern
- Barocker Umbau 3. Viertel 18. Jhdt.
- Turmumbau 1859

BAUALTERSPLAN NACH KLAAR 1951

M = 1:200



GRUNDRISS ORGELEMPORE UND HOSPIZRAUM

- Chorbau 1. Hälfte 14. Jhdt.
- Gotischer Kern
- Barocker Umbau 3. Viertel 18. Jhdt.
- Turmumbau 1859

BAUALTERSPLAN NACH KLAAR 1951

M = 1:200

BAUALTERSPLAN NACH KLAAR 1951

Chorbau 1. Hälfte 14. Jhdt.



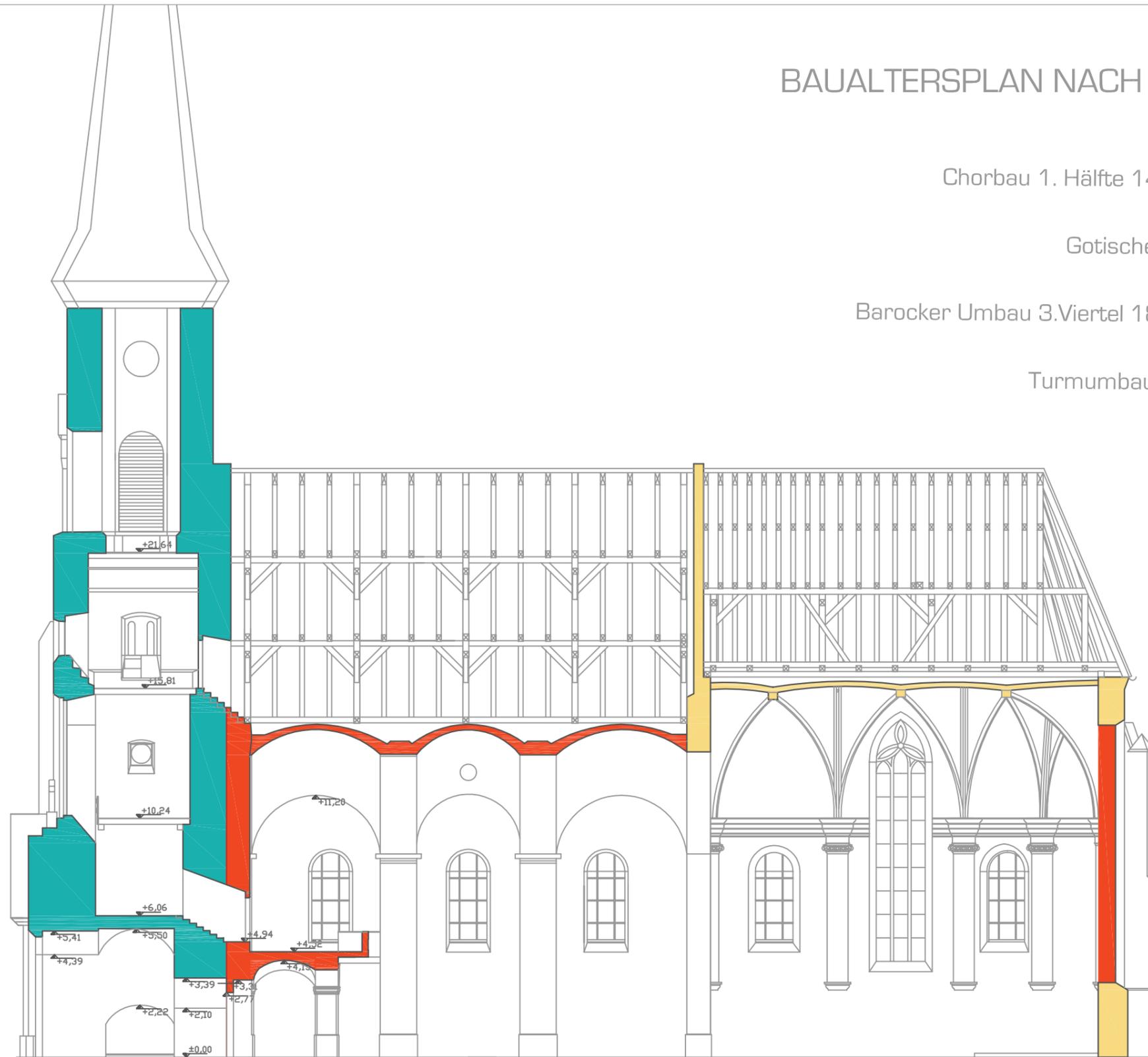
Gotischer Kern



Barocker Umbau 3. Viertel 18. Jhdt.



Turmumbau 1859



SCHNITT C-C

M = 1:200



SCHNITT A-A

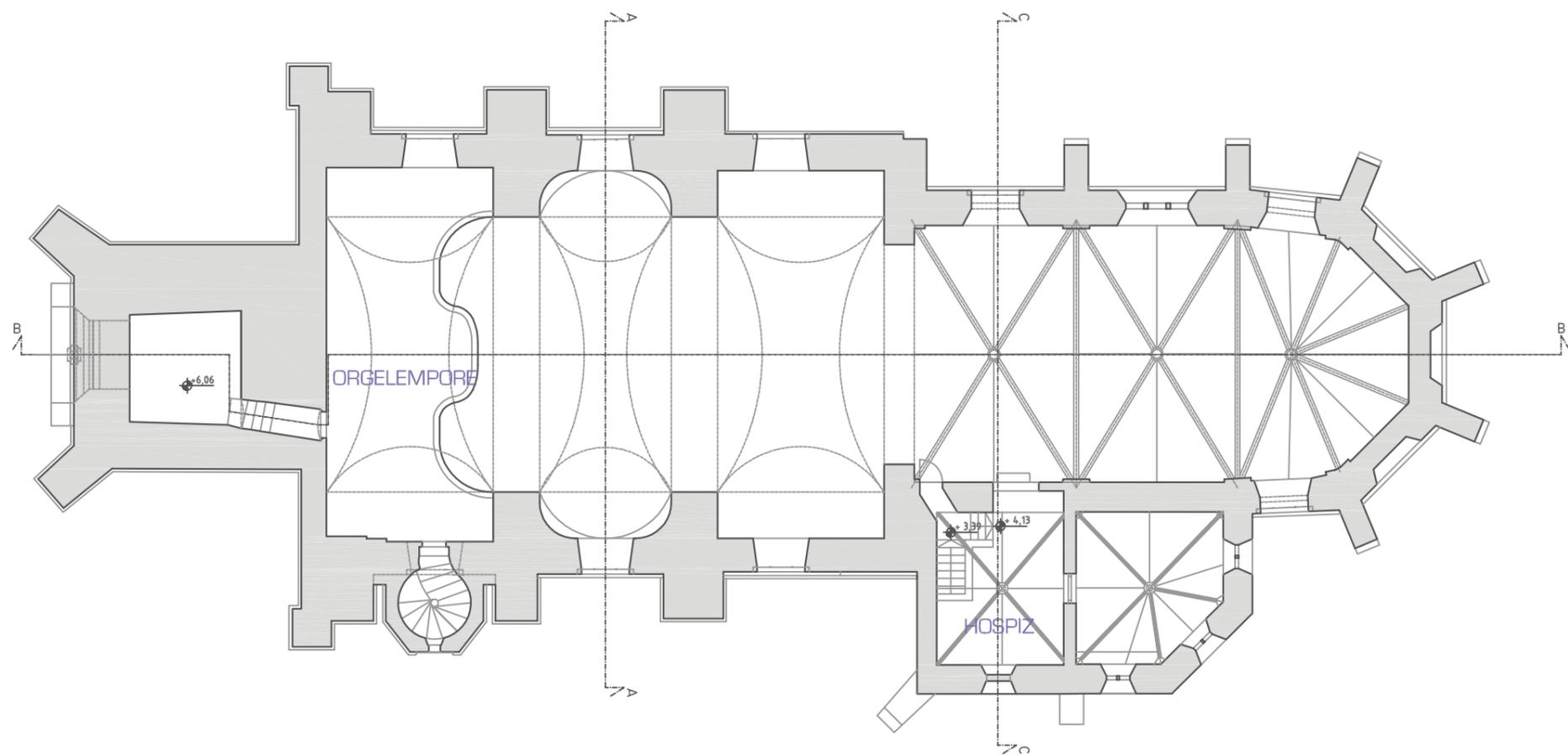


SCHNITT B-B

- Chorbau 1. Hälfte 14. Jhdt.
- Gotischer Kern
- Barocker Umbau 3. Viertel 18. Jhdt.
- Turmumbau 1859

BAUALTERSPLAN NACH KLAAR 1951

M = 1:200

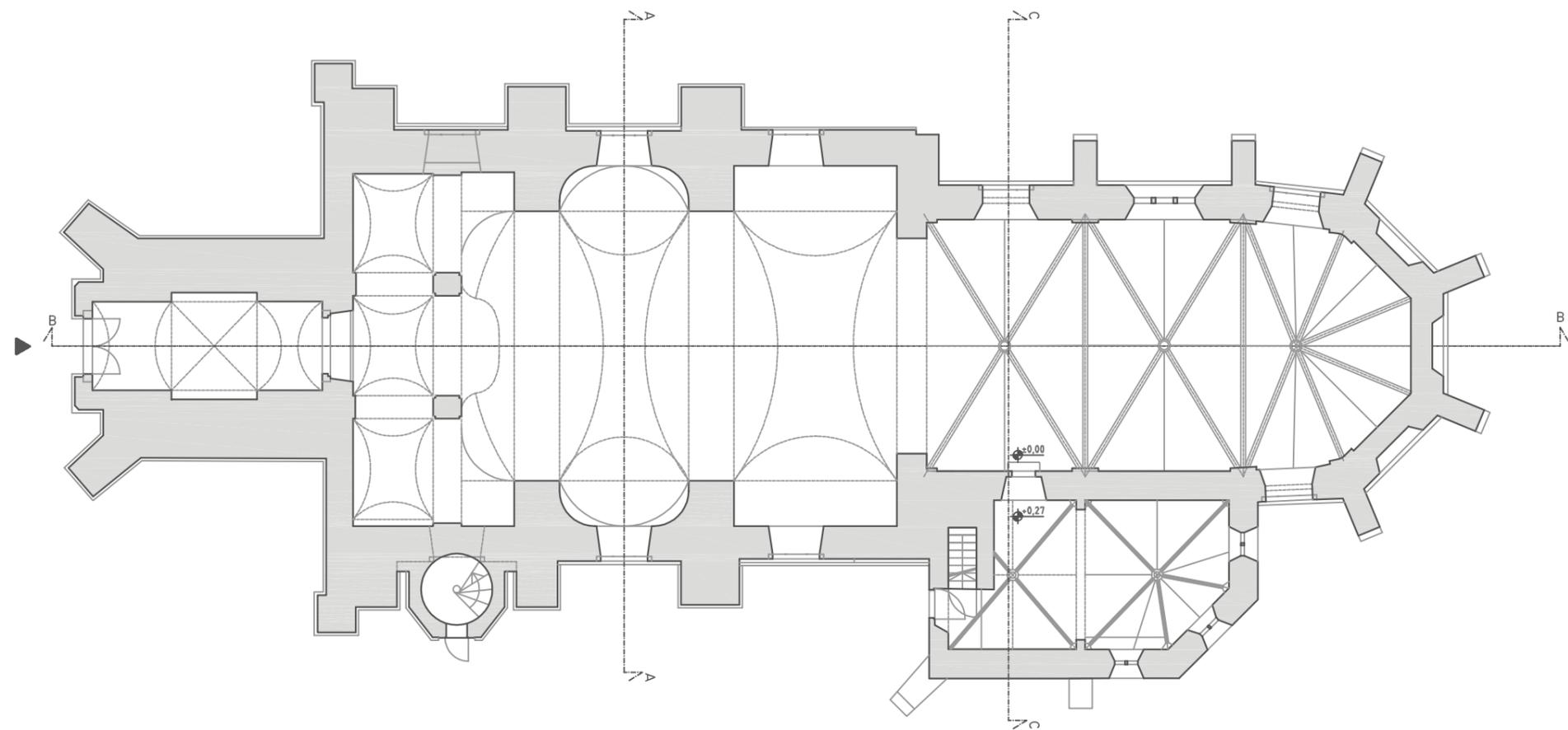


GRUNDRISS ORGELEMPORE UND HOSPIZRAUM

KIRCHE BESTAND

M = 1:200

KIRCHE BESTAND

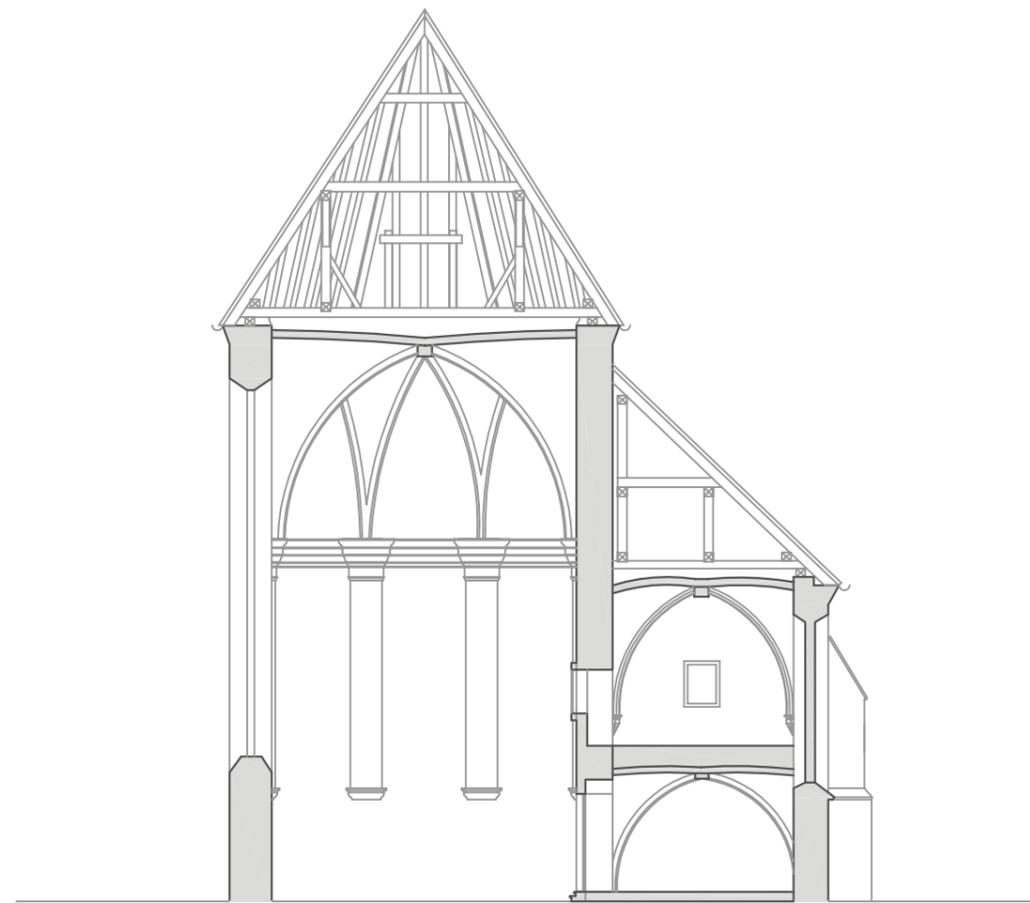


GRUNDRISS ERDGESCHOSS

▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬ M = 1:200

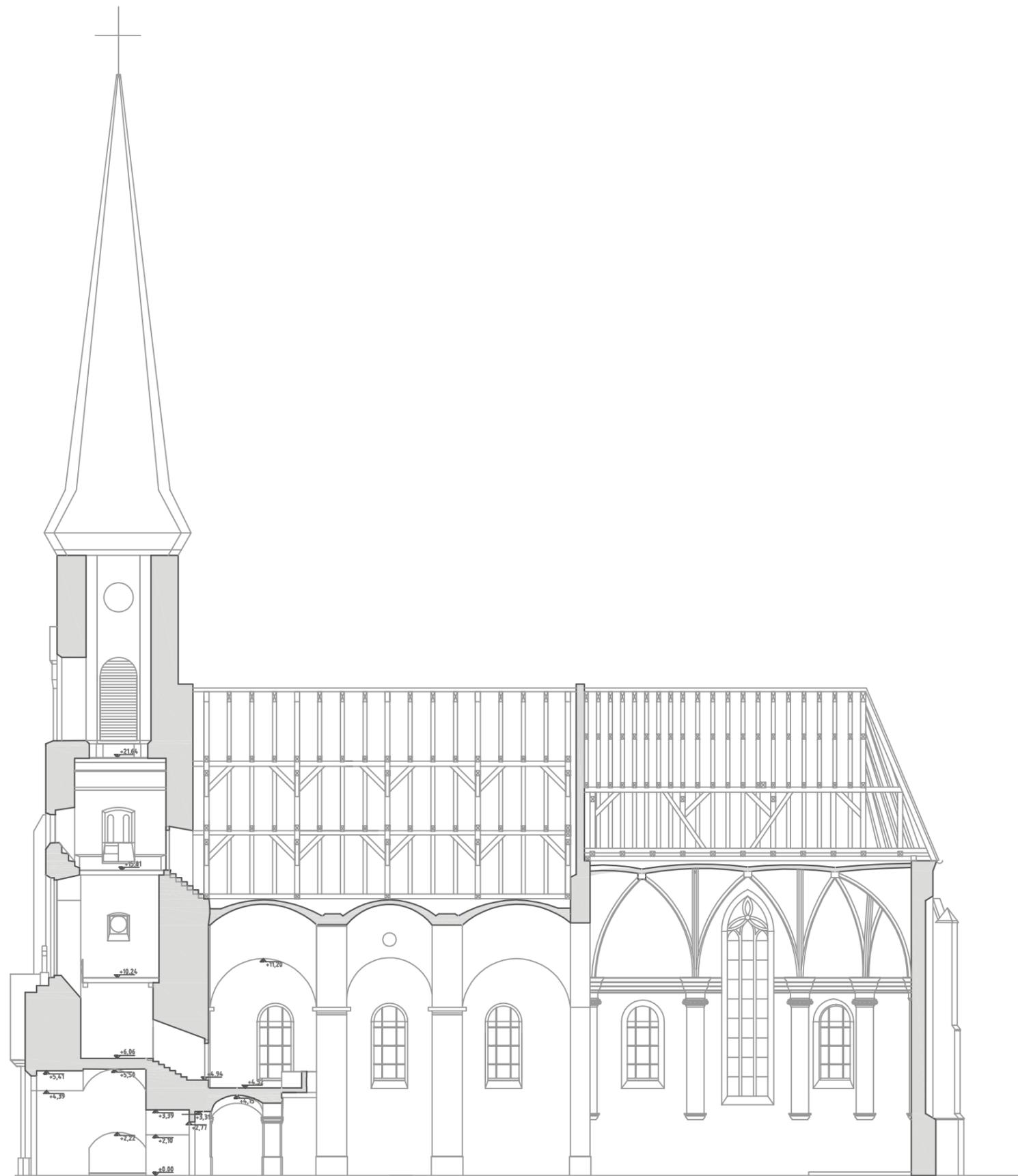


SCHNITT A-A



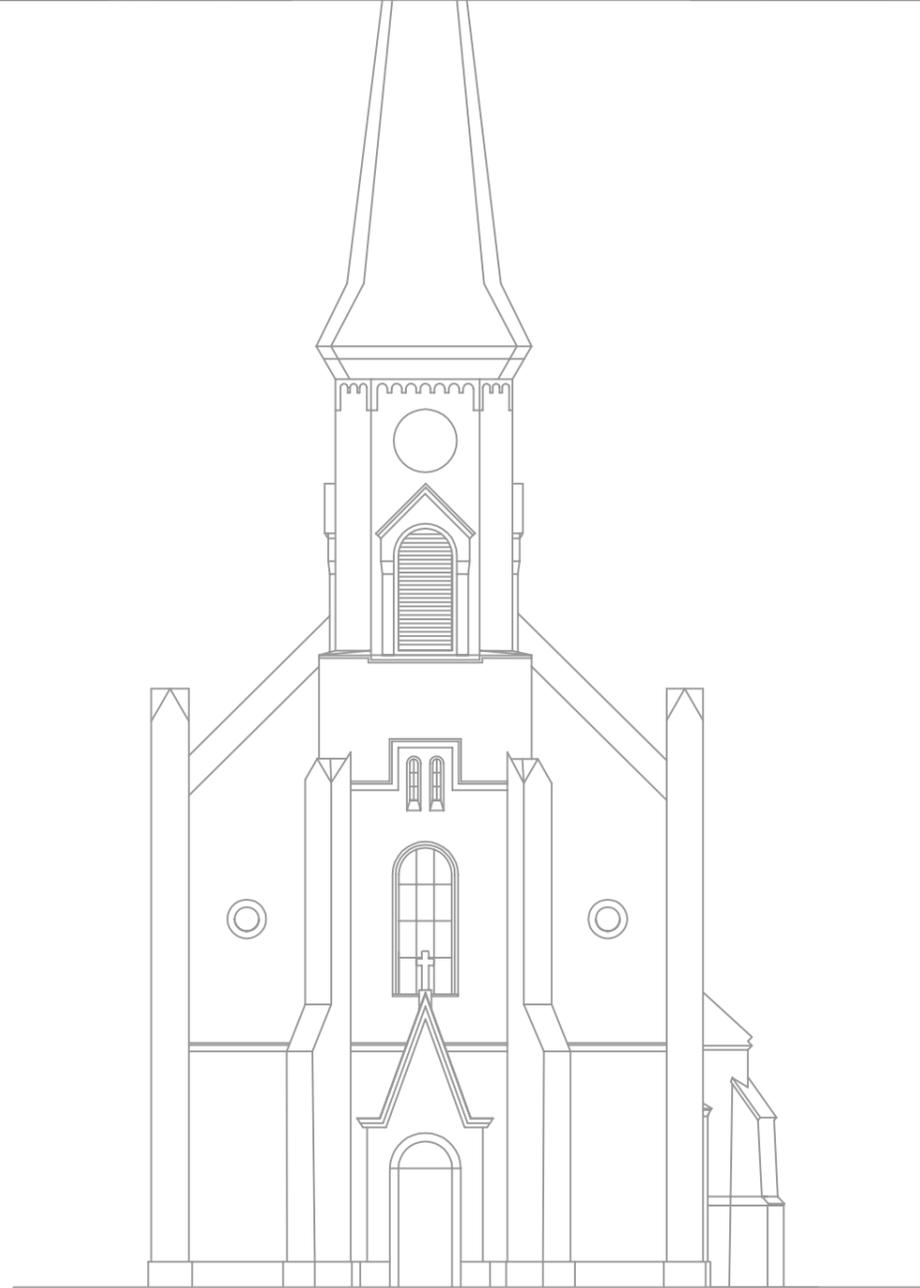
SCHNITT C-C

 M = 1:200

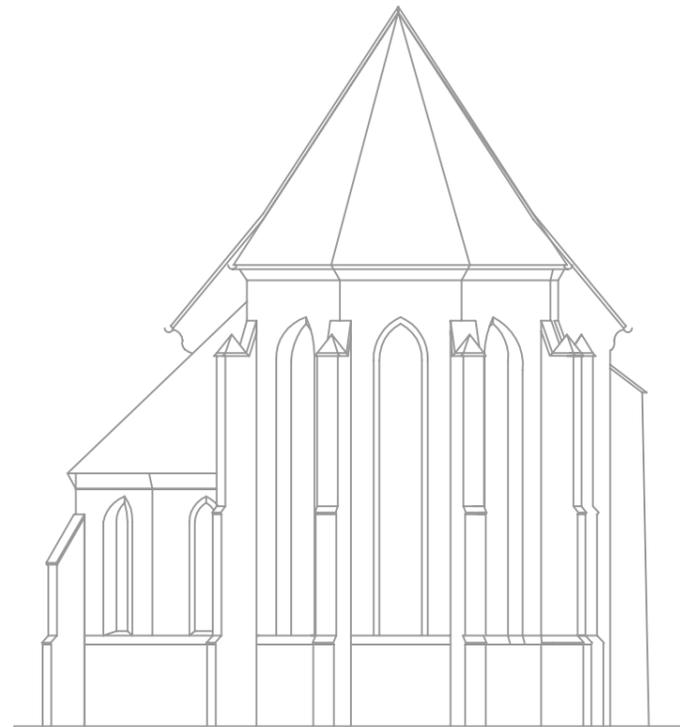


SCHNITT B-B

▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬▬ M = 1:250

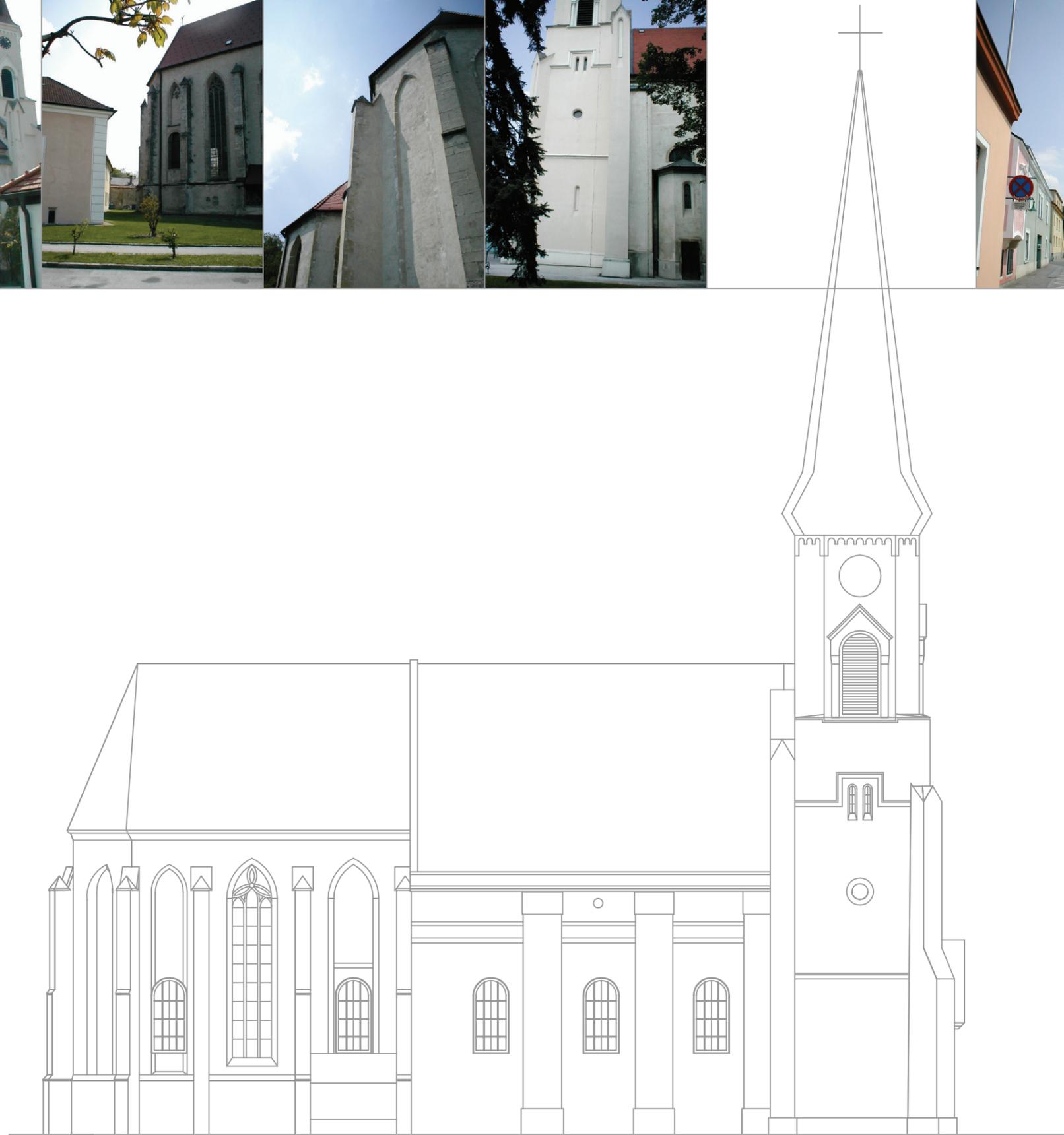


WESTEN EINGANGSFRONT



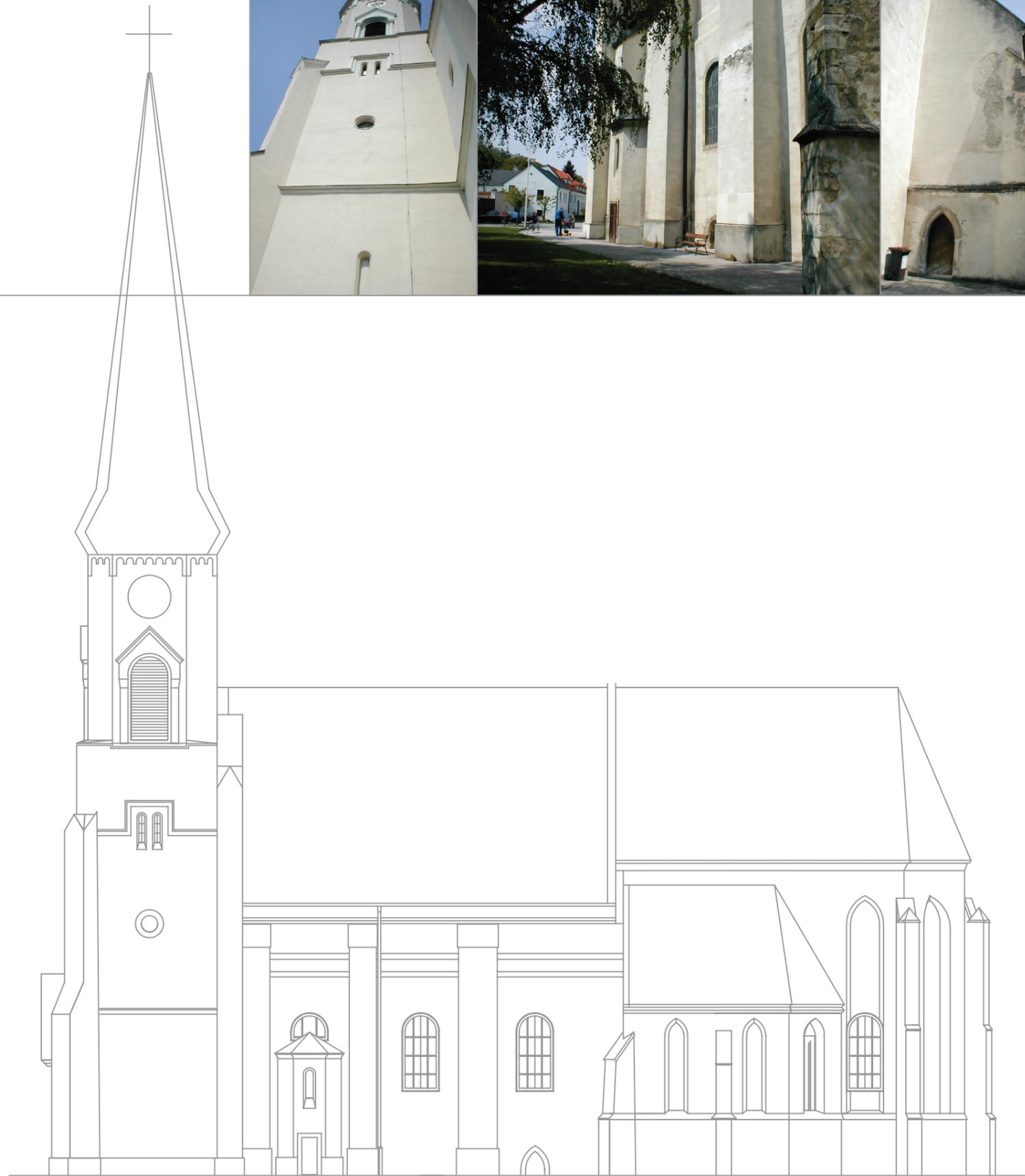
OSTEN

M = 1:250



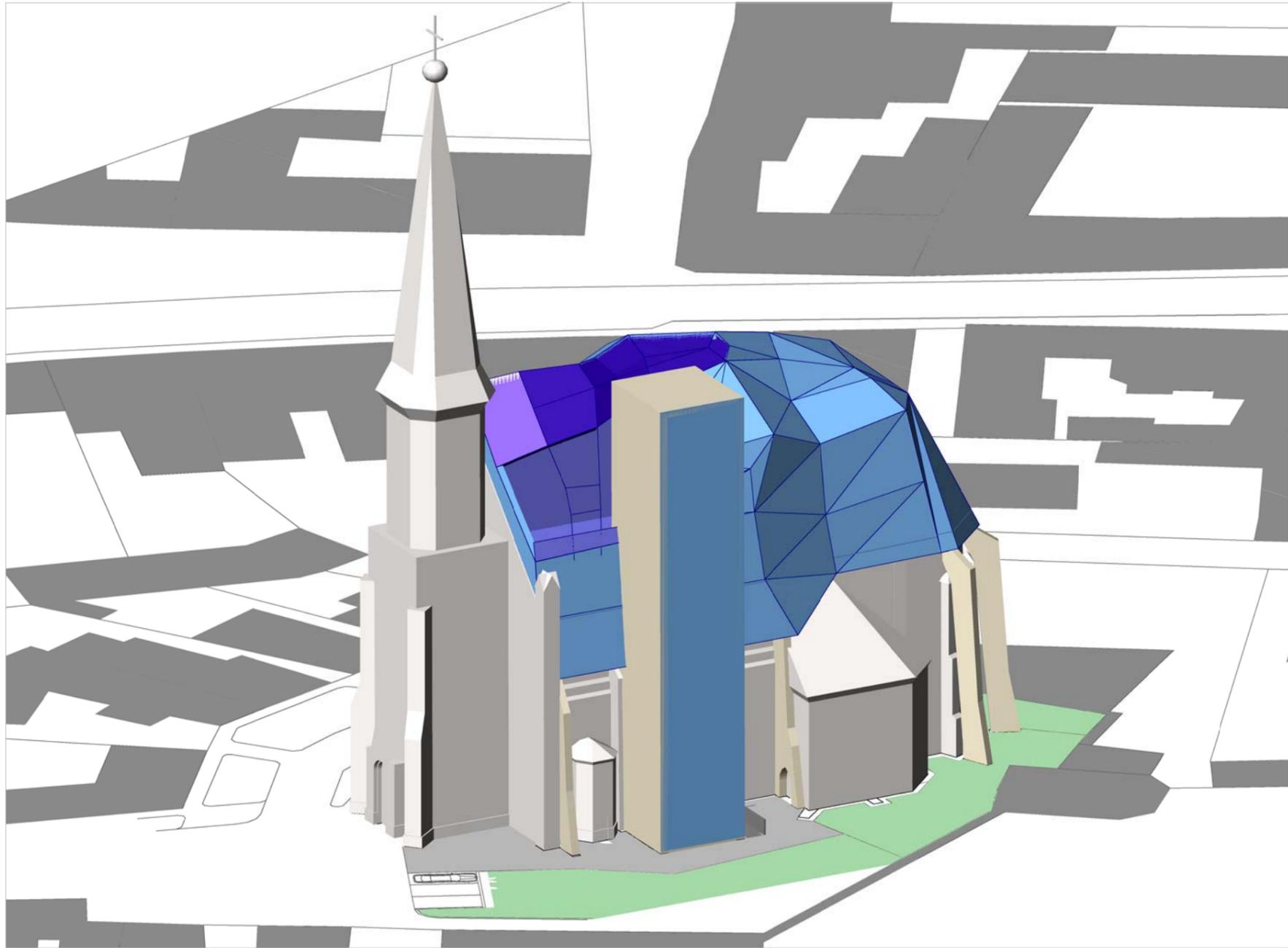
NORDEN

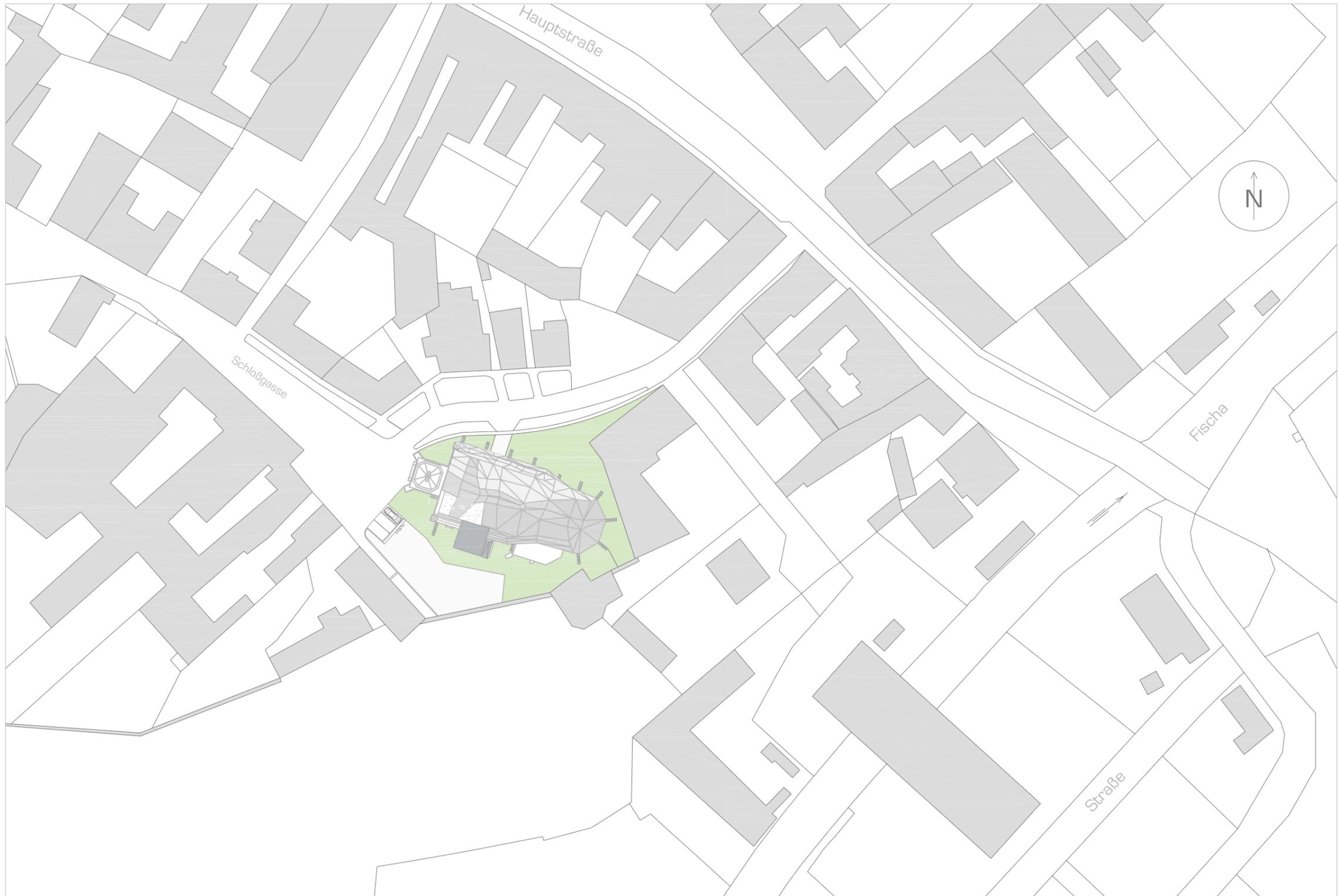
M = 1:250



SÜDEN

M = 1:250

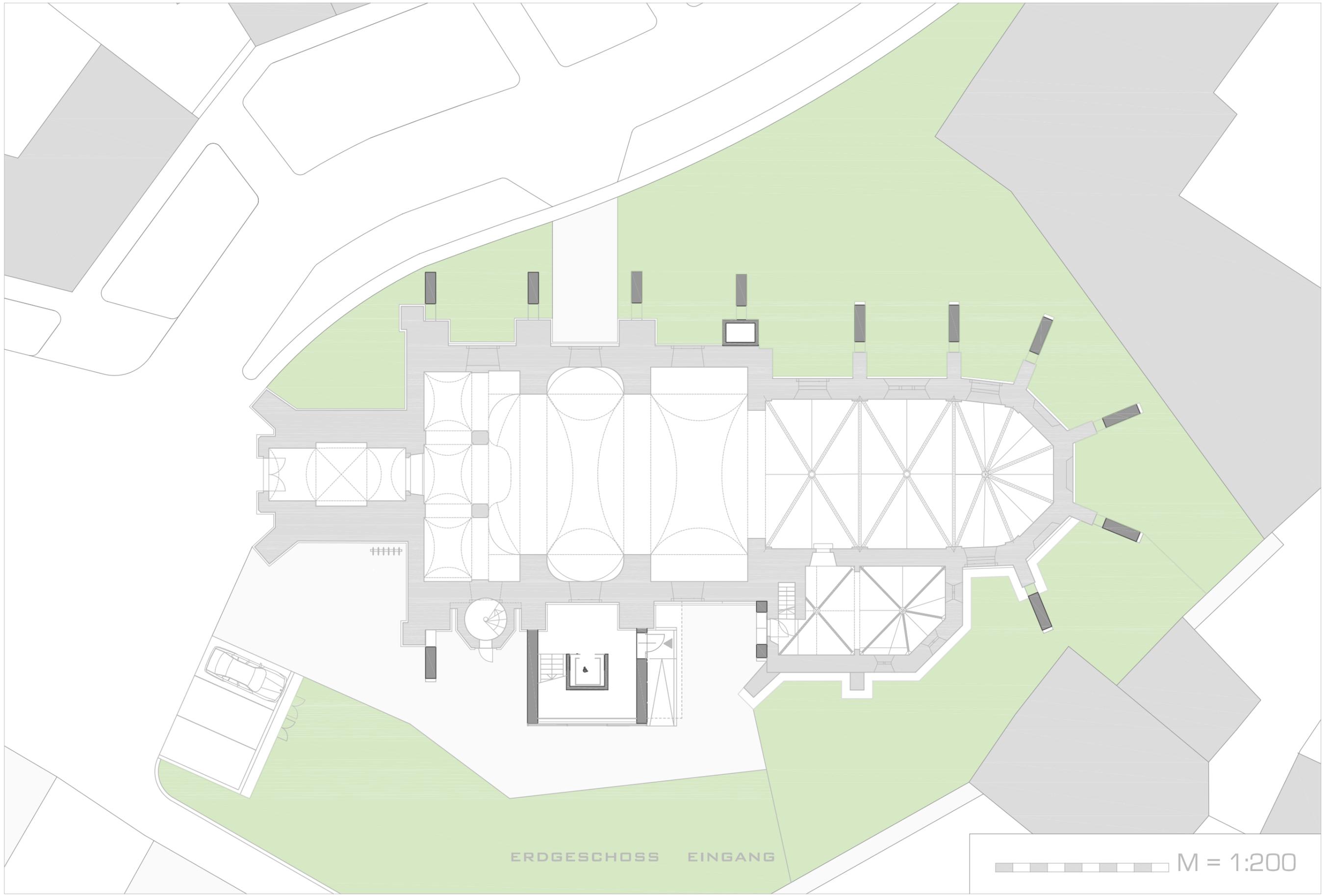




LAGEPLAN

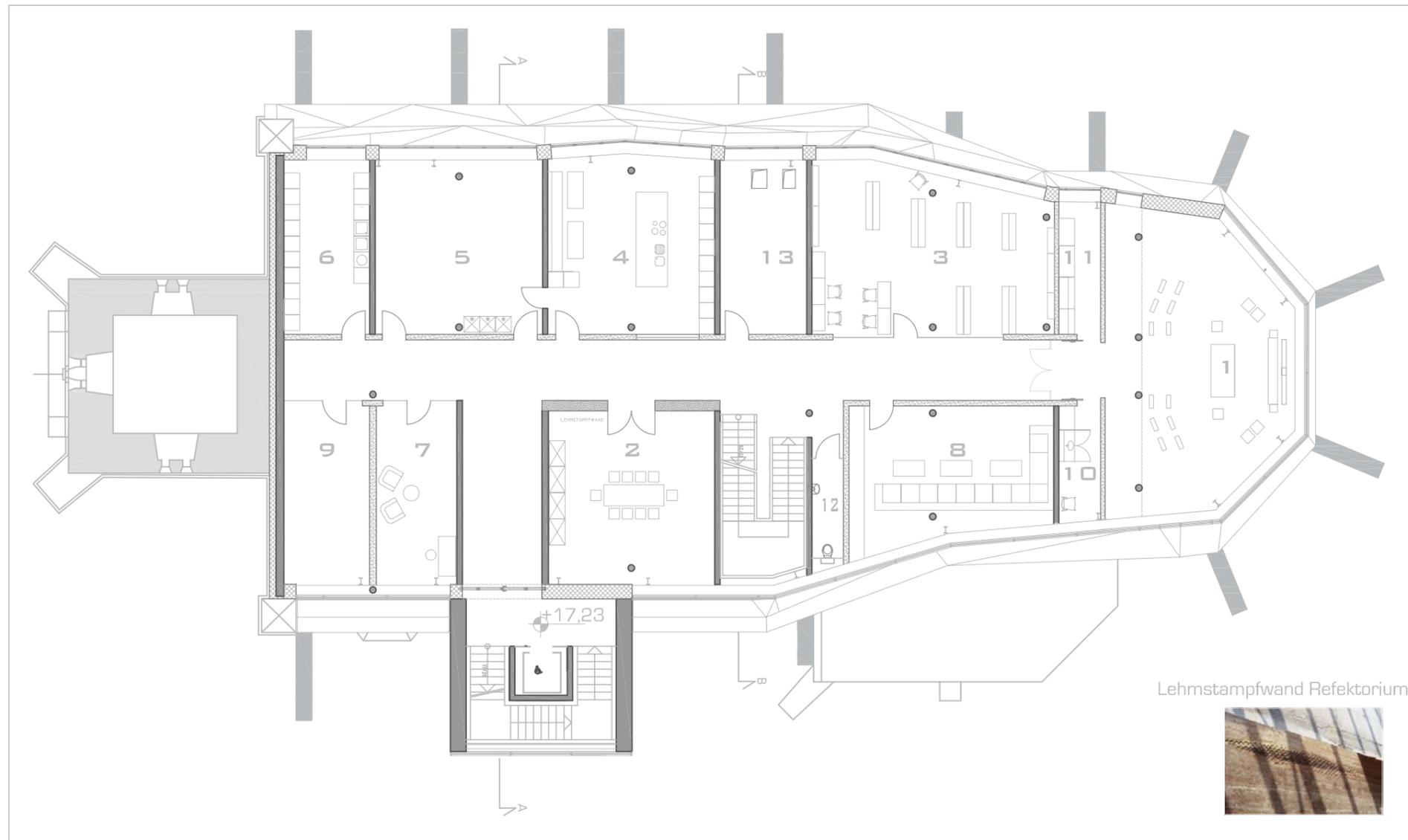


M = 1:1000



ERDGESCHOSS EINGANG

M = 1:200



Lehmstampfwand Refektorium

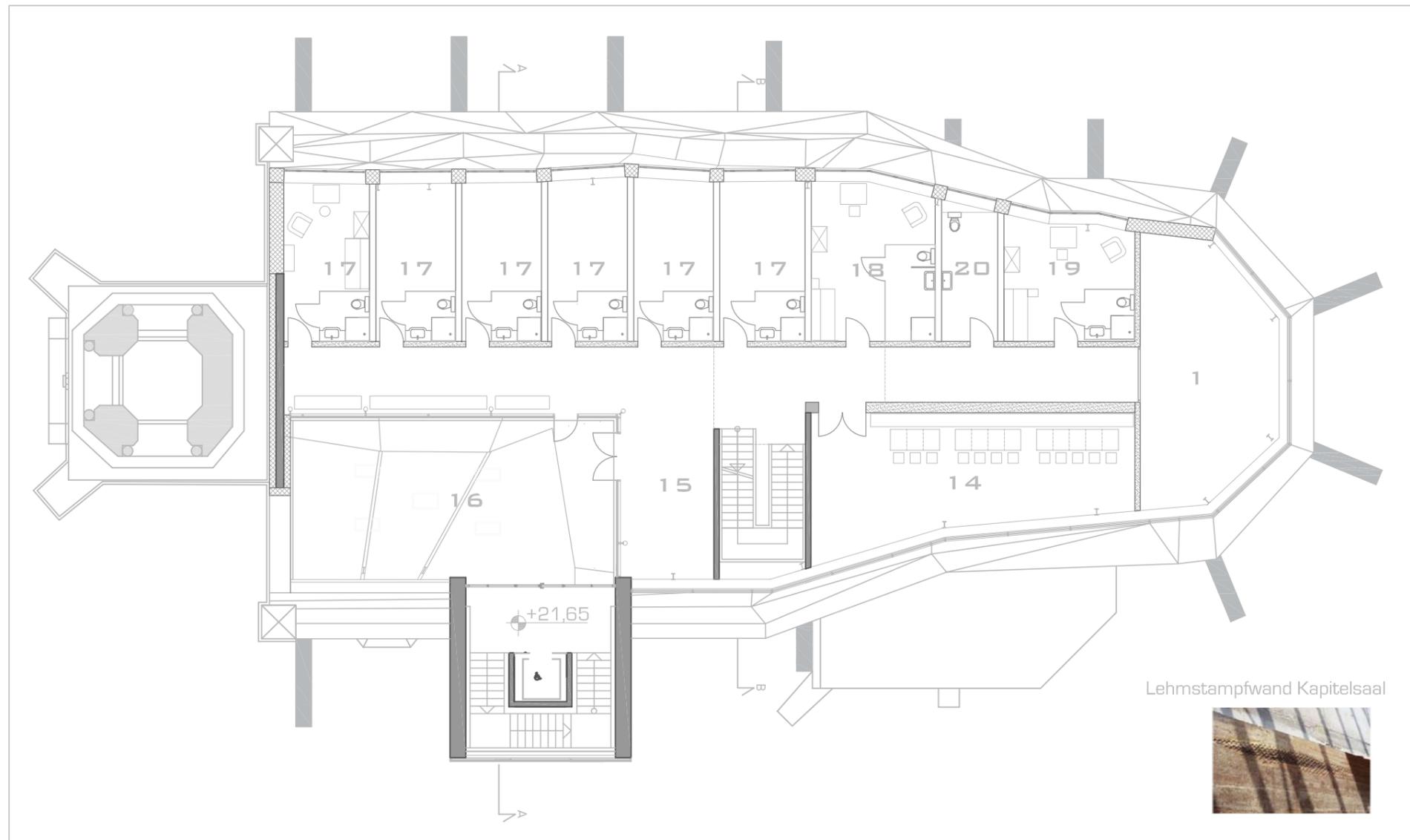


1. DACHGESCHOSS

- | | | |
|---------------|-----------------|----------------|
| 1 Kapelle | 6 Haushaltsraum | 11 Abstellraum |
| 2 Refektorium | 7 Büro | 12 WC |
| 3 Bibliothek | 8 Wohnzimmer | 13 Haustechnik |
| 4 Küche | 9 Gym | |
| 5 Cellarium | 10 Sakristei | |



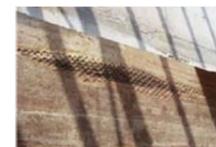
M = 1:200



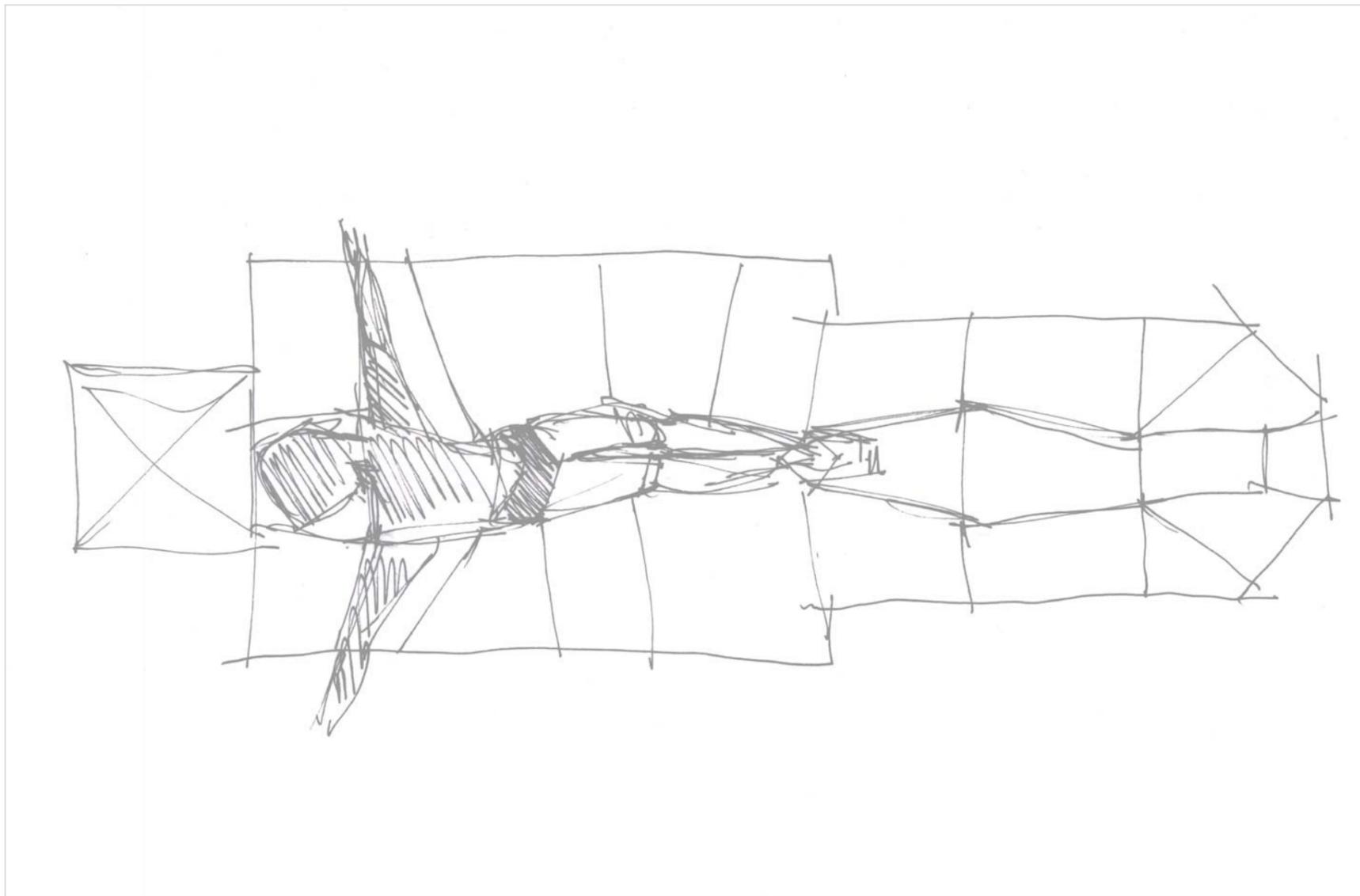
2. DACHGESCHOSS

- | | |
|--------------------|-----------------------------------|
| 14 Kapitelsaal | 17 Zellen |
| 15 Kreuzgang | 18 Gästezellen behindertengerecht |
| 16 Kreuzganggarten | 19 Gästezellen |
| | 20 WC |

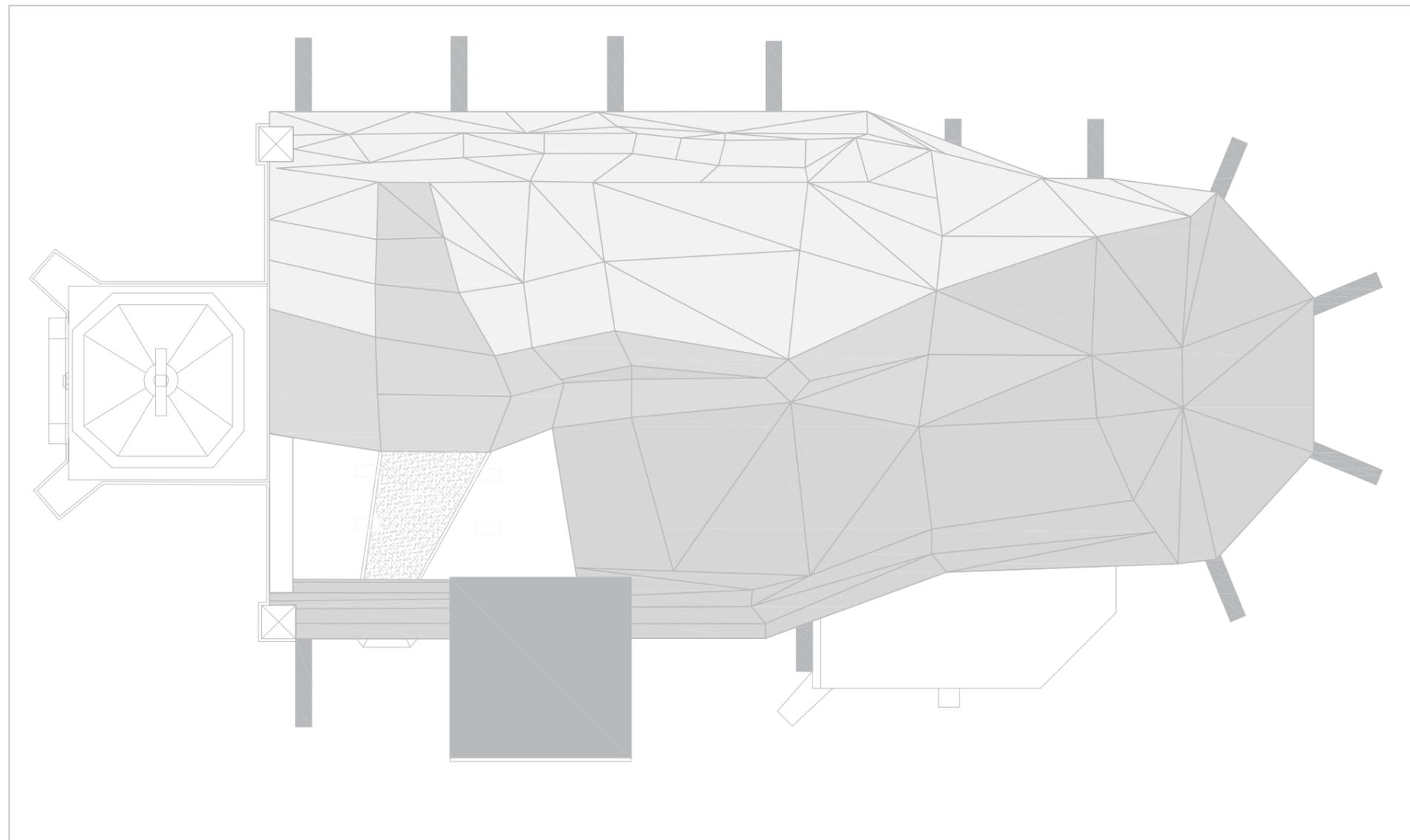
Lehmstampfwand Kapitelsaal




 M = 1:200



DACHENTWURF



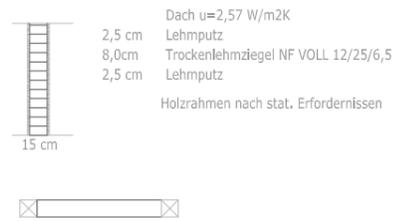
DACHDRAUFSICHT

 M = 1:200

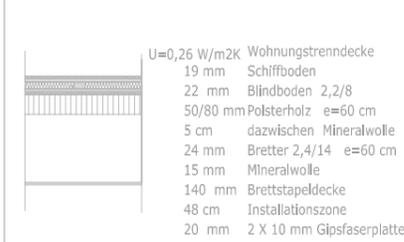
Zwischenwand Zelle



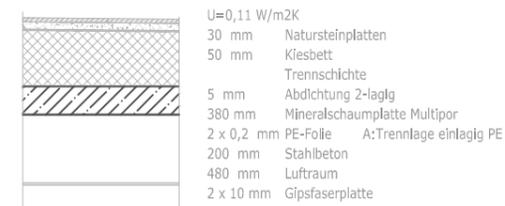
Wand Kreuzgang



Gallerie



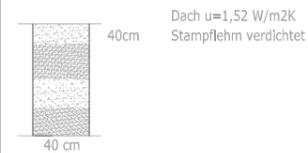
2.DG Terrasse



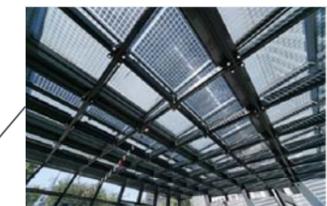
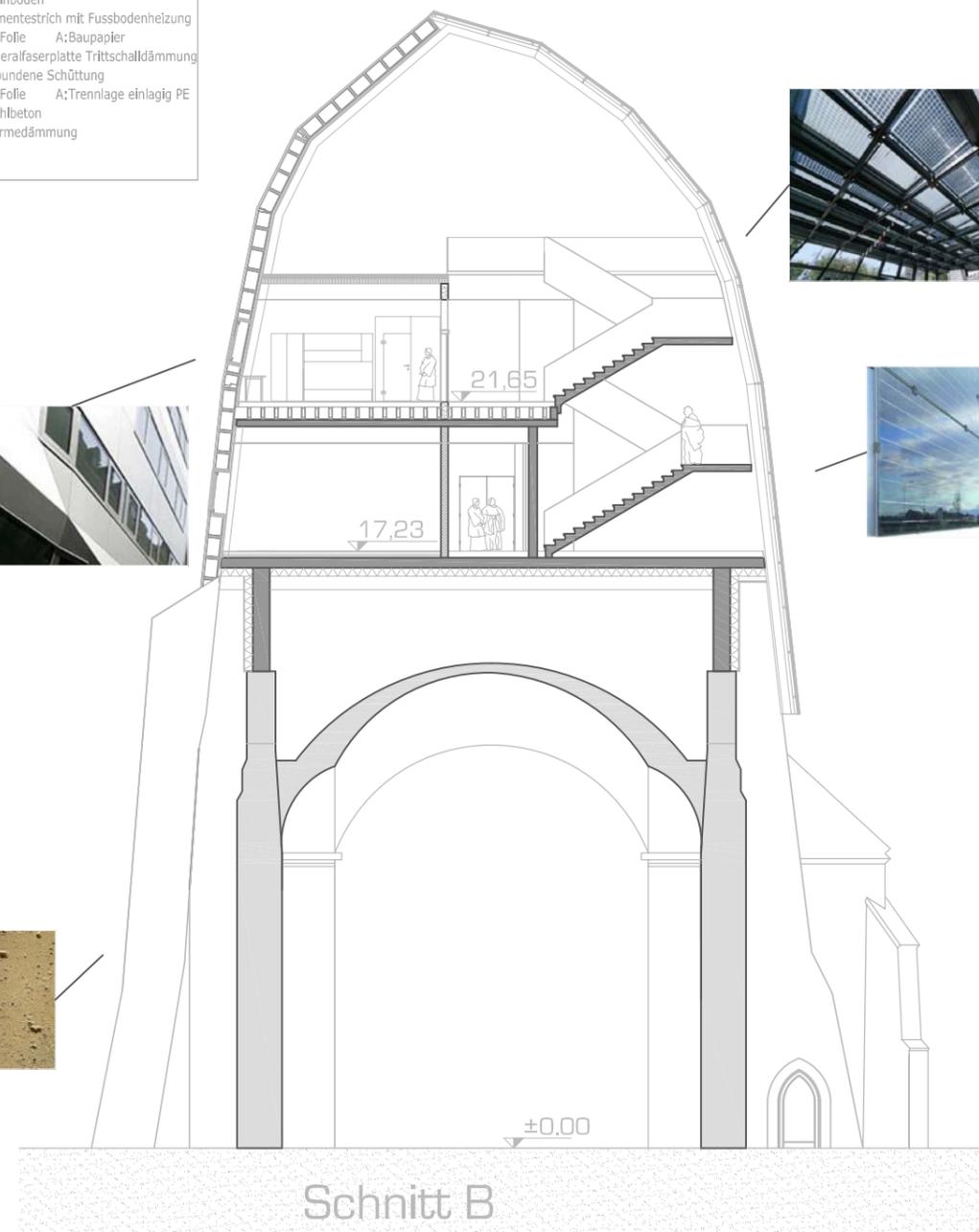
2.DG



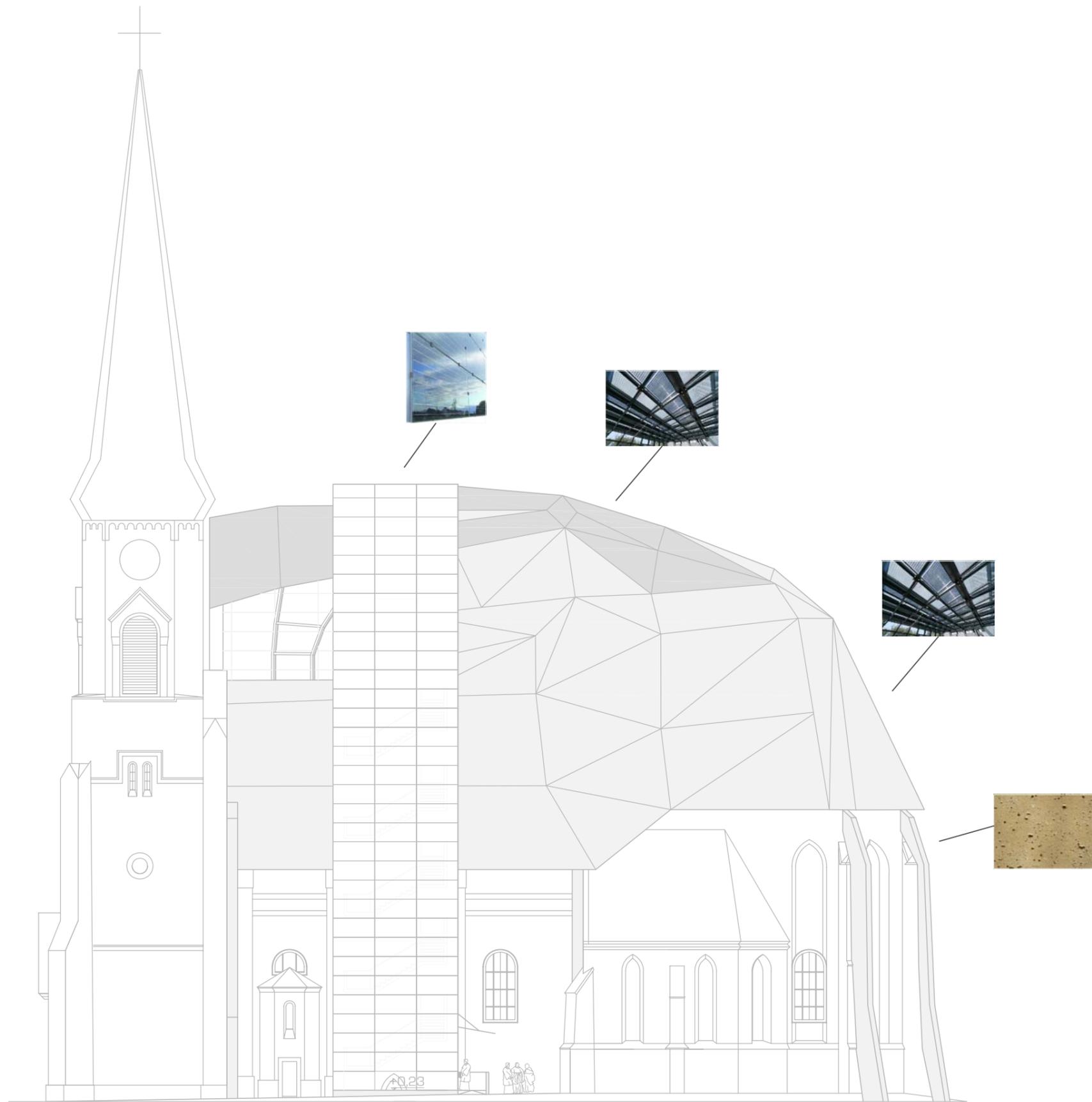
Stampflehwand



1.DG



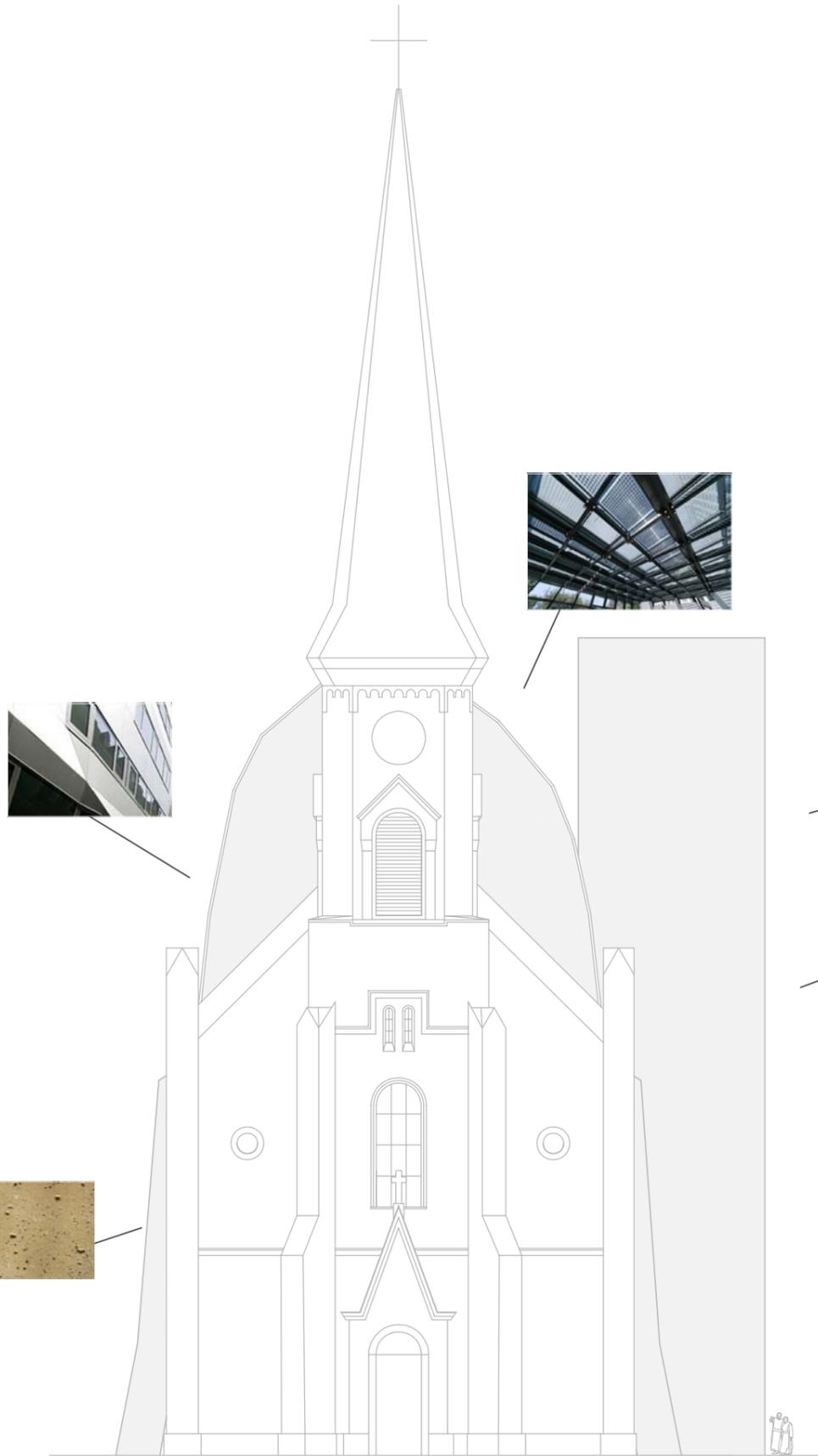
M = 1:200



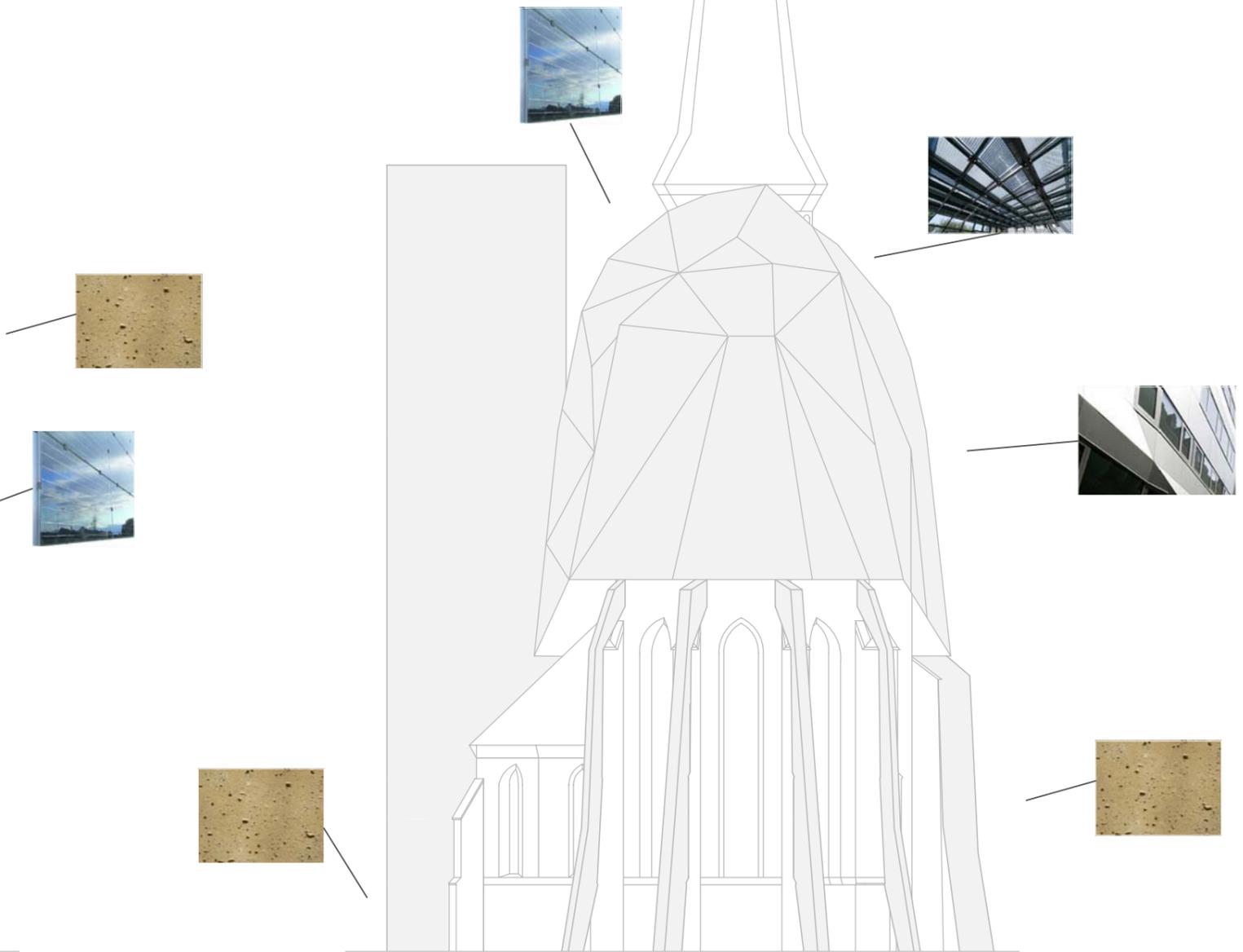
SÜDEN

Ansicht

M = 1:250

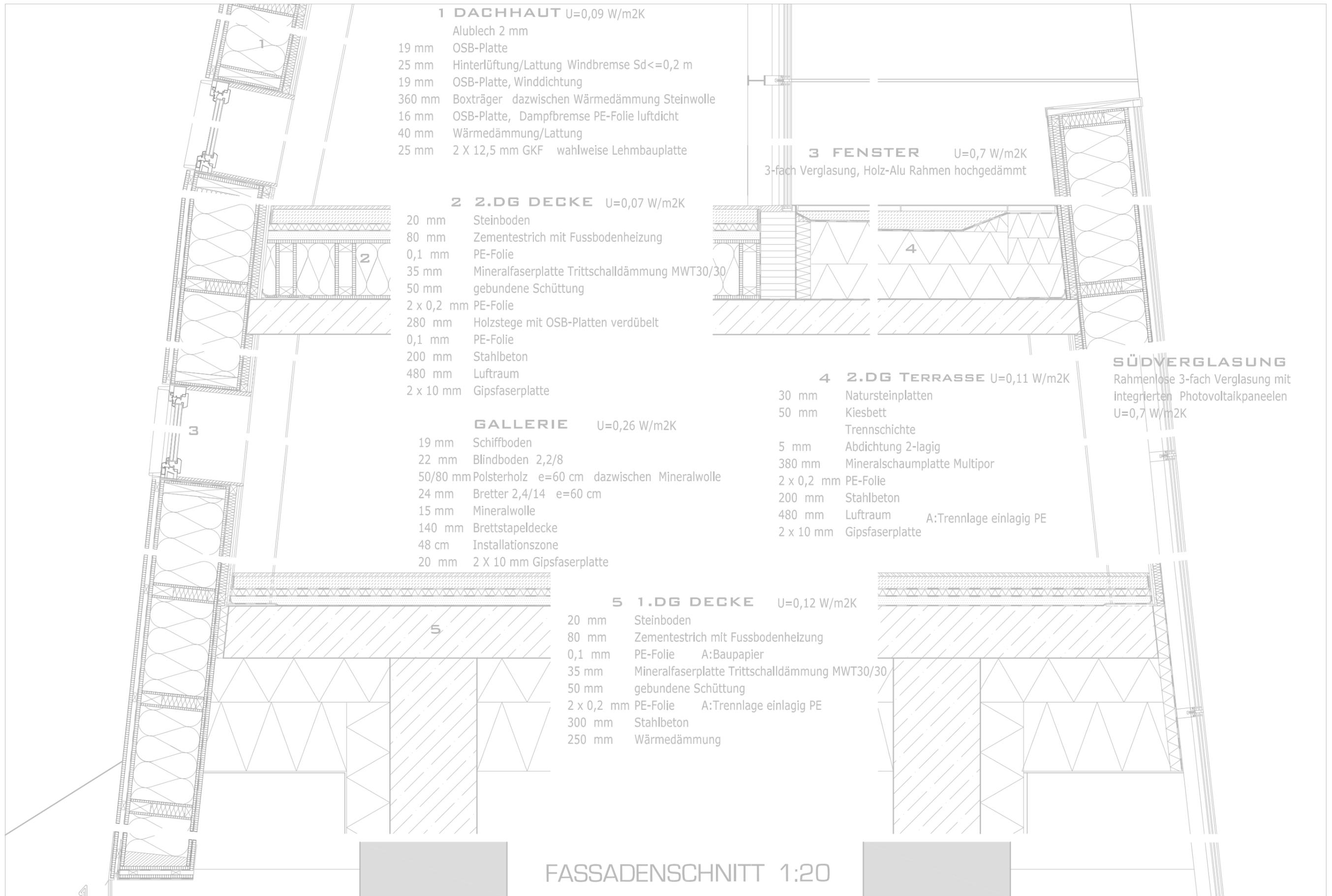


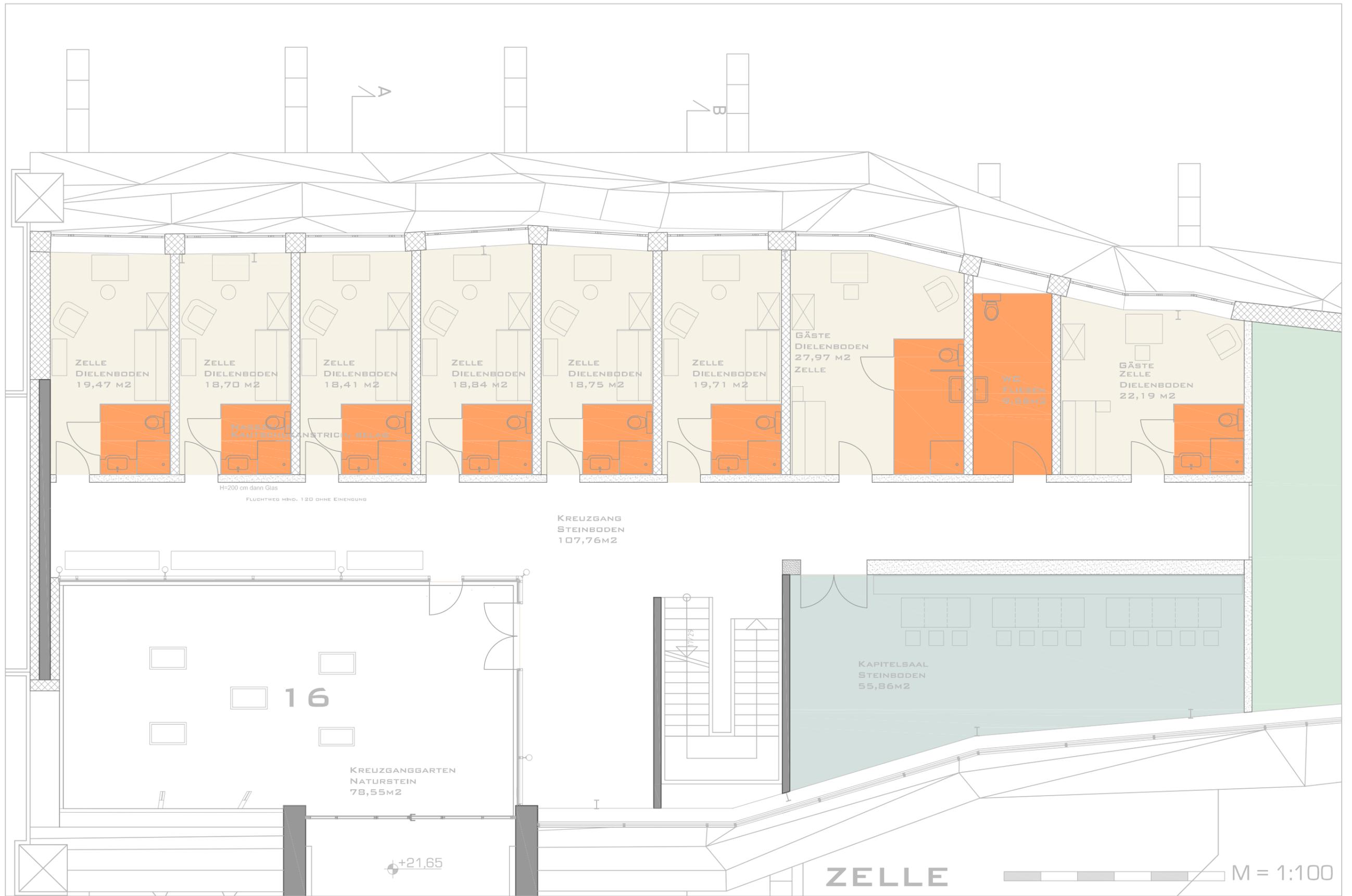
WESTEN EINGANGSFRONT



OSTEN

M = 1:250





ZELLE
DIELENBODEN
19,47 M²

ZELLE
DIELENBODEN
18,70 M²

ZELLE
DIELENBODEN
18,41 M²

ZELLE
DIELENBODEN
18,84 M²

ZELLE
DIELENBODEN
18,75 M²

ZELLE
DIELENBODEN
19,71 M²

GÄSTE
DIELENBODEN
27,97 M²
ZELLE

WC
FLIESEN
9,56 M²

GÄSTE
ZELLE
DIELENBODEN
22,19 M²

NASSZELLE
KÄLTSCHUTZANSTRICH, BELAG

H=200 cm dann Glas
FLUCHTWEG MIND. 120 OHNE EINENGUNG

KREUZGANG
STEINBODEN
107,76 M²

16

KREUZGANGGARTEN
NATURSTEIN
78,55 M²

KAPITELSAAL
STEINBODEN
55,86 M²

+21,65

ZELLE



M = 1:100